L. germ.
145c
Kolbe

<36619742740010 S
<36619742740010
Bayer. Staatsbibliothek

m

L. germ. 145c.

Bibl. Glott. univ.

Ling. German.
Gram. Partic.
Var. Pg. 1117.

Über den

Wortreichtum

der

deutschen und französischen Sprache

und

beider Anlage zur Poësie;

nebst andern Bemerkungen,

Sprache und Litteratur betreffend.

Zweiter Band.

Leipzig, 1806.
bei Carl Heinrich Reclam.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Verbesserungen und Zusätze

zum

Wortreichtum.

Da der Verfasser von dem Drukort entfernt lebte, und die Korrektur nicht selbst hat besorgen können, so haben sich viel Drukfehler eingeschlichen, wovon die folgenden zu den bedeutendsten gehören:

Vorrede Seite XIV. Zeile 11. nach: auf uns über — als Note:

Eben, weil die Nation in die Sprache ihre Geistesformen niedergelegt hat. Alle französischredenden Völkerschaften haben mit dem Charakter der Franzosen mehr oder weniger Uebereinstimmendes. Dies ist in der Schweitz sehr auffallend, wo der französischredende Theil sich ganz an die Franzosen, — so wie der deutschredende an die Deutschen, — anschliest.

S. XV. Z. 7. stat: Nationalgesprächs — Nationalgeprägs

S. XVIII. Z. 7. stat: was — das

— — Z. 29. nach: genommen — und zur unbeschränktesten Alleinherschaft sich umgekehrt hat, mit leiser Begeistrung —

I. Band.

S. 1. Die Wörter: Welche von beiden Sprachen, der deutschen und der französischen, ist die reichste? an Wörtern und Bezeichnungen die reichste? — müssen zum Text gezogen werden und fangen das Werk an.

S. 8. Z. 8. nach: die Biegungen unsrer Sachwörter, Bei- und Nebenwörter — die Note:

Ich habe die einmal eingeführten grammatischen Kunstwörter beibehalten, weil langer Gebrauch ihnen das, was denn doch das Wesentlichste ist, Anschaulichkeit, gegeben hat, und sie von Jedem, der die Sprache kent und das Fach, in welches sie gehören, als bezeichnende Merkmale sogleich gefast und verstanden werden, — solten sie übrigens auch nicht ganz fehlerlos gebildet seyn. Den von Hr. Campe vorgeschlagenen mangelt diese Anschaulichkeit. Man mus sich erst dazu gewöhnen; — und wer ist uns Bürge, dafs früher oder später nicht ein andrer Grammatiker Fehler darin entdekken und mit neuen Vorschlägen auftreten werde? So kommen wir nie zum Ziel. — Wolten wir alle Wörter, die irgend fehlerhaft gebildet sind oder ihren Begrif durch die Zusammenstellung ihrer Theile nur mangelhaft aussprechen, aus der Sprache verbannen, so müsten wir einen beträchtlichen Theil unsers Wortschatzes aufgeben.

S. 24. Z. 24. nach Weglaufen — lies: Nicht der Tod ist fürchterlich, sondern das Sterben.

S. 26. Z. 11. lies:

Da fing der fromme Greis mit mehr gerührtem Ton,
Als sonst, zu reden an von diesem Erdenleben,
Als einem Traum, und vom Hinüberschweben
Ins wahre Seyn. —

WIELAND.

S. 27. Z. 8. Zweitens. Unsre Nenwörter in ung weisen oft, — wie im Französischen die Formen in *ion* und *ment*, — nicht auf eine Handlung, sondern auf einen Zustand hin. Das nenwörtliche Zeitwort dagegen bezeichnet immer nur die Handlung, und hat also vor jenen den Vorzug einer gröfseren Bestimtheit voraus.

Ebendaselbst stat: Zweitens lies: Drittens.

— Z. 14. st. Drittens lies: Viertens.

S. 31. Z. 32. nach: *peuple roi — un animal imitateur etc.* Auch wir kennen diese Form: das Schrekbild Tod, der Schreier Kibiz, Voss; die

Lebenerhalterin Erde, Voss; der grofse Monarch Geld, Voss.

Das Wölkchen Laune
Dämmert schon auf ihrer Stirn.
KLOPST.

Auch die Zusammensezungen Gottmensch, Manweib, Manros, Manstier etc. gehören hieher.

S. 49. Z. 15. lies hier und überal stat: vermehrten — verschmolznen.

S. 54. Z. 26. stat: der gröfseren Anzahl nach — der Mehrzahl nach.

S. 55. Z. 31. deleatur auch.

S. 56. Z. 32. stat: sich eignet — geeignet ist.

S. 75. Z. 19. Das Wort Herzensangst gehört eigentlich nicht hieher. Es schliest sich an die Formen, in denen sich der Doppelbegrif verloren, und die als einfache Zeichen anzusehen sind.

S. 90. Z. 11. deleatur hatte.

S. 93. Z. 11. nach Begrif lies: so wie die folgende:

S. 94. Z. 5. stat Zeitwörter — Zahlwörter

S. 98. Z. 24. stat zwiefachen — vielfachen

S. 100. Z. 12. unzusammenhängend mus getilgt werden.

S. 100. Z. 15. nach: gebräuchlich — als Note:

Auch die Wechselwörter der mit dem Vorwort mit zusammengesezten Zeitwörter nehmen nicht gern die Verneinung an: unmitgegeben, unmitgebracht, unmitgeführt, unmitgenommen etc. (Unmitgedachtes dagegen würde gelten.) — Auch entgegen, zu, wider, wieder, nach, vor, das trenbare durch und um widerstreben oft: unwiedergebracht, unentgegengestofsen, unzugewälzt, unvorgeführt, ein undurchgestochner Degen etc.

S. 104. lezte Zeile stat von — gleichfals

S. 106. Z. 13. nach einheimische lies Mundart.

S. 108. wird in der Note der dreigliedrige Paragraf von: Wenn ihr die Grenzen eurer Sprache — bis: be-

sitzt sie noch immer unversehrt — ausgelassen, und stat des folgenden: Jener erste Einwurf — Dieser Einwurf — gesetzt.

S. 113. Z. 27. stat *esprit* — *espoir.*

S. 114. Z. 4. nach &c. wird die Einschaltung geschlossen.

S. 117. zur Note *x* nach: liefern. — Noch geben den Franzosen jene Zeitwörter die Formen *impot*, *pose*, *mise*, *entremise*, *remise* von ungefähr gleicher Bedeutung. Auch haben sie das sinverwandte *statuer*, das ihnen die Ableitungen *statut*, *restitution*, *constitution*, *destitution*, *institut*, *institution*, *prostitution* abwirft. — Diesen sezen wir die Formen Lage und Saz entgegen, die uns folgende Ableitungen liefern: Nachsaz, Vorsaz, Vordersaz, Hintersaz, Mittelsaz, Ersaz, Ansaz, Aufsaz, Entsaz, Einsaz, Aussaz, Absaz, Hauptsaz, Nebensaz, Ursaz, Beisaz, Doppelsaz, Gegensaz, Zwischensaz, Grundsaz, Zusaz; — Einlage, Auslage, Ablage, Niederlage, Vorderlage, Hinterlage, Auflage, Anlage, Mittellage, Verlag, Beilage, Oberlage, Unterlage, Grundlage, Nebenlage, Doppellage, Gegenlage, Zwischenlage, Zulage; — also wiederum 42 gegen 13.

S. 120. lezte Z. stat Unflats — Unfals

S. 121. Z. 10. stat zweiten Endung — zweiten Verhältnisform.

S. 122. Z. 4. stat *euce* — *euse.*

S. 124. Z. 33. nach: lichtvol etc. — Auch durch die Vorsilben be, ge, um, über: beblättert, gehöret, umhagelt, überreift etc.

Oft haben wir die mehrfache Form: grasig, grasreich, begrast; — quellig, quellenreich, umquilt; — wolkig, bewölkt, wolkenreich, umwölkt, überwölkt etc. — und die Verneinungen:

unbewölkt, wolkenlos, entwölkt, unumwölkt; — unbegrast, grasarm etc. — Dann Wolkenhimmel, Grasflur, (stat: wolkiger Himmel, grasige Flur.)

Durch diese leichte Bildsamkeit der Sprache erhalten wir für Einen Hauptbegrif eine Menge sinverwandter Bezeichnungen, die Mannichfaltigkeit in unsern poetischen Ausdruk bringen: bestirnt, gestirnt, überstirnt, sternig, sternenvol, sternenhel, sternenlicht, umstirnt; — dann sternumflimmert, sternumflamt, sternumstralt, sternumfunkelt, sternumkränzt, sternumgürtet, sternumwimmelt, das sterndurchwebte, sterndurchwirkte Diadem der Nacht etc. Für alle diese Wörter hat der Franzose, wenn er sich nicht auf das Umschreiben legen wil, nur Einen Ausdruk: *étoilé*.

Noch bemerke ich hier, dafs in Fällen —

S. 128. Z. 29. stat uns — dich

— Z. 34. Zu: Goethe — die Note: Wenn man neben den Zeitwörtern, die diese Vorsilbe in ihren mannichfachen Bedeutungen uns liefert, noch die daraus gebildeten Benennungen, Bei- und Nebenwörter, die Wechselwörter samt ihren Verneinungen etc. mit in Anschlag bringt, so läst sich behaupten, dafs dieses ent, so wie auch die Vorsilben be, er, ver, zer, uns, jedes, weit über tausend Ableitungen abwirft.

S. 129. Z. 1. Der ganze Paragraf: Man kent — bis entweibt mich hier! gehört zur Seite 174. in die vierte Zeile, nach entweiben.

S. 130. Z. 23. stat tönenden — klangreichen

S. 132. Z. 17. nach Begräbnifs; — unserm lei oder rei: Heuchelei, Gleisnerei;

S. 138. Z. 3. nach: mehrer — Oft sieht man auf Einem Punkt des Berges einen kleinen lokkern Nebelflokken aufsteigen. Zusehends wächst die Masse, und ge-

winnt sich zusammenballend Gestalt, und wird erst Wölkchen, dann Wolke, dann Gewölk.) —

— S. 145. Z. 16. l. den abgezognen Begrif dieser Wörter

S. 146. Z. 27. stat grölser — grolser

S. 162. Z. 13. nach: geschildet — geschnäbelt, gekralt, gezahnt, geädert, geschwänzt, geflügelt, gefittiget, gemähnt, gerüsselt, gestachelt, gestirnt, die gethürmte Cybele, Vofs — vornehmlich in Zusammensezungen: langgehalsete Schwäne, der buntgeschweifte Pfau, die langgeschaftete Lanze, die hochgenabelten Schilde, der schöngeräderte Wagen, die hochgescheitelten Berge, die goldgezügelten Rosse, die goldgeschirreten Renner etc.

— Z. 15 stat der Note (z) — Zwar haben wir auch Zeitwörter: spornen, stacheln, schnäbeln, zahnen etc. aber offenbar mit abweichender Bedeutung.

Uebrigens kommt auch bei den Franzosen manchmal das blofse Wechselwort vor, ohne die andern Teile des Zeitworts: *ailé*, *botté*, *cuirassé*, *caparaconné*, *étoilé* etc. Sonderbar, dafs die mehrsten dieser Formen auch im Deutschen als Wechselwörter wiederkehren! Hat der Deutsche sie dem Franzosen, oder der Franzose dem Deutschen abgenommen?

S. 162. Z. 34. nach: *cuirasse* — *cornu etc.* — auch mit Vorwörtern: *enceint*, *inné etc.* unser angestamt, angeboren. Sonderbar ist es, dafs die mehrsten dieser wechselwörtlichen Formen auch im Deutschen in wechselwörtlicher Gestalt erscheinen. Hat der Deutsche sie dem Franzosen, oder der Franzose dem Deutschen abgenommen?

S. 163. Z. 20. Dafs wir übrigens unsre tätlichen Wechselwörter alle, als Nebenwörter gebrauchen können, ist schon oben S. 19. bemerkt worden. Die Franzosen haben auch einige, aber nur sehr wenige Ne-

benwörter, die aus Wechselwörtern gebildet sind: *éminemment*, *différemment* etc.

S. 168. Z. 19. nach *chauffer* etc. — manchmal mit dem Nebenbegrif des Werdens oder des Seyns: grünen, grauen, bangen Wiel. blassen, Wiel. welken, dorren, troknen, alten, heilen;

Aber es dunkelte hinten das Land, und geakkertem ähnlich
Schien es, obgleich aus Gold.

Voss.

Er schwört, so weit der Himmel blaut,
In einem Pilgerkleid den Ritter aufzusuchen.

Wiel.

S. 169. Z. 23. stat erlechten — erfechten

— Z. 33. nach werden. — Auch krank: kränken eigentlich: krank machen; erkranken: krank werden; kranken oder kränkeln: krank seyn — und star: starren: star seyn; erstarren, star machen. Lessing. — erstarren, star werden.

S. 171. Z. 3. stat erbeten — erbeben

S. 172. Z. 20. nach: versehen — als Note:

Fast denselben Gehalt haben die Zusammensezungen mit um: umwölken, umnebeln, der umbüschte Hügel, das umblümte Gestade, der umschneite Fels, der umstirnte Himmel etc. — und mit über: die überregneten Felder, die überschneiten Fluren, die übersonten Gefilde etc.

S. 173. Z. 8. — S. S. 138, die Note.

S. 180. Z. 4. von unten, mus oder Bei getilgt werden.

S. 181. Z. 5. nach: *vaccae* — als Note:

Diese Form wandten die Römer auch auf blofse Beiwörter an, — freilich nur in der Poesie. Horaz sagt:

Nos manet Oceanus circumvagus arva. —

wo gleichfals das *arva* durch das *circum* in *circumvagus* bestimt wird.

S. 181. Z. 33. nach: gleichfals — nur als Nebenwort steht.

S. 181. Z. 34. nach: Nebenwort ist.

Doch finden sich Beispiele, wo auch hier das *circum* als Vorwort wirkt:

Sed fugit interea, fugit irreparabile tempus,
Singula dum capti circumvectamur amore.

Hier würde die tätliche Form den doppelten Wirkfal haben, wie in: *genua ejus advolvebatur.* Tac.

Interfusa nitentes
Vites aequora Cycladas. Hor.

S. 191. Z. 11. nach Beiwörtern. — Die vornehmsten sind: los: losschlagen, losreifsen, losketten, losschnüren etc.; vol: volgiefsen, volschütten, voldrängen, volhäufen etc.; fest: festhalten, feststampfen, festbinden, festschnüren etc.; ir: irgehen, irführen, irwandeln etc.

S. 194. Z. 2. stat der Note (*q*)

Es wird sich aus der Folge ergeben, dafs diese von den Grammatikern bisher fast gänzlich übersehene Form der Ellipse, — da ein unausgesprochenes Zeitwort, nicht das ausgesprochene, den Wirkfal begründet, — in unserer Sprache eine grofse Rolle spielt und sich überaus oft wiederholt.

S. 195. Z. 4. stat der Note (*s*)

Auch hier scheint, — wie in den Formen: die Gotheit wegwizeln, einen niedertrinken, die Menschen zusammenläuten etc. S. 193, — die Wirkung eigentlich durch ein verschwiegenes Zeitwort begründet zu werden: den Rausch ausschlafend vertreiben, das Ros absitzend verlassen, *crapulam dormiendo expellere etc.*

S. 195. Z. 9. Note zu: der Hund belt, schnaubt mich an. — Diese Form, die, so wie die folgenden, den Franzosen gänzlich fehlt, ist ergiebig an Ableitungen und noch immerfort lebendig; Einen anschauen, anklozen, anstieren, anfunkeln, Voss; anzischen, anschnauben, antoben, anlachen, an-

lächeln, angrunzen, angähnen, anschnarchen, anfahren, angirren, anblöken, anwiehern etc.

Einem etwas abzwingen, ablisten, abdringen, abnehmen, abborgen, abfodern, abhorchen, absehn, abbetteln, abringen, abkämpfen, abkosen, abschmeicheln, abdrohen, ablokken, abschwazen, abpressen, abhandeln, abgewinnen, abtrozen, abmerken, abfoltern, abkaufen etc.

Einem etwas zuzischeln, zusingen, zuwerfen, zuschwören, zuwägen, zusagen, zuraunen, zuflüstern, zuschreien, zudonnern, zubrüllen, zurollen, zuwälzen, zuschieben etc. — Der Stadt zuschwimmen, zureiten, zufahren, zufliegen, zurasseln, zuwimmeln, zuschleichen, zuwanken, zuhinken, zuwakkeln, zuschweben, zuflattern, zuströmen, zustürmen, zustürzen etc.

Einem nachtreten, nachlaufen, nachstürmen, nachtaumeln, nachfliegen, nachtanzen, nachfahren, nachschweben, nachrasseln etc. Auch mit dem Nebenbegrif des Nachmachens: nachäffen, nachsingen, nachbeten, nachtanzen, nachspielen, nachspringen, nachpfeifen, nachgeigen, nachtrommeln, nachpflügen etc.

Einem vorreiten, vorfahren, vorschwimmen, vorlaufen etc. — mit dem Nebenbegrif des Vormachens: vortanzen, vorlesen, vorspringen, vorsingen, vorpfeifen, vorbeten, vorspielen, vortrommeln etc.

S. 198. Z. 4. stat Licht — Haupt

S. 205. Z. 4. hinter abstichtein — .

S. 206. Z. 8. stat wieder fahren — wiederfahren.

S. 212. Z. 9. Note zu hinuntersteigen etc. — So wurden auch bei den Römern viele Zusammensezungen,

als solche, nur durch die Aussprache bestimt: *quamobrem*, *inprimis*, *jurisconsultus*, *graveolens*, *quare*, *quemadmodum*, *quomodo*, *interea etc.* und selbst bei den Franzosen: *aujourd'hui*, *autrefois*, *quelquefois*, *pourquoi etc.*

S. 215. Z. 1. stat gewandten — geistreichen

S. 217. zur Note nach den Worten: ohne deswegen der stärker betonten Nebensilbe etwas zu vergeben. —

Auch bei den Alten möchte der poetische Vortrag in prosodischer Hinsicht von dem Vortrag im Gespräch und selbst in der geordneten Rede oft abgewichen seyn. So wurde durch die Position eine natürliche Kürze zur Länge ausgedehnt. Offenbar konte aber im Griechischen und Römischen eben so wenig, als in unsrer Sprache der Grundton und die angestamte prosodische Natur einer Silbe durch den blos zufälligen Umstand, daſs sie auf einen Mitlauter sties, wesentlich abgeändert werden. Geschah dies dennoch im Munde des Vorlesers, so waren solche Silben nur künstliche übereinkömliche Längen, die blos für die Poesie bestanden, und im Gespräch und der geordneten Rede, — wie auch aus einigen Winken der alten Grammatiker sich zu ergeben scheint, — nur für das, was sie ihrer innern Natur nach wirklich waren, für Kürzen galten.

Umgekehrt las der grichische Rhapsode die von den Tönen η, ω, αι, οι, ει etc. getragenen Endsilben vor dem anfangenden Selbstlauter eines folgenden Wortes kurz, obschon sie an sich wesentlich lang waren. —

Auch muste bei Römern und Grichen die betonte Länge sich stärker herausheben und — weil Ton ohne Anhalten der Stimme nicht bestehen kann, — als Länge gleichsam vernehmbarer aushallen, als die unbetonte, — gerade wie bei uns.

S. 235. Z. 19. nach: erhöhen) — aufarbeiten (durch Arbeit öfnen), ein Schlos aufarbeiten.

S. 240. Z. 33. nach sitliche lies: und andre

S. 240. zum Schlus der Note nach den Worten: für die es ihrer Sprache an Zeichen gebräche. — So hat sich, — weil die französische Sprache in Deutschland gäng und gäbe ist, — bei uns Ohr und Verstand an den Gehalt und die Töne der Wörter: *combiner*, *étudier*, *étuder*, *luxe*, *sujet*, *frappant*, *afficher*, *intéret*, *intéresser*, *humanité*, *naïveté*, *naif etc.* in ihren mannichfachen Bedeutungen gewöhnt; und da die Begriffe, die sie bezeichnen, uns geläufiger geworden sind, so zürnen wir mit unsrer Sprache, dafs sie sie in ihrem ganzen Umfange durch einzelne Ausdrükke nicht wiedergeben kan. Dem Franzosen würde es mit den Wörtern geläufig, vielseitig, Vielseitigkeit, einseitig, Einseitigkeit, vieldeutig, Vieldeutigkeit, Anschlag, Ausschlag, Augenmerk, harmlos, Harmlosigkeit, unbefangen, Unbefangenheit, Gemüt, gemütlich, Gemütlichkeit, sich fügen, sich bequemen, beschaffen, Beschaffenheit, aufbieten, beseitigen, sich zu etwas eignen, verdumpfen, widerwärtig, Widerwärtigkeit, walten, nach etwas greifen, langen, Eingrif, Wahn (falscher Glaube), wähnen, erwägen, ermessen, Hartsin (man sehe nur S. 59-65; dann S. 230 flgd. die sinverwandten Zeitwörter, und S. 125-126 die Ableitungen in sinnig, mütig, und süchtig), ergrübeln, beherzigen, Laune, Beklemmung, beklommen, wirken, ersinnen, anmuten, ansinnen, zumuten, entbehren, verleiten, missen, vermissen, aufdringen, abdringen, aufzwingen, abzwingen, abgewinnen, vermoosen, verolmen, verfallen, bider, Biderkeit, Biderman, herzig, gutherzig, Gutherzigkeit, treuherzig, Treuherzigkeit, verwildern, aufbringen, aufbieten, überlisten, überschäzen etc. (Auch die mehrsten

dieser Ausdrükke sind vielumfassende. S. 35. die Note) — es würde, sage ich, dem Franzosen mit diesen Wörtern eben so gehn, — wenn er sie kente. Aber er kent sie nicht, und so fühlt er auch das Bedürfnis nicht, ihren Inhalt auszusprechen. Oder leitet ihn der Strom seiner Rede auf diese oder angränzende Begriffe, so weis Er, der Achtung hat für seine Sprache und für den Feinsin seiner Leser, hier durch Umschreibung, dort auf andre Art, sich mit einer solchen Gewandtheit zu helfen, dafs kein Mangel spürbar wird. — Und es ist wol kein Zweifel, dafs wenn wir seinem Beispiel folgen und mit eben dem Fleis, mit eben dem zarten Gefühl für das Schöne und Anständige unsre Sprache bearbeiten wolten, womit er die seinige, auch wir jene französischen Wörter eben so wenig und — weil unsre Sprache überhaupt fügsamer und dem Schreibenden gleichsam entgegenkommender ist, als ihre Nebenbulerin, — noch weniger vermissen würden, als Er die unsrigen vermist.

S. 424. Zum Schlus des Abschnits: Malerischer Ausdruk nach den Worten: und mehreren seiner Oden auf diese Weise gebraucht hat.

Bitaubé hätte

viertens noch hinzusezen können, dafs so wie die Sprache einzelnen malerischen Beiwörtern widerstrebt, sie auch ganze poetische Reihen, wie sie freier sich bewegenden Sprachen der begeisterte Dichter abzwingt, — sowol was den Gedanken, als den Ausdruk betrift, — aufzunehmen sich weigert: solten sie übrigens auch mit ihren grammatischen Formen nicht im Streit seyn. Auch hier mögen einige Beispiele meinen Saz beweisen.

Horaz sagt:

Jupiter illa piae secrevit littora genti
Ut inquinavit aere tempus aureum

Wie unerträglich im Französischen: *lorsqu'il souilla d'airain l'age d'or!* — wo Voss wörtlich übersezt:

Da goldne Urzeit er in Erz entwürdigte.

Ore, dehinc ferro duravit saecula —
il les endureit d'abord par l'airain et puis par le fer!
Erst mit Erz, dann härtete er sie mit Eisen.

— urbem
Eques sonante verberabit ungula.
Le cavalier foulera la ville de sa corne retentissante!
Sein Reiter trabt mit lautem Hufschlag durch die Stadt.

mollis et exspes
Inominata perprimat cubilia!
Que l'homme lâche et sans espérance presse comme par le passé les coussins de son lit!
— Was zag' und entnervt ist
Das brüte hier auf ungeweihtem Polster fort!

Non huc sidonii torserunt cornua nautae.
Jamais les nautonniers de sidon ne tournèrent leurs antennes vers ces rivages!
Nie auch drehten die Nachen dahin sidonische Segler.

Ueberhaupt scheut die Sprache die malerische, zu den Sinnen sprechende Darstellung, die den Stil durch Anschaulichkeit belebt. Wenn der Verfasser oben S. 407. sagt: In den mittleren Klassen hörte man ein langweiliges Gewäsch, das so dür und geistlos war, dafs jedes feiner gebildete Ohr sich mit Ekel abwandte — oder S. 247.: Die grössere Anzahl unsrer Gelehrten ist mehrerer Sprachen kundig. Sezt sich Einer zum Schreiben nieder, so stellen diese ihre Wortschaaren in buntem Gewimmel rings um ihn her; und da der Deutsche, vielleicht aus übertriebner Achtung für das Wesentliche, nur zu geneigt ist, die Form für Nebensache und Abglättung des Stils für entbehrlichen Schmuk zu halten, so greift dann der Eilende hastig zu dem Wort, das ihm am nächsten steht, deutsch oder französisch oder gar englisch: gleichviel! wenn es ihm den Gedanken nur festzuhalten scheint. — So würde eine wörtliche Uebersezung dieser Stellen, wenn auch noch so grammatisch untadelhaft, dennoch unerträglich seyn.

Bürger hat die Worte:

Lang strekket der Renner sich aus und greift.
Den Nachtthau streift
Die Sole des Ritters vom Grase.

Dies Bild, das den gestrekten Galop des Renners so treflich versinlicht, würde die französische Sprache kaum annehmen, — so wenig, als das folgende von Göthe:

Aber abseits, wer ist's?
Ins Gebirg verliert sich sein Pfad.
Hinter ihm schlagen
Die Sträueher zusammen.
Das Gras steht wieder auf.
Die Oede verschlingt ihn.

wobei dem Dichter die Stelle im Virgil vorgeschwebt zu haben scheint:

Ceu duo nubigenae cum vertice montis ab alto
Descendunt Centauri, Homolen Othrinque nivalem
Linquentes cursu rapido. Dat euntibus ingens
Silva locum et magno cedunt vir gulta fragore.

Göthe fährt fort:

Ach! wer heilet die Schmerzen
Deſs, dem Balsam zu Gift ward,
Der sich Menschenhas
Aus der Fülle der Liebe sog!

Hélas! qui quévira les plaies de celui, pour qui le baume salutaire se transforme en poison! qui de la plénitude de l'amour n'exprime jamais que les sucs de la misanthropie!

Erst ein Verachteter, dann ein Verächter
Zehrt er selber auf
Seinen eignen Wert.

D'abord méprise, puis méprisant à son tour, il detruit lui-même sa propre dignité!

Ist auf deiner Harfe,
Vater der Lieb', ein Ton
Seinem Ohre vernehmbar etc.

Dieu de l'amour, s'il est dans les cordes de ta harpe des sons perceptibles a son oreille! —

Pindar ist vol von solchen eigentümlichen Wendungen, die die französischen Dolmetscher fast in jeder Zeile zur Verzweiflung bringen. Auch wissen sich diese nicht anders zu helfen, als dafs sie ihn gänzlich umkleiden. Sie begnügen sich fast immer nur den Hauptgedanken festzuhalten, den sie dann mit französischen Lappen behängen. Man sehe den Vorbericht zu **Vauvilliers** Uebersezung. —

Klopstock sagt:

Wir weinten Unmut, dafs uns der Römer Rom
Zwar nicht beherschte, aber doch peinigte;
Und blutig ist die andre Thräne,
Dafs uns der Römlinge Rom beherschte.

La Rôme des anciens Romains! la Rôme des Romains modernes! — Sanglante étoit la seconde larme!

Also stehn um den sterbenden Christen mit bleichen Gedanken
Und mit halber Freude, die gern sich freute, die Schaaren
Niedriger Spötter, und athmen leiser und stammeln Erwartung:
Auch ihm wird der mutige Traum vom unsterblichen Leben,
Wie er selber, vergehn! —

avec des pensers pâles et une demie-joie, qui se réjouiroit volontiers! — suspendant leur haleine il bégayant l'attente! —

Also hängt vom Himmel dereinst die lezte der Nächte.
Dicht an sie drängt eilend der Tag sich heran. Der Posaune
Donnerhal ruft schon; schon rufet der Schwung der Gebeine
Und das rauschende Feld, vol Auferstehung; vom Thron her
Christus, der auch ein Todter einst war, zu der grofsen Entscheidung!

Une nuit suspendue au ciel! — l'élan des ossemens! — la campagne bruyante, pleine de résurrection! — Jesus, qui fut jadis un mort! — la grande décision!

**

Ihr edlen Mütter, opfert Spezereien,
Die Maraba den Tempeln zolt,
Da, wo sein goldner Wagen durch gedrängte Reihen
Entzükter Augen rolt!

RAML.

des files serreés d'yeux remplis d'extase!

On approuve avec raison, sagt VOLTAIRE, *en Italie les vers imités de Lucrèce dans la troisième stance de la Jérusalem:*

Cosi all' egro fanciul porgiamo aspersi
Di soavi licor gli orli del vaso;
Succhi amari ingannato instanto ei beve,
E dal inganno suo vita riceve. —

Cette comparaison du charme des fables, qui enveloppent des leçons utiles, avec une médecine amère, donnée à un enfant dans un vase bordé de miel, ne seroit pas soufferte dans un poëme épique françois. Nous lisons avec plaisir dans Montagne, qu'il faut emmieller la viande salubre à l'enfant. Mais cette image, qui nous plait dans son style familier, ne nous paroitroit pas digne de la majesté de l'Epopée.

Voici un autre endroit, universellement approuvé et qui mérite de l'être. C'est dans le chant seizième de la Jérusalem, lorsqu' Armide commence à soupçonner la fuite de son amant:

Volea grider: dove, o crudel, me sola
Lasci? ma il varco al suon chiuse il dolore;
Si che torna la flebile parola
Piu amara indietro a rimbombar sul core.

Ces quatre vers italiens sont trés touchans et trés naturels. Mais si on les traduit éxactement, ce sera un galimathias en françois: Elle vouloit crier: pourquoi me laisses-tu seule? mais la douleur forme le chemin à sa voix et ces paroles vouloureuses reculèrent avec plus d'amertume et retentirent sur son coeur.

S. 248. Z. 22. Hier und an andern Orten stat Scribenten — Skribenten.

S. 250. Z. 17. nach hieher — fremd und

S. 253. Z. 25. Ueberdies liegen diese Sprachen alle, als Sprößlinge Eines Stamms, in ihren Elementen schon völlig gleich, nur wenig auseinander; und jede kan fast immer durch geringe Abänderungen in den Endungen und der Aussprache die von ihren Schwestern entlehnten Wörter sich dergestalt anähnlichen, dafs man sie sogleich für ihr natürliches Eigentum anerkent.

S. 261. Z. 3. stat Drammatiker lies Dramatiker

— Z. 16. stat Erwachsneren — Aelteren

— Z. 30. nach Staat im Staat lies sind und

S. 264. Z. 16. stat härtere — sanftere

S. 269. Z. 9. nach vor mir da die Note: Dies ist der Grund, warum in einer Ursprache neue Wortbildungen einem Jeden sogleich verständlich sind.

S. 272. Z. 33. Hier und überal: das grammatisch Bestimmende.

S. 274. Z. 26. nach: bezeichnenden — geistigen.

S. 278. Z. 21. nach: leichte, — runde

— Z. 27. stat: vermehrten — gehäuften

S. 279. Z. 18. nach: abweichen.

Malerisch durch

Reichtum

wird eine Sprache, wenn sie ihre Bezeichnungen mit Nebenbegriffen vermält, — vorzüglich mit solchen, die Bewegung ausdrükken.

S. 287. Z. 18. stat: diejenige — die

— Z. 23. deleatur diejenige.

S. 289. Z. 30. Hier und überal stat: mehre — mehrere

S. 291. Z. 23. nach Klopstok — Darüber lachen, (über die *epistolas obscurorum virorum*) sich im Busen freuen, sich gar ein tödtliches Geschwür auffreuen, — das konte der furchtsame Erasmus wol, der immer auf Land und Wasser zugleich lebte. GÖTHE.

S. 293. Z. 12. nach aufrasen —

(Scherasmin) sezt flugs das Hifthorn an
Und bläst, als läg' ihm ob, die Todten aufzublasen.
Wiel.

S. 297. Z. 8. Den Nebenbegrif der Bedekkung durch über: überschneien, — mit Schnee bedekken; — überregnen, überhageln, überthauen, übersprizen, übermalen, überschmieren, überhügeln, überbrükken, übersieben, überstäuben, übersanden, überpudern, überpulvern, überzukkern, überstreichen, überkleben, überweifsen, überschwärzen, übergarnen, überweben, überspinnen, überfrieren, übergolden, übersilbern, überblechen, übertrümmern, übernebeln, überwölken,

Dafs der Schatten des drohenden Arms die Todten zu Schaaren
Ueberschattete —
Klopst.

überkleiden, übermauren, übereisen, überströmen, überschlämmen, überfluten, übergiefsen, — überschauen, überblikken — gleichsam schauend, blikkend bedekken — fehlt im Französischen.

Den Nebenbegrif einer Anstrengung über unsre Kräfte wiederum durch über: Sich überarbeiten, überessen, übertrinken, überlaufen, überrennen, übertanzen, sich überweiben, sagt Logau, sich übernehmen, sich überfressen, übersaufen, sich übergrübeln, etc. — fehlt im Französischen.

Den Nebenbegrif eines Uebermafses, einer Uebertreibung, abermals durch über: übersalzen, überpfeffern, überwürzen, überzukkern, übersäuren, übersüssen, überfüttern, überheizen, überfüllen, überstopfen — Verwandt sind die Formen: überpreisen, überschä-

zen, überloben, überachten, übertadeln, überfeinern, etc. — fehlt im Französischen.

Den Nebenbegrif des Eindrängens, des Hineinbringens, durch ein: einwiegen, eindeutschen, einbürgern, eingreifen, einschnüren, einwikkeln, einverleiben, — sich einarbeiten, sich einreiten, einspielen, eintanzen, einspringen, einsingen, sich einwohnen etc. — sich in die Handlung des Zeitworts durch Uebung eingewöhnen — Auch hinein: sich in etwas hineinlügen, hineinspotten, hineinscherzen, hineinlachen, hineinkosen, hineinschwazen etc.

S. 299. Z. 15. u. 29. stat Straf-Ode lies Strafode.
— Z. 31. stat *bene* — *pene*
S. 300. Z. 11. stat *fisus* — *ficus*
S. 313. Z. 2. ekelhaftesten
— Z. 7. stat: der Fantasie — dem Geiste
S. 317. Z. 28. stat Wort — Zeitwort.
S. 319. Z. 7. nach: Zusammensezungen seyn! —

Wenn Vofs in der Ilias den Achilles fürchterlich emporschreien läst, so wird mit eins, in starken, lebendigen Umrissen reinem Geiste das Bild eines Menschen vorgeführt, der mit aufgehobnem Haupte, — der natürlichsten Gebehrde der plötzlich wachgewordnen Leidenschaft, — seinen Schmerz in die Luft ausschreit. Wolte der Franzose eben dieses Bild darstellen, so müste er es vermittelst eines Wortschwals thun, der dessen Lebendigkeit gänzlich zerstören würde.

S. 320. Z. 7. nach deinen Blik — Und da er nun komt, nun Herkules auftrit und ruft: Hast sie weggeführt, schwarze, gräsliche Geleiterin zum Orkus! hast mit deinem verzehrenden Schwerte abgeweidet ihre Haare! — Göthe.

S. 325. Z. 37. Man denke sich eine Sprache, die aus lauter einsilbigen Wörtern bestünde, aber alle Verhältnisse und Nebenbegriffe, die die Römerin durch Biegun-

gen und Ableitungssilben ausspricht, durch eigne Bezeichnungen andeuten müste, — diese Sprache, wiewol sie, um eine bestimte Gedankenreihe auszudrükken, immer noch weniger Raum einnehmen würde, als in gleichem Fal die Römerin, würde dennoch von einer unerträglichen Weitschweifigkeit scheinen.

S. 327. Z. 15. vergifteten

S. 328. Z. 13. stat *Dieux* — *Immortels*

S. 329. Z. 9. stat *adultères* — *de la séduction*

S. 329. Z. 11. stat *vins* — *verres*

S. 330. Z. 2. stat 259 — 359.

S. 335. Z. 3. stat: wir — die unsrige.

— Z. 34. stat peinlichen — peinlichsten.

S. 336. Z. 1. stat: als — denn

S. 349. Z. 27. nach: Jean Paul.

Wie kraftvoller, lebendiger, mithin schöner, als: Ihr, deren Gegenwart mit Leiden angefült ist, wie die Vergangenheit es war! — Hier ist nichts Niedriges im Ausdruk, nichts Falsches im Bilde, hier ist keine Dunkelheit. Dennoch weigert sich die französische Sprache in diese sinvolle Metafer einzugehn, (Denn es würde zum mindesten sehr fremd klingen, wenn man sagen wolte: *Vous, dont la vie présente est une plaie ouverte et le passé une cicatrice.*) — Etwa weil sie sich scheut, an sich so fremdartige Begriffe, wie Gegenwart und Wunde, Vergangenheit und Narbe, vergleichend nebeneinander zu stellen?

Milord, der Wein des Lebens ist abgezapft und nur der Hefen ist übrig geblieben. Shakespeare.

Der Verfasser erinnert sich noch, welche heftige Erschütterung diese Worte in ihm hervorgebracht, als er sie kurz nach dem Absterben Friedrichs des Grofsen las. Der nakte Gedanke oder ein anderes zierlicheres Bild würden ihn wahrscheinlich sehr kalt gelassen haben.

S. 355. Z. 18. nach: bleich sind — Ich hätte lieber die klassische Stelle im Fléchier angeführt: *sombre,*

vuide et disparoissante figure! — (wo, wenn man umkehrte: *figure sombre, vuide et disparoissante!* der unnenbare Zauber, der aus diesen Worten den Leser anspricht, mit eins verloren gehn würde.)

S. 359. Z. 5. stat: Lese — Löse

— Z. 14. stat: Menschen-ich — Menschenich

S. 360. Z. 6. stat: französischen Sprache — Franzosen

S. 361. Z. 25. stat: was — Was

S. 368. Z. 24. nach: Zukunft mehr.

Ihm spinnt
Das Schiksal keine Tükke mehr.

S. 371. Z. 32. stat: ungedultig — ungeduldig

— Z. 33. stat: macht — verschwendet!

S. 373. Z. 24. nach *gout*, ein —

S. 374. Z. 28. stat alle — gesamt

S. 375. Z. 8. stat: verflochtne — verfochtne

S. 376. Z. 27. Der Absaz: Uebrigens haben die Alten etc. bis zum Ende ist verdrukt. Er gehört zur vorhergehenden Seite, wo er der Note (*a*) nach den Worten: als Dichter vortragen — angehängt werden mus.

S. 380. Z. 26. stat: kanz — ganz.

S. 417. Z. 11. nach: sich — als Note:

Baile sagt: — *Perrault avoue, qu'il a retranché de ce dialogue quelques digressions, qui lui sembloient trop languissantes. Voila le défaut d'Homère. Il est trop grand parleur et trop naïf; grand génie d'ailleurs, et si fécond en belles idées, que s'il vivoit aujourd'hui, il feroit un poëme épique, où il ne manqueroit rien. Il n'auroit garde de donner à Andromaque, parmi les plaintes, qu'elle fait de la mort de son mari, cette réflexion, que le petit Astyanax ne mangeroit plus sur les genoux de son père la moëlle et la graisse des moutons. C'est peindre d'après nature, je l'avoue; mais aujourd'hui on ne souffre point ces*

naïvetés dans l'épopée; nous trouverions cela trop bourgeois et bon pour la Comédie. Je ne sais, si nos Comtesses et nos Marquises ne craindroient pas de parler bourgeoisement, si elles disoient, comme la reine de Carthago dans Virgile:

— si quis mihi parvulus aula
Luderet Aeneas!

Ce ne sont pas les défauts des anciens poëtes; c'est celui de leur tems. —

In diesem Sin urteilen die Franzosen alle über Homer und die übrigen Alten.

Wie wenig diese Nation einen genialen Geist, wenn er sich aufser ihrem gewohnten Kreise bewegt und sie ihn in ihre Sprache nicht einfangen kan, zu begreifen vermag, — davon ist unter den Griechen noch Aristofanes ein sprechender Beweis, Er, den Göthe treffend schön den ungezognen Liebling der Grazien nent! den Plato las und wieder las und zu lesen nicht müde wurde! — und den in Frankreich, aufser etwa der Dacier und einigen andern im Schulstaube verdumpften Pedanten, alle sogenanten Kenner für nicht viel besseres, als für einen rohen, tölpelhaften Possenreisser gehalten haben und noch halten, — der durch seine abenteuerlichen, mit grobem Salz gewürzten Erfindungen, dem Pöbel zwar wol, aber nicht den Männern,

quibus est pater et equus et res,

gefallen können. — Freilich ist an Geschmak in französischem Sin bei diesem Sonderling nicht zu denken.

S. 417. Z. 27. stat: Alle Eigenschaften — Alles Eigentümliche

— Z. 28. stat: die — das

Gegen das Ende des Ersten Theiles nach der aus La Harpes *Lycée* angeführten Stelle über die Beschränktheit des poetischen Ausdruks bei den Franzosen, — als Note:

Ich seze noch folgende Stelle aus den *Archives littéraires de l'Europe* No. XIII, hieher:

Voila déja un bon nombre de défauts (*dans la langue*) *et bien suffisans, pour excuser un poëte, qui a traduit Virgile;* (es ist von der Delileschen Uebersezung die Rede) *et cependant je n'ai pas encore parlé du plus grand de tous, de celui, qui nous donne le désavantage le plus marqué dans la comparaison avec les anciens; de celui enfin, qui rend les poëtes latins intraduisibles. Pardonnez-moi ce dernier mot, qui n'est pas françois, et qui a grande envie de l'être.*

La plus ou moins grande facilité d'écrire en vers dépend beaucoup de la plus ou moins grande abondance de mots nobles, sonores et poëtiques; et à cet égard l'on conviendra, que les Latins étoient extrèmement riches, et que comparativement nous sommes extrèmement pauvres. Ils n'avoient qu'un petit nombre de termes exclus de la poësie; nous n'avons au contraire, qu'un assez petit nombre de mots qu'on puisse y admettre. Dans Lucrèce, Virgile, Horace et Ovide se trouvent des termes de sciences et d'arts, les noms des plantes et des animaux indistinctement, ceux des vétemens, des ustensiles du ménage et des choses enfin de l'usage le plus commun. Nous excluons au contraire les termes didactiques ou tecniques, les noms du plus grand nombre des plantes et des animaux et presque tous les mots, qui expriment des choses d'un usage habituel. Ceux-ci, me dit le Dictionnaire, appartiennent à la chicane; ceux-là sont de l'école; d'autres sont réservés pour les sciences, les arts, les métiers; d'autres enfin sont d'un usage familier, commun, populaire, bas ou trivial.

On a dit que Quinault avoit fait tous ses

opéras avec trois cents mots, qu'il avoit retournés en tout sens. Cela est éxagéré sans doute; mais notre disette de mots poëtiques est beaucoup plus grande, qu'on ne le croit communément. J'ai fait là dessus une expérience purement mécanique. J ai pris un dictionnaire, et parcourant différentes pages au hazard, j'ai vu avec étonnement que chaque colonne contenoit à peine deux mots propres à la poësie; et toute compensation faite, après un grand nombre d'épreuves, j'ai reconnu, que le style poëtique excluoit les onze douzièmes des mots de notre langue. Cela cessera d'étonner, quand on pensera, que chaque science et chaque art ont leur dictionnaire particulier, dont la littérature s'est à peine réservé quelques termes. Voila déja un immense magazin de matériaux prohibés. Si nous considérons maintenant les différens animaux répandus sur le globe, nous verrons que les noms françois de la plupart sont ou ignobles ou ridiculement composés, ou tirés d'une considération puérile, ou pris du Grec ou du Latin, ou enfin exprimés par une espèce de périphrase; mais presque tous condamnés à n'être jamais écrits par la plume d'un poëte. On ne feroit aucune difficulté de désigner en latin des animaux tels que hircus, vacca, sus, histrix, anser, motacilla, monedula, ipsida, lepturus, culex, hirudo, bufo etc. Je lis effectivement:

— *Torva tuentibus hircis* —

ailleurs:

— *sus horridus, atraque tigris* —

ailleurs encore:

Parve culex, pecudum custos —

Et dans un autre poëte:

Nigra pedes, nigris velata monedula pennis.

Avec le seul Ovide je pourrois multiplier les

citations. Mais je doute qu'un François voulut jamais écrire ailleurs que dans le style très familier la traduction de ces mêmes mots latins, tels que le bouc, la vache, le porc, le porc-épic, l'oie, la lavandière, la chouette ou le choucas, le martin-pêcheur, le paille-en-cul, le cousin, la sangsue ou le crapaud. J'en pourrois faire une nomenclature énorme; et plus ces exemples paroitront ridicules, plus ils prouveront, que nous devons renoncer à désigner la plus grande partie des objets de la nature.

La plupart des plantes sont dans le même cas. Leurs noms rapellent le pied, le pas, le muffle ou l'oreille de tel ou tel animal. D'autres sont médicinales et ne peuvent se trouver que chez l'herboriste ou l'apothicaire. D'autres enfin ont des noms comiques, ignobles ou ridicules. Les fleurs mêmes, qui le croiroit? les fleurs, qui devroient toutes appartenir aux muses, ne croissent qu'en petit nombre sur le Parnasse françois. Qu'on me permette de citer un éxemple, qui aura peut-être quelque agrément pour le lecteur.

J'ouvre Virgile; je vois dans la seconde églogue un petit tableau charmant, composé de fleurs et de fruits; et je me trouve dans le plus grand embarras, si je veux le traduire avec exactitude, sans être commun ou trivial. Quand je lis:

— tibi lilia plenis
Ecce ferunt Nymphae calathis —

je n'ai aucune inquiétude. Le lis est une de nos fleurs nobles et l'on nous reproche assez de n'avoir que des lis et des roses à offrir à l'amour ou à prêter à la beauté. Mais allons plus loin:

— tibi candida Nais
Pallentes violas et summa papavera carpens —

Je ne traduirai pas pallentes violas par violettes. Car Virgile me dit ailleurs: et nigrae violae sunt. La viola pallens est donc la viola alba, pour laquelle nous n'avons pas d'autre nom que celui de perce-neige. Effectivement j'en ai vu de fort jolies près d'Albano ou de Tivoli, dans la campagne de Rôme. Mais en conscience puis-je parler de la perce-neige et rappeller les frimats dans un bouquet formé pour l'amour? Dans les vers suivans je trouve casia, caltha et vaccinia. Ces mots ont fort bonne grace en Latin. Mais présenterai-je une image bien agréable avec la lavande, l'airelle et le souci de vigne? Je trouve ensuite:

Ipse ego cana legam tenera lanugine mala --

si je parle d'un fruit couvert d'un tendre duvet, on va d'abord songer à la pêche; mais ici il n'est question que du coing; et je demande, quelle figure fera mon coing dans un vers, auquel je veux donner de l'élégance? Suivons:

Addam cerea prunà --

L'éxactitude veut que je dise: des prunes, qui ont la couleur ou la blancheur de la cire. Mais quelles prunes nommerai-je? Je n'en connois point, qui soient poëtiques, pas-même la reine-claude et la mirabelle. Enfin je vois:

Castaneasque nuces, mea quas Amarillis amabat. --

Certainement quoiqu' Amarillis aime beaucoup les chataignes ou les marrons, je n'en mettrai point dans un morceau de poësie érotique.

J'avoue que j'ai un peu trop égagé la matière; mais il n'en résulte pas moins, que si je rencontre tant de difficultés dans six vers d'églogue, je dois être effrayé de toutes celles, qui se

présenteroient dans un grand poëme. Remarquez cependant que j'ai choisi pour exemple l'une des bucoliques, où l'on n'introduit que des vergers et des bouviers et que je n'ai rien pu trouver d'assez noble pour eux. Triste noblesse, que celle, qui appauvrit!

Dans un poëme célèbre Voltaire parodie plaisamment les grands combats d'Homère, en nommant toutes les parties du corps, où ses héros sont blessés. Pourquoi ces détails nous font-ils rire? Parceque chez les Grècs et les Latins on pouvoit noblement désigner les différentes parties du corps de l'homme et que chez nous personne n'oseroit dans un ouvrage élevé, parler du ventre, de la clavicule, de la hanche, de la rotule, du gras de jambe et du talon. Dans Homère Vénus peut bien caresser le menton de Jupiter. Mais chez nous il n'y a que les Cassandres de l'opéra comique, qui passent la main sous le menton. Diomède ou tout autre héros a bien pu être comparé à l'ane, qui se laisse rouer de coups, plutot que de sortir du champ, où il moissonne; mais malgré le bel éloge, que Buffon a fait de l'ane, cet animal utile n'a pu obtenir les entrées dans la carrière de la haute poësie. Si vous me dites enfin, qu'on peut prendre d'autres tournures, employer des périphrases, je vous répondrai que la nécessité de recourir aux circonlocutions prouve elle-même la difficulté ou plutot l'impossibilité de traduire. S'il faut à chaque instant se servir de ce qu'on nomme des équivalens, et changer les mots et les images, c'est comme si l'on disoit, que dans une traduction il ne faut pas traduire mais seulement imiter.

Que conclurre de ces observations, dont la longueur commence à me faire honte? C'est, je

crois, qu'avec autant d'aptitude à la poësie, qu'en avoit Mr. Delile, il a eu tort de vouloir imiter ce qui étoit inimitable. S' il eut employé autant de talent à un ouvrage d'invention, (et ce n'est pas par là que Virgile est grand poëte) Mr. Delile eut beaucoup plus fait pour sa gloire. Mais malgré ses efforts, malgré les nombreuses beautés répandues dans sa traduction, il faut avouer, qu'on ne connoit point l'Enéïde de Virgile, quand on n'a la que l'Enéïde françoise. —

Man sehe auch Seite 4. die Note!

II. Band.

S. 3. Z. 6. stat ihnen lies ihr

S. 9. Z. 18. u. 19. stat unsere — unsern

S. 18. Z. 18. nach: kurz — ein Komma.

— Z. 19. das Komma nach lang wird getilgt.

S. 24. Z. 23. stat: seynsollender — vorgeblicher

S. 28. Z. 31. stat Ρολλους — πολλȣς

S. 35. Z. 11. nach: durch Bewegung — als Note:

Auch die Länge und Kürze der Wörter und Verse malt:

In seines Lehrbuchs ausgedehnten bis zum Schlafen,
Fortplaudernden zehnhundert Paragrafen.

Klopst.

Und wenn es nun gar mit ihm
Kleinelt und zwergelt, sobald
Hochschreitend einhergetreten kommen
Die Attila und die Tamerlane!

Klopst.

Wem lebendiger Sin, wem göttlicher Hauch und ein Laut ward,
Grofses hervorzuhallen, verdient so edle Benennung.

Voss.

Os magna sonaturum!

Schnel, wie der Gedanke, schweben sie in weitauskreisenden Wendungen fort,
Wie im Meere die Riesenschlange sich wälzt.

Klopst.

Von des Normans Sky. (sangen sie)
Ihm kleidet die leichte Rinde der Seehunde
Gebogen steht er darauf und schiest mit des Blitzes Eil
Die Gebirg' herab;
Arbeitet dann sich langsam wieder herauf am Schneefelsen.
KLOPST.

— Sie wallen, Hand in Hand,
Den Doppelreihen durch, als, gleich der Morgensonne
In ihrem Bräutgamsschmuk, der Geist vor ihnen stand;
Nicht mehr ein Knabe, wie er ihnen
In lieblicher Verkleidung sonst erschienen, —
Ein Jüngling, ewigschön und ewigblühend, stand
Der Elfenkönig da, den Ring in seiner Hand.
WIELAND.

Mais elle étoit du monde, où les plus belles choses
Ont le pire destin;
Et rose, elle a vécu ce que vivent les roses,
L'espace d'un matin.
MALH.

Auch die Auslassung des gewöhnlichen Abschnits:

In seines Lehrbuchs ausgedehnten bis zum Schlafen,
Fortplaudernden zehnhundert Paragrafen.
KLOPST.

So lang' in deines Hafens Arme Segel wallen,
Vom Ostwind' aufgeschwelt.
RAML.

Hieher gehört auch der abschnitlose Vers des Ennius:

Disperge hostes, distrahe, diduc, divide, differ! —

der durch das Auseinanderfallen seiner Gelenke Ausdruk gewint.

Ferner die Unterdrükkung der Pausen:

— Doch, weils wieder sich verlor, (das Geräusch)
Und sie bei einem Wasserfalle
Der mit betäubendem Getöse übern Rand
Von einem hohen Felsenbogen
Herunterstürzt, sich ziemlich nah befand, —
WIEL.

Da fing der fromme Greis mit mehr gerührtem Ton,
Als sonst, zu reden an von diesem Erdenleben,
Als einem Traum, und vom Hinüberschweben
Ins wahre Seyn. --

WIEL.

Dann die Schwebungen: (*suspensions*)

L'Univers ebranlé s'épouvante. -- Le Dieu
De Rhodope ou d'Athos met les cimes en feu.

DELILE.

und in der lyrischen Poesie das Ueberschleifen einer Strofe in die andre:

Ihr weichen Söhne tapfrer Franken, schreitet
Kühn über den gehörnten Rhein!
Sucht Pallas Liebling auf, der für sein Erbe streitet,
Und, eurer Macht zu klein,
Und von verschwornen Barbarn überfallen,
Einst wanken mus! Erdrükket ihn!
Ihr unter den Verschwornen solt, ihr unter allen,
Allein mit Schande fliehn!

RAML.

wo die Rede ungestüm über die erste Strofe, wie die Frankensöhne über den Rhein, hinwegstürmt!

-- *Caetera fluminis*
Ritu feruntur, nunc medio alveo.
Cum pace delabentis etruscum
In mare; nunc lapides adesos,
Stirpesque raptas et greges et domor
Volventis una, non sine montium
Fragore, vicinaeque silvae,
Cum fera diluvies quietos
Irritat amnes. --

Der Strom fliest ruhig in seinen Ufern, bis fast zum Schlus der ersten Strofe, wo er sinkend mit der sinkenden, seinem Ziel, dem Meere, friedlich zuwalt. — Aber plötzlich strudelt er auf, von Regengüssen angeschwelt, und bricht wütend in die nächste Strofe ein, und wälzt in reißendem Sturz entwurzelte Baumstämme und losgewühlte Felsenblökke und zerscheiterte Trümmer mit sich fort, und braust, alles überschwemmend, mit unaufhaltsamer Sündflut, in die lezte Strofe hinüber. —

S. 41. Z. 10. nach: nichts an. — als Note:

Läst der Vorleser die künstlichen Füſse für sich hören, so thut er das, was man in der Schulsprache **skandieren** nent.

S. 52. Z. 3. nach: Jungfraun — als Note:

Bei dem einfachen Abschnit im vierten Fus bekomt der Vers zwei Gelenke:

Nikst du bei heiserem Grillengezirp
am schläfrigen Feuer.

S. 59. Z. 1. nach: unerhört. — als Note:

Doch finde ich im Horaz:

Quid non ebrietas designat? | operta recludit —
Peccet ad extremum ridendus, | et ilia ducat. —

S. 72. Z. 16. nach: gründen. — als Note:

Schon der Umstand, daſs der **Abschnit**, der die Grundstütze des französischen Hauptverses ist, nicht auf Länge sieht, sondern blos auf Ton, ist Beweises genug, daſs der Rhythmus des französischen Verses überhaupt durch das Tonmaas bestimt wird, und nicht durch das Zeitmaas.

S. 74. nach der Note (*p*)

Wie wenig die Franzosen es sich ahnden lassen, daſs ihre Sprache einen **bestimten** Ton (*accent*) habe, erhelt unter andern auch aus folgender Stelle in des Abts **Arnaud** Abhandlung *sur les Accens des Grecs* (*Mémoires de l'Académie des Inscriptions, Tome 32e*).

Il n'est point de langue, qui n'ait ses accens plus ou moins ressentis. Il seroit aussi impossible de parler sur un ton de voix continument le même, que de n'attacher à toutes ses expressions, que le même sentiment ou la même idée. Mais dans toutes les langues modernes, — die der Herr Abt darauf wol eben nicht angesehn zu haben scheint, — *et particulièrement dans la nôtre, ces changemens de voix ne diffèrent que par des nuances à peine sensibles; d'ailleurs ils ne sont affec-*

tés à aucune syllabe en particulier; rien enfin n'y prescrit, dans les mots, qui la composent, l'abaissement ou l'élevation d'une syllabe plutot que d'une autre.

S. 75. Z. 7. nach: betonte — , oder doch tonfähige

— Z. 17. nach: betonte — oder tonfähige

— Z. 24. nach: unbetonte — oder des Tons nicht fähige

S. 76. Z. 24. nach: abgeschlossen — oder wenn die Stimme hält, so hält sie mehr auf den Mit- als auf den Selbstlautern.

— Z. 27. stat: das *n* und das *a* — die Selbstlauter

S. 78. Z. 5. nach: *lui* — als Note:

Doch nicht das *lui* im Zwekfal, für beide Geschlechter. Dies nimt so wenig, als der Zwekfal *leur*, die Länge an; *Je lui ai tendu la main;* — *Je vais leur rendre la pareille etc.*

S. 80. Z. 7. nach *l'eau etc.* — als Note:

Diese Eigenheit des französischen Tonmaaſses ist um so merkwürdiger, da sie es vornehmlich gewesen zu seyn scheint, die den Grammatikern bei ihren Untersuchungen das Ziel verrükt hat.

S. 81. Z. 10. Note nach *irrésistiblement etc.* — Dennoch können diese Silben, so ausgesprochen ihr Ton ist, einen Jambus in der 6ten Region nicht aufrecht halten:

Le prêtre convenablement aux saints statuts —

S. 92. Z. 31. Oder wenn einsilbige Wörter, die dem Sin nach ganz ohne Verbindung sind, nebeneinander stehn:

Vā, coūrs, vōle, mon fils, et traversant les airs —

So würde ein Vers, der aus lauter voneinander unabhängigen Nenwörtern bestünde, zwölf Takte haben:

Pain, vin, chat, coeur, feu, rat, | fin, oeil, sein, prince, art, Dieu. —

S. 93. Z. 22. stat: fast — beinah

S. 99. Z. 24. nach im Ganzen — als Note:

Daſs der französische Hexametrist, stat des Spondeus, den Choreus als künstlichen Fus aufnehmen mus, versteht sich, nach dem, was oben S. 92. gesagt worden, von selbst.

S. 106. Z. 33. nach: *le pire.*

Einige neuere Dichter, Delile vorzüglich, haben, um Wirkung hervorzubringen, mehr als die älteren, was sie *suspensions* — Schwebungen — nennen, gebraucht; nehmlich solche Ruhepunkte des Gedankens, die nicht einen Fus beschlieſsen, sondern mitten in denselben fallen:

L'univers | ébranlé | s'épouvan|te. — Le Dieu|
De Rhodope ou d'Athos met les cimes en feu.

* * *

S. 107. Z. 1. lies nach sammeln — kan, und stat: und — um

— Z. 3. stat bleiben kan — zu bleiben.

S. 108. Z. 24. stat: den entferntesten Begrif — die leiseste Ahndung

S. 110. Z. 2. stat: zu dem leicht hinschwebenden Flug der Schwalbe — zu der Schwalbe leichthingleitendem Schwung

S. 111. Z. 18. stat Hexameters — Alexandriners

S. 112. Z. 2. Gang und Schrit des Rhythmus

S. 132. Z. 4. stat: mit Hülfe derselben — mit ihrer Hülfe

S. 133. Z. 18. stat: erregen — spannen

— Z. 20. stat Hauptwort — Zeitwort.

S. 134. Z. 1. Hier und im Folgenden stat: Endung — Verhältnisform

S. 135. Z. 19. stat gegründet ist — trift.

S. 148. Z. 4. stat lezte — erste.

S. 152. nach: *un Dieu tel aujourd'hui, qu'il fut dans tous les tems.*

Doch kan auch hier unsre Sprache, wenn dem Dichtenden Geschmak und Feingefühl zur Seite gehn, mehr

leisten, als die Beschaffenheit ihres Baus und ihre starreren Anlagen zu verheissen schienen. GÖTHE sagt:

Ein junger blühender König, mitten im Genus aller Glükseligkeit! Sein Haus, sein Volk in Verzweiflung, den Guten, Treflichen zu verlieren! Und über den Jammer Apol bewegt, den Parzen einen Wechseltod abdringend! Und nun — alles verstumt, und Vater und Mutter und Freunde und Volk — alles! — und Er, lechzend am Rande des Todes, umherschauend nach Einem willigen Auge, und überal Schweigen! — bis sie auftrit, die Einzige, ihre Schönheit und Kraft aufzuopfern dem Gatten, hinuntersteigen für ihn zu den hofnungslosen Todten! —

Sieh da, die wakre Hausfrau, die ihrem Gemal entgegeneilt, sieht all ihre Treue, all ihr Vertrauen, ihre Hofnungen belohnt, ihn wieder in ihren Armen! Und dann daneben seine Ritter mit stolzer Ehre von ihren Rossen sich auf den vaterländischen Boden schwingend! seine Knechte abladend die Beute all', sie zu ihren Füssen legend; und sie schon in ihrem Sin das all' in ihren Schränken aufbewahrend, schon ihr Schlos mit auszierend, ihre Freunde mit beschenkend! — „Edles, theures Weib, der gröste Schaz ist noch zurük!" — Wer ist's, die dort verschleiert mit dem Gefolge naht? Sanft steigt sie vom Pferde. — „Hier, rief der Graf, sie bei der Hand fassend, seiner Frau entgegenführend: hier, sieh das alles — und sie!"

S. 158. Z. 12. stat wollüstigem Gefühl — wollüstiger Ahndung

S. 165. Z. 16. Eine der geistreichsten Zusammenstellungen dieser Art ist die folgende im Horaz:

Rusticus urbanum murem mus paupere fertur
Accepisse cavo, veterem vetus hospes amicum.

S. 175. Z. 19. nach: gewonnen hat.

Der Hofrat Schwab in seiner Abhandlung über die Ursachen der Algemeinheit der französi-

schen Sprache, stelt die Frage auf: Ob nicht jede Sprache ihr Maximum habe? eine Stufe der Ausbildung, die sie, ohne Gefahr auszuarten, nicht überschreiten dürfe? *)

Wir wollen diesen algemeinen Saz auf den besondern zurükführen, den er dabei augenscheinlich bezielt hat.

Die deutsche Sprache hat ihr Maximum erreicht, und mus, wenn sie über den Punkt, auf dem sie gegenwärtig steht, hinaus gebildet wird, notwendig verschlimmern. **)

Ich wil hier nicht fragen: Wer bürgt uns dafür, dafs sie diesen Punkt höchster Volkommenheit bereits wirklich erreicht habe? ***) Welchen Grund haben wir, diesen

*) Er scheint bei dieser Behauptung die angenomne Meinung, dafs nach dem goldnen Zeitalter der römischen Litteratur die lateinische Sprache gesunken sei, vor Augen gehabt zu haben. Aber hier widerspricht ein Man, dessen Urteil entscheidend ist: *Vehementer errare videntur*, sagt Wolf in der Vorrede zur *Oratio pro Marcello*, *qui hanc aetatem, quam vulgo argenteam vocamus, de ipsius linguae neglectu et depravatione accusant, quasi post Ciceronem Latini latinis verbis uti desiissent. -- Imo multa sunt argumenta, quibus demonstremus, copiam et nitorem sermonis usque ad Antoninos crevisse, diligentius exculta lingua, aptioribus vocabulis et formis loquendi, partim ex prisco usu revocatis, partim novis ad normam analogiae procusis, etiam subtiliore cura discretis significationibus.*

**) Schon die Erfarung hat die Nichtigkeit dieses Sazes bewiesen. Denn seit den zwanzig Jahren, da diese Schrift erschienen ist, hat sich unsre Sprache, vornehmlich der poetische Teil derselben, um ein Beträchtliches erweitert und ausgebildet; und Herr Schwab wird doch nicht behaupten, — er müste denn ganz zu Adelungs Fahne geschworen haben, — dafs sie zurük gesunken ist, oder dafs Göthe, Schiller etc. auch in Hinsicht auf Sprachbildung, schlechtere Dichter sind, als Gellert, Weifse, Kronegk? —

***) Es möchte uns Deutschen, wenn dies Glaubenssaz werden solte, mit der Sprache etwa so gehn, wie es — nach Lessings Urteil, — den Franzosen mit ihrem Drama gegangen

Saz so unbedingt hinzustellen? — Können nicht Opitzens Zeitgenossen und Brokes Zeitgenossen mit eben dem Recht von der damaligen Sprache geglaubt haben, sie sei schon zu ihrem Maximum gelangt?

Unsre Sprache hätte also ihr Höchstes erstiegen!

Und wenn es jezt noch gelänge, die vielen harten Töne, von denen ihre Silben starren, zu geschmeidigen, und die Sprache zu einem höheren Grade des Wolklangs auszubilden, so wäre dies ein Zeichen, daſs sie zu sinken anfinge? *)

ist. Er sagt: „Es geht mit den Nationen, wie mit den einzelnen Menschen." Hier führt er das Beispiel Gotscheds an, der, weil er sich für einen vollendeten Dichter hielt, alles unterlies, was ihn dazu hätte machen können. — „Da er sich so oft schon den grösten Dichter hatte nennen hören; da ihn seine Eitelkeit überredet hatte, daſs er es sei, so unterblieb jenes. (Der Fortgang mit den Einsichten und dem Geschmak seines Zeitalters.) — Er konte unmöglich erlangen, was er schon zu besitzen glaubte; und je älter er ward, desto hartnäkkiger und unverschämter ward er, sich in diesem träumerischen Besitze zu behaupten.

Grade so, dünkt mich, ist es den Franzosen gegangen. Kaum ris Corneille ihr Teater ein wenig aus der Barbarei, so glaubten sie es der Volkommenheit schon ganz nahe. Racine schien ihnen die lezte Hand angelegt zu haben; und hierauf war gar nicht mehr die Frage, — die es zwar auch nie gewesen, — ob der tragische Dichter nicht noch pathetischer, noch rührender seyn könne, als Corneille und Racine; sondern dieses ward für unmöglich angenommen, und alle Beeiferung der nachfolgenden Dichter muste sich darauf einschränken, dem einen oder dem andern so ähnlich zu werden, als möglich. Hundert Jahr schon haben sie sich selbst, und zum Teil ihre Nachbarn mit, hintergangen; und nun komme Einer, und sage ihnen das, und höre was sie antworten!"

*) Herr Radlof hat in Vorschlag gebracht, der zweiten Person unsrer Zeitwörter in der Einheit das übeltönende *t* zu nehmen, — das unsre Vorfahren zu Otfrieds Zeiten nicht kanten, und das erst späterhin, als die Sprache durch Barbarei verwilderte, sich eingeschlichen. — Wie nun? Müste, wenn

Wenn es gelänge, stat ihrer bekanten schleppenden Verbindungsformeln, die geschmeidigeren Wechselwörter der Franzosen ihr anzubilden, so wäre dies der erste Schrit zu ihrem Verfal?

Wenn es gelänge, die Anzahl ihrer Regellosigkeiten zu beschränken, und in ihren grammatischen Bau mehr Einfachheit und Ordnung zu bringen, — so müste eben dies ihren Verderb beschleunigen?

Mich dünkt es ist genug, diese Sätze so hinzustellen, um zugleich ihre Unhaltbarkeit bewiesen zu haben. —

Ja, wenn nicht die Sprache aus Teilen bestünde! wenn diese Teile nicht einzeln angegriffen werden könten, ohne dafs die Erschüttrung durch die ganze Masse sich fortpflanzte! wenn ihre Mängel nur auf Kosten höherer Vorzüge weggetilgt werden könten!

Es lassen sich, scheint es, nur drei Fälle als möglich annehmen.

1) Entweder ist unsre Sprache im Ganzen und in ihren Teilen schon volkommen. Dann hätte sie freilich ihr Maximum erreicht. Dann müste sie freilich durch jeden Versuch, sie noch weiter fortzubilden, unausbleiblich entedelt werden. — Aber wer möchte so etwas von irgend einer Sprache behaupten?

2) Oder sie hat Mängel; aber diese lassen sich durchaus nicht anders heben, als dafs mehr oder weniger ihre anderweitigen Vorzüge dadurch gefährdet werden. — Und auch dann könte man sagen, dafs sie ihr Maximum erstiegen habe. Auch dann müste durch jede vorgebliche Veredlung die Sprache wirklich entwürdigt werden.

dieser Antrag durchginge; wenn wir künftighin stat des harten du liebe t e s t, rede t e s t, lach t e s t, das weichere liebe-t e s, rede t e s, lach t e s zurükzunehmen uns entschlössen, — müste da, durch diese Ausstofsung e n t b e h r l i c h e r Härten die Sprache notwendig entwürdigt werden?

Daſs einige ihrer Mängel von der Art sind, ist nicht abzuleugnen. Ihre Artikel — um Ein Beispiel anzuführen, — machen sie oft schleppend. Derselben Gebrauch beschränken dürfen wir zwar wol; aber nicht sie gänzlich abschaffen, wie sehr dadurch unser Ausdruk an Lebhaftigkeit gewinnen würde. Denn diese Lebhaftigkeit könte nur auf Kosten eines andern Vorzugs, der Deutlichkeit und Bestimtheit, erzielt werden.

Gehören denn aber alle ihre Mängel in diese Klasse? Lassen sie alle sich nicht anders mildern oder verdrängen, als daſs wesentlichen Eigenschaften der Sprache dadurch zu nah getreten werde? Dies wird wol kein Kundiger behaupten. — Und wenn demnach

3) vielen Mängeln unsrer Sprache wirklich abgeholfen werden kan, ohne daſs ihren wesentlicheren Vorzügen Eintrag geschehe, so läst sich doch wahrlich nicht einsehn, warum durch jeden Versuch, ein so schönes Ziel zu erreichen, die Sprache durchaus entedelt werden müsse. Wie? in jedem andern Dinge wäre es uns erlaubt, wäre es Pflicht sogar immer weiter vorzuschreiten? dem Ziel der Volkommenheit uns immer näher zu arbeiten? Und nur in der Sprache solte ein solches Bestreben Tadel verdienen?

Aber wann sol das Aendern und Bessern in der Sprache ein Ende nehmen?

Wann ihre Mängel getilgt seyn werden. Ist es nicht Widerspruch, diese Mängel einzugestehn; zuzugeben, daſs durch Wegräumung dieser Mängel die Sprache unendlich gewinnen würde; und doch, wenn ein kühner Geist nun auftrit, das Werk anzugreifen, — laut und wild über Sprachunfug und Kekheit des Einzelnen zu schreien?

So wird jeder Stümper sich dies Recht anmaſsen; und was sol unter solchen Händen aus unsrer Sprache werden?

Schon oben (Th. I. S. 108.) sagte ich: was ein Stümper schreibt, ist von keinem Einflus. Man läst den Wechselbalg unbeachtet, oder man bemerkt ihn nur, um darüber zu lachen.

Aber wir sind gegenwärtig in der goldnen Periode unsrer Litteratur. Rükt ihr die Grenzen eurer Sprache immer weiter hinaus, so wird schon das nächste Geschlecht eure Schiller, Göthe, Wielande, Klopstokke nicht mehr verstehn.

Als die Ennien und die Luzile schrieben, träumten die Römer auch wol von dem goldnen Zeitalter ihrer Litteratur. Und hatten Gellerts und Hagedorns Zeitgenossen nicht ähnliche Erscheinungen? Schrieb nicht Haller, als unsre neusten Dichter, ein Göthe, ein Bürger, ein Schiller, sich zu regen anfingen, mit Seitenblikken der Misbilligung an den Baron von Lamberg, dafs er ihre Sprache nicht verstehe? Dennoch liefsen wir uns nicht irre machen, weil wir lebhaft fühlten, wie sehr durch den kühnen, schaffenden Geist dieser Männer Sprache und Litteratur gewonnen. — Wie nun? Wäre es nicht sonderbar, wenn wir, was an diesen uns preiswürdig schien, an Andern, die auf ihrer Bahn fortzuschreiten, und Sprache und Poesie immer mehr und mehr zu volkommen unternähmen und mit eben dem Glük unternähmen, engbrüstig verdammen wolten?

Last die genanten Schriftsteller auch nur Bahnbrecher seyn: ist denn das Verdienst des Bahnbrechers nicht auch ein ehrenvolles Verdienst?

Doch sind sie wirklich vortreflich, so werden sie sich, selbst nach umgestalteter Sprache, erhalten. Lasen nach Jahrhunderten die Griechen ihren Homer nicht immer noch mit Entzükken, ohnerachtet der Umbildung, die während des grofsen Zwischenraums die Sprache erfahren? Lesen die Engländer nicht immer noch ihren Shakespear und Milton? die Italiäner ihren Dante und

Ariosto? die Spanier ihren Lopez de Vega und Calderone? —

Auch kan ja, selbst bei weiterer Fortbildung, das Wesentliche der Sprache noch immer bestehn. Oder ist hier etwa Bereichrung und Veredlung mit Schändung und Verstümlung durchaus gleichgeltend? — Was hindert euch, wenn ihr euren Garten erweitert, das Schonvorhandne unberührt zu lassen und von euren Aprikosen- und Pfirsischbäumen noch immer, nach wie vor, die Früchte zu lesen und zu genieſsen? —

Es sind nun schon über sechzig Jahr her, daſs die Gellert, Rabner, Hagedorn etc. geschrieben haben. Und findet sich in ihren Werken auch nur Ein Wort, auch nur Eine Form, die unverständlich geworden, die in der Sprache nicht immer noch zu Hause wäre? Sie hat an Reichtum, an Kraft, an Geschmeidigkeit gewonnen; aber ihr damaliges Eigentum besizt sie noch immer unversehrt.

Was unsre Sprache ist, wird sie im Ganzen bleiben. Sie sol von ihrem Charakter nichts verlieren, an ihren bestehenden Vorzügen nicht verkümmert werden; sie sol die Schäze, deren sie sich gegenwärtig erfreut, auch für die Zukunft behalten. — Mit Einem Wort, sie sol nicht aufopfern, nicht ausgeben; sie sol nur erwerben, nur einnehmen.

Die Franzosen haben ihre schönen lebhaften Wechselwörter, die wir nicht anders als durch schleppende Umschreibungen ersetzen können. Gesetzt es gelänge der Glüklichen Einem (Th. II. S. 123.) eine entsprechende lebendigere Form aufzufinden und der Sprache anzubilden, so würden ja die bisher üblichen dadurch eben nicht notwendig verdrängt werden müssen. Auch der Franzose hat, neben seinem *étant*, noch sein *lorsqu'il étoit* oder *lorsqu'il fut*.

S. 181. Z. 21. nach: *palumbes*, als Note: Auch die

Trennung des Beiworts von seinem Nenwort durch 13 Zwischenwörter, ist hier merkwürdig.

S. 182. Z. 4. welches auf ein römisches Ohr wol kaum anders wirken konte, als auf ein deutsches die Stellung: Jezt der Reichen Tischen und befreundet den Tempeln.

S. 183. Z. 22. stat: die Römer — die Alten

S. 184. Z. 2. stat: widerstrebenden — widerstrebendsten

— Z. 7. stat: zu geben — abzugewinnen.

S. 186. Z. 22. stat: Stellung — Deutung

S. 190. Z. 10.

Nec vereor, ne —
vepallida lecto
Desiliat mulier, miseram se conscia clamet —

wo das *conscia* auch auf *mulier* bezogen werden könte, wiewol aus dem Zusammenhang erhelt, dafs hier eine Andere gemeint ist.

S. 203. Z. 22. nach: seiner — furchtsameren

S. 204. Z. 15. nach: nicht gemeine Verschränkung, als Note:

Im Pentameter zumal, — der auch schon bei den Alten auf die Wortstellung, so wie auf den Ausdruk überhaupt, einen auffallenden Einflus hatte.

S. 211. Z. 20. stat: Der — Den

— Z. 21. stat: wurde durch — veranlasten

— Z. 22. deleatur: veranlast

— Z. 27. stat: die Aufklärung der räthselhaften Erscheinung — das Wort des Räthsels

S. 212. Z. 23. stat: habe — wählte

— Z. 24. deleatur: gewählt

— Z. 25. stat: möcht' ich — mocht' ich

— Z. 29. stat: konte — durfte

S. 214. Z. 14. u. folg. Die Kreuze † müssen getilgt werden.

S. 226. Z. 6. Note nach: der Französin. — Doch hat sich mit einigen wenigen Zeitwörtern auch diese Wendung in die französische Sprache eingefunden: *il regnoit un grand désordre dans la ville;* — *vers ce tems il parut une comète au ciel;* — *aujourd'hui il vint un homme chez moi;* — *il se fit tout d'un coup un silence universel etc.* — Da diese Formen nur vereinzelt in der Sprache dastehn, so läst sich annehmen, daſs sie, wiewol nicht auf die geschikteste Weise, aus dem Deutschen in das Französische übertragen worden sind. Denn in dieser lezten Sprache bezieht sich grammatisch das Zeitwort nicht, wie es doch am natürlichsten wäre, auf das bedeutsame Hauptwort, sondern auf das unbedeutendere Fürwort: *il est des hommes;* — *il se préparoit de grandes révolutions;* — *il est venu une femme chez moi etc.*

S. 229. Z. 24.

Lebe wol! schon zieht michs dahin in schwankendem Eilen!

Göthe.

eine mir unbekante Kraft nehmlich.

Da blinken deine Drachen mit klugen Augen zu;
Aller Pfade gewohnt, folgen sie deinem Lenken.
In der unbewohnten Wüste treibts dich irre!

Göthe.

irgend ein unbestimbares Etwas. —

Man sieht, daſs dieses es fast immer auf irgend einen unbestimt gedachten Gegenstand hinweist, dem der Redende keinen Namen zu geben weis. —

Domerguen sezt das personlose *il* der Franzosen in keine geringe Verlegenheit — man sehe seine *Grammaire générale analytique!* — Er weis sich in dessen eigentliche Bedeutung nicht zu finden und hält es für ein sinloses Flikwort, das der rohe Unverstand früherer Zeiten in die Sprache eingeschwärzt hat. — Solte diese Form, da sie nur selten vorkomt, nicht deutschen Ursprungs

seyn, — freilich auf eine etwas ungeschikte Art übersezt, indem das unbestimmte e s in das bestimtere e r verwandelt wurde?

S. 240. Z. 15. stat: könte es auch — könte es nicht nur, es müste

S. 273. Z. 19. stat: schöpfte — schuf

S. 273. Z. 25. stat: er sich wirksam — sie sich lebendig

S. 280. Z. 8. stat: *servante* — *suivante*

S. 284. Z. 10. nach: *haridelle* — *mazette*

S. 294. Z. 18. nach: nicht entraten könte. — Und in der Th. I. S. 327. abgedrukten Uebersezung der horazischen Ode *ad Romanos* fehlt der Artikel 67 mal, wo er im Französischen notwendig stehen müste. Diese Uebersezung hat ihn nur 13 mal.

S. 296. Z. 3. stat: den Artikel — diesen Redetheil

S. 297. Z. 25. nach: JEAN PAUL. — Schwer e r d a r b t e s Geld. J. P. Eine erklekliche Spielsumme, nicht auf der Flöte, sondern auf der Karte e r s p i e l t. J. P. So mus er sich jezt das Geschenk e r p f e i f e n, das er mir so spashaft in die Hände gespielt. J. P. — So: sich etwas e r l i s t e n, e r b u l e n, e r b e t t e l n, e r s c h m e i c h e l n, e r s p a s e n, e r l a c h e n, e r s c h r e i b e n, e r p o l t e r n, e r k ü s s e n, e r s c h e r z e n, e r t r i l l e r n, e r k l i m p e r n, e r g e i g e n etc.

S. 298. Z. 22. nach: andern — Zeitwörtern und

S. 306. Z. 33. nach: dafs — sie

S. 320. Z. 22. nach: V o r a u s s e t z e n s etc. — als Note:

Auch nach den mit diesen Zeitwörtern verwandten N e n w ö r t e r n: Zumal wir nicht an dem W a h n e kränkeln, w i r h a b e n das Höchste schon e r s t i e g e n, und k ö n n e n nun auf unsern Lorbern ausruhen. — Ist es da ein Wunder, dafs sie immer mehr und mehr in die U e b e r z e u g u n g sich einwiegen, nur ihre Litteratur v e r d i e n e Aufmerksamkeit?

Auf jenem Stern ging eine frohe Sage:
Du thronest hier mit des Gerichtes Wage,
Und nennest dich Vergelterin.

SCHILL.

S. 343. Z. 11. O wenn ich manchmal von Gedanken in Gedanken sinke, freundliche Träume der Vergangenheit vor meine Sele bringe, hofnungsvolle Zukunft ahnde, und so in des Mondes Dämmerung meinen Garten auf und ab walle; dann michs auf einmal ergreift, ergreift, daſs ich allein bin, vergebens nach allen vier Winden meine Arme ausstrekke; den Zauber der Liebe vergebens mit einem Drang, einer Fülle ausspreche, daſs ich meine, ich müste den Mond herunterziehn; — und ich allein bin, keine Stimme mir aus dem Gebüsch antwortet und die Sterne kalt und freundlich über meine Qual herabblinken! — Und dann auf einmal das Grab meines Kindes zu meinen Füſsen! — GÖTHE.

S. 445. Z. 33. stat *offusquent* — *enveloppent.*

S. 446. Z. 8. u. 9. stat *Cuthutlin* — *Cuthullin*

S. 448. Z. 4. stat *son coeur superbe etc.* — *au fond de son coeur s'allument les noires fureurs du désespoir.*

Auch bitter der Verfasser überal stat: Horats, Lukrets, Properts etc. — Horaz, Lukrez, Properz etc. und stat: Verkleinerwörter, Bestimwörter, Ableitsilben etc. — Verkleinerungswörter, Bestimmungswörter, Ableitungssilben etc. — zu lesen.

* * *

Die Handschrift des gegenwärtigen Werks wurde schon im Anfang des Jahrs 1805 dem Verleger eingesandt. Unerwartete Hindernisse verspäteten Druk und Herausgabe desselben.

III. Wohlklang.

Hier berühren wir eine Saite, die für den Deutschen häslich misklingt. —

Die französische Sprache ist

1. vieltöniger,

2. wohlklingender, als die deutsche.

Vieltöniger. — Dafs sie dieses seyn mus, ergibt sich schon daraus, weil sie mehr Stamwörter und weniger Ableitungen hat, als ihre deutsche Schwester; weil ihre Ableitsilben nicht so stet und unwandelbar sind, als die unsrigen, I. 129 — und endlich weil sie nicht zusammensetzen darf.

Was auf einer Seite den Stolz unsrer Sprache begründet, die Gewandtheit, mit der sie in sich selbst sich regt und lebendig ist, das drängt ihr andrerseits eine Eintönigkeit auf, gegen die der Schreibende oft nur mit der grösten Anstrengung sich wehrt. Wie oft führt der endlose Schwarm unsrer Ableitungen und Zusammensetzungen dieselben Silben, dieselben Wörter zurük, die immer und immer mit schon vernomnen Tönen das Ohr berühren! Man denke nur an unsre vielen mit Vorwörtern: an, ab, auf, zu usw. verbundnen Bezeichnungen; an unsre Richtungswörter zurük, herunter, herauf usw.; an unsre Endungen in ung, ei, keit,

bar, lich usw. vornehmlich in en, ern, eln, die schon durch Dumpfheit des Klangs misfallen. *(a)* — Offenbar überwiegt hier die französische Sprache, die in ihren vielen Stamwörtern nur selten gleichtönende Silben zuläst; die selbst die Ableitsilben ihrer Muttersprache vermannichfacht hat; die keine Richtungspartikeln kent; die fast nie veranlast wird in Zusammensetzungen schon oft gehörte Laute aufzuführen, — und so, von Wiederholungen frei, mit rastlos wechselndem Farbenspiel, immer neu und immer gefällig dahertrit. —

Wohlklingender. — Fünf Dinge sind es, die in einer Sprache den Wohlklang bewirken.

1) Gleiche Anzahl der Selbstlauter und der Mitlauter; — wenn nämlich neben Einem Selbstlauter auch Ein Mitlauter steht. Die Mitlauter sind blos, jene zu halten, da. Überwiegt beträchtlich die Anzahl der letztern, so erdrükt das Unwesentliche das Wesentliche, und die Sprache wird hart. — Sind wiederum der Selbstlauter weit mehr als der Mitlauter, so fehlt es jenen an Stützen; es entstehen Lükken für das Ohr, und die Sprache wird weichlich.

In der französischen Sprache sind der Fälle fast eben so viel, wo Ein Mitlauter neben Einem Selbstlauter, als wo Ein Selbstlauter zwischen zwei Mitlautern steht. Das letztere indes macht die Sprache noch nicht hart; es gibt ihr vielmehr einen starken Klang.

(*a*) In den Zeitwörtern zwar wehrt dieser Eintönigkeit die grofse Anzahl unsrer regelwidrigen Formen, deren Hauptsilben oft von den wohlklingendsten Selbstlautern getragen werden: **floh, sank, flos, gab, sah, schol, klang** usw.

Bei uns sind die Fälle nicht eben häufig, wo Ein Selbstlauter sich nur mit Einem Mitlauter verbindet. Gewöhnlich steht der Selbstlauter zwischen zwei Mitlautern: daher der starke Klang der Sprache. Nicht selten aber beherschen den Selbstlauter mehr, als zwei Mitlauter, und dis gibt ihnen Härte.

2) Tönende Selbstlauter. Diese sind *a*, *o*, *ö*, *ä* (gedehnt noch tönender, als abgebrochen) und das lange *e*, — und kommen in der französischen Sprache ungleich häufiger vor, als in der unsrigen. *u*, *i*, *ü* und das sinkende *e* haben weniger Klang; das letztre dan zumal, wan es mit Einem oder mehren angehängten Mitlautern das Wort beschliest: (*b*) ein Fal, der sich, leider! in unsrer sonst guten Sprache unzähligemal wiederholt.

(*b*) Sonderbar, daſs Adelung dis kurze *e*, das doch warlich nicht liebenswürdig ist, mit so groſsem Eifer in Schutz nimt! — In seinem Magazin erklärt er es für wachsende Bildung unsers Feingefühls, daſs wir in unsern Ausgängen das ehemals der Sprache angehörige *o* ausgestoſsen und gegen dis *e* vertauscht haben. — Welch ein ketzerischer Satz in Sachen des Wohlklangs! wo blieb das *aurium superbissimum judicium* des berühmten Grammatikers, als er diese Behauptung so trokken hinstelte? Wie? den dumpfen Unlaut *e*, der mit dem angehängten *r* oder *n* oder gar *rn*, fast nur geröchelt, nicht ausgesprochen werden kan, dem klangvollen *o* vorzuziehn, dem Liebling der Italiäner! — Warlich! wenn je eine Bildung mit Recht Verbildung heiſsen könte, so müst' es diese.

Doch scheint überhaupt in Sachen des Klangs und der Harmonie Adelungs Urteil nicht sehr zuverlässig. Töne wie *frankonon*, *in mionon oron* heiſsen ihm rauh und ungeschlacht! — In seinem Magazin Th. II. 135.

Das *e muet* der Franzosen gehört nicht hieher. Es ist kein Ton, sondern nur eine Pause.

Doppellaute sind wohlklingend oder nicht, je nachdem ihre Elemente sich leicht oder schwer miteinander verbinden, die Sprachorgane mehr oder weniger anstrengen. So ist das grichische *οι*, das deutsche ei und das französische *oi* sowol in *crois*, als in *point* mistönend, weil es ohne Gaumenzwang nicht ausgesprochen werden kan.

3) Gute Zusammenstellung der Mitlauter. Auch dan, wan neben Einem Selbstlauter mehr, als zwei Mitlauter stehn, kan die Silbe immer noch Wohlklang behalten,

wenn diese Mitlauter an sich gut tönen, wie w, d, t, m, n usw. — Rauh und unangenehm klingen dagegen h, ch, sch, x, z usw. — die sich in unsrer Sprache nur zu sehr häufen;

wenn sie gut nebeneinander stehn, d. h. wenn ihr Ton sich leicht und ohne Gaumenzwang miteinander verbindet, wie klang, floh, Blut usw. Hart dagegen sind Schrek, Sprache, Stilstand, Pferd usw.

Milder klingen sie, wenn sie vor, als hinter ihren Selbstlautern stehn. Stein lautet angenehmer, als Rast; blau als falb. — Vornehmlich ist in der Endsilbe, die am längsten im Ohr bleibt, die An-

6 behauptet er sogar: Die obersächsische Aussprache sei sanfter und wohlklingender, als die niedersächsische; nicht der Obersachse singe, sondern der Niedersachse; und wenn jener mehr Mühe habe, als dieser, in fremden Sprachen die richtige Ausrede zu treffen, so sei dis eben ein Beweis seines feineren Gefühls!!

Er wird erinnern: er habe an andern Orten grade das Gegenteil gesagt. — Desto schlimmer! —

häufung der Mitlauter nach dem Selbstlauter widerwärtig.

Auch hier übertrift unleugbar die französische Sprache ihre Gegnerin bei weitem an Geschmeidigkeit und Wohlklang. (c)

(c) Bei den Franzosen, deren Sprachgelehrsamkeit bekantlich nicht weit reicht, ist es angenomner Satz.

1) Dafs nördliche Sprachen durchgängig rauh und mistönend, südliche dagegen sanft und wohlklingend sind.

2) Dafs jene durch Einsilbigkeit, diese durch Vielsilbigkeit der Wörter sich auszeichnen.

Diese Meinung, die für erwiesene Wahrheit gilt, geht nun ohne weitere Untersuchung von einer Schrift in die andre über, und ist auch schon hie und da bis ins Ausland gedrungen.

Gleichwol haben sie sie offenbar nur aus den Sprachen angränzender Völkerschaften abgezogen, — den Töchtern der lateinischen Sprache einerseits, auf welche freilich der Wohlklang ihrer gemeinschaftlichen Mutter, der Römerin, sich mehr oder minder hat vererben müssen; andrerseits der deutschen und englischen.

Wie wollen sie es aber nach diesem Grundsatz erklären, dafs die slawischen Sprachen, und unter diesen vornehmlich die russische, eine der nördlichsten, nicht nur nicht so rauh, als die südlichere deutsche, sondern wohllautend und oft melodisch sind? Was ihnen etwa Härte gibt, die zischenden und hauchenden Töne, teilen sie mit der grichischen.

Wie wollen sie es erklären, dafs die Sprache des Hochlands, ganz im Norden Britanniens, durch Wohlklang von ihrer südlicheren Schwester, der englischen, sich auf das vorteilhafteste unterscheidet?

Wie wollen sie es erklären, dafs in Deutschland selbst die nördlichsten Mundarten, vorzüglich die sassi-

Zwar darf jene selbst in Ansehung der melodischen Zusammenstellung der Töne, weder mit der

sche, ungleich weicher sind, als die südlichen, unter denen die tyrolische, die doch Italien berührt, eine der widerwärtigsten ist?

Wie wollen sie es erklären, dafs unter den germanischen Sprachen, der nördlichsten eine, die dänische, an einschmeichelnder Lieblichkeit der Töne ihren Mitschwestern allen so weit vorgeht?

Wie wollen sie es endlich erklären, dafs unter allen Sprachen, die man kent, die rauhste, widrigste im Klange, die Sprache der Hottentotten, in einem Lande geredet wird, das dem heifsen Erdstrich näher liegt, als die südlichsten Gegenden Europa's? —

Bei dem andern Punkte ist offenbar die englische Sprache ganz allein ihre Führerin gewesen. Denn wenn sie auch nur die deutsche, die an Vielsilbigkeit der Wörter der französischen wenigstens gleichkomt, darauf ansahen, so muste ihre Meinung anders bestimt werden.

In ihren ersten Wurzeln sind alle Ursprachen, südliche und nördliche, einsilbig. Die Menge der vorhandnen Ableitsilben und die gröfsere oder geringere Freiheit im Gebrauch derselben, bestimt ihre Vielsilbigkeit; und dafs hierin die südlichen vor den nördlichen nichts voraus haben, lehrt die Erfahrung.

Die russische Sprache übertrift noch an Vielsilbigkeit der Wörter die französische; sie weicht in dieser Hinsicht kaum der spanischen.

Wenn Luft und Sonne so almächtig auf die äufseren Formen der Sprache wirken, so müsten sie, scheint es, einen eben so grofsen Einflus auf ihre inre Beschaffenheit behaupten; unstreitig müsten dan die südlichen Sprachen für die Eingebungen der Fantasie und der Leidenschaft eines weit lebendigeren Ausdruks fähig seyn,

grichischen und römischen, noch mit der italiänischen und spanischen sich messen. Ihre häufigen

als die nördlichen. — Aber man vergleiche nur hier die französische, die sich zu den südlichen rechnet, mit der nördlichen deutschen, und entscheide! —

Eine andere verwandte Meinung, die bei den Franzosen gewurzelt hat, ist die: — daſs nördliche Völker ein zu träges, zu kaltes Blut haben, um für den Reitz der Poësie empfänglich zu seyn; daſs im Norden nie groſse Dichter geboren werden können.

Hier stehen ihnen nun freilich die Engländer sehr im Wege, in deren Mitte poëtische Talente sich entwikkelten, die an Kraft der Fantasie, an originellem Erfindungsgeist, an Tiefe des Gefühls, an allen Eigenschaften, die den echten Dichter stempeln, den Franzosen so unvergleichbar überlegen sind; und es macht Vergnügen, zu sehn, wie sie sich drehn und wenden, um eine Erscheinung zu erklären, die ihre Kreise so übel stört. So quält sich der gute Delile in seiner Vorrede zum Landbau und reiht Frasen an Frasen, um das widerstrebende Rätsel zu lösen. — Daſs auf Ossian, auf die kaledonischen Barden überhaupt, auf die Empfänglichkeit der Hochländer für Poësie, auf die nordischen Skalden, in deren Gesängen die Fantasie nur zu sehr vorherscht, auf die lieblichen Volkslieder der Russen, auf ihr neulich aufgefundnes Epos, weiter keine Rüksicht genommen wird, darf wenig bei einer Nation befremden, die sich nur um das bekümmert, was sie eben mit der Hand erreicht.

Dem nördlichen Deutschen sprechen sie alle Anlage zur Poësie ab; es fehlte ihm gänzlich an Fantasie; was er etwa leiste, das erzwinge er nur durch Anstrengung und Kunst; ein geborner Nachahmer, lebe er von dem Almosen fremder Nationen und verrate in jeder seiner Bewegungen Armut des Geistes, Mangel an schöp-

Nasenlaute, ihr immer wiederkehrendes *oi* in *crois* und *point*, das schon Julian mit dem Gekrächz der

ferischer Urkraft. — Wäre dieses Urteil auch gegründet, so müste man sich doch wundern, es aus dem Munde eines Volks zu vernehmen, dessen Erzeugnisse selbst so wenig Spuren der Fantasie und des schaffenden Originalgeistes an sich tragen; dessen poëtische Sprache ein Gewebe überfeinerter Künstlichkeit ist, dessen ganze dichterische Litteratur aus fremden, von andern Nationen entlehnten Elementen besteht. DÉNINA sagt in seinen *Révolutions de la littérature*, S. 143 der französischen Übersetzung: „*Dans un espace de tems assez court Corneille, Racine, Boileau, Molière, la Fontaine et Rousseau égalèrent en certains points et surpassèrent en d'autres les auteurs, qu'ils voulurent imiter, grecs, latins, italiens et particulièrement les Espagnols, dans les pièces de théâtre* — eine Behauptung, welche der Kenner wol nur sehr bedingt unterschreiben möchte. — *C'est de l'un d'eux, nommé Guillain de Castro, que Corneille a pris le sujet de sa fameuse tragi-comédie du Cid, par laquelle a commencé le grand éclat, qu'eut bientôt la tragédie en France. Il ne seroit pas difficile de faire voir, combien ces auteurs et les autres poëtes, les autres écrivains françois en toute sorte d'ouvrages de prose ont pris des écrivains des autres nations. On pourroit montrer, comment, à l'exception d'une nouvelle forme, qu'ils ont donnée aux choses, ils y ont peu mis de leur imagination; eux-mêmes convenant de bonne-foi et nommément Mr. de Voltaire, (siècle de Louis XIV.) que les François n'ont rien inventé, ou qu'ils n'ont inventé que très-peu. Lui-même s'est cru comblé d'éloges, lorsqu'un journaliste a dit de lui, qu'il est le seul de tous les auteurs, qui ait mieux su, ou qui sache mieux se servir des richesses des autres, qu'au moyen qu'il a de la connoissance des langues, il a su découvrir dans la littérature étrangère.*" — Dis Urteil ist wahr, und Jeder, der sich um franzö-

Raben verglich; — ein Miston, der noch überdis sich oft mit übelklingenden Mitlautern verbindet: *croyant*, *voyant* usw.; ihr *u* und *ui* usw. sind nichts weniger, als schmeichelnd fürs Ohr. — Indes behält sie des Melodischen immer genug, um in dieser Hinsicht ihrer deutschen Mitkämpferin ohne Widerspruch den Rang abzugewinnen.

sische Poësie bekümmert hat, mus demselben unbedingt beipflichten. Der Franzose hat nichts geschaffen; er hat nur beschnitten und gefegt. — Wie lächerlich nun, wenn eine Nation, die selbst Nachahmerin ist, sich das Ansehn gibt, eine andre, deren Geisteswerke sie nur oberflächlich kent, mit verächtlichem Seitenblik Nachahmerin zu schelten!

Wo haben die Franzosen in dem ganzen Umfang ihrer Litteratur einen Schriftsteller aufzuweisen, von so originellem Geist, — ich rede nicht von Geschmak, — als unsere Jean Paul? — oder einen Dichter von so fruchtbarer echt romantischer Anlage, als unsere Tiek?

Sie spotten über unsre Langsamkeit, über unsre Geduld — *la patience allemande* ist zum Sprüchwort geworden — und erinnern sich nicht des berühmten und sinvollen Ausspruchs ihres Landmans *Buffon*, *que la patience est le génie*. — Wer weis ob diese Geduld, die nur so lange lächerlich war, als sie sich in ihrem Gegenstand vergrif; ob diese besonnene Beharlichkeit, jetzt da sie auf rechtem Wege ist, nicht wie dort in der Fabel die Schildkröte, uns in allen Dingen früher zum Ziele führen wird, als den unsteten Franzosen seine eilfertige Hitze? zumal der Deutsche nicht, wie dieser, an dem Wahne kränkelt noch je kränkeln wird: er habe das Höchste schon erstiegen und könne nun auf seinen Lorbern ausruhn!

Ein besonderer Quel des Wohlklangs für die französische Sprache, ist ihr stummes *e*, — eine Eigenheit, die sonst in keiner andern europäischen Sprache anzutreffen ist.

Dis *e* ist nicht sowol ein Selbstlauter, als vielmehr ein Element dazu; nicht ein Ton, sondern gleichsam nur ein Nachton. — Es wird, ausgenommen in einsilbigen Wörtern, als *le*, *me*, *te*, *je* usw., wo es mehr Körper zu erhalten scheint, sonst gar nicht, als Laut ausgesprochen. Es ist weiter nichts, als eine Pause, die den Mitlauter, auf den sie folgt, von der nächsten Silbe trent; ein Zeichen, dafs die Stimme die vorangehende Silbe nicht rasch abbrechen, sondern gemach vertönen lassen, und durch einen leisen Übergang *(d)* an den folgenden Mitlauter wieder anknüpfen sol.

(*d*) Diese Uebergänge, verbunden mit dem leichteren Ton der Sprache, sind es eigentlich, was der Ausrede so viel Feinheit gibt. Die Stimme kan sie nach Wilkühr mehr oder weniger fühlen lassen, kan die Schlussilbe des vorhergeheuden Wortes mehr oder weniger dehnen und bald steigend, bald sinkend mit rascherem oder gehaltnerem Schwunge in die folgende hinüberschleifen. So hängt Wort mit Wort, Silbe mit Silbe zusammen; denn auch einzelne Silben umschlingen sich, möcht' ich sagen, hier inniger, als in andern Sprachen. Von dem Gebrochnen, Abstofsenden, das im Deutschen, z. B. so oft vertönt, wird wenig oder nichts vernommen. Welle fliest in Welle, und wo die eine sich senkt, da hebt sich unmerklich die andre, ohne dafs das Ohr eine bestimte Grenzscheide gewahr wird.

Auch tragen gewisse Laute, welche in der Sprache häufig wiederkehren, z. B. das *l mouillé* und das *j* in *j'aime*, *javelot*, die der Franzose mit einer eignen Zierlichkeit behandelt, — zu dieser Feinheit in der

Diese Pause ist der Sprache so natürlich, daſs sie das Ohr häufig auch da hört, wo der Buchstabe sie nicht bezeichnet. So ist, wie auch D'OLIVET anerkent, zwischen *terre* und *mer*, *guerre* und *fer*, *choc* und *choque*, *froc* und *moque*, *travail* und *travaille*, *réveil* und *réveille*, *seüil* und *feuille* usw., in der Aussprache durchaus kein Unterschied. Daher auch jetzt noch die Dichter *encor* und *encore* nach Willkühr gebrauchen können, — ehemals auch *avec* und *avecque*. (e)

Aussprache nicht wenig bei. Selbst die Nasentöne, die an sich nicht angenehm sind, weis seine geläufige Zunge mit so vieler Leichtigkeit und einer so eigentümlichen Grazie herzuwirbeln, daſs sie dem Ohr fast mehr gefallen, als wehtun.

(e) Man sieht hieraus, wieviel Wilkührliches in dem französischen Versbau stat findet. — In *tardif* z. B. hört man das stumme *e* sehr bestimt, obschon durch Eigensin des Gebrauchs das Zeichen fehlt. Gäbe ihm dis die Rechtschreibung, so würde es, ohne daſs in der Aussprache die mindeste Veränderung entstünde, in Versen für dreisilbig gelten. Jetzt da das Zeichen mangelt, und die Pause nur für das Ohr, nicht für das Auge besteht, wird es nur für zweisilbig genommen.

BOILEAU sagt:

Traçat d'un pas tardif un pénible sillon

Hätte er umgekehrt:

D'un pas tardif traçat un pénible sillon

so würde der Vers so wohlklingend zwar nicht, aber immer noch regelmäſsig gebildet seyn. Gleichwol hört man hier die Pause weit mehr als in dem Verse:

Soupire, étend les bras, ferme l'oeil et s'endort

wo dennoch das *ferme* zwei Silben vertrit.

In dem schnellen Gespräch ist diese Pause fast unmerklich. In der höheren Rede hebt der Sprechende sie ein wenig mehr heraus.

Beim Vortrag eines poëtischen Werks läst sie der gute Vorleser, wenn sie nicht von einem folgenden Selbstlauter verschlungen wird, oder in einem taktlosen Gliede steht, — mehrenteils in die Vorsilbe zurüktreten und dehnt diese, durch längeres Verweilen der Stimme, gleichsam zur Doppelsilbe aus, damitder Vers, dem durch Verschweigung des *e* ein Gelenk genommen ist, auf der einen Seite wiedergewinne, was er auf der andern einbüst, und so den Foderungen des Ohrs Genüge geschehe.

In dem Verse:

Je chante ce héros, qui régna sur la France —

läst die Stimme das *e* in *chante* fast gänzlich sinken. Um desto länger hält sie auf der Silbe *chan* — das *t* wird am Ende flüchtig angehängt, — die nun mit ihrem Volklang zwei Regionen füllen mus, damit der Vers nicht verstümmelt zu dem Ohr des Zuhörers gelange.

Wird diese Pause einem doppelten Mitlauter zugegeben, wie in *aimable, croître* usw. so pflegt man im Gespräch — ausgenommen wenn das folgende Wort mit einem Selbstlauter anfängt, — den Ruhepunkt zwischen beide Mitlauter einzudrängen: *croît-r*, *aimab-l*. In Versen dagegen rükt die Pause nicht aus ihrer Stelle; und damit der Endfal des Worts nicht hart klinge, läst man sie etwas schärfer, fast wie in *je*, *te*, *le* usw. austönen.

Einen Nachtheil bringt diese Eigenheit der französischen Sprache. Sie macht sie zur Musik ungeschikt. — Der Musiker darf, da dieses *e* Silbenstelle vertrit, es durchaus nicht übergehn. Er mus es als Silbe behandeln, und so sieht er sich genötigt

es über die Gebühr zu heben, und was nur Pause, höchstens geistiger Nachklang seyn solte, zum Körper auszudehnen und ihm aushallende Stimme zu geben.

Auch ist es vorzüglich dis stumme *e*, das die Sprache hindert, des grichisch-römischen Versbau's sich zu bemächtigen. Denn wofür sol es dem Dichter gelten? Verschlungen könte es ohne beleidigenden Misklang nicht werden; und einen Takt auszufüllen hat es wiederum nicht Ton genug. — Er müste es denn zu einer vollen Silbe auszerren, welches unerträgliche Ohrenmarter seyn würde.

In jeder andern Hinsicht hat die französische Sprache Ursach auf diese Eigenheit stolz zu seyn. Sie drängt die Härten auseinander; sie verschmelzt Silbe mit Silbe, Wort mit Wort; und da sie die ganze Masse der Sprache durchdringt, so gibt sie allen Gliedern und Teilen derselben eine Geschmeidigkeit und Raschheit der Bewegungen, eine Zartheit und Ründung des Klangs, deren sich keine andre Sprache rühmen darf. (*f*)

Ich kan daher denjenigen ihrer Grammatiker nicht beitreten, die sie für einen Mangel ausgeben. Vielmehr bin ich überzeugt, daſs, wenn man der Sprache diese Eigentümlichkeit nähme, sie nicht viel harmonischer seyn würde, als die unsrige.

(*f*) Einige Schriftsteller, die des Rauhen in der Sprache nicht genug haben können, schneiden den fremden Wörtern in **ismus** und **asmus** das End-**us** weg: **Enthusiasm, Idealism**, — wodurch die Schlussilbe so ungelenk wird, daſs die Stimme sie fast gar nicht herausbringen kan. Wie leichter in der französischen Sprache: *enthousiasme, idéalisme*, — wo sie durch die Pause Haltung und Geschmeidigkeit gewint!

Wer wird in den folgenden Versen, — die ich absichtlich in ihre eigentlichen Laute auflöse, — noch eine Spur von Wohlklang finden, wenn ihnen das tonverschmelzende *e* genommen wird?

Dässang dü hoh deh ſsiü, sogüst tweriteh;
Präht a tuh mees' äkri ta forſs e ta klartee!
K'l'orälj dee ruah ſsakkuhtüm a tangtandr!
Ssüt a tua dannongſsee ſs'kiel duaw' tapprangdr! (g)

(g) Als vor mehren Jahren Klopstock, aus reinem Eifer für die Volkomnung unsrer Sprache, eine neue, den Grundlauten derselben angemesnere Lehre der Rechtschreibung in Vorschlag brachte: welch ein ungestümes Geschrei erhob sich nicht da von allen Seiten! Selbst Männer, die einen Namen haben, — et tut mir leid Lichtenberg darunter nennen zu müssen — erröteten nicht, den unwürdigsten Spot gegen einen Man sich zu erlauben, den, hätte er auch gefehlt, seine groſsen Verdienste um Deutschlands Literatur gegen eine solche Behandlung schützen musten. — Aber hat er denn wirklich gefehlt? Hat er nicht vielmehr, als er mit diesem Vorschlag auftrat, weiter gesehn, als die mehrsten seiner ungebehrdigen Widersacher? Um nur eins anzuführen, würde diese Neuerung, fals sie durchginge, auf den Klang unsrer Sprache nicht den wohltätigsten Einflus haben? Es ist wol kein Zweifel, daſs bei einem so lesesüchtigen Volk, wie wir sind, einfachere Zeichen die Töne, die sie auszudrukken bestimt sind, früher oder später auch vereinfachen, d. h. mildern und für das Ohr geschmeidigen würden. Und welchen gröſsern Gewin könte unsre Sprache wol tun? Wem würde z. B. noch einfallen, das harte *p* in Pferd, Pfeil, Pfarrer usw., das die gemeine Aussprache schon längst ausgestoſsen hat, bei feierlichen Gelegenheiten immer noch herauszuwürgen, wenn die Rechtschreibung nicht unaufhörlich daran mahnte?

Dagegen trenne man unsre Härten durch die französische Pause, so wird unsre Sprache um ein Beträchtliches wohlklingender werden.

4) Übereinstimmung des Klangs mit dem Inhalt. Dafs wir hier vor den Franzosen den Vorzug haben dürften, ist schon I. erinnert worden.

5) So übertrift auch unsre Sprache ihre Nebenbulerin in dem Teile des Wohlklangs, der durch der Stimme Verweilung und Anhalten die Dauer der Silben, und durch derselben Erhebung ihren Ton bestimt, — d. h. sie hat ein genaueres Zeit- und Tonmaas, als jene.

„*Quant à la prosodie ou quantité, qui est comprise aussi dans l'euphonie d'un idiôme*, sagt Herr Villers in seiner Vergleichung der deutschen und französischen Sprache, *l'avantage est attribué par le fait aux allemands, puisqu'ils ont une prosodie métrique sur le modèle des Grecs et des Latins, tandis que nos plus grands maîtres ont paru condamner notre langue à l'impossibilité d'y atteindre. Cette partie du système musical d'une langue, qui classe les syllabes en longues et en brèves, est donc plus parfait dans l'allemand, que dans le françois.*"

In einem andern Aufsatz läst sich der Verfasser über diesen Gegenstand folgendermafsen aus: „*Longtems les poëtes du pays ont versifié sur la mesure de ceux de la France; et la rime et le moderne alexan-*

Andere Völker gebrauchen lieber der Zeichen zu wenig um verwikkelte Töne auszudrukken, und nicht selten gelingt es ihnen, das Ohr durch das Auge zu bestechen. Wer denkt, wenn er *ciascuno* list an Härte? Aber man schreibe einmal *tschjaskuhno*, so steigt das Rauhe fast bis zum Unerträglichen.

drin ont régné parmi les descendans des bardes. Un vers de douze syllabes, rangées deux à deux et séparées par un repos suspensif à l'hémistiche; la religieuse alternation des rimes masculines et féminines; la plupart de nos autres règles, avoient passé à nos voisins. Un génie hardi s'éleva, et n'osant encore créer, il résolut du moins d'aller chercher plus loin des modèles plus épurés. Il évoqua l'antique hexamètre et contraignit sa langue à se mouler sur cette forme. On combattit d'abord l'innovation, parce qu'il est de droit naturel chez les hommes, que tout ce qui est inusité, trouve de nombreux contradicteurs. Cependant les vrais gens de lettres, pour qui les mètres anciens n'étoient point une nouveauté, électrisés par l'exemple de Klopstock, *se jettèrent en foule dans le chemin, qu'il venoit de s'ouvrir; et non-seulement ils employèrent l'hexamètre; mais ils firent revivre toutes les mesures syllabiques de la Grèce. Le système entier de la versification classique est donc adopté et suivi généralement en Allemagne. Les anciens pieds de deux syllabes et les rimes sont relégués dans les poësies badines et légères, dans les chansons etc., où ils perpétuent les agrémens, qui sont propres à ce genre.*

Tous les avis cependant ne sont pas unanimes dans le public allemand. J'ai rencontré des têtes fort bien organisées, à qui cette harmonie métrique ne pouvoit se rendre sensible dans leur langue; qui ne pouvoient se faire aux inversions à la latine, aux constructions forcées et insolites, qu'exige souvent la nouvelle structure des vers. J'ai vu d'un autre côté grand nombre de personnes instruites, qui m'ont assuré de bonne-foi, que ce cliquetis des nouveaux vers scandés leur chatouilloit agréablement l'ouie. Que faut-il croire, quand les nationaux sont divisés? Doit-on se confier à la rectitude du goût des

premiers? Doit-on accuser les seconds de se complaire dans un idéal arbitrairement embrassé?

On a objecté encore aux poëtes allemands contre cette adoption des formes grecques la dureté de leur langue et l'incertitude de leur prosodie, qui laisse douteux, si l a p l u p a r t d e l e u r s s y l l a b e s *sont brèves ou longues. Je répondrai d'abord, que leur langue n'est pas dure pour eux, qui y sont faits dès leur enfance; qu'elle ne le semble, que par comparaison avec d'autres et aux oreilles, à qui elle est étrangère. Au second reproche je répliquerai, que la prosodie allemande est encore incertaine peut-être par cette seule raison, qu'elle vient de naître; qu'elle se fixera de jour en jour et deviendra plus certaine, à mesure qu'un plus grand nombre de poëmes applaudis l'auront consacrée. Ceux, qui ont lu Homère dans sa langue, n'ignorent point, que la même syllabe dans le même mot et placée pareillement, se trouve quelquefois dans un seul vers tantôt longue et tantôt brève. Peut-être avantque l'Iliade fût écrite, l'idiôme d'Homère n'avoit pas une prosodie plus précise, que celui de* Klopstock. *L'un et l'autre aura contribué à fixer le sien. Je ne vois pas là matière à un reproche.*" —

Hierzu macht der Herausgeber des *Spectateur*, Herr Baudu, folgende Anmerkung:

On chercheroit à apprécier le nouveau système de versification, mis en vogue par Mr. Klopstock, *système très-bien défendu par Mr.* Villers, *mais toujours un peu suspect,* t a n t q u e b e a u c o u p d e t ê t e s b i e n o r g a n i s é e s r e s t e r o n t i n s e n s i b l e s *à l'harmonie métrique, qui en fait l'essence. Si les langues modernes en ont paru généralement peu susceptibles; si, pour la nôtre en particulier,* Voltaire *a eu raison de dire dans son épître à Horace:*

Enfans demi-polis des Normands et des Goths.
La rime est nécessaire à nos jargons nouveaux. —

elles sont en revanche susceptibles d'une harmonie, que tous les grands poëtes ont su leur donner et à laquelle aucune tête bien organisée n'est insensible." —

Herr Villers übertreibt, wenn er sagt, dafs unsre Zeitmessung *laisse douteux si la plupart de nos syllabes sont brèves ou longues.* In unsern vielsilbigen Wörtern — mit Ausnahme einiger wenigen: daher, dahin, Altar usw. wo ◡— und —◡ gelesen werden kan; ferner Wörtern wie mangelhaft, furchtbar, Herlichkeit, Schmetterling, Finsternis usw. wo die letzte Silbe mittelzeitig ist, — in unsern vielsilbigen Wörtern ist das Zeitmaas unveränderlich bestimt: lang ist die Stamsilbe; die Nebensilben sind kurz. — Von den einsilbigen ist der Artikel kurz und lang, das Nenwort, das Zeitwort, das Bei-und Nebenwort, — auch einige nachdrüklichere Ausrufungen: ach! ha! hui usw. einige Fürwörter: selbst usw. und einige Umstandswörter: her, hin, sehr, bald usw. — Nur die übrigen Für-und Vorwörter, Umstandswörter und Ausrufungen, also bei weitem der geringere Teil unsrer Silben, sind mittelzeitig.

Aber auch diese Mittelzeiten werden in den mehrsten Fällen durch ihre Stellung und das Verhältnis, in dem sie zu ihren Nebenwörtern stehn, genau bestimt und notwendig entweder zur Kürze zusammengezogen, oder zur Länge ausgedehnt. (*h*)

(*h*) Man sehe Vossens' Schrift: über das deutsche Zeitmaas, — ein Werk, das unsre angehenden Verskünstler auswendig lernen solten:
Nocturna versate manu, versate diurna!

So dafs in Ansehung der Genauigkeit unsrer Silbenmessung, wie Voss im dritten Bande seiner lyrischen Gedichte, S. 309, sagt, wir uns den Grichen völlig an die Seite stellen dürfen.

Ferner behauptet Herr Villers, dafs es viele Personen von unverwahrlosetem, — aber doch wol ungeübtem? — Gehör gebe, die in der Harmonie des neuen Verses sich nicht finden können, und der Herausgeber, Herr Baudu, folgert daraus nicht undeutlich, dafs sonach diese von Einigen so sehr gerühmte Harmonie wol nicht viel mehr, als ein erträumtes Hirngespinst seyn dürfte. — Die Harmonie unsrer Reimweisen sei für jedes Ohr faslich, mithin jener zweideutigen vorzuziehn.

Wir wollen, um die Richtigkeit dieser Folgerung zu prüfen, einen verwandten Gegenstand unterschieben.

Es gibt Menschen von unverwahrlostem, aber ungeübtem Gehör, die, weil sie mit den ersten Elementen der Musik unbekant sind in einem leichten Volksliede zwar wol die Harmonie ohne Mühe fassen können; aber in einer bachischen Fuge oder in einem mozartschen Oratorio bei aller Anstrengung nichts, als ein bedeutungsloses Gewir von Tönen wahrnehmen, das ihre Ohren vielmehr martert, als ergötzt. — Werden wir auch hier von Hirngespinsten träumen? werden wir auch hier dem Volksliede, weil es faslicher ist, vor der Harmonie künstlichgeordneter Töne, die freilich ein gebildeteres Ohr verlangen, den Preis zuerkennen? —

Der Vorwurf, den man unserm neuen Verse macht, müste auch in seiner ganzen Kraft den Vers der Alten treffen.

Man lese in Gegenwart eines Mannes von dem feinsten Gehör, der aber nur unsre einförmigen Reimweisen kent, die wohllautendsten Verse Virgils,

wo in dem mannigfaltigsten Tonwechsel der Rhythmus sich schwingt, aber auch da, wo er am ungezähmtesten zu walten scheint, durch die feinere Regel des Takts festgehalten wird; man lese sie nicht etwa blos nach dem Tonmaas, (i) sondern nach Tonmaas und Zeitmaas zugleich; also nicht:

(i) Die Franzosen, und freilich auch viele unsrer Deutschen, — lesen die Verse der Alten nie nach dem Zeitmaas, immer nur nach dem Tonmaas; wodurch ihr Rhythmus notwendig zerstört werden mus. Denn wenn auch bei einem so verkehrten Vortrage in dem künstlich gebauten Verse eines Virgil immer noch eine Art von Harmonie besteht, so ist dis doch in dem Hexameter des Horats, der, in den Ausgängen vornehmlich, oft mit gesuchter Nachlässigkeit sich bewegt, und noch weniger in den lyrischen Silbenmafsen der Fal, wo, wenn blos nach dem Tonmaas gelesen wird, durchaus nichts, als wohlklingende Prosa zurükbleibt. Wer wird in Versen, wie:

— foris est promus et atrum
Defendens pisces hiemat mare; cum sale panis
Latrantem stomachum bene leniet. Unde putas aut
Qui partum? —

oder gar:

Quid latet, ut marinae
Filium dicunt Thetydis sub lacrimosa Trojae
Funera, ne virilis
Cultus in caedem et lycias proriperet catervas —

Nox erat, et placidum carpebant fessa soporem
Corpora per terras, silvaeque et saeva quierant
Aequora, cum medio volvuntur sidera lapsu;
Cum tacet omnis ager, pecudes, pictaeque volucres,
Quaeque lacus late liquidos, quaeque aspera dumis
Rura tenent, somno positae sub nocte silenti,
Lenibant curas et corda oblita laborum —

sondern:

Nōx ĕrăt, ēt placĭdūm cārpēbānt fēssă sŏpōrem
Cōrpŏră pēr tērrās, sĭlvaeque ĕt saevă qŭiērant

noch irgend eine Spur rhythmischer Harmonie wahrnehmen?

Um desto auffallender mus der Ton der Begeistrung seyn, in den die französischen Schriftsteller einfallen, so oft von dem Versbau der Alten die Rede ist. Voltaire vernachlässigt nicht leicht eine Gelegenheit über diesen Punkt zu schwärmen, er, der bei seiner mangelhaften Kentnis der alten Sprachen, wol schwerlich eine Ahnung hatte von dem Vortrag, der den römisch-grichischen Rhythmen eigentlich gebührt. — Eine solche Entzükkung bei so unvolkomner Einsicht kan doch nicht leicht anders, als Nachbeterei oder Ziererei heifsen. —

Übrigens ist es allerdings eine sonderbare Erscheinung, dafs das Zeitmaas der alten Sprachen, welches in früheren Zeiten, — weil es den Gang des Verses bestimte, — das Tonmaas übertönen muste, sich dennoch späterhin verloren, indes das untergeordnete Tonmaas sich grösteuteils erhalten hat.

Aequŏră, cŭm mĕdĭō vŏlvŭntŭr sīdĕră lāpsu,
Cŭm tăcĕt ōmnĭs ăgĕr, pĕcŭdēs, pīctaequĕ vŏlŭcres,
Quaequĕ lăcŭs lātē līquĭdōs, quaequ' āspĕră dūmis
Rūră tĕnēnt, sōmnō pŏsĭtae sŭb nōctĕ sĭlenti,
Lēnībānt cūrās ĕt cōrd' ōblītă lăbōrum —

sein ungeübtes, nur an den einförmigen Trit unsrer Jamben gewöhntes Ohr wird hier durchaus nichts versmäſsiges finden, (*k*) und vergebens nach einem

(*k*) Noch weniger, setz' ich hinzu, als in unsern polymetrischen Versen. Denn bei uns trift Länge und Ton gewöhnlich dieselben Silben, wodurch sie um desto kräftiger emporgehoben und von der Kürze abgesondert werden. In den alten Sprachen dagegen fält der Ton oft auf die Kürze, indes ihn nicht selten die Länge entbehrt. Der Ton läst sich aber nie ohne ein gewisses Anhalten der Stimme aussprechen: ein Umstand, der die Gränzen des Zeitmaſses und des Tonmaſses häufig verwirren muste. Auch erhelt aus Hermans Werk: *de metris*, daſs bei den Römern vorzüglich eine geraume Zeit verstrich, ehe diese Verwirrung gehoben wurde und zwischen Ton und Länge eine bestimte Scheiduüg stat finden konte.

Ich sagte, daſs bei uns Länge und Ton gewöhnlich dieselben Silben treffen. Denn allerdings gibt es auch Ausnahmen. In: er hat ihn nicht gé-schlagen sondern érschlagen — hat die erste Silbe der bezeichneten Wörter den Ton ohne die Länge; — und in einer, meiner, deiner usw. ist wiederum, wenn kein Nachdruk stat findet, Länge ohne Ton:

Gesetze suchen, das ihm in diesem Meer von Tönen die einzelne Woge unterscheiden lehre. Erst wenn er mit dem Zeit- und Tonmaas der Sprache, mit dem Bau des Hexameters und seinem vierzeitigen Takte, dem Elemente seiner Harmonie vertraut ist; erst wenn er durch öftere Wiederholung Gang und Trit des Verses erforscht und seine Geheimnisse ihm abgelernt hat, wird es ihm gelingen in dem verwornen Labyrinth den leitenden Faden zu finden.

Freilich ist Eintönigkeit der rohen Natur am wilkommensten, weil sie ohne Mühe dem Ohr sich empfiehlt. Je mannichfacher, je reicher die Harmonie; je verwikkelter ihre Verhältnisse, desto mehr Anstrengung setzt sie voraus. Aber wie wird auch durch den erhöhteren Genus diese Anstrengung belohnt! —

Der Versbau der Alten stützt sich blos und allein auf die feste Silbenzeit ihrer Sprachen. Jede Sprache demnach, deren Prosodie auf eben so genaue Regeln sich zurükführen läst, mus eben deswegen zu einer völlig gleichen metrischen Ausbildung sich eignen. Sei es, dafs viele Ohren sich dazu noch nicht gewöhnt haben. Jede Kunst von feinerer Natur spricht den Menschen nicht von selbst an; sie offenbart sich nur dem geübten Gefühl. Auch bei den Alten sprang der Rhythmus dem Neuling nicht sogleich entgegen. Wir sehen aus dem Quintilian, dafs zum Verständnis desselben der Sin der römischen Jugend in den Schulen gebildet werden muste.

Siehe, zuerst entblöste der trotzige Sohn des Ofion, Amykus seiner Zier das Gemach. —

So hat die zweite Silbe in Andacht, Vortrit, anfängt, aufgeht usw. gleichfals tonlose oder fast tonlose Länge.

Übrigens läst sich der Widerspruch, den die Einführung neuer Silbenmaſse bei uns erfahren, aus den Umständen leicht erklären. Der von H. Villers schon berührte Hauptgrund ist der: daſs bei uns, wie überal alles Neuaufgebrachte, weil es von dem Herkömlichen abweicht, den groſsen Haufen, der die von seinen Vätern ererbten Formen eifersüchtig bewacht, als verdächtig anwidert.

2) Die feinere geistreichere Harmonie des neuen Verses ist schwerer zu fassen, als das eintönige rohere Gehämmer unsrer Reimweisen. Natürlich also, daſs das verwöhnte Ohr dem ersteren das letztere vorzog.

3) Klopstock, der Schöpfer des neuen Versbaus, lies sich durch Streben nach Mannigfaltigkeit verleiten, die Hauptgesetze des grichisch-römischen Hexameters zu verletzen, wodurch sein Vers nicht selten mistönend und ungelenk wurde. Der Schwarm seiner Nachtreter, gröstenteils Knaben, denen die eigentliche Beschaffenheit der alten Metrik völlig fremd war, erhob diese Gesetzlosigkeit zur Regel, häufte Unform auf Unform; und so wurde unsre Litteratur mit einem Strom seynsollender Hexameter überschwemt, die von Härten aller Art starten und oft nicht einmal den sechsfachen Takt festhielten. Vor diesem ungeregelten Lärmen muste freilich jedes feinere Ohr sich verschlieſsen; der kraftloseste Alexandriner war dem betäubenden Gerassel vorzuziehn, und nun überredeten sich, zu voreilig freilich, selbst viele der Besseren unter uns, daſs eine Sprache, aus der solche scheusliche Aftergeburten hervorgingen, zu jeder feineren Ausbildung grichisch-römischer Metrik ungeschikt sei. — Auch waren die Gesetze unsrer Zeitmessung noch nicht gefunden. Man tapte im Dunkel umher. Kürzen wurden zu Längen und Längen zu Kürzen gemisbraucht: wo-

durch ein beleidigender Übelklang entstand, der den neuen Vers allerdings nicht empfehlen konte. (*l*)

4) Unsre Gelehrten, gewöhnt, die Verse der Alten nicht nach dem Zeitmaas, sondern blos nach dem

(*l*) Adelung wil in seinem Werke über den Stil die Unzulässigkeit der metrischen Formen der Alten in der deutschen Sprache dartun und führt, um zu beweisen, dafs es unsern Dichtern nicht möglich sei, die prosodischen Gesetze genau zu beobachten, Beispiele hart verletzter Silbenzeit aus Klopstocks Messias an. Ein sonderbarer Beweis! Also was Klopstocken, der hier zuerst Bahn brach, nicht bis zur Vollendung gelang, das kan auch keinem andern gelingen! — Doch weiter! Jene Beispiele nimt er nicht etwa aus den letzten Gesängen des Gedichts, in denen bekantlich das Zeitmaas weit fester steht, als in den ersteren; — nicht etwa aus der Ausgabe von 1780, (das adelungsche Werk erschien fünf Jahre später;) die der Dichter, vornehmlich in prosodischer Hinsicht gänzlich umgearbeitet hatte, und wo auch die gerügten Fehler wirklich gröstenteils getilgt sind; — sondern aus der früheren, die zu einer Zeit herauskam, wo Klopstocks Grundsäze über Zeitmaas offenbar noch schwankten, und Befolgung strenger Gesetze also nicht möglich war. — Wie nent der Leser ein solches Verfahren?

Man wird sagen: er kante jene Ausgabe nicht. Aber wie wäre der Man zu entschuldigen, der als Kunstrichter aufträte, um über unsre Litteratur entscheidende Urteile auszusprechen und um die wichtigsten Erscheinungen in derselben sich nicht einmal bekümmerte? Auch hat er, ungeachtet spätere Dichter, Voss vornehmlich, seitdem durch zahllose Beispiele unwidersprechlich bewiesen haben, dafs wir unsre Silbenzeit eben so streng, ja strenger noch festhalten können, als die Gri-

Tonmaas zu lesen, fanden den Rhythmusgang, den sie dort wahrzunehmen glaubten, in dem neuerwekten Hexameter nicht wieder. Unbekümmert demnach, ob an der Sache oder an ihnen selbst die Schuld läge, sprachen sie, ohne weitere Untersuchung, der neuen Erfindung das Verdammungsurteil.

5) Andre waren so unbillig, die prosodischen Eigentümlichkeiten der alten Sprachen von der unsrigen zu fordern, — nicht eingedenk, daſs diese auch von der grichischen zur römischen, in vielen Punkten wesentlich verschieden waren. So nent Hr. Jenisch in seiner Vergleichung mehrer Sprachen die Position das groſse einzige Gesetz des Versbaus der Alten uud gibt nicht undeutlich zu verstehn, daſs eine Sprache, die diesem Gesetze sich nicht fügen könne, zu jenem Versbau schlechterdings nicht geeignet sei.

Hätten die Grichen die von den Römern angenomne Regel: zwei Selbstlauter, auſser in der Mitte eines Worts, dürfen einander nie begegnen, — gleichchen die ihrige, — in der neusten Ausgabe seiner Schrift die angefochtne Stelle ganz unverändert wieder abdrukken lassen.

Adelungen trift das Schiksal, welches jeden treffen mus, der seine besonderen Meinungen und Einfälle zu algemeingültigen Gesetzen erheben möchte, — daſs nehmlich Dinge, deren Unmöglichkeit er mit angestrengtem Eifer erweist, vor seinen Augen und gleichsam ihm zum Trotz, wirklich werden. Dis begreift sich. Aber daſs er nun, nachdem diese Dinge wirklich geworden sind, ihre Unmöglichkeit kek und tapfer zu behaupten noch fortfährt, dis begreift sich nicht so leicht. —

fals durchgängig anerkant, (*m*) so würde höchst wahrscheinlich auch diese zu einem Hauptgesetz jenes Versbaus erhoben worden seyn, ohne welches er, seinem Wesen nach, nicht bestehen könne.

(*m*) Ich höre die Einwendung, dafs in manchen Fällen das äolische *Digamma* zwischen die begegnenden Selbstlauter trat, und so durch einen Uebergang die Stimme von dem einen zum andern hinübergeleitet wurde. — Aber doch nur in manchen Fällen! Und gesetzt, dis wäre überal geschehn: für uns besteht dis *Digamma* nicht mehr; wir lassen im Vortrag grichischer Poësie Selbtlauter auf Selbstlauter stofsen. Und dennoch können wir der Worte nicht genug finden, wenn von den überschwänglichen Feinheiten des grichischen Verses die Rede ist! —

Bürger sagt: „Der Takt unsrer Sprache begnügt sich meist mit ganzen und halben und nur sehr wenig Viertel-Schlägen, und kan es daher der grichischen in ihren viel theilbareren Takten, mit allen ihren halben, Viertel- Achtel- und Sechzehntel-Schlägen nicht nachtun, noch die Mensur eines jeden Hexameters solchergestalt ausfüllen, dafs es weder zu viel noch zu wenig ist. In dieser Mensur läst die grichische Sprache nicht die kleinste Lükke, die sie nicht, ohne nur um Ein Härchen zu überfüllen, auf das genauste ausfüllen könte. Dis Geschik hat sie ihrem so sehr ins Kleine und Feine geteilten Takte zu verdanken.“

Wie möchte er wol mit jener Genauigkeit des so scharfbestimten Silbengewichts Erscheinungen, wie die folgenden, zusammenreimen? Ich nehme sie ohne Wahl aus den ersten Versen der Odyssee:

Ανδρᾰ μοῐ εννεπε, Μουσα, πολυτρŏπον, ὅς μαλα πολλα
Πλαγχθη, επι Τροιης ἱερον πτολιε̄θρŏν ἐπερσεν.

Daſs beides dem Gehör mehr schmeichle, wer wird das leugnen? — Aber **wesentlich** ist dem rhythmischen Versbau die **Position** eben so wenig, als die **Vermeidung begegnender Selbstlauter** oder überhaupt **übelklingender Zusammenstellungen**. Das einzige Wesentliche ist **feste Silbenzeit**. Das übrige höchstens **Ausschmuk**.

* * *

Der groſse Vorteil, den wir durch Einführung der alten Silbenmaſse gewonnen, ist, — nebst der Mannigfaltigkeit der Rhythmen und dem freieren schöneren Tanzschrit derselben, — daſs wir jetzt in poëtischen Werken die äuſsere Form dem Inhalt anschmiegen und durch Gang und Bewegung des Verses den Geist und gleichsam das inre Leben des Gedichts mit aussprechen können.

Wo dieser Mitausdruk stark und selbst dem ungeübteren Ohr vernehmlich ist, da wird er der **lebendige Ausdruk** genant. —

Herr Heyne sagt in seiner Vorerinrung zum Virgil: „*Non persuadere mihi possum, magnum aliquem poëtam, aestu tantarum rerum abreptum et magnorum phantasmatum vi inflammatum, in sono cursus equestris, vel tubae, vel aliarum rerum reddendo*

Das letzte Beispiel zumal ist merkwürdig, weil hier auf eine **Länge**, die nur aus Einem Selbstlauter besteht, eine **Kürze** folgt, die mit nicht weniger, als drei Mitlautern verpanzert ist.

Wie viel Kürzen haben wir denn wol, die schwerer wären, als in der folgenden Zeile:

Ρολλους, οἱ ϱα κατ' αυτοϑ' ἁλις ἐσαν, οὓς κτᾰν' Αχιλλευς.

das bezeichnete κταν'?

laborare. (n) *Attenuat et deprimit ea res ingenium poëtae et artis poëticae dignitatem* " (o)

Spräche der Verfasser hier von jenen früheren Natursängern, — Homer scheint darunter zu gehören — die der inre Drang des Gemüts zum Dichten zwang und die unwilkührlich und wie von einer höheren Macht ergriffen ihre Empfindungen in Gesängen laut werden liefsen; — oder meinte er jene italiänischen Improvisatoren, die uns Fernow im deutschen Merkur beschreibt: Männer, deren Zustand im Augenblik des Dichtens wahre Verschwebung des Geistes ist, der eine Zeit lang den Körper zu verlassen scheint, um in höheren Regionen herumzutaumeln, — dan möchte er vielleicht Recht haben. Jene Sänger ergossen k u n s t l o s ihre Gefühle, weil damals noch keine Kunst war. Diesen, wenn die Kunst ihnen auch nicht fremd ist, untersagt der Augenblik, der sie beschränkt, jede Anwendung derselben. — Aber hier ist die Rede von solchen Dichtern, die Natur und Kunst gemeinsam bildeten; hier ist zunächst die Rede von Virgil, der seine

(n) Solte diese Bestrebung, durch nachahmenden Rhythmus den Ausdruk des Gedankens zu verstärken, die Begeistrung des Dichters mehr lähmen, als das oft sehr mühsame Aufsuchen des Reims in neueren Sprachen?

(o) Es ist nicht deutlich, ob der Verfasser hier blos vom W o h l k l a n g oder auch von der W o r t b e w e g u n g spricht. — Wahrscheinlich hat er beides im Sinne gehabt, obschon in den angeführten Beispielen der lebendige Ausdruk mehr in der Bewegung liegt, als im Klange.

So hat er auch nicht bestimt, ob er blos den rhythmischen Ausdruk p h y s i s c h e r, oder auch m o r a l i s c h e r Bewegung, d. h. der L e i d e n s c h a f t, für tadelhaft halte.

Verse zwar wol im Feuer der Begeistrung entwarf; aber sie dan mit kalter Besonnenheit und strengem Fleis überfeilte und glättete, und von allem dem vermutlich nichts unterlies, was ihnen, auch in mechanischer Hinsicht, den höchsten Grad der Vollendung geben konte. (*p*)

Und wenn ihm nun, nebst der Wahl wohlklingender Wörter und schöngeordneter Füſse, auch der

(*p*) In der zusammengeraften Lebensbeschreibung Virgils, die seinen Werken gewöhnlich vorgesetzt ist, list man folgende Stelle, die durch Gellius und Quintilian Bestätigung erhält: „*Cum Georgica scriberet, traditur quotidie meditatos mane plurimos versus dictare solitus, ac per totum diem retractando ad paucissimos redigere, non absurde carmen se ursae more parere dicens et lambendo demum effingere.*" — ein Beweis, wie sehr besonnen und kaltblütig er zu Werke ging. Auch ist es bekant, mit welchem rastlosen Fleis, der immer und immer zur Feile wiederkehrte und den Vers in Rüksicht auf Inhalt und Form abzuglätten nicht müde ward, einige neuere Dichter, Boileau z. B. und Racine, ihre Gedichte verfertigten. — In jener Stelle heist es weiter; „*Aeneida, prosa prius oratione formatam digestamque in XII libros particulatim componere instituit, ut quidam tradunt.*" Hierzu macht der obengenannte berühmte Herausgeber die Bemerkung: „*Impudentissimi profecto homines, qui infimi subsellii poëtastris usitatum morem tanto poëtae tribuere ausi sunt!*" — Was werden die Franzosen zu diesem Urteil sagen, sie deren gröster Dichter, Racine, gerade nach dieser Methode seine Trauerspiele verfertigte? Man sehe die seinen Werken beigefügte Lebensbeschreibung. — Sie werden es ohne Zweifel sehr schmeichelhaft finden ihn den *infimi subsellii poëtastris* zugeselt zu sehn.

Mitausdruk der Rhythmen zu dieser Vollendung beizutragen schien? Sol denn der Geist des Dichters, sol die Würde der Poësie durch das Bestreben, diesen Mitausdruk zu erreichen, mehr erniedrigt werden, als durch die doch auch nur mechanische Bemühung, lange und kurze Silben nach bestimten Regeln nebeneinander zu stellen und Worte in Füſse einzupressen? (q)

(q) Freilich können Verse wie

Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum,

oder:

At tuba terribilem sonitum procul aere canoro
Increpuit,

oder gar:

Quanquam sunt sub aqua, sub aqua maledicere tentant

so auffallend ihr Rhythmus und Klang auch ist, für den starren Unglauben nicht strenge Beweiskraft haben. Aber doch Verse, wie:

Ter sunt conati imponere Pelio Ossam? —

Wie auch dieser Vers von so sonderbar ausgezeichnetem Bau wäre dem Dichter blos entschlüpft? Er, der gröste aller Verskünstler, die es je gegeben, solte in seinem gefeiltesten Gedichte, und zwar in dem beschränkten Raum Einer einzigen Zeile, zweimal gegen eine der gemeinsten Regeln der römischen Verskunst, die hier eine doppelte Elision gebietet, verstoſsen haben: wenn er es nicht mit Vorsatz getan; wenn er nicht ganz bestimt eine Wirkung bezwekt hätte? Und welche Wirkung anders, als durch den erschwerten Klang zusammenstoſsender gleichtönender Selbstlauter das arbeitende Bestreben der himmelstürmenden Brüder auch vor das Ohr zu bringen? — Und

Die Sache scheint diese zu seyn. Dem Natursänger Homer waren im Feuer der Begeistrung und ohne dafs er sich dessen bestimt bewust war, mehre Verse entschlüpft, deren Klang und Bewegung dem Inhalt auf das genauste sich fügte. In späteren Zeiten, als die Poësie Kunst wurde, bemerkte man die Wirkung, die diese Verse vor andern hervorbrachten; man fand an dieser Uebereinstimmung der äufseren Form mit dem Geiste des Inhalts Wohlgefallen; man zog sich almälig die Regel daraus: der Vers könne und müsse nicht blos durch Wohllaut dem Ohre schmeicheln, sondern auch durch bedeutenden Ausdruk den Inhalt heben. — Und so wurde auch hier, was Homeren die Natur gelehrt hatte, für seine Nachfolger Gesetz. —

wenn nun, wie auch wol der eigensinnigste Widersacher zugeben mus, an dieser Stelle der Dichter Mitausdruk durch den Rhythmus mit entschiedener Absicht bezielte, was hindert uns anzunehmen, dafs er an anderen Stellen ein Gleiches getan?

Offenbar ist jener Vers eine Nachahmung des berühmten homerischen:

Λααν ανω ωθεσκε ποτι λοφον —

wo das aufeinander folgende *νω* — *ω* den Ausdruk gleichfals verstärkt. Virgil, der, als Nachahmer, über sein Original hinauszugehen strebte, hat diese Figur in *ti im* und *o os* zweimal wiederholt.

Vossen ist in seiner Übersetzung, wie es scheint, die doppelte Wiederholung nicht möglich gewesen:

Dreimal rangs zum Bau auf Pelion Ossa zu wälzen.

Doch hat er durch den Doppellaut au, der mehr aufhält und schwerer auszusprechen ist, als die Selbstlauter i - o, zu ersetzen gesucht.

Der Vers, sagt man mit Recht, ist Musik des Gedichts. — In der Musik, fährt man fort, ist diese kindische Nachahmerei der Töne ein Fehler. —

Auch im Verse wird sie es, wenn sie Nachahmerei und kindisch, d. h. übertrieben ist. Das Vortreflichste wird ja durch Übertreibung entedelt. So möchte ich den bekanten Vers im Ovid:

Quanquam sunt sub aqua, sub aqua maledicere tentant.

wo die beiden durch die Länge gehobenen *qua* das Froschgequäk ausdrukken sollen, nicht zu vertheidigen übernehmen. Der Inhalt war der Versinlichung, und einer so stark ausgesprochnen Versinlichung nicht wert. —

Doch wir wollen jene Vergleichung des Verses mit der Musik festhalten.

Die Musik ist mit oder ohne Begleitung der Stimme.

Beide Gattungen, wo sie Empfindung bezwekken, dürfen nicht nur, sie müssen durch rasche oder gehaltne Bewegung die Leidenschaft nachahmen, die sie in der Seele des Hörers erregen wollen.

Aber die Zeichen der letztern, — der gesanglosen Musik, — sind zu algemein, zu lose, um auf bestimte Gegenstände des Gehörs oder des Gesichts hinzuweisen, d. h. zu malen. Sie kan es dem Hörer nicht begreiflich machen, welches besondre Geräusch oder welche besondre Erscheinung — ob das Donnern der Kanonen, oder das Brausen des Windes, oder das Brüllen des Löwen; ob den flüchtigen Lauf des Hirsches, oder den schwebenden Flug des Adlers, oder die schlängelnden Windungen der Natter sie eigentlich beziele. — Dis ist wol der Grund, warum z. B. die musikali-

schen Spielereien des Abts Vogler dem Kenner nicht gefallen.

Anders ist es mit der ersteren. Diese knüpft sich an bestimte Zeichen — an Worte, deren Inhalt sie vermittelst der Töne dem Zuhörer stärker und lebendiger an Ohr und Herz legt. Hier kan überal keine Ungewisheit stat finden. Der Zuhörer weis jedesmal was der Tonsetzer beabsichtet hat. Die Worte des Gedichts sind der Leitfaden, der in dem künstlichen Labyrinth der Töne, auch da, wo seine Windungen am verworrensten scheinen, ihn überal zurechtweist. — Der algemeinere Ausdruk der Musik wird durch den Inhalt des Gedichts beschränkt, und die feinsten Beziehungen des Künstlers, die bei gesangloser Musik leicht verloren gehen könten, werden hier von den Zuhörern schnel und sonder Mühe gefast.

Wenn demnach das Gedicht auf irgend ein Geräusch, auf irgend einen Laut todter oder lebendiger Natur hinweist, so wird es nicht nur kein Fehler, es wird sogar Schönheit seyn, wenn die Musik, freilich ohne Übertreibung, durch ihre Töne ihn auszudrukken sucht. —

Was hier von der Sangmusik gilt, das mus noch mehr vom Verse gelten.

In jener sind Musik und Worte nicht so innig verschmolzen, daſs sie sich nicht getrent und abgesondert denken lieſsen. Wie oft hören wir auf dem Klavier die Weise eines Liedes abspielen, ohne daſs der Gesang sie begleitet!

Aber Verse ohne Worte sind ein Unding. Die ersteren sind blos der letzteren wegen da. Der Inhalt ist Herscher; der Vers ist Sklav. Als solcher trägt er die Farben seines Herrn; er darf nicht seinen eignen Gang halten, sondern mus sich, wo er geht und trit, nach jenem bequemen.

Welches nicht ganz stumpfe Gehör fühlt sich nicht empfindlich beleidigt, wenn der Wortinhalt mit dem Ausdruk des Verses in hartem Widerspruch steht! wenn jener Langsamkeit fodert und dieser schnel dahineilt! wenn der Vers sich träg fortschlept, wo der Inhalt Eile gebietet! oder wenn rauhe Gegenstände mit sanften Tönen oder mit rauhen Tönen sanfte Gegenstände bezeichnet werden! — (*r*)

Denn der Vers kan auf zwiefache Art seinen Wortinhalt aussprechen, entweder durch Klang oder durch Bewegung.

Durch Klang — wenn er, wie gesagt, sanfttönende Silben zusammenreiht, um Sanftes, und rauhtönende, um Rauhes auszudrukken.

Durch Bewegung, — wenn er durch Häufung langer Silben oder kurzer und künstliche Zusammenstellung derselben Eile oder Langsamkeit, physische nämlich — oder auch gewisse Beschaffenheiten der Empfindung, als Munterkeit, Heftigkeit, Ernst, Unruhe usw. darzustellen sich bestrebt.

Letzteres, die Wortbewegung, vornehmlich in Hinsicht auf die zulezt erwähnten Gegenstände des Ausdruks, ist, wie Klopstock sagt, die Hauptsache, wobei es in der Verskunst ankomt. Der Klang ist schwächere Bezeichnung.

Jene ist die eigentliche Musik des Gedichts. Der Klang versinlicht blos. Auch kan er weit eher, als die Bewegung, in Spielerei ausarten.

(*r*) Es bedarf wol kaum der Erinrung, daſs hier nur vom Ausdruk physischer Bewegung die Rede ist. Den rhythmischen Ausdruk der moralischen, d. h. der Leidenschaft, die das Gedicht im Ganzen oder stelweise beherscht, kan wol nur der verwerfen, der über diesen Gegenstand nie nachgedacht hat.

Klopstock hat in seinen **Fragmenten** zum Behuf der Verskunst eine doppelte Tonleiter der Füſse aufgestelt: **erstlich**, nach dem Grade ihrer Langsamkeit und Eile; **zweitens** nach dem Maas, indem sie Starkes, Muntres, Sanftes usw. aussprechen, also zum Ausdruk der Leidenschaft sich eignen. (*s*)

(*s*) Man weis, wie sehr Klopstock, sich bestrebt hat, diesen Mitausdruk durch Klang und metrische Bewegung zu erreichen. Wie wichtig er ihm dünkte und wie unentbehrlich dem Dichter, der das Höchste in seiner Kunst zum Ziele sich gesetzt, geht aus mehren seiner Oden hervor, z. B. aus der 27ten im zweiten Buch: **Meine Sprache**, — deren Erklärung, weil sie nicht zu seinen leichtesten gehört, ich hier beifüge:

Algemeiner Inhalt des Gedichts: Die Sprache ist das vielseitigste, volkommenste Werkzeug der Darstellung, dem weder die Farbe des Malers, noch der Marmor des Bildners es gleich tun. Des höchsten, reinsten, umfassendsten Ausdruks ist sie aber nur dan fähig, wan Klang und rhythmische Bewegung sie begleiten.

Das Wort, sofern es ein getreuer Abdruk, ein geähnlichtes Bild des Gedankens ist, wird sehr schön dessen **Zwilling** genant. Es ist nicht leerer Schal, der in der Luft verklingt; es ist das heilige Band der Geselligkeit, die Kraft, die unmittelbar unsre Vernunft bildet, unser sitliches Gefühl veredelt und verfeinert.

Auch weis dis der Mensch. Drum erfand er die Schrift, die durch nachbildende Zeichen das flüchtige Wort festhält. Sie ruhen, diese Zeichen, geschrieben oder abgedrukt, auf dem Blatte; sie scheinen todt. Aber kaum berührt sie der Blik, so werden sie lebendig; oder vielmehr der Gedanke, den sie vertreten, steht plötzlich selbst, wie durch Zaubermacht gewekt, vor dem innern Auge des Lesenden da. —

Da dis schätzbare Werk, wegen der Eigenheiten der darin angenomnen Rechtschreibung der Leser nur wenig gefunden zu haben scheint, so sei es mir erlaubt, jene Doppelleiter hieher zu setzen.

Weder des Malers, noch des Bildners Kunst drukt das aus, was die Sprache auszudrukken vermag. Ihr Stof sind Körper und was ihre Kunst ins Leben ruft, das ordnet sich nur nebeneinander im Raum, entwikkelt sich nicht nacheinander in der Zeit.

Aber dem Dichter, dem die Sprache der Hebel ist, mit dem er des Menschen Seele bewegt, steht der ganze Reichtum der Schöpfung zu Gebot. Was nur immer besteht, es sei sinlicher oder unsinlicher Natur; es gehört für das Auge oder für die Denkkraft oder für die Empfindung, alles bequemt und unterwirft sich seiner bildenden Kunst. Süs, wie Blumenduft, strömt sein Gesang. Seine Darstellungen, nicht wie des Malers und Bildners, an Einen Augenblik gebunden, entwikkeln sich in almäliger Fortschreitung, durch immer steigenden Reitz der Erwartung des Zuhörers Seele fesselnd.

Auch ist die Stimme, — sie, die des Dichters Schöpfungen beflügelnd emporträgt; sie, die in künstlichem Vortrage algewaltig aus der Brust des Menschen in die Brust des Menschen halt, und vorzüglich dan, wan sie Gesang wird, tief in sein Innerstes eingreift, — ein ganz anderes Mittel zu lebendiger Darstellung, als todte Farben oder kalter fühlloser Stein, der nur zum Auge spricht.

Aber, Dichter, täusche dich nicht! Vieles, was du denkst; vieles, was in deinem Geist und Herzen lebendig webt, vermagst du durch das Wort allein nicht auszusprechen. Manchen zarteren Nebenbegrif, manchen feineren Anklang der Empfindung kan die zu arme Sprache, sofern sie blos Begriffe bezeichnet, entweder

Erste Leiter.

Langsam: ◡ — — der Aufruf; langsamer: — — ◡ Aufrufe; noch langsamer: — ◡ — Wetterstral: Schnel: ◡ — ◡ Gesänge; schneller: — ◡ ◡

gar nicht, oder nur unvolständig andeuten; sie mus auch noch unmittelbar zu den Sinnen sprechen und zu dem Gefühl; und dies geschieht durch nachahmenden Klang und geordnete rhythmische Bewegung.

Diese Gespielen, — nachahmender Klang der Worte und metrischer Ausdruk durch Bewegung, — sind der Sprache, dem tönenden Werkzeuge menschlicher Gedanken, zu teuer, zu unentbehrlich, als dafs du sie von ihr trennen dürftest. Ein enges Band, fester als die unzerbrechliche Fessel, die dort an lemnischer Esse Hephästos schmiedete, vereint schwesterlich die drei Gottheiten.

Wist ihr, welchen Zwek, — den volkommensten Ausdruk des Gedankens und der Empfindung! — dieser enggeschlosne Bund bezielt, so hütet euch, ihn aufzulösen. Denn geschieht dis, so gebricht es so manchem von dem, was ihr bestimt gedacht, was ihr tief empfunden habt, an einer entsprechenden, alumfassenden Bezeichnung. Es möchte laut werden; aber die Stimme versagt ihm und es mus verstummen. —

Hier überläst sich der Dichter seinem Unmut über die Harthörigkeit der Deutschen, die den schönsten Edelstein in der Krone ihrer Sprache, bestimte Silbenzeit und darauf sich gründendes Vermögen in bedeutender Metrik mit den Alten zu weteifern, entweder verkennen oder doch nicht zu schätzen wissen.

Lernt von den Ausländern, ruft er ihnen zu, von den Franzosen, Engländern usw. die über die Unfähigkeit ihrer Sprachen in Hinsicht auf bedeutenden Rhythmus die Bahn der Grichin zu wandelu, so oft in

flüchtige; noch schneller; ⏑ ⏑ — die Gewalt; langsam: — ⏑ — ⏑ Silberstimme, — — ⏑ ⏑ herströmende, ⏑ — — ⏑ die Sturmwinde; schnel: ⏑ — ⏑ — mit Ungestüm, ⏑ ⏑ — — in dem Lautmaas, — ⏑ ⏑ — Wonnegefühl.

Zweite Leiter.

Sanftes: — ⏑ Laute; — ⏑ — ⏑ Klagestimme; — ⏑ — ⏑ ⏑ lieblichtönende; ⏑ — ⏑ Ge-

laute Klagen ausbrechen, — lernt von ihnen die Schätze kennen und würdigen, die ihr besitzt! lernt die Vorzüge jenes Rhythmus kennen, dem einst die Alten mit Entzükken horchten und gegen die euer verwöhntes Ohr sich noch immer verschliest!

Und wahrlich! die Grichen rühmten sich dieser Vorzüge nicht mit mehr Recht, als wir es tun dürfen. Denn unsre Sprache, (Teutona) hat sich Feinheiten des metrischen Ausdruks angebildet, die der ihrigen (Hellänis) kaum erreichbar seyn möchten; schwebt kühn in Rhythmustänzen dahin, die es selbst dieser mit Gewandtheit nachzutanzen kaum gelingen würde. —

Last uns denn dem verschwisterten Drei Blumenkränze flechten, — dem nachahmenden Klang aus Himmelsschlüsseln, — aus Hiacynthen der bedeutendern Bewegung, — und der Sprache selbst aus der Blumen-Fürstin, der holden Moosrose!

Sie übertrift an blendender Glut und süſsem Duft die schönsten der gemeinen Rosen, — wie die Sprache ihre Nebenbulerinnen. Auch schmükt sie ihr Moosgewand und mischt zu ihrem zarten geistigen Hauch seinen kräftigeren würzigern Wohlgeruch. — Anspielung auf das Vermögen der Sprache, beides, das Sanfte, und das Starke, mit gleicher Gewandtheit auszudrukken.

sänge; ◡—◡—◡ die Wiederhalle; ◡—◡◡—◡ des Baches Gelispel; ◡ — ◡◡ gewendete. — Starkes: ◡ — — der Aufruf; ◡ — ◡ — — des Krieges Aufruf; — ◡◡ — ◡◡ innigerschüttertes; — ◡◡ — — schreklicher Angrif; — ◡◡ — Donnergeräusch; ◡◡ — — — mit des Weltmeers Schal, ◡◡◡ — — — da es vom Sturm aufbraust. — Muntres: ◡◡—◡◡ der geflügelte; ◡◡ — — in dem Lautmaas; ◡◡ — ◡ das Gesäusel; — ◡◡ — ◡ Silbergewölke; ◡ — began; — ◡◡ freudige. — Heftiges: ◡ — ◡ — mit Ungestüm; ◡◡ — im Gefecht; ◡—◡◡— der Panzer Getön; ◡◡—◡— des Geschwaders Flug; ◡◡ — ◡◡ — mit der Schwerter Geklir; ◡◡◡ — zu dem Getös; ◡◡◡ — — die vom Gefild' auf; ◡◡◡—◡ in dem entflamten; ◡◡◡ — ◡◡ zu der vertilgenden. — Ernstvolles: — — — ◡ mitaufrufend; — ◡ — Wetterstral; ◡ — — — des Anfals Wut; ◡— — — ◡ des Aufruhrs Brausen; ◡ — — — ◡◡ die Unglükselige. — Feierliches: — — ◡◡ aufschauende; — — — ◡◡ Unglükselige. — Unruhiges: — — ◡ Sturmwinde; — ◡◡◡ flüchtigere; ◡ — — ◡ — des Heerzugs Getös; — ◡◡◡ — tödtliches Geschos; ◡◡ — — ◡◡ vom Gebirg hallende; ◡ — — ◡◡ die abtrünnige; ◡◡ — — ◡ in der Nacht Schrekken; ◡ — — ◡ im Abgrunde.

Mit Hülfe dieser zwiefachen Leiter kan der Dichter den Ausdruk, den er in seinen Versen beabsichtet, auf das genauste bestimmen. —

In jedem Verse unterscheidet man die künstlichen Füſse von den Wortfüſsen.

Künstlich heiſsen die Füſse, welche die Regel bestimten Versarten vorschreibt. So sind die

künstlichen Füſse des grichischen und römischen Hexameters Daktyle und Spondeen. Der deutsche hat daneben noch den Choreus aufgenommen.

Aber der Vers besteht aus Worten; und diese, einzeln oder wenn der Sin es verlangt, zusammengenommen, bilden für sich neue Füſse, die man Wortfüſse nent.

Nur die letzteren hört man beim Vortrag. Die in der Wortreihe verstekten künstlichen Füſse gehen den Vorleser nichts an. Auch sind es nicht diese, sondern blos die ersteren, die den Charakter des Verses bestimmen. (*t*)

In dem berühmten Verse Virgils:

Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum —

sind die künstlichen Füſse folgende:

Quadrupe —◡◡ *dante pu* —◡◡ *trem soni* —◡◡ *tu quatit* —◡◡ *ungula* —◡◡ *campum* —◡

Die Wortfüſse: *quadrupedante* —◡◡—◡ *putrem* ◡— *sonitu quatit* ◡◡—◡◡ *ungula* —◡◡ *campum* —◡.

(*t*) Daher können zwei Verse, die in Ansehung der künstlichen Füſse sich völlig gleichen, dennoch von ganz verschiedenem Ausdruk seyn:

Siehe | die Lüfte | des Lenzes | bewehten | mit Blüte | die Erde. |

Eile dahin | wo der Tod | und das Grab | und die Nacht | dich erwarten. |

Der erste Vers ist sanft durch den immer wiederholten Amfibrach, der andere kraftvol durch den vorwaltenden Anapäst.

Diese drukken, zufolge der ersten Tonleiter, durchgängig Eile aus, — den letzten: *campum* ausgenommen.

Nach der zweiten drukken sie, wiederum mit Ausnahme des letzteren, durchgängig Munterkeit aus.

Diesen Vers hat Voss, wie folgt, übersetzt:

Malmend zerstampfet das Feld in geviertelten Takte der Hufschlag.

Künstliche Füſse: Malmend zer — ∪ ∪, stampfet das — ∪ ∪, Feld in ge — ∪ ∪, vierteltem — ∪ ∪, Takte der — ∪ ∪, Hufschlag — —.

Wortfüſse: Malmend zerstampfet — ∪ ∪ — ∪, das Feld ∪ —, in geviertelten ∪ ∪ — ∪ ∪, Takte der — ∪ ∪, Hufschlag — —.

Die Bewegung ist, wie man sieht, völlig dieselbe. Auch wird sich das stumpfeste Ohr überzeugen, daſs in Ansehung des Charakters zwischen beiden Versen durchaus kein Unterschied ist.

Ut tuba terribilem sonitum procul aere canoro
Increpuit. —

Künstliche Füſse: *At tuba* — ∪ ∪, *terribi* — ∪ ∪, *lem soni* — ∪ ∪, *tum procul* — ∪ ∪, *aere ca* — ∪ ∪, *noro* — — *Increpu* — ∪ ∪, *it* —.

Wortfüſse: *At tuba* — ∪ ∪, *terribilem* — ∪ ∪ —, *sonitum procul* ∪ ∪ — ∪ ∪, *aere canoro* — ∪ ∪ — —, *Increpuit* — ∪ ∪ —.

Nach der Leiter der Bewegung drukken die Wortfüſse durchgängig Schnelligkeit aus.

Nach der Leiter der Empfindung ist der erste Fus — ∪ ∪, so wie der dritte ∪ ∪ — ∪ ∪ vol muntern, — der zweite — ∪ ∪ —, so wie der letz-

tere — ◡ ◡ — — und der erste des folgenden Verses — ◡ ◡ — vol starken Ausdruks.

Voss übersetzt:

Aber es schmetterte fern aus gellendem Erz die Trompete
Grauses Getön. —

Künstliche Füſse: Aber es — ◡ ◡ schmetterte — ◡ ◡, fern aus — ◡, gellendem — ◡ ◡, Erz die Trom — ◡ ◡, pete — ◡, Grauses Getön — ◡ ◡ —.

Wortfüſse: Aber es — ◡ ◡, schmetterte fern — ◡ ◡ —, aus gellendem Erz ◡ — ◡ ◡ —, die Trompete ◡ ◡ — ◡, Grauses Getön — ◡ ◡ —.

Auch hier haben die Wortfüſse durchaus schnelle Bewegung. Was dem dritten ◡ — ◡ ◡ — daran abgeht, das ersetzt der vorletzte ◡ ◡ — ◡ volauf.

Nach der zweiten Tonleiter drukt der erste Fus — ◡ ◡ und der letzte des ersten Verses ◡ ◡ — ◡ Munterkeit, die beiden Choriamben — ◡ ◡ — Stärke, und der Fus ◡ — ◡ ◡ — Heftigkeit aus.

Daſs demnach in dem deutschen Verse der Ausdruk fast noch lebendiger wäre, als in dem lateinischen. (*u*)

(*u*) Hieher gehört auch — vornehmlich in der lyrischen Gattung, — die Wahl der Versart für ganze Gedichte, wo die Bewegungen der angenomnen Fusarten durch rascheren oder gehaltneren Schwung den Gang und Trit der im Ganzen vorherschenden Empfindung begleiten und tragen müssen. Beispiele treflich gewählter Strofen, die durch die Beschaffenheit ihrer Elemente dem Hauptinhalt auf das genauste sich anschmiegen, stelt uns, vorzüglich in dem letzten Gesange des Messias, Klopstock auf, der hier zumeist seine Meisterschaft im Versbau durch Reichtum und leben-

So hat sich in seinen meisterhaften Übersetzungen unser Voss an sein Urbild, überal wo dis durch die Wortfüſse Ausdruk bezwekte, mit bewunderns-würdiger Treue angeschlossen.

Eben so sorgfältig sucht er die Ab- und Einschnitte und den ganzen Gliederbau der Verse seines Originals nachzuahmen. —

Da viele unsrer Dichter, — auch unsrer Kunstrichter, — von der Beschaffenheit des Hexameters in Hinsicht auf diesen Punkt, immer noch sehr

dige Kraft der Zusammenstellungen auf das glänzendste bewährt hat. Unter den von Engeln und Heiligen gesungnen Hymnen zeichnen sich in jener Hinsicht die folgenden aus: Geh unter, geh unter, Stadt Gottes. — Wie die Freude, wie die Wonne — O der Angst Stimme — Posaunrufen der Heerlager — Ertönet sein Lob — Todt', erwacht! die Posaun' halt — Wehklagen und bang Seufzen — O die auch im Erdgrab — und vorzüglich der schöne Wechselgesang: Liebe des Sohns, himlisches Heil, — wo die Freude der Auferstandnen im frölichen Schwung des Choriambus einherschwebt, indes das Chor der Niegefalnen seine gemischteren Empfindungen in einer Strofe ergiest, die abwechselnd aus ∪ ∪ — ∪ ∪, ∪ ∪ —, — ∪, — ∪ ∪ ∪ —, unterbrochen durch den starken Niedertrit des ∪ — —, sich bedeutend zusammenflicht. — Auch Voss hat in seinen lyrischen Gedichten oft sehr fein gegriffen. Man sehe z. B. seinen Dithyrambus und das schöne Doppellied: das zürnende Mädchen und der zürnende Jüngling, wo die Note nachzulesen ist.

schwankende Begriffe zu haben scheinen, (*v*) so werden in einem Werke, das über Sprache und Poësie sich ausläst, ein paar Worte darüber nicht überflüssig scheinen.

Der Abschnit, (*caesura*) ist, wie SPALDING in der berlinischen Monatsschrift (Mai 1801) sehr richtig bemerkt, der Anfang eines Fufses, vereinigt mit dem Ende eines Worts: grauses Getön, drohender schol. Tön, die Endsilbe des Worts Getön und schol, die Endsilbe des Wortes schol (es verschlägt nichts, dafs hier die Endsilbe das ganze Wort ausmacht; Anfang und Ende sind hier in Einem Laut vereinigt,) fangen einen neuen Fus an;

(*v*) So möchte man fast glauben, dafs selbst RAMLER keine feste bestimte Begriffe von dem Abschnit, *caesura*, gehabt. In seiner Abhandlung über die Bildung der deutschen Nenwörter führt er folgende vorgebliche Hexameter an:

Bäder dampften mit Düften von aromatschen Essenzen;
Gärten mit springenden Brunnen, | führten zu schallenden Grotten;
Nymfen mit glühenden Wangen | irten in einsamen Lauben;
Jünglinge folgeten ihnen —

und setzt hinzu: „Hier war der Übelklang (der wiederholten Endsilbe en) desto merklicher, weil nicht allein am Ende, sondern auch im mittelsten weiblichen Abschnit die Silbe en wiederholt wird." — Und in diesen Zeilen, aufser in der ersten, gibt es gar keinen mitleren Abschnit, weder einen mänlichen, noch einen weiblichen. Offenbar hat er den Absatz (Kolon) mit dem Abschnit (*caesura*) verwechselt.

— ◡ ◡ | —, — ◡ ◡ | —, und sind folglich Abschnitte.

Der Abschnit ist entweder mänlich oder weiblich.

Der mänliche besteht nur aus Einer und zwar einer langen Silbe, — wie in den angeführten Beispielen tön und schol.

Der weibliche aus zwei Silben, einer langen und einer kurzen. — Dieser kan beim Hexameter nur im Daktylus stat finden: Panzer | dem.

Zum Wesen des Hexameters gehört

entweder Ein Abschnit im Anfang des dritten Fuſses. Er kan mänlich oder weiblich seyn.

Die Römer nahmen ihn grösttenteils nur mänlich an; die Grichen dagegen mänlich oder weiblich ohne Unterschied. Beim Homer sind der letzteren wenigstens eben so viel, als der ersteren. Der Deutsche der einen Überflus hat an Wörtern, die mit der einfachen Kürze sich enden, schliest sich hier an die Grichen an. —

oder zwei Abschnitte — zu Anfang des zweiten und des vierten Fuſses. Von diesen ist der letzte immer, der erste gewöhnlich mänlich. „Wenige Beispiele, sagt Spalding, von Einer einzigen, aber mänlichen Cäsur am Anfang des vierten Fuſses lassen sich finden.“ — Im Horats indes ist dieser einfache Abschnit so selten nicht. Auch im Lukrets komt er häufig vor. Selbst Virgil hat ihn: nur daſs er die zweite Region gewöhnlich mit einer Elision schliest, (*w*) so daſs der Leser oder

(*w*) Ich sage gewöhnlich, weil ich den ganzen Virgil nicht darauf angesehen habe. In drei Gesängen der Aeneis, die ich durchblättert, findet sich diese Form sechsmal und jedesmal mit der Elision. Da-

Hörer die verbisne Silbe sich flüchtig, als Abschnit, hinzudenken kan.

Beispiele der ersten Art des Abschnits: mänlicher:

Arma virumque ca|no, Trojae qui primus ab oris —
Leuchtet entlang und es | dampft ringsum von Schwefel die Gegend.

weiblicher:

Falleret inde | prensus et irremeabilis error.
Aber zunächst die | arme, dem nahenden Fluche geweihte —

Beispiele des Doppelabschnits im zweiten und vierten Fus; beide mänlich:

Laeta de | di; nunc sollici | tam timor anxius urguet.
Unter Ge|klip abbüſsen die | Schuld, und gepeiniget Dido —

der erste weiblich:

Partheno | paeus et Adras|ti pallentis imago.
Eiserne | Kammern der Furien | auch, und die rasende Zwietracht —

Blos im vierten Fus, mänlich:

Tunc sic regin' alloqui | tur, cunctisque repente —
Ardet inexcit' Ausoni' | atqu' immobilis ante.
Nikst du bei heiserem Grillenge | zirp am schläfrigen Feuer.

gegen habe ich in eben diesen Gesängen die Form: *Parthenopaeus* usw. kein einzigesmal angetroffen.

„Wo keiner dieser Abschnitte ist, sagt Voss, da ist auch kein Hexameter.“ (*x*)

In der That haben die Alten in der besseren Periode ihrer Litteratur das Gesetz dieser Abschnitte so unverbrüchlich gehalten, daſs man in allen Werken ihrer Dichter keinen einzigen Verstos dagegen findet. (*y*) Blos in den früheren — bei den Römern nämlich — die zu einer Zeit dichteten, wo die Regeln des Versbaus sich noch nicht festgesetzt hatten, findet man seltne Beispiele, wo diese Abschnitte vernachlässigt sind. (*z*)

(*x*) „Zur Prüfung dieser einfachen Regeln gehört nur, daſs man genaue Begriffe von Cäsur habe und sie nicht etwa mit andern Abteilungen des Verses (Absätzen) verwechsle; nicht vergesse, daſs auch zwei Silben eine (weibliche) Cäsur bilden; und nicht bei der Cäsur einen volkomnen Einschnit des Gedankens verlange, wie etwa der neuere Alexandriner nach dem dritten Fus haben sol.“ SPALDING.

(*y*) Ob wol von unsern Dichtern sich ein Gleiches sagen lieſse? — Ich kenne deren nur drei, die diese Regeln zu beobachten bemüht gewesen sind, Voss, Göthe und Schiller. — Diesen haben sich neuerlich noch A. W. Schlegel und Baggesen angeschlossen. — Alle übrigen machen sich's bequemer.

(z) Wo eine Abweichung sich etwa vorfindet, da ist sie nur scheinbar, wie im Horats:

Non quivis videt immodulata poëmata judex.

Hier löst sich *in*, das mit *modulata* nur zufällig verbunden ist und für sich schon einen Sin gibt, von seinem Hauptwort ab und macht den Abschnit.

So im Ennius:

Sparsis hastis longis campus splendet et horret.
Disperge hostes, distrahe, diduc, divide, differ!
Poeni pervortentes omnia circumcursant.
Corde capessere; semita nulla pedem stabilibat.
Romae moenia terruit impiger Hannibal armis.

Im Lucilius:

Has res ad te scriptas, Luci, misimus, Aeli. —

Im Lucrets:

Per simulacra leonum, caetera quae videt aeque —

Hier, der Sonderbarkeit wegen noch ein mönchisches Erzeugnis, — wo zu dem gänzlichen Mangel an Abschnitten, zu der Einförmigkeit der Wortfüſse, noch die Spielerei gehäufter Reime sich geselt:

Hora novissima, tempora pessima sunt; vigilemus!
Ecce minaciter imminet arbiter ille supremus!
Imminet, imminet, ut mala terminet, aequa coronet,
Recta remuneret, anxia liberet, aethera donet;
Auferat aspera duraque pondera mentis onustae;
Sobria muniat, improba puniat, utraque juste.
Ille piissimus, ille gravissimus ecce venit rex.
Surgat homo reus! instat homo deus, a patre judex! etc. —

Es ist zwar gewöhnlich, daſs bei dem gesetz-

Gleiche Bewandnis hat es mit dem Verse:

Sic animis natum inven t u m que poëma juvandis

wo das *que* von *tum* getrent wird.

Eben so Voss:

Atlas Tochter, des alerforschenden, welcher des Meeres —

mäſsigen Abschnit der Gedanke fester oder lokkerer sich schlieſse, eine gröſsere oder geringere Pause verstatte; aber notwendig ist dis nicht. In den folgenden Versen:

Effusus labor | *atqu' immitis rupta tyranni*
Foedera. —

Dardanus Held tobt gegen sie. | Rasch mit dem
Stale dem Anxur
Schlug er die Link'. —

fält der Abschnit auf *atqu'* und Rasch, wo die Stimme doch nicht verweilen darf. Denn bei *labor* und sie ist eigentlich der Ruhepunkt des Gedankens. Dennoch sind diese Zeilen echte Hexameter.

Die Alten, die, wie überal, so auch hier, sehr besonnen zu Werke gegangen, haben nicht ohne Grund dis Gesetz des Abschnits eingeführt. In einem langen polymetrischen Verse, wie der Hexameter ist, in dem zwei — bei uns drei — künstliche Füſse an vier Stellen nach Wilkühr wechseln dürfen, scheint das Ohr ein immer und regelmäſsig wiederkehrendes Zeichen, gleichsam einen Zügel, an dem es den unsteten Rhythmus festhalte, nicht entrathen zu können, — einen Ruhepunkt, an dem es sich samle, um in dem Gewir mannichfach sich ordnender Versglieder des Taktes immer mächtig zu bleiben, und dem Gange des Verses mit Leichtigkeit zu folgen; — der ohne ein solches zurechtweisendes Merkmal häufig in dithyrambischen Taumel sich auflösen würde.

Der Eintönigkeit ist dadurch gewehrt, daſs dem Abschnit eine doppelte Region — und, im dritten Fus eine zwiefache Form, die mänliche und weibliche, angewiesen ist.

Auch diese Regionen sind mit Einsicht bestimt worden. — Wurde dem Abschnit die zweite oder fünfte eingeräumt, so war er vom Mittelpunkt des Verses zu weit entfernt, um auch die andre Hälfte desselben beherschen zu können. Dan kamen unter andern Zeilen, wie die folgenden vor:

Has res | ad te scriptas, || Luci, misimus, Aeli!

An dem Ge|stad' erschollen || brausend des Oceans Fluten.

Ueber dem Ocean schwärmet || reges Ge|tön der Gevögel, —

wo der Vers in zwei gleiche Hälften getrent wird und wie gebrochen auseinander fält.

Bei dem gewöhnlichen Abschnit — in der dritten Stelle, — kan diese widrige, allen Wohlklang vernichtende Trennung durchaus nicht eintreten, — eben weil er den dritten Fus teilt und das Ende desselben in die andre Hälfte des Verses hinüberwirft.

Zwar scheint bei dem Doppelabschnit im zweiten und dritten Fus ein solches Zerfallen des Verses möglich zu seyn:

Ebenen|hin, zu Taygetos || Höhn und lazänischer Jungfraun —

Aber es scheint nur so. Die Stimme wird durch den starken Niedertrit des Abschnits gewaltsam über die Mitte des Verses fortgerissen und läst den dritten Fus nicht für sich austönen, sondern verschmelzt ihn gleichsam unwilkührlich mit der Abschnitssilbe zu Einem Ganzen. — Und so bekomt durch den Doppelabschnit der Vers ein dreifaches Gelenk und ordnet sich von selbst in diese Teile:

Ebenen hin —
Zu Taygetos Höhn —
Und lazänischer Jungfraun —

In dem oben angeführten Unhexameter:

An dem Gestade schollen brausend des Oceans Fluten,

kan brau nicht mit dem vorangehenden len in schollen, — sondern mus notwendig mit dem an ihn geknüpften send, mit dem es ein untrenbares Ganzes ausmacht, verbunden werden; wodurch zwischen len und brau eine Lükke entsteht, die den Vers grade in zwei völliggleiche Teile, jede von drei Füſsen, zerschneidet.

Anders ist es in:

Aber des dumpferen Hornes Laut erschol im Gebirge. —

Hier gehört er in erschol gar nicht zu Laut; vielmehr trent sich dis durch den Abschnit von selbst und schmilzt mit dem vorhergehenden Hornes zusammen.

Dennoch wird in diesem Verse die Bewegung durch den trägen Choreus Hornes unangenehm gehemt. —

Unser Choreus, ein an sich schon kraftloser Fus, dessen Schwäche im Hexameter durch die Nachbarschaft des muntern Daktylus und des starkklingenden Spondeus noch vermehrt wird, — unser Choreus tönt nie matter, als wenn er für sich Ein Wort ausmacht: Sonne, geben, — weil hier die Stimme zwischen dessen beide Teile keine längere oder kürzere Pause hinstellen kan, die ihn im Sinken emporhielte und ihm dadurch einen spondeenähnlichen

Trit gewährte. Beide Silben drängen sich zusammen; und da die erste durch Länge und Ton gewaltig vorhalt, so wird die andre so niedergedrükt, dafs sie nicht zu Worte kommen kan; wodurch eine für das Ohr beleidigende Lükke entsteht. Am widrigsten ist, dieser schleichende Gang des ungetrenten Choreus vor den Abschnitssilben, — vorzüglich in den beiden mitleren Regionen, — weil zu diesen, als zu den Stützen des Verses, das Ohr durch einen kräftigen Übergang geleitet seyn wil:

Inniger, heifser | Dank! Sie stärket uns, zögert des Todes —

Lassen es hier die Seelen | selbst erforschen, warum sie —

In der ersten und der vierten Stelle ist der Misklang so gros nicht:

Meinen | Gang und bedekt mich im dichtesten Schatten des Laubes —

Rächer | heifset er auch und Liebe | jenen Gerechten.

Nur mus in der vierten Region der Fus nicht den Sin beschliefsen:

Seele, wer bist du? da hub sich der Todte: | Bist du der Götter —

Und mir heult der Orkan in dem Schädel. | Aber ich wil es —

wo der kraftlose Absatz das Ohr unbefriedigt läst und, im letztern vornehmlich, der Stärke des Gedankens auffallend widerspricht. (*a*)

(*a*) Wie kraftvoller dieser Absatz, wenn er mit dem Spondeus ausgeht:

Da unsre Verskunst sich immer mehr und mehr zu setzen strebt, so sei mir die Frage erlaubt: Ob es nicht verdiente Gesetz zu werden, daſs künftighin dieser ungetrente Choreus aus unserm Hexameter, wenn nicht durchgängig, doch an jenen beiden Stellen, ausgeschlossen bliebe? (b) Hier ist ein bestimter Ruhepunkt für das Ohr; und eben weil es hier länger verweilen sol, als in andern Teilen des Verses, so mus, dünkt mir, hier vornehmlich alles, was im Genus der Harmonie es nur irgend stören könte, alles was einem Miston auch nur von fern ähnlich sieht, auf das strengste verbant bleiben. Wohllaut ist, nächst dem Ausdruk, das höchste Gesetz der Verskunst, und dis darf in den bedeutendsten Teilen des Verses am wenigsten verletzt werden. —

Auſser dem Abschnit, gibt es im Hexameter noch eine andre Pause, die man Kolon oder Absatz nent. Diese Pause findet nur nach vollen-

Als er den Rükken des Berges hinanstieg. Aber des Sturmes —

Daſs ich jetzt, wie ein Betler, einherging, jetzt in des Jünglings —

Jetzt eindringend zerrauft er die Saat tief. Aber die Knaben —

(b) Den Choreus überhaupt aus unserm Hexameter zu verbannen, wie Schlegel vorgeschlagen hat, möchte wol, so wünschenswert es wäre, kaum möglich seyn. Ein zu beträchtlicher Teil der Sprache würde dan dem Dichter entzogen werden.

deten Füſsen stat und erfodert notwendig einen Ruhepunkt des Gedankens:

Fürchterlich; | aber das Erz umleuchtet' ihn, | ähnlich dem Schimmer —

Continuo ventis surgentibus, | *aut freta ponti* —
Dejicit. | *Ingeminant austri et densissimus imber* —
Montibus audiri fragor; | *et resonantia longe* —
Aere, dehinc ferro duravit saecula, | *quibus* —

Hier sind die Absätze: fürchterlich, umleuchtet' ihn, *surgentibus*, *dejicit*, *fragor* und *saecula.* — Die Endsilbe dieser Wörter beschliest den Fus und den Gedanken.

Der Absatz ist übrigens kein wesentlicher Teil des Hexameters; er dient blos, durch Mannigfaltigkeit der Einschnitte und Gelenke, zu dessen Verschönerung.

Am gefälligsten beschliest er den ersten und den vierten Fus. Auch senkt er sich besser mit der doppelten Kürze des Daktylus, als mit der einfachen des Choreus oder der Länge des Spondeus.

Der daktylische Absatz im vierten Fus, der dem Verse vorzüglich eine ganz besondre Anmut gibt, kehrt in den grichischen Dichtern unzähligemal wieder. Keine Seite im Homer, wo er nicht, oft in zwei, drei Versen nacheinander, aufträte. Die Römer haben ihn nicht so oft, vermutlich weil ihre Sprache ihnen seltner einen daktylischen Schlus der Periode verstattete. Dennoch findet man ihn im Virgil häufig genug:

Incipit apparere Bianoris. | *Hic ubi densas* —
His magnum Alciden contra stetit; | *his ego suetus* —
Argivom, vestras spes uritis. | *En ego vester* —
Quae regio Anchisen, quis habet locus? | *Illius ergo* —

Diesen schönen Absatz hat unter uns zuerst Voss mit Absicht in den Hexameter eingeführt. Beispiele kommen in seinem Homer auf allen Seiten vor.

Ich beschliefse diesen Abschnit mit A. W. Schlegels schönem Lobgesang auf den Hexameter, — in dem er diesen Vers selbst meisterhaft behandelt und den Rhythmus überal dem Inhalt auf das künstlichste angepast hat:

Gleichwie sich dem, der die See durchschift, auf offener Meerhöh'
Rings Horizont ausdehnt und der Anblik nirgend umschränkt ist,
Dafs der umwölbende Himmel die Schaar zahlloser Gestirne
Bei stilathmender Luft abspiegelt in bläulicher Tiefe:
So auch trägt das Gemüt der Hexameter; ruhig umfassend
Nimt er des Epos Olymp, das gewaltige Bild, in den Schoos auf
Rhythmischer Flut, urväterlich so den Geschlechten der Rhythmen,
Wie vom Okeanos quellend, dem weithinströmenden Herscher,
Alle Gewässer auf Erden entrieselen oder entbrausen.
Wie oft Seefahrt kaum vorrükt, mühvolleres Rudern
Fortarbeitet das Schif; dan plötzlich der Wog' Abgründe
Sturm aufwühlt und den Kiel in den Wallungen schaukelnd dahinreist:
So kan ernst bald ruhn, bald flüchtiger wieder enteilen,
Bald, o wie kühn! in dem Schwung der Hexameter, immer sich selbst gleich,
Ob er zum Kampf des heroischen Lieds unermüdlich sich gürtet,

Oder, der Weisheit vol, Lehrsprüche den Hörenden einprägt,
Oder geselliger Hirten Idyllien lieblich umflüstert.
Heil dir, Pfleger Homers, ehrwürdiger Mund der Orakel!
Dein wil ferner gedenken ich noch und andern Gesanges!

* * *

Als KLOPSTOCK unsrer Sprache die Formen des grichisch-römischen Versbaus anbequemte, galt ihm, nächst dem Ausdruk durch Bewegung, Mannigfaltigkeit über alles; und um dieser das Feld zu erweitern, glaubte er von den Abschnitsgesetzen der Alten abgehn zu müssen. Er hat sich über seine Theorie in den grammatischen Gesprächen näher ausgelassen.

Mit diesem Ziel im Auge bildete er sich einen eignen Vers, der aber nicht Hexameter im Sin der Alten ist, — einen Vers, der oft durch Wohlklang, oft durch starken Ausdruk überrascht, z. B.

Drohend erschol der geflügelte Donnergesang in der Heerschaar. —

noch öfter aber durch Mangel an Ruhepunkten, durch Verrenkung der Glieder, durch Takte, die nicht sanft sich verschmelzen, sondern hart sich reiben, oder wol gänzlich auseinander fallen, das Ohr unbefriedigt läst oder empfindlich beleidigt.

„Da die feinere Regel seiner Abweichungen, sagt Voss, den Meisten Regellosigkeit schien, so glaubte nun Jeder, der sechs zählen konte, auch einen Hexameter abfingern zu können. Und dieses widerliche Misgeschöpf, dessen Geheul den Gesang des neuen Verses fast überschrie, treibt es so arg,

dafs jenes Beispiel (c) dagegen noch Sirenenton ist. Sorglos selbst um Länge und Kürze, geschweige um Mittelzeit; sorglos in Bewegung und Klang, nur das Abscheuliche zu vermeiden, geschweige denn Ausdruk und Anmut zu suchen; ja, was unglaublich scheint, sorglos sogar um seine sechs Takte, rollt das Unwesen seine zufällig stark oder schwach ausgebrülten Silben daher, ohne andern Absatz, als wo der Athem ausgeht, ohne die mindeste Wahl auch nur abwechselnder Wortfüfse, mit Anhäufung der weichsten, weil sie ungesucht kommen, des Trochäus — ◡, und des leidigen Amfibrachs ◡ — ◡, der, noch entnervter durch nachschleppende Consonanten oder gezwungne Kürzen, oft fünfmal in Einem Verse sich überwälzt und, dafs man ihn ja recht aushöre, oft zweimal dazwischen sich verschnauft:

Frölich | bĕlaūsch' ĭch, || ĭm Dūnkĕl | dĕr Būchĕn, ||
dăs Zwītschĕrn | dĕr Vögĕl.

oder vielmehr:

Wŏllŭst! | jĕtzt hōrch' ĭch, || dŭrchs Dūnkĕl | dĕs Būch-
wălds, || aŭfs Lēnzlĭed | dĕr Vōgĕl.

Schon der weibliche Abschnit (mit Endung des Gedankens) im vierten Takte, war den Alten

(c) Taumelnder Jüngling, alle rauschenden Freuden der Welt, was
Sind sie der stillen Seligkeit, wan der Weise, gewekt vom
Nachtigalliede, wandelnd im Blütendufte des Frühlings
Auferstehung nachdenkt! —

so unerhört, dafs der Grammatiker Terentianus aus Mangel eines Beispiels, selbst eins erdichtete:

Quae pax longa remiserat a r m a, | novare parabant." (d)

Dis schrieb Voss im Jahre 1789. — Ob das Mehrste davon auf den gröfsern Haufen unsrer Dichter nicht a u c h j e t z t n o c h immer anwendbar seyn möchte? —

(d) Die Alten vermieden den g e t r e n t e n Doppelamfibrach, als einen schwachen unedlen Fus, vornehmlich im Ausgang des Hexameters. Seltne Ausnahmen finden sich in Virgil und andern, z. B.

Atque opere in medio defixa rĕlīquĭt ărātră. —

Indoctusque pilae, discive, trŏchīvĕ, quĭēscĭt. —

Einen Vers, wie:

Sole | cădēntĕ | jŭvēncŭs | ărātră | rĕlīquĭt | ĭn ārvo —

hat das ganze Altertum nicht aufzuweisen.

Voss verstattet dem doppelten Amfibrach nur nach einem starken, mit einer Länge sich endenden Fuſse, den Zutrit:

Schleunig zerfliehn, ŭmkēhrĕnd ĭn Ā n g s t | ŭnd Schrēkkĕn, dĭe Trōĕr.

Aufzusprengen das Schlos, ŭnd ĭns T h ō r | dĭe Frēundĕ zŭ lāssĕn.

Nicht minder kraftlos und widerwärtig ist die Anhäufung der Choreen:

Chlŏē, | sĭeh' dŏch, | īmmĕr | trăgst dŭ | deĭn Kōrbchĕn | ăm Ārmĕ.

Ja doch, | Phyllis | immer | trag' ich | das Körbchen | am Arme.

Mir fält so eben das Jakobische Taschenbuch für das Jahr 1802 in die Hände. Hier stehn, neben den schöngeprägten Hexametern eines R. und eines Baggesen — (Mus es nicht unsre mehrsten Dichter beschämen, dafs ein Man, dem die deutsche Sprache nicht Muttersprache ist, in der Kunst des deutschen Versbaus sie ohne allen Vergleich übertrift? Er hat eine sapphische Ode geliefert, die in Ansehung der Kraft, womit er dis schwierige Silbenmaas durchgeführt, für ein Meisterstük gelten kan.) — neben den Hexametern eines R. und eines Baggesen, auch Misgeburten, wie die folgenden:

Heute das Fest der holden | rosenwangigen Kindheit —

Male mir dan mit ihren | schönsten glühenden Farben —

Male die Wonne der hehren | kerzenerhelleten Christnacht.

Sieh, sie umglänzte liebend | mĭt dĕn | goldensten Stralen —

Aber sie blieben im harrenden | Schlūmmĕr, | dĭe Blūmĕn | ŭnd Blūtĕn —

Nur des | Maies | silberne | Glökchen vōl strömender Düfte

Hatte der Garten mit täuschender | Wärme gewekket. —

Gar nur fünf Füfse!

Ach, ins | Leben | ohne | schirmende | Mutter gelokt hat.

Wäre es nicht besser, schlichte Prosa zu schreiben, als solche verkrüppelte Unhexameter? (c)

(c) Kant macht irgendwo die Bemerkung: je edler und vortreflicher im Zustand seiner Volkommenheit ein Ge-

Ja selbst Männer, denen doch ohne Zweifel die Regeln dieses Verses bekant sind, erlauben sich noch immer Misgeburten, wie die folgenden:

Hinter ihm dämmernde Schatten, | vor ihm leuchtende Sonne! —

Da zerschmolzen viel tausendjährige | Gletscher des Wahnes. —

Lösest die Fesseln des Geistes, | dafs er von Wahrheit zu Wahrheit —

Und überal ohrenmarternder Silbenzwang:

Wo kein Eiländ sich hebt, kein Senkbleī den Boden ergründet —

Blutig war deine Wiege, dein Wiegenlied Donner und Schlachten. —

Darum vergehen sie nicht, wenn auch der Erdbāl vergeht. —

Selbst in Neuber, der doch mehr Fleis auf den Versbau verwandt hat, als unsre mehrsten Dichter, sind Zeilen, wie diese, nichts seltnes:

Wer in | eure | Felsenhallen, | ihr reīnĕn Nājādĕn —

Hauchte mir über die vollere | Wange des brennenden Fibers —

Auf den wolkenberührenden | Alpĕn vĕrweīlĕt dĕr Wīntĕr —

Saugt mit tausendmal tausend | offenen Adern der Berg ein.

genstand sei, desto ekelhafter erscheine er in seiner Verderbnis. Diese Bemerkung bestätigt sich auch hier. Ein schlechter Hexameter ist hundertmal widerwärtiger, als ein schlechter gemeiner Jambus.

Es ist befremdend, daſs Männer, die doch gerade nicht nur für den Augenblik arbeiten, sich so wenig beeifern, des Werkzeugs, mit dem sie für die Ewigkeit gestalten wollen, mächtig zu werden.

Schon Horats sagt:

Ludere qui nescit, campestribus abstinet armis,
Indoctusque pilae, discive, trochive, quiescit:
Ne spissae risum tollant impune coronae.
Qui nescit, versus tamen audet fingere?

— Zwar vor dem *risu coronae* sind unsre fingerrührigen Versler wol sicher; und das wissen sie nur zu gut. (*f*)

Mit unsern Kunstrichtern, denen man, weil sie breit, als Richter sich hinsetzen, um über Werke des Geschmaks ein entscheidendes Urteil auszusprechen, allerdings auch Bekantschaft mit den äuſseren Formen dichterischer Darstellungen zutrauen solte, — ist es in dieser Hinsicht nicht viel besser beschaffen. Freilich würde in der Musik der Neuling, der kaum erst die Noten gelernt hätte, wenn er es sich einfallen lieſse, über Werke der Tonkunst öffentlich abzusprechen, mit Gelächter abgewiesen werden. — Im Fach der Poëterei sind wir gottlob! so streng nicht.

(*f*) Wenn Horats schon von seinen Römern sagen konte:

Ut data Romanis venia est indigna poëtis —

was würde er erst von den Deutschen? Jene hielten doch wenigstens das Wesentlichste des Verses, Silbenzeit und Abschnitte fest; sie würden es sich zur Schande geachtet haben, Längen zu Kürzen zu verhören und die Takte regellos durcheinander zu werfen. Aber wir? —

Was für alberne Misgriffe lassen, auch in den gepriesensten Zeitungen, unsre Kritiker nicht oft sich zu Schulden kommen, wenn vom Versbau, — also von einem Gegenstand, den sie schon auf Schulen hätten aufs Reine bringen müssen, (g) — die Rede

(g) Billig solten auf Schulen, (wie es bei den Alten geschah,) unsre Jünglinge mit dem Mechanischen der Poësie, nicht nur der grichisch-römischen, sondern auch der vaterländischen, bekant gemacht werden. Die Melodie des Verses ist nicht bloſse Zugabe; sie ist wesentlicher Teil des Gedichts; und wer aus Unkunde der Regeln diese Melodie nicht fassen kan, dem wird beim Lesen poëtischer Darstellungen der Genus um ein Groſses geschmälert.

Wir lassen unsre Kinder in der Musik und im Zeichnen unterrichten, nicht sowol um sie zu ausübenden Virtuosen zu bilden, als um sie in den Stand zu setzen, was diese Künste vortrefliches hervorgebracht, anschaulich zu erkennen und mit Lebhaftigkeit zu empfinden. In der Poësie dagegen, — die doch wol ihren beiden Schwestern an geistvollem Inhalt nicht nachsteht, — achten wir es der Mühe nicht wert, ihnen den Weg zum Genus zu ebnen. —

Zwar es scheint bei vielen unsrer Denker Ton geworden zu seyn, die Poësie, als einen unnützen Zeitvertreib, der für die reifgewordne Menschheit sich nicht mehr schikt, weil er blos auf die von ihnen sogenanten unteren Seelenkräfte wirkt, mit Verachtung zu behandeln. — Ob diese Männer es wol wagen würden, über Musik ein ähnliches Urteil zu fällen? ob sie sich nicht schämen würden, ihre Harthörigkeit öffentlich zu beurkunden? ob sie wol gar kek genug seyn möchten, ihren Mangel an Gefühl, ihre einseitige Denkart der gebildeten Welt, als leitende Regel, hinzustellen?

ist! Wie oft führt ein angeblicher Kunstrichter ganz gesunde und fehlerlose Verse mit Erinrungen des Tadels an, gibt sie kek für verrenkt aus und macht wol gar den Versuch sie wieder einzulenken (*h*) — das heist: er spant den wohlgebildeten Körper in das Bet des Prokrustus, zwängt die Gelenke gewaltsam auseinander und weist dan mit der behaglichen Mine der Selbstzufriedenheit auf den jämmerlich verzerten Leichnam hin: Nun ist ein Vers daraus geworden, der doch Kopf und Hand und Fus hat!

Ein Kunstrichter in der Leipziger Bibliothek der schönen Wissenschaften, sagt in einer Beurteilung

Sonderbar ist es übrigens, daſs einer jener Denker, der überal in seinen Schriften Geringschätzung der Poësie laut werden läst, nichts desto weniger, als Lehrer in den schönen Wissenschaften auftrat! Noch sonderbarer, daſs er bei dem groſsen Haufen eine Zeitlang wirklich dafür galt!

(*h*) Ein höchst lächerliches Beispiel einer solchen dreisten Unwissenheit führte vor Kurzem die Jenaïsche Litteraturzeitung an. Ein Kunstrichter hatte Vossens kraftvollen Vers:

Dir nicht Mutter die Göttin, noch Dardanus Ahn des Geschlechtes,
Freveler! —

so verbalhornt:

Nein, Treuloser, dir ist nicht Mutter die Göttin, nicht Dardanus Ahnherr
Deines Geschlechts! —

mit der naïven Bemerkung, daſs diese Veränderung beiden Versen wohlthun möchte!!

der virgilischen Idyllen von Voss, — bei Gelegenheit des Verses:

Tausend schwärmen mir Lämmer umher auf sikulischen Bergen, —

„wenn einmal diese Trennung des Beiworts von dem Hauptworte vergönt ist, so könte man mit noch gröſserer Annäherung an die Wortfolge und selbst an den Rhythmus des Originals, so lesen:

Tausend umher auf sikulischen Bergen schwärmen mir Lämmer.

Mille meae siculis errant in montibus agnae."

und hat keine Ahnung davon, daſs er Virgilen einen Hexameter ohne Abschnit — also keinen Hexameter — unterlegt; des kraftlosen Choreus im vierten Takte nicht einmal zu gedenken.

In einer Beurteilung von Baggesens Parthenaïs (Eunomia, Junius 1803) komt der Verfasser, nachdem er sich über den inneren Gehalt des Gedichts des Breiteren hat vernehmen lassen, endlich auch auf den Versbau, und sagt: „Obgleich die Hexameter nicht ohne Kunst gebildet sind, so stehen sie doch weit unter den vossischen und sind sich sehr ungleich. Bald begint die zweite Hälfte nach der Cäsur mit einem Daktylus, gewöhnlich mit einem kurzen Vorschlage, bald mit einem Trochäus oder Spondeus, z. B.

Als dort Jenem erschien glanzhel Uranias Antlitz" —

Wie sol denn die zweite Vershälfte anders anfangen, als mit einem der drei angeführten künstlichen Füſse und einer Vorschlagssilbe? (auch zwei:

Ist von der Erde geflohn, | mit dĕs Schönen Gefühl und der Freiheit.)

Diese Vorschlagssilbe sol gewöhnlich kurz seyn, und in dem angeführten Beispiel ist sie lang: glanz — Oder hat der Kritiker vielleicht den Schlus des dritten Fusses: glanz zur Anfangssilbe des vierten gemacht? Hat er vielleicht, wie es fast scheint, (i) glānzhel Ŭ — gelesen? So bewiese er dadurch, dafs ihm vom geschleiften Spondeus, den Voss, und zwar in derselben Region, so häufig gebraucht, nie etwas zu Ohren gekommen ist! so bewiese er, dafs er auch die gemeinsten Regeln unsrer Zeitmessung nicht kent! so bewiese er, dafs er Zeilen wie:

> **Aber vom Himmel herab | rauschte mit stürmischer Eile —**

auch noch für Hexameter halten kan!

„bald sind sie ohne Cäsur, wie:

> **Hoch in der Mitte der schimmernden Stādt, | unermesliches Umfangs".—**

Also wären auch wol die virgilischen Verse:

> *Līnquī | pōllŭt' | hōspĭtĭ' | ē t dare classibus austros —*
>
> *Rūrsŭs ăd | ōrācl' | Ōrtўgĭ | āe, Phoebumque remenso —*
>
> *Qūod tĭbĭ | dēlāt' | Ōrtўgĭ | a m, dicturus Apoll' est —*
>
> *Nōs tē | Dārdănĭ' | īncēn | s ā, tuaqu' arma secuti —*

ohne Cäsur! Also weis der Verfasser nicht, dafs auch schon der einfache Abschnit im vierten

(i) Denn die Vorschlagssilbe sol ja nur gewöhnlich da seyn, und bei dem Spondeus, auf welchen er sogleich das angeführte Beispiel folgen läst, ist von gar keiner Vorschlagssilbe die Rede.

Fus zur Aufrechthaltung des Hexameters hinreicht! Also sind ihm, dem Lobpreiser des vossischen Versbaus, die Hunderte nach dieser Form geprägter Verse in Vossens Werken nie aufgefallen! — S. II.

„bald aber weis man gar nicht, wie man lesen sol;

Ach! dich stürzet dein Mut, Unerschrokkener! einst von der Stralspitze!"

Sieht denn der Kritiker nicht, dafs hier sich ein Drukfehler eingeschlichen hat? Es mufs heifsen: Stralspitz'. Das e wird durch den Anfang des folgenden Verses: Eines umdonnerten usw. verschlungen — wie in den virgilischen:

Si non tanta quies iret frigusque caloremqu'
Inter —

Aut dulcis musti Vulcano decoquit humor'
Et foliis undam —

und in dem vossischen:

Oder auch mehr Zugänge die Hitz' und verborgene Luftzüg'
Öfnete —

die Endlaute *e*, *em*, *e*, durch die folgenden Wörter *inter*, *et* und öfnete.

Wie mus über die sonderbaren Erinrungen Baggesen lachen, wenn der Zufal ihm diese Urteilerei in die Hände führt!

Tonmaas der französischen Sprache.

Es läst sich behaupten, daſs in keiner Sprache der Vortrag in prosodischer Hinsicht unbestimter und wilkührlicher ist, als in der französischen. In Einem und demselben Worte kan der Sprechende Eine Silbe mehr oder weniger heben, mehr oder weniger sinken lassen, ohne daſs sich das Ohr dadurch beleidigt fühlt.

In den folgenden Versen:

Tel et plus épouvantable
S'en alloit ce conquérant,
À son p o u v o i r indomtable
Sa colère mesurant. —

wird *pouvoir* ganz anders ausgesprochen, als in dem voltairschen:

— et le même p o u v o i r
Met dans les mêmes mains le sceptre et l'encensoir.

In der letzten Stelle ist dieses Wort ein reiner Jambus ◡ — ; in der ersten ahmt es dem Trochäus nach: — ◡. Hier bekomt die Anfangssilbe einen leisen Nachdruk.

In dem Verse:

L'e s p é r a n c e et la crainte agitoit sa grande ame —

hebt *l'espérance* durch zwei Kürzen an.

In den folgenden:

Et traînant, comme buissons,
Les chênes et leurs racines,
Ote aux campagnes voisines,
L'e s p é r a n c e des moissons —

fält der Nachdruk auf die erste Silbe. Dort ist das Wort ein Anapäst ◡◡—, hier ein Amfimazer —◡—.

Je chante ce héros, qui r e g n a sur la France
Et par droit de conquête et par droit de n a i s s a n c e —

In *regna* und *naissance* sind die beiden ersten Silben kurz. Unter andern Umgebungen könten sie die Länge nachahmen:

Et Saturne, dont la race
R e g n a sur les immortels. —
N a i s s a n c e et fatalité.

In dem letztern Verse wird durch das folgende *et* das stumme *e* gänzlich verschlungen. Dadurch verliert *san* einen Teil seines Tons, der in die Silbe *nais* sich zurükdrängt, welche nun, ohne dem Ohre wehzutun, lang tönen kan. — Sag' ich dagegen:

Naissance, fatalité

so bekomt *san* durch sein stummes *e* den vollen Ton; (S. II.) *nais* sinkt dagegen ab und wird, ungeachtet der Vers übrigens unverändert bleibt, dennoch kurz. Im ersten Fal lese ich also:

N ā i ss ă n c e (*k*) *et fatalité* —

Im andern:

N ă i s s ā n c e, fatalité.

Wiederum stelle ich *naissance*, auch mit verschlungenem *e* in die zweite Region des Alexandri-

(*k*) Ich habe über *sance* das ◡̲ gesetzt, weil aus der Folge sich ergeben wird, daſs diese Silbe, so wie *voir* in *pouvoir*, ihrer Natur nach, eigentlich l a n g ist.

ners, so wird es doch nicht als Choreus, — ungeachtet der Alexandriner, nach deutscher Ansicht, den Choreus nicht nur zuläst, sondern fodert, — es wird als Jambus erscheinen:

La naissănce est un bien, que départ la fortune.

Hier ist der Vers ganz anapästisch: ◡◡— ◡◡— ◡◡— ◡◡—. (*l*)

(*l*) Natürlich mus diese prosodische Verschiedenheit der deutschen und französischen Sprache auch auf die Deklamation Einflus haben. So hat denn auch die französische ganz andre Formen, als die deutsche. — Erstlich gebraucht sie den Ton des Nachdruks und der Leidenschaft bei weitem nicht so oft. Nicht leicht wird ein Wort, blos weil es von wichtigerer Bedeutung ist, oder für den Sprechenden ein gröſseres Interesse hat, durch Erhöhung der Stimme vor andern herausgehoben. Gegensätze wie:

Des Leibes bist du ledig;
Gott sei der Seele gnädig!

Er wuste nur die Seelen zu vergnügen;
Drum lieſsen ihn die Körper ohne Brod.

kent sie gar nicht. — Sodan ist sie vieltöniger, als die unsrige, weil die Sprache mehr Mittelzeiten hat, die nach der Wilkühr und dem jedesmaligen Bedürfnis des Redenden, bald kürzer, bald länger ausgesprochen werden. Auch verschmelzen sich die Töne unmerklicher. Die Silben brechen sich nicht, sondern flieſsen durch almälige Übergänge ineinander. — Endlich sind die Längen, weil die Anzahl der Kürzen bei weitem überwiegt, durch gröſsere Zwischenräume abgesondert, als bei uns. Dis alles verstattet der Stimme einen weiteren Spielraum, in dem sie immer wech-

Und dis gilt nicht blos von der Poësie, wo bekantlich in allen Sprachen der Takt und Gang des Verses auf Ton und Dauer der Silben einen grösseren oder geringeren Einflus hat, — sondern auch von der Prosa. Es wird dem aufmerksamen Hörer nicht

selnd und mit immer veränderten Bewegungen, sich auf und nieder schwingen kan. — Unsre bestimten Längen und Kürzen, die ihre Zeiten festhalten und nur wenig Mitteltöne zulassen; die schärfer sich voneinander absondern, und gleichsam, jede einzeln für sich, dastehn; die endlich, weil sie an Zahl so ziemlich gleich sind, in einförmigerem Wechsel einander ablösen, — verführen den Redenden, wenn er nicht sehr auf seiner Hut ist, nur gar zu leicht zur Eintönigkeit. Daher wol vorzüglich mit der Singsang unsrer mehrsten Prediger, welche in der Regel nur Eine Melodie kennen, die immer und immer wiederkehrt und mit jeder neuen Periode dem Zuhörer auch von neuem ins Ohr gelegt wird.

So bringt auch der Franzose mehr Feuer und Beweglichkeit in seinen Vortrag, als der Deutsche. — Bei ihm drängt sich alles nach der Oberfläche. Sein Gefühl geht nicht tief; seine Empfindungen spielen gleichsam nur um seine Seele; aber er spricht sie lebhaft und mit Heftigkeit aus. Daher das Pathetische, Belebte in seiner geordneten Deklamation und in seiner Gebehrdensprache. — Das Stürmen der Leidenschaft ist nicht Charakter der französischen Poësie; sie hast alles was sich stark ausspricht; ihre Tragödie rührt mehr, als sie erschüttert. Desto greller trägt der Schauspieler die Farben auf, der durch den Schwung des Vortrags das Matte des Inhalts hebt. — Eben so die Sprache, die den Mangel an inrer Lebhaftigkeit durch die äufsere des Klangs und der gewiebelten Aussprache ersetzt.

entgehn, daſs selbst im Gespräch der prosodische Gehalt der Wörter und Silben fast eben so sehr durch Stellung und Umgebungen, als durch sich selbst bestimt wird. (*m*)

Bei dieser Unstetigkeit der Aussprache, die mit dem schillernden Charakter der Nation in der engsten Verbindung steht, dürfte es wol unmöglich seyn, in Hinsicht auf Ton und Silbenzeit ein Regelgebäu aufzuführen, das durch die ganze Sprache reiche. Durch die ganze Sprache! Denn so schwankend und unstet die bewegliche Masse auch ist, so gibt es doch hie und da einige feste Punkte, an die sich wenigstens einzelne Bemerkungen anknüpfen lassen.

* * *

Der Versbau der Franzosen scheint sich blos auf das Tonmaas zu gründen. Nicht Dehnung der Selbstlauter oder längeres Verweilen der Stimme auf gewissen Silben; sondern der gehobene Ton und der Nachdruk, womit diese Silben vor an-

(*m*) Diese Beweglichkeit der Töne, die mit jeder neuen Stellung gleichsam anders sich gebehrden, ist es eigentlich, was dem Deutschen die französische Aussprache so sehr erschwert. Gewöhnt an den festen Takt seiner Sprache, wil er diese Eigenschaft, die der wesentlich flüchtigen Natur der französischen so ganz entgegengesetzt ist, ihr gewaltsam aufdringen und macht sie steif und ungelenk. Er wil den Flatterling festhalten, und das schöne Farbenspiel, das nur im Fluge schimmert, verwischt sich unter seinem zu derben Grif.

dern ausgesprochen werden, (*n*) bestimt den Gang des Verses.

In den folgenden Alexandrinern, wo der Ton immer auf die dritte Silbe fält, ist der Rhythmus völlig gleich:

Mais peut-être | animé | des vapeurs | de ma muse. |
Il s'est fait | de sa joye | une loi | nécessaire. |
Et par droit | de conquête | et par droit | de naissance. |

Ganz anders, aber wiederum unter sich gleich, klingen dem Ohr die folgenden Verse, wo der Ton in die zweite und sechste Region jedes Halbverses eintrit:

Voulant | se redresser, | soi-même | on s'estropie. |
L'ardeur | de s'enrichir | chassa | la bonne-foi. |
J'en veuil | le sans raison | frustrer | tout l'univers. |

Um so auffallender scheint es, dass die französi-

(*n*) Wiewol selbst dieser Nachdruk schon wirklich ein längeres Verweilen der Stimme auf der gehobnen Silbe nötig macht. — Du hat einen gezogenen Mitlauter; rund einen abgebrochnen. Und dennoch wenn ich ohne Nachdruk sage: hast du das gethan? und: der Tisch ist rund, brauche ich um das rund auszusprechen, fast noch einmal so viel Zeit, als um das du, — weil jenes den Ton hat, der die Stimme auf der kräftig aushallenden Silbe festhält. Am besten läst sich dis bei mittelzeitigen Silben wahrnehmen: tust du dis, so verzeih' ich dir. — Die Sache verhält sich nicht so, sondern anders. — In dem letzten Beispiel dauert das so, wiewol der Grundlaut in beiden Fällen derselbe ist, noch Einmal so lange, als in dem ersten.

schen Sprachforscher über die eigentliche Beschaffenheit des Tonmafses in ihrer Sprache noch nichts festgesetzt haben. Die mehrsten eilen schnel darüber hinweg. (o) Selbst Domergue in seinen prosodischen Versuchen läst sich darauf nicht ein. – D'Olivet, der die Untersuchung dieses Gegenstandes für höchst schwierig hält, begnügt sich ein Mittel anzugeben, wie die Aufgabe etwa zu lösen seyn möchte. — „*Qu'un habile musicien*, sagt er, *prenne une page de françois, peu importe de quel livre; qu'il le fasse lire à haute voix par cinq ou six femmes, dont l'accent soit pur; qu'elles lisent, chacune en différens tems en différens lieux et l'une à l'insçu de l'autre, sans qu'elles sachent ce qu'on veut d'elles; que le musicien ait l'art de nous bien marquer, sur quelles syllabes elles auront haussé ou baissé le ton. Alors, si l'uniformité s'y rencontre, non seulement nous serons persuadés, comme peut-être nous le sommes déjà, que nous avons des syllabes, qui prises matériellement, demandent qu'on élève la voix, ou qu'on la baisse; mais de plus nous reconnoîtrons par le mélange des élémens, voyelles et consonnes, quelle est la cause physique, qui fait que l'organe varie ainsi ses inflexions*." (p)

Solte es nicht ein leichteres und zuverlässigeres Mittel geben, über diesen Gegenstand wenigstens einigermafsen auf das Reine zu kommen?

(o) Sie beschäftigen sich in ihren prosodischen Untersuchungen fast nur mit der Dehnung und Nichtdehnung der Selbstlauter, die doch auf den Rhythmus des Verses von sehr untergeordnetem Einflus ist.

(p) Weiterhin sagt er: „*Tout détail plus ample sur notre accent se montre à moi comme un labyrinthe, où je craindrois de me perdre.*"

Der Alexandriner hat im Französischen zwei Silben, die die Stimme vor allen übrigen heraushebt: die Silbe des Abschnits und die Silbe des Schlustaktes.

Gibt es demnach, wie allerdings nicht geleugnet werden kan, in der französischen Sprache natürlich betonte Silben, so müssen es vorzüglich solche seyn, die in den Abschnit und den Schlustakt dieses Verses fallen können.

Ich sage:

De tous les ani m a u x, | *qui vivent sur la terre* —

Et les vastes forêts, séjour des ani m a u x, | —

und ich finde, daſs unter verschiedenen Umständen die Silbe *maux* in *animaux* jedesmal in den Abschnit sowohl als in den Schlustakt, wenn die Pause nur stat findet, ohne Widerstrebung sich fügt. Ich folgere daraus, daſs diese Silbe eine betonte ist.

Wiederum sage ich:

Ne voyez-vous pas c e | , *qui vient de m'arriver* ?

und versuche dan mit andern Wendungen dis *ce* in den Schlustakt oder in den Abschnit zu bringen und jedesmal fühle ich, daſs es sich durchaus nicht dazu bequemt. So ziehe ich den Schlus, daſs *ce* eine unbetonte Silbe ist.

Hält der Untersuchende bei seinem weiteren Forschen diesen Faden fest, so dürften sich für ihn folgende Bemerkungen ergeben.

Von

einsilbigen Wörtern

haben die Länge, (*q*)

1) alle Nenwörter — *roi*, *dieu*, *choc*, *ver*, *loi etc. roue*, *prince*, *verre etc* (*r*)

(*q*) Ich solte sagen den Ton. — Da indes dem Dichter die betonten Silben — und zwar nur die betonten, — für Längen gelten; da ferner der Ton nie ohne Länge ist, (ich rede von der französischen Sprache) — so wird man mir verzeihen, wenn ich hier, so wie weiterhin, mit dem Unterschied zwischen Zeitmaas und Tonmaas es nicht so genau nehme.

Übrigens scheint mir die französische Länge von der deutschen vornehmlich darin abzuweichen, daſs jene mehr gedehnt, und weniger gehoben wird, als diese. Wir haben an Längen wie Strom, hoch, hehr, klar usw. keinen groſsen Überflus. Die Franzosen sind hier viel reicher. Selbst ihre Längen mit abgebrochnem Selbstlauter; (*voyelles brèves*) ja, selbst ihre Kürzen fügen sich in die Dehnung. Ihre Laute werden mehr aus der Kehle herausgezogen, die unsern mehr herausgestoſsen. — Hart, Rad, Sin, rund! Hier wird mit dem Endbuchstaben die Silbe plötzlich abgeschlossen. Man vergleiche damit die ähnlichen Silben in

Je chante ce héros, qui regna sur la France —

wo der Franzose das *n* und das *a* mehr oder weniger nachtönen läst. — Diese Freiheit, die Silben nach Willkühr durch längeres oder kürzeres Verweilen der Stimme zu dehnen, ist es vornehmlich, wie schon bemerkt worden, was der französischen Aussprache die ihr so eigne Feinheit und Lieblichkeit gibt.

(*r*) Das stumme *e* wird nicht ausgesprochen. Diese Wörter können demnach, wiewol sie für das Auge

2) alle Zeitwörter: *voir, cheoir, rire, lire etc, je pars, je sers, je mange je parle etc.*

Ausgenommen sind die Hülfszeitwörter, die — grade wie im Deutschen, — mittelzeitig sind.

Sie sind kurz vor ein- und zweisilbigen Wörtern: *j'ăi vu, j'ăi appris — il ĕst vu, il ĕst venu etc.*

Vor dreisilbigen sind sie lang: *il avōit usurpé; et s'il eūt contemplé etc.* —

und wenn sie selbständige Wörter sind: *Dieu ēst; les livres, que j'āi;* — doch werden sie wieder kurz, wenn das Anhängsel zurüktrit: *j'ăi un livre; c'ĕst le prince.*

3) alle Beiwörter: *long, gros, haut, fort etc.*

4) alle Nebenwörter: *pas, point, bien, mal etc.* auch die Beiwörter von nebenwörtlichem Gehalt: *dru, juste, haut, bas, ferme etc. Je ne le vois pōint; il se trouve māl; je ne le connois pās; je le vois bien; je ne l'aime plūs; j'aime miēux un ruisseau etc.* — So auch: *il pleut drū; il parle haut etc.*

5) Kurz sind ohne Ausnahme die Artikel: *le, la, les, des, du, au, aux, un, une etc.*

6) die Vorwörter: *sur, sous, par, pour, à, de, chez etc.*

7) die Fürwörter — dan nämlich, wan sie als Beiwörter zu einem Hauptwort sich gesellen: *cĕt homme; cĕtte femme; nŏtre ami; să soeur; l'homme, quĭ passe etc.*

zweisilbig sind, doch wirklich nur zu den einsilbigen gerechnet werden.

Ausgenommen ist *tel*, wenn es hinter sein Nenwort trit:

Un Dieu, tĕl aujourd'hui, qu'il fut dans tous les tems.

Lang sind sie, wan sie allein stehn oder Nenwortsstelle vertreten: — *moi, toi, lui, nous, vous, eux etc. c'est mōi; c'est tōi; c'est lūi; c'est nōus; cette chose est bonne en sōi; le miĕn, le tiĕn, le nōtre etc.*

Ausgenommen sind, neben *ce*, das immer kurz ist, auch noch die persönlichen, wan sie unmittelbar mit dem Zeitwort verbunden werden: *jĕ parle, tŭ manges, ĭl rit, noŭs voyons, voŭs êtes, ĭls ont etc.*

Cette, notre, votre etc. wiewol in der Regel kurz, dehnen sich dennoch manchmal zur Länge aus, weil hier die Pause des stummen *e* wirkt. S. II. — So auch *une.*

8) Mittelzeitig, wiewol am häufigsten kurz sind die Verbindungswörter: *mais, comme, puis etc.*

9) und Zwischenwörter: *o! eh! ah! etc.*

10) Wenn zwei durch den Sin unmittelbar verbundne Längen nebeneinander stehn, so wird die erste durch die letzte niedergedrükt und verliert, wenn nicht ganz, doch grösstenteils ihren Nachdruk: *il crăint Diēu; je n'ai păs vū; je ne voĭs pās; un grănd crī; un lŏng nēz; biĕn grānd; grănd biēn; biĕn fōrt; fŏrt biēn etc.*

Es ergibt sich aus dem Obigen, dafs das französische Tonmaas auch etwas von der Begrifsmäfsigkeit des unsrigen hat. Der Unterschied ist der, dafs dort blos die bedeutenden Wörter, hier auch die bedeutenden Silben den Ton erhalten.

Vielsilbige Wörter

11) In diesen hat jedesmal die Endsilbe die Länge; (s) eine Regel, die durch die ganze Sprache reicht: *colère, divinité, prévoir, considérer, interdire, gracieux, gracieusement, modeste, modestement, insouciant, celui, celà, lequel etc.*

Ausgenommen sind

12) einige Fürwörter: *celui-ci, celui-là.* Hier werden nämlich die Silben *ci* und *là*, die die Länge haben, als zu dem Worte gehörig angesehn. — Aus eben dem Grunde geht,

13) wenn das persönliche Fürwort hinter sein Zeitwort zurükgeworfen wird, die Länge von der Endsilbe des Zeitworts auf das Fürwort über. Jene wird kurz, dieses lang: *montră-t-īl, donnĕz-moi.*

Endigt sich aber das Zeitwort mit einem stummen *e*, so bleibt zwar die Länge auf der Endsilbe des Zeitworts; aber auch das Fürwort wird lang: *arrīve t-īl; ramāsse t-īl etc.*

In dreisilbigen Wörtern nämlich. In zweisilbigen wird die Endsilbe des Zeitworts

(s) Diese Eigentümlichkeit der französischen Sprache, die den Grammatikern der Nation immer noch unbekant zu seyn scheint — denn selbst DOMERGUE, der so fein und so scharf gehört haben wil, berührt sie mit keiner Silbe, — ist den Fremden, und vorzüglich uns Deutschen, kein Geheimnis mehr. Die Art und Weise, wie der Franzose unsre Sprache ausspricht, da er nämlich in allen Wörtern auf die Endsilbe den Ton legt, hat es uns schon längst verrathen: — Wollēn Sie das tun? Gebēn Sie mir den Hut usw.

mittelzeitig — weil hier der anapästische Takt eintrit, von dem weiterhin die Rede seyn wird.

14) wenn auf ein mehrsilbiges Wort eine dem Sin nach unmittelbar damit verbundne einsilbige Länge folgt, so wird die Endsilbe des ersten durch die letzte niedergedrükt und verliert ihren Ton: *voyoit Dieu; aussi prompt; effleurer l'eau etc.*

15) Das stumme *e* und das *i* vor einem Selbstlauter, der in der Mitte eines Worts die folgende Silbe anfängt, sind *kurz*: *amener, commencement, nation, riant, sanglier etc.*

Dis dürften vielleicht in *vielsilbigen* Wörtern, die Fälle alle seyn, wo die Silbenzeit sich genau bestimmen läst. Hier entschlüpft dem Untersucher sein bisheriger Leitfaden, der Abschnit des Verses; und welchen andern sol er zur Hand nehmen? Das grofse Gesetz, das unsrer Prosodie, wie überal, so besonders bei mehrsilbigen Wörtern eine so feste Haltung gibt, — das Gesetz: *alle Stamsilben sind lang, alle Nebensilben kurz!* — ist in der französischen Sprache nicht anwendbar.

Indes kan es einem feineren Gehör nicht verborgen bleiben, dafs unter den Silben eines längeren Wortes keine ist, die an *Nachdruk* mit der Schlussilbe sich vergleichen könte. Und so läst sich die Regel festsetzen:

16) In vielsilbigen Wörtern sind, — aufser der Endsilbe, die lang ist, — die mehrsten übrigen *kurz*, einige *halblang*, keine entschieden *lang*. (*t*)

(t) Die Silbe *ma* in *mâtin* (Hund) ist, wegen des gedehnten Selbstlauters Eine derjenigen, die in mehrsilbigen Wörtern wol zuerst auf das Recht einer ent-

Unter den Halblängen nähern sich der Länge am meisten

erstlich — die Silben mit starkgedehntem Selbstlauter.

Zweitens — die Silben, die — vornehmlich in vier- und fünfgliedrigen Wörtern, dem stummen *e* vorangehn. Dahin gehören die Nebenwörter in *a b l e m e n t*: *préa l ā blement, imman q u ā blement, irrevo c ā blement etc.* und in *i b l e m e n t*: *vi s ī blement, insen s ī blement, irrésis t ī blement etc.*

„Die übrigen dürften, weil sie in unmerklichen Übergängen an die Kürzen sich anschliefsen, durchaus keine feste Bestimmung zulassen." — Auf diesen Silben spielt vorzüglich mit mutwilliger Ausgelassenheit die Stimme, dafs oft in d e m s e l b e n Worte d e r s e l b e Laut, der hier zur Länge sich neigte, dort und unter andern Umgebungen die Kürze nachahmt, ohne dafs dem fügsamen Ohr dadurch Gewalt geschähe.

* * *

Der Takt des Verses, der in allen Sprachen die Macht hat, die natürliche Silbenzeit nach gewissen

schiedenen Länge Anspruch machen könte. Dennoch fügt sie sich ohne Widerstand in den anapästischen Takt:

Sŭr lĕ dōs | dŭ mătīn | ĕn rĭānt | īl s'ĕlānce —

So nähern die dem stummen *e* vorangehenden Silben sich gleichfals der Länge: *impéri e u sement, invin c ī blement, su p ē r cherie* etc. Aber auch sie werden vorzüglich in dreisilbigen Wörtern (durch den anapästischen Takt, der mit Algewalt die Sprache beherscht) zur Kürze zusammengezogen: *ă mĕnĕr, r ă p pĕllĕr, cŏncĕvoir, r ĕ cĕvoir etc.*

Gesetzen zu verändern, hier Kürzen zu dehnen, dort Längen zusammenzuziehn, mus diese Macht zumeist in einer Sprache ausüben, in der Silbendauer und Ton überhaupt nicht so bestimt sich ausspricht, noch so stet und unwandelbar ist, als in andern Sprachen; in der es demnach, weil Länge und Kürze hier näher aneinander gränzen, um so leichter seyn mus, die eine der andern zu unterschieben.

In der Tat findet diese Abänderung der natürlichen Silbendauer durch den Gang und Rhythmus des Verses wol in keiner andern Sprache so häufig stat, als in der französischen.

Da indes der Versbau offenbar sich auf das in der Sprache verborgene Tonmaas, als auf sein Hauptgesetz gründet, so müssen, scheint es, auch hier die Abweichungen auf bestimte Regeln sich zurükführen lassen.

Wir wollen an dem Alexandriner einen Versuch machen, diese Regeln festzusetzen.

Der Alexandriner hat gewöhnlich vier Takte: zwei in jedem Halbverse.

Unter diesen ist der Abschnitstakt und der Schlustakt unveränderlich; die beiden andern können wechseln.

Die fünfte Region jedes Halbverses nimt den Takt nie an, weil vor der Länge die durch den Sin unmittelbar damit verknüpfte Länge nicht besteht. (10. 14.)

Selten fält der Takt in die erste Region:

N'aille du fond du puits | tirer la vérité —

Noch seltner in die vierte:

Chaque syllabe est lourde | et chaque mōt se traîne. |

Am häufigsten in die zweite:

Je chänte ce héros | qui regna sur la France —

Und in die dritte:

Il est tēms de montrer | cette ardeūr et ce zèle —

Die vierte Region, sagte ich, nimt nicht gern den Takt an. — Sie schwächt vornehmlich dan die Länge, wan der Abschnit oder der Schlustakt in einen abgeschlosnen Iambus fält:

Persēcuté lōngtēms | sut vaincre et pardonner —

Vous trahis sez l'époux, | à qui la foi vŏus lie. |

Plût aux Dieux, que mon coeur | fût innocent, commē ēlles! |

Eternisant dēs jours, | si noblement finīs.

Hier neigen sich die bezeichneten Silben *tē*, *sez etc.* obschon natürlich lang, dennoch zur Kürze (*u*) Die durch die vorhergehenden Senkungen in Schwung gesetzte Stimme eilt ungeduldig über diese Silben

(*u*) Ich sage: sie neigen sich zur Kürze; — wodurch ich nicht behaupten wil, dafs sie unter ihren nächsten Umgebungen nicht immer noch etwas hervorragen. Eine künstlich geordnete Deklamation wird und mus ihnen sogar oft, zumal wenn der Sin Nachdruk gebietet, einen kräftigeren volleren Klang geben. — Nur ihrem Grundtone nach, sind in dieser Stellung die Längen gedämpfter. Man lese jene Verse, wie gemeine Prosa, so wird die Stimme die bezeichneten Silben von selbst fallen lassen; dagegen sie im anapästischen Takte z. B. gleichsam gezwungen wird die Länge hervorzuheben und mit Nachdruk auszusprechen.

weg, dem Haupttakte im Abschnit oder dem Schlusse zu:

Etwas mehr zögert sie, wenn auch die zweite Region des Halbverses Ein Takt ausfült:

Faut-il, Abner, faut-il | vous rappeller le cours —

Un doux ruisseau murmure | en vers plus doux encore. |

Oder wenn die vierte und fünfte Region ein ungeteilter Choreus einnimt:

Bientôt ils vous diront, | que les plus saintes loix | —

Maintenant je me cherche | et ne me trouve plus. |

Hier wirkt die Pause des stummen *e*, weil keine vorhergehende Schluslänge die Hebung in *sain* und *trou* niederzwängt. (*v*)

Weit fester steht der Takt in der **zweiten** Region:

Jadis tous les humains, | errant à l'avanture — |

Et froide, gémissante, | et presqu' inanimée | —

L'éclat de mon nom même | augmente mon supplice. |

Grand Dieu, que cet ouvrage | ait place en ta mémoire! |

(*v*) Nämlich die andrängende Schlussilbe eines Fusses mit vollem Takte, hat die Kraft die Anfangslänge des folgenden niederzudrükken:

Si quelque transgresseur | enfreint cette promesse | —

Nur nicht der Abschnitstakt, — weil nach diesem eine Pause eintrit:

Ce Lévite à Baal | prête son ministère.

Qu'ils viennent donc sur moi | prouvēr leur zèle impie! |

Achīlle en ce moment | exauce vos prières. |

Nur in Wörtern von untergeordnetem Range verliert sich auch hier mehr oder weniger der Ton:

Ainsi de piège en piège | et d'abime en abime —

Avec ses frères morts | le crut enveloppé.

Qu'après l'avoir vengé | de tous ses ennemis.

Am festesten steht der Takt in der dritten Region. Hier ist der Gang des Halbverses anapästisch:

C'est à toi | d'annoncēr | ce qu'ils doi | vent apprēndre —

Que l'oreil | le des rois | s'accoutūme | à t'entēndre! |

Et quels coeurs | si plongēs | dans un lā | che sommeil, |

Nous voyānt | avancēr | dans ce saint | appareil | —

Pour vous pērdre | il n'est point | de ressōrts, | qu'il n'invēnte; |

Quelquefois | il vous plaint; | souvent mēme | il vous vānte; |

Il affēc | te pour vous | une faus | se douceur, |

Et par lā | de son fiel | colorānt | la noirceur | —

Der Takt im Anapäst hat sogar die Kraft, die Anfangssilbe seines Fufses, wenn sie eine natürliche Länge ist, zur Kürze zusammenzudrükken:

Cĕlui-cī, | dŏnt lă gloire | ĕst l'īdōle, |

Sĕ dĕvoue | ă trăvĕrs | mīllĕ dārds, —

S'il sĕ mō | quĕ dĕ Dieu | craint Tărtŭfe | ĕt Mŏlière. |

Soupire, étend les bras | fĕrmĕ l'oeil | ĕt s'ĕndŏrt. | —

L'ĕssieu crie | ĕt sĕ rŏmpt. | L'intrĕpide | Hĭppŏlyte |

Voit vŏlĕr | ĕn éclăts | tout sŏn chăr | frăcăssé. | —

Peuple ingrăt! | quoi! toujours | lĕs plŭs grăn | dĕs mĕrveilles —

Vais pàrtout, | prêchănt l'ărt | dĕ lă sĭm | plĕ nătŭre | —

Selbst in drei und viergliedrigen Wörtern, wenn der Takt des Halbverses anapästisch ist, ahmt die erste oder zweite Silbe oft die Länge nach:

Dĕs lŏngtĕms | ĕllĕ hait | cĕttĕ fĕr | mĕté răre | —

Ĕst traitĕ | dĕ rĕvŏlte | ĕt dĕ sé | dĭtiŏn | —

Mais égă | lĕrŏns-nous l'Itălie | ĕt lă Grèce?

Fest steht in der ersten Region (vornehmlich beim Eintreten eines stummen *e* in die zweite) — der Takt, wan ausser dem Abschnit oder der Schlussilbe keine andere gehobene Länge in dem Halbverse vorwaltet: (*w*)

(*w*) Der Grund ergibt sich von selbst. Folgt eine Hebung in der zweiten Region, so drükt diese die erste nieder (10.) — in der dritten, so wird der Takt anapästisch, und durch ihn die anfangende Länge geschwächt. — In der vierten und fünften Region hingegen ist die Länge, weil sie durch die Stellung niedergehalten wird, dem Vortönen der ersten Silbe im Halbverse nicht hinderlich.

N'ail | le du fond du puits | tirer la vérité. —

Jūs | que dans son palais | cherchons notre ennemi!

Ō | se des premiers tems | nous retracer quelqu'ombre. —

Prēn | ne tout le côté, | que l'orient regarde —

Ce Lévite à Baal | prē | te son ministère | —

Que Rohaut vainement | sē | che pour concevoir | — (x)

Wie der Verstakt Hebungen niederzwängt, so drükt er auch, wiewol im Alexandriner seltner als in andern Versarten, kurze Silben hervor. In dem voltairschen Verse:

Prête à tous mes écrits | ta force et ta clarté —

hat die erste Silbe den Takt und man mus lesen: — ◡ ◡ ◡ ◡ —. Aber auch ein feineres Ohr, dünkt mir, würde es sich gefallen lassen, dafs der Vorleser dem ersten Halbverse den anapästischen Trit gäbe, zumal wenn der Begrif in *tous* hier Nachdruk foderte oder zulies:

Prĕte ă tōus | mēs ĕcrīts —

Es ist oben bemerkt worden, dafs in der Regel jeder Halbvers zwei Haupttakte habe. Man findet aber auch deren, und nicht selten, worin nur Einer vorherscht:

Je ne sais point au ciel | placer un ridicule —

Dieser Halbvers scheint beim ersten Blik anapä-

(x) Die Verdoplung dieser Form in Einem Verse, — weil sie die Takte zu sehr auseinander drängt, — hat etwas misfälliges und komt daher selten vor:

Jusque dans son palais | cherche son ennemi —

stisch seyn zu müssen; aber er scheint es nur. Der erste Fus ist nicht ◡ ◡ —; sondern ◡ ◡ ◡ —. Nämlich *point* ist mit *sais* durch den Sin so eng verbunden, dafs er mit diesem für das Ohr nur Ein Wort ausmacht. So wird demnach *sais* durch *point* niedergedrükt; (10) und dis kan wiederum, wegen des folgenden Iambus, II. 83. nicht emporkommen. — Eine gleiche Bewandnis hat es mit den folgenden Versen:

Je n'irai point, dēs dieux | profanant la retraite —

Corrigez donc pour lui | vos rigoureux usages —

Vous tenez d'eux ĕnfīn | cette magnificence —

C'en étoit trop, hĕlās | et leur tendresse avare. —

Aus ähnlichen Gründen, die der Leser jetzt ohne Mühe auffinden wird, haben die folgenden Halbverse, jeder nur Einen Haupttakt:

Et sa misérícōrde | à la fin s'est lassée —

Ne descendez-vous pōint | de ces fameux Lévites —

De leurs plus chers parēns | saintement homicides —

In allen diesen taktlosen Halbversen ahmt die Silbenreihe den Trit des Iambus nach:

Jĕ n'īroĭs point, dĕs dieux | profanant la retraite —

Ĕt să mĭsĕrĭcōrde | à la fin s'est lassée —

Auch in den Halbversen, wo in der vierten

Region eine natürliche Länge von dem Iambus im Schlustakte II. 83. niedergehalten wird:

Persécuté longtems | sut vaincre et pardonner —

Vous trahissez l'époux, | à qui la foi vous lie | —

Hier wird durch Anhäufung der Untertakte die Lükke ausgefült, die durch den Mangel eines Haupttaktes entsteht. Diese Halbverse nähern sich dem Rhythmus in:

Faut-il, Abner, faut-il | vous rappeller le cours —

Qu'un doux ruisseau murmure | en vers plus doux encore —

Trit ein fünf oder sechsgliedriges Wort in den Halbvers, so scheint der Takt sich gleichfals zum Iambus zu neigen:

Et ce n'est qu'en suivant ce glorieux exemple,
Que nous pouvons, comme eux, arriver jusqu'au temple
De l'immortalité.

So auch:

Insoutenablement —

Majestueusement —

De l'inimitié —

Inconsidérement —

Fängt das fünfsilbige Wort den Halbvers an, so ahmt die Silbenreihe mehr den Gang des Anapästes nach:

L'immortalité veut —

Insensiblement meurt —

Soviel über die französische Prosodie, sofern sie für den Dichter brauchbar ist. Mehr zu sagen verbietet mir die Absicht dieses Werks. — Ich mus es einem Andern überlassen, den Faden, den ich hier fallen lasse, wieder aufzunehmen, was in diesem rohen Entwurf fehlerhaft ist, zu berichtigen, und den ungeordneten, noch formlosen Stof sorgfältiger auszubilden und zu einer volständigen Theorie zu verarbeiten. (y)

(y) D'Olivet macht die Bemerkung, dafs die früheren Dichter seiner Nation in der Sprache prosodische Gesetze gekant haben müssen, die in der Folge verloren gegangen sind. — Diese Gesetze scheinen keine andre gewesen zu seyn, als die von mir hier aufgestelten. Was mir von den Versuchen der früheren Hexametristen zu Gesicht gekommen, ist durchaus nach diesen Regeln gemessen. Die *mousset*sche Übersetzung der Odyssee fängt mit den Versen an:

Chântĕ, Dĕēssĕ, le cōeur fŭrĭeux ĕt l'ĭrĕ d' Achīllĕ,

Pĕrnĭcĭeusĕ quĭ fūt —

So erinre ich mich einen durchaus richtig gebildeten Doppelvers, mir dünkt von Baïf, irgendwo gelesen zu haben, in dem der Hexameter mit den Worten: *aūbĕ, rămēnĕ lĕ jour!* — anhebt, und der Pentameter mit denselben Worten sich schliest.

Die Alten haben demnach entweder ein feineres Ohr gehabt, als ihre Nachkommen, oder der Sprache natürliches Tonmaas ist durch wilkührliche Änderungen in der Aussprache mit der Zeit entstelt und verdunkelt worden.

Das letztere scheint der wahre Grund zu seyn. Der Franzose, der das Gesuchte, Auffallende liebt, bringt

* * *

Da in der französischen Sprache die Länge bei allen vielsilbigen Wörtern auf die Endsilbe fält, (11.) und die Vorsilben fast durchgängig kurz sind: (16.) so mus sie natürlich einen Überflus an Iamben, Anapästen und anapästartigen Füfsen haben: ◡ – *héros*, ◡◡ – *vérité*, ◡◡◡ — *division etc.*

Durch ihr stummes *e* erhält sie Amfibrachen, Choreen und den dritten Päon, — wenn schon nur sehr unvolkommen, da jenes *e* eigentlich keine Silbe gibt: ◡ – ◡ *oreille*, – ◡ *maître*, ◡◡ – ◡ *s'accoutume.*

Daktylen, Choriamben und den Amfimazer, aber fast nur in Zusammenstellungen: – ◡ ◡ – *rois des humains*, – ◡ ◡ *maître du*, – ◡ – *roi des cieux.*

überal, und also auch in dem Ton, womit er seine Sprache vorträgt, Verzierungen und Spielereien und Flittertand an: dafs er demnach, blos um Wirkung zu erzwekken, Silben, die der Natur der Sprache gemäs, gehoben werden solten, nicht selten fallen läst, und wiederum andre, die doch kein Recht dazu haben, mit Gewalt hervordrükt. So legt vornämlich der Pariser oft einen schneidenden Ton auf den Artikel der Mehrheit *les*, der doch, seinem Wesen nach, und weil er unter allen Redeteilen der gehaltloseste ist, eine solche Auszeichnung gewis nicht verdient. — Diese gesuchten Ziereien und Uebertreibungen, die, wie so manches andre, Sache der Mode zu seyn scheinen, können der Sprache nicht anders, als verderblich werden und drohen, sie immer mehr und mehr um ihren angestamten Ton zu bringen. Der französische Schweizer, der weniger Hang zu Verzerrungen hat, hält die natürliche Silbenzeit der Sprache weit fester.

Dagegen fehlt es der Sprache fast durchaus an einen Spondeen und an allen Füſsen, die aus Spondeen bestehn. (z) Denn wenn auch mehrere Längen zusammentreffen, so drükt doch gewöhnlich — wie oben gesagt worden, — eine die andre nieder und nimt ihr den Ton.

Zu kraftvollen Füſsen demnach wie – –, o – –, o – –, – – ◡, – – – –, ◡ – – ◡, ◡ ◡ – –, – – ◡ ◡, o – – –, – – – ◡, – ◡ – –, – – ◡ – usw. fehlt es der Sprache an Athem.

Sanfte, muntre, heftige Bewegung kan sie also, — man sehe die klopstocksche Doppelleiter II. 8 fgd. — durch ihre Füſse wol ausdrükken; seltner aber Starkes, Ernstvolles, Feierliches und Unruhiges. —

Die Franzosen haben, wie wir, iambische, choreïsche, und selbst daktylische, — vorzüglich aber anapästische Verse.

Aber da ihr Zeitmaas so fest nicht steht, wie das unsrige, und ihr Ton so stark nicht aushalt, so bleiben sie der angenomnen Rhythmusweise nicht getreu, sondern drängen ihr, und zwar wilkührlich, fremde Fusarten auf.

Ihre Lyrik hat zwei Strofen, die ihnen ungefähr das sind, was den Alten die alzäische und die zweite

(z) Spondeen, oder vielmehr spondeenähnliche Füſse hat sie fast nur in Zusammenstellungen, wie:

Quand Dieu par plus d'effets montra - t - il son pouvoir?

Tel brille au second rang, qui s'éclipse au premier.

choriambische. Die eine trit gewichtvol, die andre leichter auf. (*a*)

Jene hat eine iambische, diese eine choreïsche Bewegung.

Hier die iambische! — Zwar verliert sich oft der Iambus; aber man wird finden, dafs er sich immer wieder anknüpft und ganz entschieden die Grundlage dieser Strofe ausmacht.

◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡

◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
◡ – ◡ – ◡ – ◡ –

(*a*) Die Franzosen bleiben in ihrer Lyrik fast nur bei den einmal eingeführten Strofen stehn, — die gewöhnlich aus mehr, als vier Zeilen zusammengesetzt sind, und wo die Reime, mänliche und weibliche, in ziemlich einförmigem Wechsel aufeinander folgen. Mehr, als zwei, gleicher Art, werden nicht verstattet, und diese dürfen aufs höchste durch zwei Zeilen getrent werden. Auch hierin ahmten ihnen unsre früheren Dichter, Uz, Kronegk, Cramer und andre nach, die sich fast durchgangig an die französischen Formen fast sklavisch angeschlossen haben. Späterhin wichen wir, vornehmlich durch Anhäufung gleicher Reime und deren künstliche Verschlingung, von ihnen ab und erhielten dadurch über sie den Vorzug der Mannigfaltigkeit und eines reicheren Wohlklangs. Man sehe z. B. Matthissons Gedichte.

Auch darf der französische Dichter nicht, nach dem Beispiel der Alten, den Gedanken aus einer Strofe in die andre hinüberschleifen. — Hier brach unter uns, so viel ich weis, Ramler, in gereimten Strofen, zuerst die Bahn.

Fōrtūnĕ, dōnt lă main courōnnĕ
Lĕs fŏrfaits lĕs plūs ĭnouïs,
Dŭ faux ĕclăt, qui t'ĕnvĭrōnnĕ,
Sĕrōns-nous toujours ĕblouïs?
Jūsquĕs ă quand, trōmpeuse ĭdōlĕ,
D'ŭn cūltĕ hōnteux ĕt frĭvōlĕ
Hŏnŏrĕrōns-nous tĕs autĕls?
Vĕrră-t-ŏn toujours tĕs căprīcĕs
Cŏnsăcrĕs păr lĕs săcrĭfīcĕs
Ĕt păr l'hŏmmăgĕ dĕs mŏrtĕls?

Ich habe in dieser Strofe, so wie in der folgenden, die Silben nur nach ihrer natürlichen Dauer bezeichnet. Es wird aber einem aufmerksamen Ohr nicht entgehn, daſs auch hier der Verstakt sein Recht behauptet. Wie er im Alexandriner die Länge am liebsten niederzwängt, so scheint er im Gegenteil in den beschränkteren lyrischen Silbenmaſsen die Kürze gern emporzuheben, um sie in den Strom des Grundrhythmus, hier des iambischen, zu bringen. So *fŏrfait, t'ĕnvironne, serŏns-nous, hŏnteux etc.* Selbst in *jusques* bekomt die Endsilbe etwas Ton.

Choreïsche Strofe.

– ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
– ◡ – ◡ – ◡ – – ◡ – ◡ – ◡ –
– ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
– ◡ – ◡ – ◡ – – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
– ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –

Tēl qu'à văgues ĕpăndŭĕs
Mărche ŭn fleuve ĭmpĕtueux,
Dĕ qui lĕs neigĕs fŏndŭĕs
Rĕndĕnt lĕ cours fŭrieux.

Rien n'ĕst sŭr ĕn sŏn rīvāgĕ;
Cĕ qu'īl trouve, īl lĕ răvāgĕ;
Ĕt traināĭnt, cŏmmĕ buissŏns,
Lĕs chēnĕs ĕt leurs răcīnĕs,
Ōte aux cămpāgnĕs voisīnĕs
L'ĕspĕrāncĕ dĕs moissŏns.

Auch das stumpfeste Ohr wird sich hier sogleich überzeugen, daſs in dieser Strofe jeder Vers mit der ersten Silbe fester auftrit, als in der vorhergehenden.

Im daktylischen Verse, der übrigens seltner ist, verbirgt sich der Hauptfus noch mehr. Doch wird ein geübtes Ohr den Rhythmus immer wiederfinden.

◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡
◡ – ◡ ◡ – ◡ – ◡ ◡ –

Să voix rĕdoutāblĕ
Troublĕ lĕs ĕnfĕrs;
Ŭn bruit fŏrmīdāblĕ
Grŏndĕ dăns lĕs airs;
Ŭn voile ĕffrŏyāblĕ
Couvrĕ l'ŭnīvĕrs.
Lă tĕrrĕ trĕmblāntĕ
Frĕmīt dĕ terreur;
L'ŏndĕ tŭrbŭlĕntĕ
Mŭgīt dĕ fŭreur.
Lă lŭnĕ sànglāntĕ
Rĕcŭlĕ d'hŏrreur. —

Der Alexandriner, so wie der zehnsilbige Vers sind beide, ihrem Grundton nach, im

Französischen offenbar anapästisch, nicht, wie bei uns, iambisch. — Selten ein Vers in dem nicht Ein oder mehrere Anapästen oder anapästartige Füſse vorkämen:

Tout fuit, et sans s'armer d'un courage inutile,
Dans le temple voisin chacun cherche un asile.
Hippolyte, lui-seul, digne (b) fils d'un héros,
Arrête ses coursiers, saisit ses javelots,
Pousse au monstre, et d'un dard, lance d'une main sûre,
Il lui fait dans le flanc une large blessure.
De rage et de douleur le monstre frémissant,
Vient aux pieds des chevaux tomber en rugissant,
Se roule, et leur présente une gueule enflammée,
Qui les couvre de feu, de sang et de fumée etc.

O mes amis, | vivons en bons chrétiens!
C'est le parti, | croyez-moi, qu'il faut prendre.
A son devoir | il faut enfin se rendre.
Dans mon printems | j'ai hanté les vauriens etc.

In diesem letzten Verse (von zehn Silben) ahmt der Anfang vor dem Abschnit, oft dem Choriambus nach.

Im *Spectateur du Nord* (*Octobre* 1799.) hat ein Ungenanter gleichartige Füſse nebeneinander zu stellen versucht. Sein Ohr hat ihn ganz richtig geführt. Er hat, ohne vielleicht nach bestimten Regeln zu arbeiten, die prosodischen

(b) Ich habe die durch den Takt geschwächten Längen mit ⏑̱ bezeichnet.

Gesetze seiner Sprache beobachtet. Die Verse sind rein anapästisch:

D'ŭnĕ cōurse ĭmprŭdēnte ĕt lĕgēre,
Nŏus fŏulōns, tĕmĕrăirēs hŭmāins,
Cĕttĕ cōurte ĕt răpīdĕ cărrīere,
Oŭ s'ĕgārĕnt nŏs vōeux ĭncĕrtāins.
Aŭx vrăis bīens, quĕ pŏur tōus ă crĕēs lă nătūre,
Quĕlquĕfōis păr hăzārd nŏus fīxōns nŏtrĕ cōeur;
Plŭs sŏuvĕnt dĕs făux bīens lă trŏmpēuse ĭmpŏstūre
Prĕcĭpītĕ nŏs pās dăns lĕ sein dŭ mălheur.
Cĕlŭi-cī, dŏnt lă glōire ĕst l'īdōle,
Sĕ dĕvōue, ă trăvērs mĭllĕ dārds,
Sŭr lĕs mērs, ăux căprīcĕs d'Ĕōle,
Dăns lĕs cāmps, ăux tĕmpētĕs dĕ Mārs,

Der Verfasser wünscht, dafs man auf seinem Wege fortgehe und diese prosodisch bestimteren Versmafse in die Sprache einzuführen suchen möchte. „*Il en résulteroit peut-être*, sagt er, *une harmonie conforme au génie de cette langue, plus rapprochée de celle des vers des anciens et moins arbitraire aux oreilles des étrangers.*“

Ich gestehe, dafs ich seiner Meinung nicht bin. Da in der französischen Sprache der Takt überhaupt nicht so unabänderlich feststeht, noch so kräftig herausgehoben wird, als in andern Sprachen; da sie, in vielsilbigen Wörtern zumal, einen Überflus an Mittelzeiten hat, deren Bestimmung der Wilkühr des Dichters überlassen bleibt: so würde dieser nicht leicht auf polymetrische Verse, wie der Hexameter ist, sich einlassen dürfen; er würde, um den Rhythmus nicht zu verwirren, auf Eine regelmäfsig

wiederkehrende Fusart sich beschränken müssen; und so ginge grade das, was gegenwärtig den französischen Vers so vortheilhaft auszeichnet, die unbegränzte Freiheit seiner Rhythmen und der mannigfaltige Ausdruk, den er durch gemischte Füſse gewinnen kan, unausbleiblich verloren. Er würde dann ungefähr das werden, was unsre deutschen gereimten Verse sind.

* * *

Schon oft hat man in Frankreich versucht, den Versbau der Alten der Sprache anzueignen. Noch vor Kurzem war der bekante Minister Turgot auf diesem Felde sehr geschäftig. Er übersetzte einige Stellen aus dem Virgil in Hexametern. Aber da er keine feste prosodische Regeln vor Augen gehabt zu haben scheint, so ist es schwer, dem Gange dieser vorgeblichen Verse zu folgen:

Hier eine Probe. — Ich setze die Füſse darüber, wie er sie wahrscheinlich bestimt hat wissen wollen:

Brūlé dĕ tous lēs feux dĕ l'ămour, Thyrsīs aimoit Églē,
Églĕ, brĭllāntĕ d'ăppās, dēs beautés Églé lă plŭs bēllĕ.
Il l'aimoit sāns ēspoir dĕ rĕtour; mais cōusŭmé d'ēnnuis,
D'airs plaintīfs, d'accēns douloureux īl rēmplĭssoit lēs bois.
Seul, sous leurs ōmbrāgēs épais ĕrrănt à l'ăvăntūrĕ,
Pār cēs vērs sāns ārt īl chĕrchoit à trōmpĕr să lāngueur.

Man sieht auf den ersten Blik, daſs diese seynsollenden Hexameter von prosodischen Fehlern wimmeln, vorzüglich in den Schlusrhythmen. — Wer

das Maas dieser Versart nicht kent, wird unfehlbar so lesen:

Thyrsĭs aimoit Eglĕ —
Mais cŏnsŭmĕ d'ĕnuuĭs —
Il rĕmplĭssoit lĕs bois —
À trŏmpĕr să lăngueur —

Einen andern Versuch finde ich in Ossians und Sineds Liedern, dem ersten Bande, angeführt, — der in Hinsicht auf richtige Silbenmessung ungleich besser ausgefallen ist. Er ist aus einem Gedicht *Angelinde, essai d'un poëme hexamétrique françois* genommen, das zu London 1760 herauskam. — Wahrscheinlich ist der Verfasser kein Franzose. Denn Stil und Darstellung sind elend. — Vielleicht ein Engländer, der, an den festeren Trit seiner Sprache gewöhnt, um so leichter in der französischen den Takt mit Sicherheit heraushorchen konte.

Nōn, lĕ ciel ēst tout săge. Il ĕxăltĕ să făcĕ sĕreinĕ
Mēmĕ dĕs chămps dĕ lă foudre; ĭl ĕvŏquĕ lĕ jour dĕs ténébrĕs.
Angĕlīndĕ păroit, lĕ chārmĕ dĕ toutĕ lă tĕrrĕ.
Voicĭ, (c) *l'aurōrĕ s'élèvĕ, régălĕ ăvĕc ĕllĕ lĕ mōndĕ*
D'ūnĕ douceur ĭnĕffăblĕ dĕ toutĕs lĕs grācĕs sŭblīmĕs,
Qu'ūnĕ rŏsée cĕlēstĕ sĕ plait à rĕpăndrĕ păr ĕllĕ etc.

Diese Hexameter sind im Ganzen so richtig, als es nur immer möglich ist, sie im Französischen zu machen. Aber man wird leicht fühlen, wie sehr die

(c) Dis ist falsch. *Voici* ist ein Iambus.

gehäuften *e*, die der Leser, um nur den Vers emporzuhalten, weit kräftiger mus anstönen lassen, als es sonst geschehen dürfte, den Rhythmus weichlich und lose machen, — um so mehr, da das Unstete desselben durch keinen Spondeus aufgehalten wird.

Auch müste der Hexametrist auf einen grofsen Theil seines Sprachschatzes Verzicht leisten. Die mehrsten fünf und sechssilbigen Wörter würde er, wegen der gehäuften Kürzen oder des schwankenden Silbengehalts, nicht brauchen können.

* * *

Wenn die Franzosen bei dem eingeführten freieren Versbau beharren, so steht es in ihrer Macht den Rhythmus dem Inhalt anzuschmiegen und ihre Verse durch die Wahl angemesner Wortfüfse ausdruksvol und bedeutend zu bilden.

Dis ist wirklich bisher sehr oft der Fal gewesen, — wiewol die Dichter immer mehr nur ihrem Ohr, als irgend einem bestimten Gesetze gefolgt sind. Nicht selten haben sie, durch richtiges Gefühl geleitet, ihre Wortfüfse so geordnet, dafs sie sich dadurch selbst bis zu dem lebendigen Ausdruk erhoben haben.

II. 28.

In *Deliles Géorgiques françoises* befindet sich die folgende Stelle, in der durch Klang und Bewegung der Vers belebender Mitaussprecher seines Inhalts ist:

Peins-moi légèrement l'amant léger de Flore!
Qu'un doux ruisseau murmure en vers plus doux encore!
Entend-on de la mer les ondes bouillonner,
Le vers, comme un torrent, en roulant doit tonner.
Qu'Ajax soulève un roc et le lance avec peine:
Chaque syllabe est lourde et chaque mot se traîne.
Mais vois d'un pied léger Camille effleurer l'eau:
Le vers vole et la suit, aussi prompt que l'oiseau.

Wir wollen jeden Vers in seine Füſse zerlegen. (*d*)

Peins - moi ◡ — *légèrement* ◡ ◡ ◡ — *l'amant* ◡ — *léger de Flore* ◡ — ◡ — | ◡ |

Durchgängig schnelle Füſse. II. 38. flgd.

Nach der Tonleiter der Leidenschaft drukt ◡ — Munterkeit und ◡ ◡ ◡ — Heftigkeit aus.

Qu'un doux ◡ — *ruisseau* ◡ — *murmure* ◡ — *en vers* — ◡ *plus doux* ◡ — *encore* ◡ — | ◡ |

Diesen Vers beurtheilen wir in dreifacher Hinsicht.

Erstlich in Ansehung des nachahmenden Klanges — Das verdoppelte *doux*, das durch sein weiches *d* das Ohr so sanft fült, und die gehäuften *r*, und die schöne Silbe *ruis*, die mit ihren lieblich verschmolzenen Selbstlautern und dem zischenden End - *s* gleichsam dahergerieselt komt! — durch welche andre Töne hätte wol der Dichter das sanfte Geräusch des durch Kiesel sich wälzenden Baches uns lebendiger vor das Ohr bringen können!

(*d*) Es versteht sich übrigens von selbst, daſs der französische Alexandriner eben so wenig, als der grichisch-römisch - deutsche Hexameter beim Vortrag skandirt, d. h. mit ängstlicher Genauigkeit in seine Füſse zerlegt seyn wil. Selbst die Länge darf in der Regel nicht zu kräftig herausgehoben werden; — wie denn auf der andern Seite der gute Vorleser selbst den durch den Takt niedergedrükten Silben, nach Maasgabe des Inhalts hier mehr, dort weniger Stimme noch lassen wird, daſs sie an ihre natürliche Dauer den Hörer flüchtig erinnern. So wird in: *chaque syllabe est lourde* — die Silbe *labe*, die der Rhythmus schwächt, durch den Inhalt gehoben und verbindet sich mit der vorhergehenden zu Einem Fus: — ◡ ◡ — | ◡ — |.

Zweitens: Bewegung. Der sich immer wiederholende Iambus weist auf gehaltne Schnelligkeit und

Drittens: Empfindung — auf gehaltne Munterkeit hin.

Auch glaubt man bei seiner beständigen Wiederkehr den eintönigen Laut des Wassers zu hören, wo in immer gleichem Wechsel Welle auf Welle folgt.

Entend-on ∪ ∪ — *de la mer* ∪ ∪ — *les ondes* ∪ — | ∪ | *bouillonner* ∪ ∪ —.

Klang. Das doppelte *t* — denn das End-*d* lautet hier wie *t*, — das zweimal auf die kraftvolle Silbe *en* folgt, verbunden mit dem klingenden *on*, deutet auf starkes Getön, und das *l mouillé* mit dem dunkeln *ou* läst uns das dumpftönende Sieden des aufgewühlten Abgrunds hören.

Bewegung. ∪ ∪ — ∪ ∪ — Schnelligkeit der gewirbelten Flut. ∪ — (das unausgesprochne stumme *e* wird hier in die Vorsilbe zurükgedrängt II, 12. die nun zwei Silben fült und fast für — — gilt) und der sehr langsame Fus — ∪ — (denn die Kürze in *bouil* ahmt durch ihre Schwere hier die Länge nach) zeigen die durch den Kreislauf gehemte Woge, wie sie siedend über sich selbst verweilt.

Empfindung. ∪ ∪ — ∪ ∪ — Heftigkeit, ∪ — — Kraft und Nachdruk, — ∪ — Ernst.

Le vers ∪ — *comme un torrent* ∪ ∪ ∪ — *en roulant* ∪ ∪ — *doit tonner* ∪ ∪ —.

Klang. *torrent, roulant, tonner*, lauter starke Töne mit erdröhnenden Mitlautern.

Bewegung. Durchgängig schnelle Füſse.

Empfindung. ∪ — Begin der Heftigkeit, ∪ ∪ ∪ — äuſserst heftig, ∪ ∪ — ∪ ∪ — fortgesetzte Heftigkeit.

Qu'Ajax ◡ — *soulève* ◡ — *un roc* ◡ — *et le lance* ◡ ◡ — *avec peine* ◡ ◡ — | ◡ |.

Klang. *Roc* malt durch harten abstoſsenden Laut, *peine* durch gezogene Dehnung.

Bewegung. In den drei ersten Füſsen gehaltne Schnelligkeit in den wiederholten Bestrebungen des hebenden *Ajax;* ◡ ◡ — gröſsere Schnelligkeit um den Begrif des *lancer* auszudrükken. Das gedehnte *peine* gilt fast für eine Doppellänge, wodurch die natürliche Eil des Fuſses ◡ ◡ — kräftig gehemt wird und der Vers mit Nachdruk sich senkt.

Empfindung. ◡ — Gehaltne Munterkeit; ◡ ◡ — Heftigkeit; ◡ ◡ — — gehemte Munterkeit.

Chaque syllabe — | ◡ | ◡ — *est lourde* ◡ — *et chaque mot* ◡ — | ◡ | — *se traîne* ◡ — | ◡ |

Lourde und *traîne* malen durch Klang und Dehnung, *chaque* nur durch Dehnung.

Bewegung. *Chaque.* Das stumme *e* drängt sich in die Vorsilbe zurük, die nun für — — steht; also eigentlich — - ◡ — ein sehr langsamer Fus! Ein gleiches gilt von *et chaque mot*, ◡ — — —. *se traîne* ◡ —: gehaltne Schnelligkeit, die durch das gezogne *traîne*, das zwei Zeiten fült, noch mehr gehemt wird.

Empfindung. — — ◡ — Ernst, ◡ — gehaltne Munterkeit; ◡ — — — wiederum Ernst; ◡ — — Stärke.

Mais vois ◡ — *d'un pied léger* ◡ ◡̲ ◡ — *Camille* ◡ — *effleurer l'eau* ◡ ◡ ◡ —.

Bewegung. ◡ — gehaltne Schnelligkeit; *d'un pied léger.* Hier wird durch den Takt des Verses II. 82. die Länge in *pied* niedergehalten und gibt den Fus ◡ ◡ ◡ —, der auch in *effleurer l'eau* sich wiederholt und von der äuſsersten Schnelligkeit ist.

Empfindung. ◡ — gehaltne Munterkeit; ◡ ◡ ◡ — ungestüme Heftigkeit.

Le vers vole ◡ ◡ — *et la suit* ◡ ◡ — *aussi prompt* ◡ ◡ — *que l'oiseau* ◡ ◡ —.

Bewegung. Hier läuft nicht der Vers, sondern er fliegt auf seinen vier rollenden Anapästen dahin.

Empfindung. Durchgängige Heftigkeit. (*e*)

* *
*

Man sieht aus diesem Beispiel, daſs eben durch die freiere Behandlung des Rhythmus die französischen Verse eines unendlich reicheren Klangs und eines weit mannigfaltigeren Ausdruks empfänglich sind, als unsre deutschen Reimweisen, die immer nur aus gleichartigen Füſsen sich zusammensetzen.

Diese Füſse sind in der Regel der Iambus und der Choreus. Beide geben nur vier Wortfüſse: den Amfimazer — ◡ —, den Amfibrach ◡ — ◡ den Doppelchoreus — ◡ — ◡ und den Doppeliambus ◡ — ◡ —.

Also sechs Fusarten, innerhalb deren unsre Verse sich unaufhörlich herumdrehen müssen! Und darunter gibt es zwei, die keinen guten Ausdruk haben: den Choreus, und den leidigen Amfibrach: Füſse, die ohne metrische Kraft sind und — der letztere vornehmlich — mat und gebrochen einherlahmen!

(*e*) Da übrigens diese Verse blos sinlichen Inhalts sind, so muſste natürlich Klang und Bewegung hier die Hauptrolle spielen. Der leidenschaftliche Ausdruk konte nur seltner zu Worte kommen.

Daher der grofse Unterschied zwischen dem Takt deutscher und französischer Verse, die, wiewol dem äufseren Ansehn nach, völlig von gleichem Bau, dennoch mit ganz verschiedenem Rhythmus (auch abgesehn von dem Klang selbst der Sprachen,) jedes nicht ganz stumpfe Ohr berühren.

In keinem Vers ist dieser Unterschied des Trits auffallender, als im Alexandriner. Der deutsche Alexandriner und der französische haben nichts gemein, als den Namen. Keine andre Versart ist im Französischen vieltöniger, keine im Deutschen eintöniger, als grade diese. (*f*)

Der Alexandriner ist von einem französischen Dichter *Alexandre de Paris* im XIIten Jahrhundert aufgebracht worden, der in dieser Versart ein Gedicht: *Alexandre le Grand* geschrieben haben sol.

Da dieser Vers bei der unbeschränkten Freiheit, Füfse aller Art aufzunehmen — (eine jede Silbenreihe, die nur die Pause an den rechten Ort bringt, wird von dem Alexandriner zugelassen.) — auch dem feinsten Ohr regellos und ohne allen Takt geklungen

(*f*) Man hat neuerlich behauptet, das französische Trauerspiel, solte dessen Charakter bestehn, müsse durchaus in Alexandrinern übersetzt werden. Das müst' es allerdings; denn die Eigenheit dieser Gattung sind mit der Versart auf das engste verwebt, — wenn wir nur Alexandriner im Sin der Franzosen hätten! Aber wir, so wenig als irgend ein andres Volk, besitzen in unsrer Sprache einen Vers, der dem französischen Alexandriner entspräche; und wenn es, wie nicht geleugnet werden kan, unmöglich ist, ohne die Versart den Charakter jener Dichtung in eine andre Sprache zu übertragen, so bleibt uns freilich kein Ausweg, als — sie unübersetzt zu lassen.

haben würde, so sahen sich die französischen Dichter genötigt, um den Wildling zum Stehen zu bringen, ihm einige Fesseln anzulegen.

Sie wiesen ihm daher, gerade in der Mitte, einen Abschnit an, (g) der von dem Abschnit des Hexameters sich dadurch unterscheidet,

1) dafs er immer den Fus beschliest, da im Gegenteil der Abschnit im Hexameter den Fus anfängt;

2) dafs er hinter sich ganz unausbleiblich eine Pause des Sins verlangt; welches im Hexameter nicht unumgänglich nötig ist;

3) dafs er immer in dieselbe Stelle — auf die sechste Silbe, — fallen mus, da der hexametrische Abschnit wechseln kan. — Dis war deswegen nötig, weil das Zeitmaas in der französischen Sprache so bestimt nicht ist, als in den Sprachen, die den Hexameter aufnahmen.

Übrigens haben in beiden Versarten diese von der Regel bestimten Abschnitte (*h*) denselben Endzwek. Sie sind, — wie schon oben vom Hexameter gesagt wurde, — ein immer und regelmäfsig wiederkehrendes Zeichen, mittelst dessen, bei dem unaufhörlichen Wechsel der Füfse das Ohr die abschlüpfende Harmonie des Verses stets wiederfin-

(g) In höheren Gattungen nämlich. Im Lustspiel und überhaupt in der leichteren Poësie setzt der Dichter sich manchmal über diese Regel hinweg.

(*h*) Denn auch im Alexandriner gibt es, aufser dem Hauptabschnit und der Hauptpause noch Nebenabschnitte und Nebenpausen:

Confondit | et Mayenne || et la Ligue | et l'Ibère, ||
Et fut de ses sujets || le vainqueur | et le père. ||

den, — ein Ruhepunkt, an dem es sich sammeln und im Gewirr mannichfach sich ordnender Versglieder des Taktes immer mächtig bleiben kan. Deswegen ist im französischen Alexandriner, so wie im Hexameter, dieser Abschnit durchaus unentbehrlich.

Da aber selbst er nicht zureichend schien, den Vers gehörig zusammenzuhalten, so wurde diesem auch noch am Schlus eine volle Pause des Sins zugegeben, die ihn hemt, dafs er nicht hastig in den andern Vers hinüberspringe, (*enjamber.*) sondern bestimt sich von ihm ablöse: — eine Beschränkung, die im Hexameter auch schon deswegen nicht nötig war, weil die im Ausgang desselben regelmäfsig wiederkehrenden Füfse — ∪ ∪, — — den Schlus des Verses schon volständig genug bezeichnen.

Es ergibt sich demnach aus der Beschaffenheit der französischen Sprache, warum der Alexandriner, der zunächst für sie bestimt war, gerade diese und keine andre Bildung annahm. (*i*)

(*i*) Ich bin übrigens weit entfernt, in andrer Hinsicht den Alexandriner mit dem Hexameter zu vergleichen. Jener zerfält in zwei gleiche Hälften, hat immer eine gleiche Anzahl Silben, verträgt nicht soviel Gliederwechsel, beengt den Periodenbau, setzt den Abschnit stets an dieselbe Stelle, und mus also in einem längeren Gedicht ungleich mehr ermüden, als der immerändernde Hexameter, — des eintönigen Reims nicht einmal zu gedenken.

Noch weniger halten die lyrischen Silbenmafse der Franzosen mit den römisch-grichischen die Vergleichung aus. Von der reichen Harmonie und den wechselvollen Bewegungen dieser Versarten, so wie der dramatischen, bei den Grichen, hat der

Der unveränderliche Mittelabschnit mit der Pause und der Ruhepunkt am Schlus des Verses waren, samt dem Reime, unentbehrlich um, bei der grenzenlosen Polymetrie desselben, den Takt festzuhalten. —

Wir Deutschen entlehnten den Alexandriner von den Franzosen und impften ihn, wie wir ihn vorfanden, mit allen seinen äufsern Formen, mit Pause und Abschnit und Reim, unsrer Sprache ein, unbekümmert ob er der innern Beschaffenheit derselben angemessen sei oder nicht.

Aber der festere Takt unsrer Sprache machte es uns unmöglich, auch sein Wesentliches, die Regellosigkeit seiner Füfse, nachzubilden. Da unser Ton viel stärker lautet und gleichsam aufdröhnt, als der französische, so wären bei dieser Regellosigkeit die Glieder zu ungleich geworden, und es hätten sich, als Folge eines so wilkührlichen Verfahrens aller Orten entweder Lükken oder Auswüchse eingefunden. In dem einen Halbvers wäre ein Takt zu viel, in dem andern zu wenig gewesen. (*k*) — Wir

Franzose, der beim Vortrage derselben nur den Ton, nicht die Länge heraushebt, II. 20. auch nicht den entferntesten Begrif.

(*k*) In der Zeile:

Qu'un doux ruisseau murmūre en vērs plus doux encōre —

sind zwei Takte mehr, als in:

Le vers vōle et la suīt, aussi prōmpt que l'oiseau.

Da aber im Französischen der Takt überhaupt nicht so vol tönt, als bei uns, so ist die Ungleichheit weniger bemerkbar.

sahen uns also genötigt, um das Ohr zu befriedigen, auf mehr Regelmäſsigkeit bedacht zu seyn und glaubten diese am besten durch Aufnahme gleichartiger Füſse zu erzielen. Daſs der Anapäst die Grundlage des französischen Alexandriners sei, konte uns wol nicht entgehn. Aber da unsre Sprache an dieser Fusart grade keinen Überflus hat, so musten wir uns nach einer andern umsehn, die derselben geläufiger war; und so griffen wir zum Iambus, der nun in jedem Verse sechsmal wiederkehrt, indes in dem französischen Alexandriner der Haupttakt gewöhnlich nur viermal das Ohr trift.

Dadurch wurde dem Verse mit eins, das was ihm seine ganze Anmut gab, sein Polymetrisches, und die darauf beruhende Vieltönigkeit genommen.

Unbegreiflich aber, und fast widersinnig scheint es, daſs man ihm dennoch seinen Abschnit und seine Pausen des Sins lies, die doch im Französischen offenbar nur der regellose Wechsel der Füſse nötig gemacht hatte.

So entstand denn ein Vers, der immer für ein Ideal träger Eintönigkeit gelten kan; ein Vers, der zu dem flüchtigen, buntfarbigen Wildling der Franzosen sich verhält, wie etwa das einförmige Geklapper des Böttigers zu dem vielstimmigen Klang eines

Welchem deutschen Ohre würde das Misverhältnis zwischen den beiden folgenden Versen, die doch auf völlig gleiche Art gemessen sind, nicht wehtun?

Wenn Flöt' und Laut' und Hörn vereint zum Lied' ertönt —

Da die Länz' und das Schwert und der Pfeil im Gedräng —

voglerschen Orgelwerks, oder, um mit Rousseau zu reden, wie zu dem leichthinschwebenden Flug der Schwalbe das Geflatter einer gemästeten Gans, die gern fliegen möchte.

Es ist unbegreiflich, wie ein nicht ganz verwahrlosetes Gehör an diesem widerwärtigen Gehämmer — tatá, tatá, tatá || tatá, tatá, tatá — das durch den Abschnit regelmäfsig in zwei Hälften zerlegt wird, damit dem Ohre von seiner Lieblichkeit doch ja nichts entgehe, sich je hat ergözen können:

Mach dēinen Rāupenstand || und ēinen Trōpfen Zēit, ||
Den nicht zu dēinem Zwēk, || die nicht zur Ēwigkēit. ||

Die schlichteste Prosa, wenn sie nur nicht über Stok und Stein dahinstolpert, ist unstreitig diesem öden Tropfenfal immer und immer wiederkehrender Längen und Kürzen bei weitem vorzuziehn.

Der Verfasser weis von sichrer Hand, dafs der Widerwille des grofsen Friederichs gegen deutsche Poësie zum Theil auf diesen ermüdenden Klingklang unsers Alexandriners — in jenen früheren Zeiten wurde ja alles in dieser Versart gedichtet, — sich gründete. Sein feines Ohr, an die Vieltönigkeit und die immer wechselnden Takte französischer Rhythmen gewöhnt, konte dies einförmige Auf- und Absteigen der Silben nicht ertragen. (l)

(l) Merkwürdig ist es, dafs Er, so ungewohnt der griechisch-deutsche Versbau seinen Ohren klingen mochte, und obschon er ihn nur aus Einem, wahrscheinlich flüchtig gelesnen Gedichte kante, dennoch die grofsen Vorzüge desselben, und dafs er unsrer Sprache un-

Und wenn jetzt unsre früheren Dichter, ein Gellert, ein Hagedorn (in ihren moralischen Poësien) ein Haller, ein Weiſse, ein Uz, ein Dusch, ein Withöft usw. so wenig mehr gelesen werden, so ist ohne Zweifel der ohrenquälende Miston ihrer Alexandriner zumeist daran schuld. So wie durch immer steigende Bildung der Deutsche feiner hören lernte, wurde ihm dis eintönige Geleier erst widrig, dan verhast; und er konte sich endlich nicht mehr entschlieſsen, des gediegnen Inhalts ungeachtet, Verse zu lesen, deren seelenloses Geklapper sein Ohr unaufhörlich auf die Folter spante. —

Sonderbar scheint es, daſs in dem zehnsilbigen Verse, den die Deutschen gleichfals den Franzosen abnahmen, unsre Dichter sehr bald von dem gesetzmäſsigen Abschnit in der vierten Silbe abwichen, der doch bei weitem so mistönend nicht ist, als der Abschnit des Hexameters, der seinen Vers in zwei völlig gleiche Hälften teilt: — indes Keiner auf den doch so natürlichen Einfal geriet, auch in diesem, entweder ihn ganz auszulassen, oder ihm eine andre Stelle anzuweisen.

gleich angemesner sei, als die eingeführten Reimweisen, sehr bestimt andete. „*J'ajouterai*, sagt er in seinem *Discours sur la littérature allemande, à ces Messieurs, que je viens de nommer, un anonyme* (Goez) *dont j'ai vu les vers non-rimés; leur cadence et leur harmonie résultoit d'un mélange de dactyles et de spondées; ils étoient remplis de sens et mon oreille a été frappée agréablement par des sons sonores, dont je n'aurois pas cru notre langue susceptible. J'ose présumer, que ce genre de versification est peut-être celui, qui est le plus convenable à notre idiôme et qu'il est de plus préférable à la rime. Il est vraisemblable, qu'on feroit des progrès, si on se donnoit la peine de le perfectionner.*

In der Tat wird durch den immer wiederkehrenden Iambus Hang und Schrit des Verses schon fest genug bestimt, daſs der Vers die auffallende Pause im dritten Takt entbehren könte. Durch diese freiere Behandlung würde er um vieles erträglicher werden; zumal wenn man auch auf die Schluspause Verzicht leistete.

Wieland hat in seinem Oberon nicht selten, und, wie mir dünkt, mit Glük, die Pause des Sins in der Mitte und am Schlus ausgelassen:

Verbergen kan und doch | verbergen wil, verdrängen —

Zerstört; nichts übrig, als | ein gräsliches Gemische —

Schwankt sie zurük; der Knab' | ist weg, das Lager leer —

Sie schaut nach Trost sich um, und findet keinen. Leer |
Und hofnunglos —

Den ernsten Blik dem Eiland zugekehrt,
Wo Hüon schmachtet, steht | der Geisterfürst und hört |
Sein leises Ächzen —

In folgender Zeile fehlt der **Mittelabschnit**:

Die Träne, die dem abgewandten Aug' entschlich —

Ramler und, nach seinem Beispiel, Nikolaï stoſsen eben diesen Mittelabschnit oft, aber nur in gemischten Versarten, ganz aus:

Besaitet ward, in welche du den Kampf der Götter —

Und er sich mit entschlosner Seele zweien Welten —
Vol Künste deine Thore, Felsen deine Häuser —

Ein längeres Gedicht aus lauter Alexandrinern, denen man diese Bildung gegeben hätte, ist mir nicht zu Gesicht gekommen. —

Es ist merkwürdig, daſs der Alexandriner weder bei den Italiänern, noch bei den Engländern aufgekommen ist. War es Zufal? oder fühlten sie, daſs dieser Vers in ihren Sprachen, obgleich diese nicht ganz den festen entschiednen Takt der unsrigen haben, dennoch unausbleiblich zur Eintönigkeit verführen müsse? daſs es ihnen nicht möglich seyn würde, ihm die schöne freie Bildung zu geben, die er nur in seiner Muttersprache annehmen konte? — so hätte freilich auch hier ein besserer Genius über ihre Litteratur gewaltet, als über die unsrige.

Dasselbe Verhältnis, das zwischen dem deutschen und französischen Alexandriner besteht, wird man mehr oder weniger zwischen allen gereimten Versarten der Franzosen und der Deutschen wiederfinden. Dort fast unbegränzte Vieltönigkeit, hier unaufhörliche Folge gleicher Fusarten, deren Einförmigkeit den Rhythmus selten oder nie zum Ausdruk kommen läst. (*m*) —

(*m*) Zwar bleiben unsre Dichter nicht überal der angenomnen Tonweise getreu. Sie untermischen die Füſse der Regel — aber freilich ohne irgend ein Gesetz, — mit andern Füſsen, vornehmlich mit dem Spondeus und dem Pirrhichius. Aber es scheint, daſs das Übel dadurch nur ärger wird. Denn da das Ohr sich einmal an den zuerst angegebnen Takt gewöhnt hat, so folgt diesem die Stimme nun unwilkürlich, und um aus demselben nicht auszuweichen, dehnt sie lieber die Kürzen zu Längen oder zieht die Längen zu Kür-

Nie können wir es demnach Klopstocken, der wie überal, so auch hier, der Schöpfer unsrer Poesie

zen zusammen; sie erlaubt sich mit Einem Wort den härtesten Silbenzwang.

Wenn z. B. Ramler in einer Folge iambischer Füſse sagt:

So stehet ein Berg Gottes,
Den Fus in Ungewittern usw.

so spricht die in den iambischen Rhythmus eingewiegte Stimme nicht, der Silbenzeit gemäs ein Bĕrg Gōttĕs; sondern sie hebt ganz unwilkührlich die Kürze ein und senkt die Silbe Berg, obschon sie entschieden lang ist; — wodurch neben der Eintönigkeit, noch ein unerträglicher Misklang des verletzten Zeitmaſses entsteht, der jedes feinhörende Ohr empören mus.

Andre Dichter haben dem Iambus Daktyle eingemischt. Wieland tut dis in seinem Oberon nicht selten mit vielem Glük:

Sie kamen, schön, wie der Mai, mit ewig blühenden Wangen,
Gekleidet in glänzendes Lilienweis,
Die Erdenkinder zu empfangen,
Die Oberon liebt; sie kamen tanzend und sangen
Der reinen Treue unsterblichen Preis.
Kom, sangen sie, und goldne Zimbeln klangen
In ihren süſsen Gesang, zu ihrem lieblichen Tanz,
Kom, trautes Paar, empfang den schönen Siegeskranz!

Nur müssen die Daktylen rein seyn und nicht,

gewesen ist, — Dank genug wissen, daſs er zuerst den kühnen Gedanken faste, den Versbau der Alten

wie in vielen matthissonschen Gedichten durch verkürzte Längen dem Ohr wehtun:

Die Lüfte wehn reiner, die Unterwelt flieht—
Des Hügels, wo wir unter Eichen, am See—
Ein Pfad über Schiefer aus nächtlicher Kluft —
Oft reiſsen hoch aus der Umwölkungen Schoos—

wobei man unwilkührlich an die beiden vossischen Hexameter denkt:

Freund, kŏm heut Nāchmĭttăg hēr, sieh Hĕrrn Blănchărds neu Lŭftschĭf hŏch aufziehn—

Hŏchst dĕrŏ Vĕrs übĕrtäubt ŭnsĕr Ōhr gĕgĕn Zeitmaas ŭnd Tōnmaas —

Voss hat sogar regelmäſsig gebildete mehrfüſsige Verse mit dem Reime verbunden:

Trĭnkt ĭn dĕr Laub' ŭnd bĕtrăchtĕt dĕn Tănz,
Frōlĭch ĭm Gĕsĭcht ŭnd vĕrjăgt die Făltĕn!
Hōld ĭst dĕr Wein ĭm vĭōlĭgĕn Krănz;
Hōldĕr ĭst die Braut ĭn dĕm Krănz, ihr Āltĕn!
Frōlĭch ŭnd jŭng,
Hēbĕt siĕ dĕn Sprŭng.
Frōlĭchĕr ĕntschwĭngt sĭch dĕs Tănzĕs Schwŭng.

Aber um ein solches Kunststük mit Gewandtheit durchzuführen, mus man auch ein Verskünstler seyn, wie Voss. — Und am Ende frägt sich's: *cui bono*? Der bestimte Rhythmus macht den Reim entbehrlich, den man nur mit halbem Ohre hört.

in unsre Sprache einzubürgern. (n) Denn nur auf diesem Wege konte es uns gelingen, mit andern Nationen nicht nur glüklich zu weteifern, sondern sogar sie weit hinter uns zu lassen. Jetzt bekamen wir den rhythmischen Ausdruk in unsre Gewalt; jetzt hörte jene ermüdende Eintönigkeit auf, die bis dahin die unzertrenliche Begleiterin unsrer Poësie gewesen; jetzt erst ward es uns möglich, unsern Vers nicht blos zum todten Gefährten seines Inhalts, sondern, nach dem Beispiel der Alten, zu dessen lebendigem Mitaussprecher zu machen.

Zwar die ersten Versuche waren unvolkommen. Die Geheimnisse unsrer Silbenzeit mufsten erst gefunden werden. Es verging eine geraume Zeit, ehe man ihre Gesetze, die man dunkel ahnete, festsetzen konte. (o) Auch regte sich sogleich ein Heer unver-

(n) Kleist scheint mit ihm zu gleicher Zeit und ohne von den klopstockschen Bemühungen etwas zu wissen, auf denselben Gedanken geraten zu seyn: ein Beweis, dafs unsre Sprache zu dieser Art der poëtischen Ausbildung reif war! — Nur dafs Kleist den unglüklichen Einfal hatte, seinem Hexameter noch eine Vorschlagssilbe anzuheften; wodurch er mat und kraftlos wurde. Sonderbar aber, dafs unsre früheren Dichter, ein Gellert, Kroneck, Uz usw. diesen letztern vorzugsweise aufnahmen! So sehr scheute man damals alles, was nur irgend den Charakter von Stärke und Kühnheit an sich trug!

(o) Auch in den alten Sprachen ist dis der Fal gewesen — und die grichische Prosodie zumal scheint nie zu einem völligen Stilstande gekommen zu seyn. Aber auch die römische tapte lange Zeit im Dunkeln und wurde erst spät auf bestimte Regeln zurükgeführt. Man sehe Hermans bekantes Werk: *De metris Graecorum et Romanorum.*

ständiger Nachahmer, die ohne Ohr und Gefühl, ohne auch nur die mindeste Kentnis der alten Metrik, über den neuen Vers mit derbem, plumpem Grif herfuhren und durch wüste Behandlung die aufkeimende Pflanze in ihrem Entstehn zu zerstören drohten. — Da stand ein neuer Genius auf, Voss, (*p*), der mit tiefer Kunde aller Theile der alten Litteratur, auch ihres Versbaus und der wechselvollen Bewegungen ihrer Rhythmen, ausgerüstet, es unternahm, den niedergedrükten Sprösling wieder aufzurichten und ihn seiner Reife und Volkommenheit immer näher zu bringen.

Was er geleistet, liegt am Tage. Durch ihn ist unsre Silbenmessung zur Stetigkeit gekommen. Er hat zuerst den wahren Hexameter, mit allen Feinheiten seines Baus, seiner Abschnitte, seiner Glieder und Absätze, in unsre Sprache eingeführt. Er hat den Gebrauch des schwachhüpfenden Amfibrachs, der in den Versen seiner Vorgänger, selbst Klopstocks, vortönte, mit fast eigensinniger Strenge beschränkt und ihm, in den Ausgängen zumal, nie anders, als nach einem starken Fus den Zutrit gewährt. Er hat den geschleiften Spondeus, der den hastigen Silbenfal des Daktylus am kräftigsten aufhält, zur Regel erhoben, und dem schwachen Choreus, der in unserm Hexameter zu laut war, das grofse Wort genommen. Er hat durch gefällige und ausdruksvolle Abwechslung der Wortfüfse diesem Verse den höchsten Wohlklang, dessen er fähig ist, gegeben; hat zuerst den sehr bedeutenden daktylischen Absatz nach dem ersten und vierten Fus und den kraftvollen einsilbigen Schlustakt —

(*p*) *Enfin Malherbe vint* —

—und rings im Gewölke verhült' er
Meer und Erde zugleich; und gedrängt vom Himmel entsank Nacht. —

Sinlos fält und zukkend zur Erd' hin tummelt der Stier dumpf. —

demselben angebildet. Er hat endlich zuerst ein Beispiel gegeben, wie man in der Lyrik die Silbenmaſse der Alten, echt und mit fremden Fuſsen unvermischt, unsrer Sprache einimpfen könne und müsse. Seine alcäische, seine sapphische Strofe, seine Nachbildungen des horatsischen *Miserarum 'st nequ' amori etc.* sein galliambischer Dithyrambus sind Meisterstükke, die jedem Dichter, dem es mit seiner Kunst ein Ernst ist, nicht aus den Händen kommen dürfen. (*q*)

(*q*) Ich höre die Einwendung, daſs bei solchen Beschränkungen der Vers der Alten zu schwierig sei und unter so harten Fesseln die Begeistrung des Dichters erliegen müsse. — Zu schwierig! Freilich mögen unsre bequemen Natursöhne nur von der Wollust des Empfangens wissen, nicht von den Wehen der Geburt! — Zu schwierig! Solte er denn, selbst bei diesen Bedingungen, schwieriger seyn, als unser gereimter Alexandriner? Solte er schwieriger seyn, als der Vers der Franzosen, der noch mit ganz andern Hindernissen zu kämpfen hat? — Man sehe doch nur, welch eine überschwängliche Menge rein und schön geprägter Hexameter Voss, in seinen Übersetzungen zumal, geliefert hat; Er, dem diese Arbeit, wie man weis, nur Erholung, nur die Beschäftigung müſsiger Stunden gewesen ist! —

Freilich ist die Fertigkeit, in diesen Fesseln sich mit Gewandtheit zu bewegen, nicht das Werk

So hat sich durch seine rastlose Pflege der zarte Schösling zu einem kraftvollen mit Blüten und Früchten reich beschwerten Baum entwikkelt, in dessen Schatten schon mancher Dichter mit reinem Grif die Saiten rührt; — und wiewol noch mit unter in dem zahllosen Schwarm unsrer verselnden Kunstjünger ein Mislaut schnart; wiewol noch hier und da, mit schneidend gellender Stimme

inter strepit anser olores, —

so hat doch in unsre Poësie dieser altertümliche Rhythmus nun schon zu tiefe Wurzeln geschlagen, als dafs man fürchten dürfte, er werde durch die Zügellosigkeit unzünftiger Gesellen, oder durch den Ungestüm eifernder Widersacher — denn es gibt noch stumpfe Ohren, die in den neuen Takt sich

eines kurzen Wintertages! Freilich setzt sie Übung und unablässiges Streben voraus! Aber wo ist denn auch die Kunst, die nicht gelernt seyn wil? in der der Anfänger es sogleich beim ersten Grif, wie im Umschwung der Hand, zur Vortreflichkeit bringt? — „Wer nach diesen Regeln, sagt Voss in seiner Zeitmessung der deutschen Sprache, einem Werke, wodurch er seinen Verdiensten um unsern Versbau die Krone aufgesetzt hat, — wer nach diesen, aus dem Innern der Sprache gezogenen Regeln seine Verse zu messen wünscht, der übe sie vorher (wie die ganze Sprache) in einzelnen Beispielen, bis er mit Leichtigkeit, ohne ängstliches Umhersinnen, sie anzuwenden gelernt. So macht seine Schule der Maler, der Tonkünstler und der Tänzer.“ — Solte denn der Dichter allein nur das Recht haben, da Rosen zu brechen, wo Jene, um ihr Ziel zu erreichen, sich durch Dornen winden müssen?

nicht finden können oder wollen, — je wieder ausgerottet werden.

Wer mag es demnach tadeln, wenn KLOPSTOCK, er, der den Samen zu dieser edeln Pflanze zuerst ausstreute — denn KLEISTS unvolkomne Versuche kommen nicht in Betracht — er, der in vielen seiner selbstgeschafnen Silbenmaſse mit den Grichen selbst glüklich weteiferte, — im Gefühl seines überschwänglichen Verdienstes, oft diese Saite berührt und als der Man auftrit, der es sehr wohl weis, was er für Deutschland getan hat und welche Verbindlichkeiten es ihm schuldig ist. (*r*) — Ich kan die-

(r) In seinen Oden vornehmlich. Hieher gehört, auſser der im Text angeführten, auch noch vorzüglich die 38te des IIten Buchs: Die deutsche Sprache. Da dis Gedicht nicht ohne Schwierigkeiten ist und auch geübten Lesern zu schaffen macht, so wag' ich hier den Versuch, es zu erklären:

Ferner Gestade, die Woge schnel,
Dem Blikke gehelt bis zum Kiesel ist —
Das Gebüsch blinket er durch, oder walt
In die Luft, hohes Gewölk duftend, — der Strom.
Wirbelchen drehn mit ihm fort. So strömt
Die Sprache, die, Herman, dein Ursohn spricht.
(O auch du glichest dem Strom, Man des Volks,
Da dir Roms steigender Dam lokkert' und brach.)
Tieferen Quellen entströmet sie.
Erst wenige Zeit, da der eine Quel
Noch in Sand flos, sich verlor. Saümend jetzt,
Und mit Eil halte der jetzt aus dem Geklüft,

sen Abschnit nicht besser schliesſen, als mit der folgenden Ode, in der man die beiden Schöpfer unsers Versbaus sich die Hand bieten sieht:

Aber er ran in den Kies. Nun kam
Der Glüklichen Einer und leitet' ihn
In den Strom. Schatten umher pflanzt man schon
An der Kluft, weilen da schon Wanderer gern,
Stehen und sinnen: versiegt vielleicht
Ein ähnlicher Quel in dem Sand' auch uns?
Und gebricht Leitung ihm nur? — Doch verweht
Wird ihr Wunsch. Doppelgekling bleibt ihr Gesang.
Sage verbreitet: es schweb' umher,
Wie Grichengestalten bei Nacht am Quel,
Und behorcht werde sein Fal, werd' es, wenn
Der Ergus tönet Verein, Gegenklang rauscht.
Der ist geheimere Kunst; der trift's
Zur Weise, wie Orfeus, der Zelt' es traf.
Dem Verein komt nur der Wald; aber tönt
Der Genos auch in das Lied: wandelt der Hain.

Das Ganze ist Allegorie auf die deutsche Sprache. — Zuerst algemeines Lob derselben. Dan geht der Dichter zu ihrer bestimten Silbenzeit über, die ihr den Vorzug über die neueren Sprachen sichert und sie in den Stand setzt in mannichfacher Bewegung der Rhythmen mit den Grichen nicht nur zu weteifern, sondern sie sogar zu besiegen.

Er stelt sie uns zuvörderst unter dem Bilde eines gewaltigen Stromes dar, der längst seinen in unermesliche Ferne sich verlierenden Gestaden, das klare durch-

An Voss

Zween gute Geister hatte Mäonides
Und Maro's Sprachen: Wohlklang und Silbenmaas.
Die Dichter walten, in der Obhut
Sichrer, den Weg bis zu uns herunter.
Die spätern Sprachen haben des Klangs noch wol;
Doch auch des Silbenmaafses? —

Sie zählen ihre Silben; sie messen sie nicht.

sichtige Gewoge fortwälzt, — (Altertum der Sprache und ihre Anlage zur Anschaulichkeit. — Ferner Gestade, der schwebende Zeugfal.) der bald durch reitzendes Gebüsch sich windet, bald vom Felsen stürzend, in aufspritzendem Schaum wieder emporsteigt und die verdüsterte Luft mit Nebeldünsten umhüllt. — Gewandtheit der Sprache, hier Sanftes, dort Furchtbares darzustellen. Das Gebüsch bis duftend ist Einschaltung. Der Strom ist das Hauptwort. Blinket er durch. Das untrenbare durchblinken poëtisch aufgelöst. I. 182. — Wimbelchen drehn mit ihm fort. Scheint blos dichtrischer Ausschmuk zu seyn. Man weis ja, dafs in einer Vergleichung nicht eben jeder Zug bedeutend seyn mus. — So vol, so reifsend und ungestüm, wie jener Strom, braust auch die deutsche Sprache fort. — Der Dichter, in dessen Fantasie überal, wo vom Vaterlande die Rede ist, das Bild Hermans, des grofsen Cheruskers, sich vordrängt, bezeichnet die jetzt lebenden Deutschen, um sie zu ehren, als die Urenkel dieses echten Sohns des Vaterlands. — Mit Liebe verweilt er bei der wachgewordenen Erinrung an diesen Helden, den er sich in dem glorreichsten Zeitpunkt seines Lebens, als Sieger der allesbesiegenden Römer denkt; und er wendet nun das grofse Bild, wodurch er den Charakter der Sprache bezeichnete, auch auf seinen Liebling an. — Wie jener

Stat dessen ist
In sie ein böser Geist mit plumpem
Wörtergepolter, der Reim, gefahren.
Red ist der Wohlklang, Rede das Silbenmaas —

Wohlklang und Silbenmaas sind Mitausdruk des Inhalts oder können es werden.

Strom durchris er einst unwiderstehlich den Dam römischer Herschaft, der die deutsche Kraft zu brechen drohte. Dir: für dich, oder besser noch: durch dich. Lokkerte, leidentlich, stat des rükwirkenden: sich lokkerte.

In der dritten Strofe sind die tieferen Quellen, — das Bild der Sprache, als eines Stroms, wird weiter ausgeführt, — die Grundeigenschaften der Sprache, gleichsam die Urformen, aus denen sie Leben und Gestalt erhielt. Zu diesen gehört ihre bestimte Silbenzeit, auf der das Vermögen, den Versbau der Alten nachzubilden, beruht. Diese Eigenschaft ist der eine Quel, der noch vor Kurzem im Sande flos; sie lag in der Sprache, aber unbeachtet. Und sofern durch bestimtes Zeitmaas die Silben in Längen und Kürzen sich ordnen, wird von dem Quel gesagt, dafs er bald saümend, bald eilend aus seiner Kluft hervorströme.

Aber er ran in den Kies. Jene Grundeigenschaft der Sprache wurde nicht angewandt. Nun kam der Glükliche Einer, Klopstock selbst, der zuerst den Versbau der Alten uns gab. Er leitete den Quel in den Strom. Ihm sind mehre Dichter gefolgt, die diesen Teil der Sprache immer mehr und mehr bearbeitet haben: es wird jetzt schon an der Kluft Schatten umhergepflanzt.

Allein des Reimes schmetternder Trommelschlag
Was der? was sagt uns sein Gewirbel,
Lärmend und lärmend mit Gleichgetöne?
Dank unsern Dichtern! Da sich des Kritlers Ohr
Fern von des Urteils Stolze, verhörete —

Obschon der eingebildete Kritiker von unfeinem

Auch Wanderer, Fremdlinge, Franzosen, Engländer, Italiäner usw. weilen da gern, hören bewundernd den neuen Tönen zu. — Versiegt vielleicht auch uns ein ähnlicher Quel in dem Sande? und gebricht es ihm nur an Leitung? Liegen vielleicht auch in unsern Sprachen ähnliche Anlagen verborgen? Fehlt es nur an Männern, die sie zu entdekken und auszubilden wüsten? — Vergebliche Wünsche! Der Reim ist und bleibt das Wesen ihres Verses: Doppelgekling bleibt ihr Gesang.

Selbst der Grichen Eifersucht wird wach. Grichengestalten umschweben Nachts den Quel und belauschen seinen Fal. Das Unbedingte poëtisch stat des Bedingten. So weit haben wir jene Eigenschaft unsrer Sprache ausgebildet, dafs selbst die Grichen uns beneiden würden. — Der belebende Dichter läst die Schatten der Grichen aus ihren Gräbern hervorgehn und aufmerksam die neuen Töne belauschen, die durch seine rastlosen Bemühungen unsre Sprache jetzt tönt. Man weis, wie sehr der grofse Dichter unsern Versbau in Hinsicht auf Bedeutsamkeit und Reichtum des Ausdruks bearbeitet und veredelt hat und dafs er eine beträchtliche Anzahl lyrischer Silbenmafse erfand, die in dieser doppelten Hinsicht selbst die uns bekanten grichischen übertreffen. Sie behorchen den Fal des Quels, wenn der Ergus desselben bald Verein tönt, bald Gegenklang rauscht.

Ohr und starrem Glauben an das Hergebrachte, laut schrie, dafs der Alten Rhythmus zu dem Genius unsrer Sprache nicht stimme —

Dis bezieht sich auf die von KLOPSTOCK in seinen Fragmenten entwikkelte Lehre des Tonverhalts. Gewisse Füfse haben übereinstimmende, andre abstechende Verhältnisse. — „ Wan, sagt er, ◡ ◡ — — in dem Reihntanz ausgesprochen wird, so vergleicht man — es geschieht schnel, aber desto lebhafter, — die beiden Kürzen mit den beiden Längen, bemerkt dabei eine Art des Steigens von jenen zu diesen und hört darin Übereinstimmung. Wenn hingegen ◡ — — ◡ Gerichtsdonner ausgesprochen wird, so bemerkt man das Steigen in Gerichts, und das gleich darauf folgende Sinken in Donner und hört darin beinah noch mehr Abstechendes, als man vorher Übereinstimmendes gehört hatte. Wie stark die Wirkung des so verbundnen Steigens und Fallens sei, wird auch dadurch hörbar, dafs die umgekehrte Stellung — ◡ ◡ — Wonnegesang eine der schönsten Übereinstimmungen hervorbringt." — Auf dieser Lehre des Kontrasts der Füfse (Gegenklang) und der Übereinstimmung derselben (Verein) beruht vornehmlich der leidenschaftliche Ausdruk des Rhythmus. II. 38 flgd. Durch sie geleitet, hat unser Dichter zu jenen Melodieen des deutscheren, kühneren, höheren Odenschwungs sich emporgehoben, deren er in seinem Thuiskon sich rühmt, und die dort so schön und so bedeutungvol vortönen.

Der ist geheimere Kunst — der Kontrast nämlich. Durch geistvollen Gebrauch abstechender Füfse kan sich zumeist der metrische Ausdruk emporschwingen. Durch sie kan der Verskünstler die dem Celton Orfeus angedichtete Wunder wahr machen

Verliefsen sie mich nicht und sangen
Ohne den Lerm und im Ton der Grichen.
So weit wie Maro kam und Mäonides
Mit Liedestanze, kämen mit ihrem Reim
Die Neuern? unter seinem Schutze
Sicher im Gange, da ganz hinunter?

Mit Bezug auf die erste Strofe. Wie? die Neuern dürften hoffen mit ihren Reimweisen eben so zur Unsterblichkeit zu gelangen, als die Alten mit ihrem gemesnen Silbentrit? (s)

— poëtische Hyperbel! — Dem Verein komt nur der Wald. Der Ausdruk, der aus übereinstimmenden Füſsen hervorgeht, ist schwächer, als den der Kontrast bewirkt. Jene — der Dichter setzt die Anspielung auf Orfeus fort — belebt nur den Wald. Aber wenn auch der Genos — der Kontrast der Füſse — in das Lied tönt, dann wandelt selbst der Hain. Der Hain ist mehr, als der Wald. Dieser gehört für sterbliche, jener für unsterbliche Naturen.

Übrigens bemerke man die Kunst des Sängers, der die Wunder, die er von den abstechenden Füſsen rühmt, in zwei Verse zusammengedrängt hat, worin selbst überal abstechende Füſse durchtönen.

(s) Voss macht irgendwo die sehr wahre Bemerkung, daſs es uns nur durch Aufnahme der grichisch-römischen Rhythmen gelingen könne im Sin der Alten zu dichten. — In der Tat ist der Einflus des Versbaus auf die Darstellung so gros, daſs mit dem einen auch notwendig das andre seine Natur verändert. Homer in Iamben oder Alexandrinern übersetzt, zieht seinen ganzen Charakter aus — Wäre wol Vossens Luise das geworden, was sie ist, ein treuer Abdruk homeri-

Dank euch noch einmal, Dichter! Die Sprache war
Durch unsern Iambus halb in die Acht erklärt —

Eine Menge Zusammenstellungen, wie schimmernde Pracht, reifsender Strom, Wonnegefühl, Silbergesang, niederzuschmettern usw. verstattet unser Iambus nicht. KLOPSTOCK selbst erklärt sich darüber folgendermafsen:

„Der dem Iambus notwendige öftere Silbenzwang, wenn nämlich die unveränderlich langen Silben, als Kürzen, die gleichen Kürzen als Längen und die nun bestimten zweizeitigen auf eben die Art unrichtig gebraucht werden, — der Silbenzwang widerspricht dem bequemen Fügen gradezu. (*t*)

Die Ursach dieses Zwanges ist, dafs in unsrer Sprache sehr oft zwei kurze Silben und nicht selten zwei lange nebeneinander stehn. Ich habe ihn — die Silben in Reime zwingen, sagten unsre Alten; wir sagens nicht; aber wir tuns tapfer drauf los — notwendig genant; und zwar deswegen, weil der Dichter, der in Iamben schreibt, ihn nicht anders, als mit dem Verlust sehr vieler Wörter und Wendungen vermeiden könte und daher aufhören müste zu denken wie er wolte.

scher Einfalt, ohne den Hexameter? Und läst sich der ganze altertümliche Farbenton, der in GOETHENS Elegieen vorherscht, wol als möglich denken, ohne das elegische Silbenmaas?

(*t*) BÜRGER hatte nämlich in einem Aufsatz über den Hexameter, sich so geäufsert: „Man kan sagen, dafs neun Zehntel der Sprache in das iambische Metrum recht bequem sich fügen; hingegen kaum Ein Zehntel im Stande sei, richtige gute Hexameter zu bilden." — Freilich, ein ungeheurer Satz!

Aber auch nicht wenig zusammengesetzte poëtische Wörter und viel andre noch unentbehrlichere Wörter und Wortstellungen (wiedergegeben, untergegangen, neben, über den Bergen usw. Dis greift sehr weit in der Sprache um sich.) sind dem Iamben deswegen völlig unbrauchbar, weil bei ihnen selbst der Silbenzwang nicht stat findet. Und dis ist denn doch wol der höchste Grad der Unschiklichkeit einer Sprache zu einem Silbenmaſse, wenn sie um seinetwillen eine Menge solcher Wörter und Wortstellungen, als so viele Reichtümer, deren Gebrauch grösteuteils zur Leibes Nahrung und Notdurft gehört, im Kasten mus verrosten lassen.

Auf der andern Seite gewint der Hexameter eben dadurch, wodurch der Iambus verliert, nämlich durch das öftere Wiederkommen zweier Längen und zweier Kürzen, als welches von der Notwendigkeit des Silbenzwangs befreit und die Sprache dem Dichter nicht allein nicht arm macht, sondern ihm vielmehr die Bereicherung derselben erleichtert.

Sie stelt aber auch eine Länge neben eine Kürze. Dis past eben so gut für den Hexameter, als für den Iambus. Denn jener hat ja den Trochäen zum neuen künstlichen Fus angenommen.

Zu dem allen komt nun noch, daſs man nicht ganz selten drei Längen nebeneinander antrift. Dis ist dem Iamben noch nachteiliger, als es dem Hexameter, der auch den Spondeen zum künstlichen Fus angenommen hat, vorteilhaft ist. Denn jener mus nun gar in dem kleinen Umfange von drei Silben den so widrigen Silbenzwang manchmal verdoppeln. z. B. Wenn ein Vers mit: Angst wehklagt anfängt, so werden Angst und klagt zu Kürzen gezwungen; wenn aber mit: und Angst wehklagt, so gehts nun über weh her.

Daſs also das nun so hingewagte Verhältnis von eins zu neun nicht nur völlig ungegründet, sondern der Hexameter vielmehr in Ansehung des bequemen Fügens in der ganzen Sprache zu Hause wäre; der Iambe aber nur Einen Flügel (wenn man ihm anders soviel einräumen kan) nnd zwar mit dem Hexameter in Geselschaft inne hätte.

Einige Wortstellungen lassen drei, auch wol vier Kürzen aufeinander folgen, und etliche Wörter und Wortstellungen bilden den Antispast ◡ — — ◡ Gesichtskreise. In diese kleine Nebengebaüde darf der Hexameter nicht kommen. Allein der Iambe auch nicht. Nur die lyrischen Silbenmaſse, die mit dem ersteren zugleich angetastet werden, gehen da zuweilen aus und ein."

Im Ban der Leidenschaften Ausdruk,
Welcher dahin mit dem Rhythmus strömet.

Der rhythmische Ausdruk der Leidenschaft, der auf mannigfaltig abwechselnde Wortfüſse sich gründet, war durch den Iambus, der nur wenige und nicht die ausdrukvolsten zuläst, II. 104. von unsern Versen ausgeschlossen.

Wenn mir der Ruf nicht fabelt, verschmähet selbst
Der Töne Land dis Neue —

Italien wird hier sehr treffend das Land der Töne, gleichsam das Vaterland des Wohllauts und der Melodie, genant. — Es tadelt diese Einführung der alten Silbenmaſse in neuere Sprachen, weil es sehr wol fühlt, daſs die seinige, obgleich unter allen Töchtern der Römerin, auch in prosodischer Hinsicht ihrer Mutter am ähnlichsten, dennoch zu den Rhythmen derselben sich nicht fügen würde.

— Und dennoch ist
Die Sprache dort die muttergleichste
Unter den Töchtern der Romanide!
Weil denn in dieser Höhe die Traub' euch hängt, —

euch Italiänern! Mit Bezug auf die bekante äsopische Fabel.

So hab' ich Freundes Mitleid mit euch, dafs sie
Sogar es nicht vermag, die schönste
Unter den Töchtern der Romanide!
Die Sprachen alle stutzen, Begeistrung, oft,
Gebeutst du, tönen sol es, wovon du glühst; —

Die zur Person erhobene Begeistrung gebietet der Sprache, das glühende Ideal, das sie dem Dichter vor die Seele zaubert in Wort und Ton zu hüllen. Oft versagt dan dieser die Kraft; sie stutzt, wenn sie die strenge Foderung vernimt, jenes Ideal ganz und ungeschwächt, wie es vor dem geistigen Auge des Dichters schwebt, ins Leben zu rufen — bildlich:

Sol dir von allen deinen Flammen
Keine bewölkender Dampf verhüllen!

bewölkender Dampf — mangelhafter Ausdruk.

Beklagt den Dichter, wenn es der seinen itzt
Gar an der Notdurft Scherfe gebricht; (wenn) ihr jetzt,
Wo sich dem Geist das Wort nicht nachschwingt,
Nicht die Bewegung die Schwesterhand beut.

Wenn überal, wo die Worte, als Begrifszeichen nicht hinreichen, die geistigen Umrisse seines Ideals festzuhalten, der Rhythmus durch Gang und Bewegung mitausdrukkender Wortfüfse der stok

kenden Sprache nicht zu Hülfe komt und das Fehlende ersetzt.

> Wenn er in ihr Anlage zum Silbenmaas
>
> zum gemesnen Vers der Alten —
>
> Ausforscht, und gleichwol schüchtern dis Gold nicht gräbt;
>
> Fühlt, wie des Liedes Ernst der Reime
>
> Spiele belachen, und doch sie mitspielt!

Wenn er fühlt, wie das Kindischspielende des Reims den hohen Ernst seines Gedichts entwürdigt und gleichwol nicht Mut genug hat, ihn aufzugeben.

> Des Guten mangelt viel ihm; des Schlimmen hat
>
> Er viel! Und jetzo komt die Begeisterung,
>
> Gebeut —

Mit Bezug auf die neunte Strofe. Die Begeisterung umschwebt den sinnenden Dichter. Er sucht das Zauberbild, das sie ihm vorhält, festzuhalten. Aber die störrige Sprache, vom Mitausdruk rhythmischer Bewegungen ununterstützt, weigert sich der geistigen Gestalt Farbe und Leben zu geben. — Unter des Dichters vergeblichen Anstrengungen verlodert sein Feuer; das Ideal zerrint; die Begeistrung verschwindet. — bildlich:

> Schnel blutet sie (die Begeistrung) vom Dolch des
>
> Stamlers; ihr Auge verlischt; sie sinket. —

IV. Wortversetzung.

Die Wortversetzung ist eins der vorzüglichsten Mittel, Lebhaftigkeit in den Ausdruk zu bringen. Denn mit Hülfe derselben, hebt die Leidenschaft die Begriffe, die ihr die wichtigsten sind, hervor, indem sie den Zeichen derselben in der Wortreihe eine Stelle anweist, die sie in der ruhigen Rede nicht einzunehmen pflegen. (*u*)

(*u*) „Stelt euch zwei sinliche Geschöpfe vor, sagt Herder in seinen Fragmenten, davon Einer spricht, der andre hört. Dem ersteren ist das Auge die Quelle seiner Begriffe; und jeden Gegenstand kan er in verschiedenen Gesichtspunkten sehn. Dem andern zeigt er diesen Gegenstand, und es kan auf eben so verschiedenen Seiten geschehn. — Nun betrachtet die Rede, als ein Zeichen dieser Gegenstände, so habt ihr den Ursprung der Inversionen. Je mehr sich also die Aufmerksamkeit, die Empfindung, der Affekt auf Einen Augenpunkt heftet, je mehr wil er dem andern auch eben diese Seite zeigen, am ersten zeigen, im helsten Lichte zeigen — und dis ist der Ursprung der Inversionen. Ein Beispiel: Fleuch die Schlange! ruft mir Jemand zu, der mein Fliehen zu seinem Hauptaugenmerk macht, wenn ich nicht fliehen wolte. — Die Schlange fleuch! ruft ein An-

Unter den neueren Sprachen ist bekantlich die französische in diesem Punkt am beschränktesten. Der Fälle, wo sie sich Umstellungen erlauben darf, gibt es nur wenige. — Ich wil die vornehmsten hier anführen.

drer, der nichts geschwinder wil, als mir die Schlange zeigen: Fliehen werde ich von selbst, sobald ich von ihr höre. Er hat mir das Geld gestolen — und kein Anderer. Er hat mir das Geld gestolen; ich weis es gewis. Das Geld hat er mir gestolen — und keinen Ring. Mir hat er das Geld gestolen — und keinem Andern. Gestolen hat er mir das Geld, — nicht abgeborgt. Wie viel Veränderung macht hier nicht die Inversion in der Wendung des Gedankens!" —

Schon unsre gewöhnliche Wortfolge, die fast überal das Bestimte dem Bestimmenden, die Wirkung der Ursach voransetzt, und durch diese Eigenheit so überaus geschikt ist, die Erwartung zu erregen, indem sie durch stufenweis fortschreitende Steigerung die Aufmerksamkeit des Lesenden zum Hauptwort führt, — das dan, wie der Schlusstein den schwebenden Bogen, so die gefügten Glieder der Periode vollendend zu Einem Ganzen verbindet, — schon unsre gewöhnliche Wortfolge ist mehr für das leidenschaftliche Gefühl berechnet, mithin zur Poësie geeigneter, als die französische, die fast immer das regirende Wort vor das regirte bringt und durch diese leichte Stellung mehr dem ordnenden Verstande fröhnt.

Wie kraftvoller z. B.

Er, der einst an dem Hügel, wo ruht der erhabene Hektor
Den obsiegenden Butes mit unermeslichen Gliedern,

Sie stelt die zweite Endung vor das bestimmende Nenwort mit oder ohne Beiwort:

> *J'entens; de vos douleurs la cause m'est connue —*
>
> *Et des fleuves françois les eaux ensanglantées —*
>
> *L'abaissement des uns, des autres la puissance —*

Oft trent sie beide Benennungen durch Ein oder mehre Wörter:

> *D'une tige coupable il craint un rejetton; —*
>
> *D'un tendre hymen à peine il goûtoit les douceurs, —*

Diese Versetzung gehört einzig für die Poësie.

> Der vom Bebrykerstamme des Amykos kommend einhertrat,
>
> Niederschlug und für todt ausstrekt' im gelblichen Sande. —

als: er, der einst niederschlug und für todt ausstrekte den Butes, der usw.

Nämlich der Gegenstand, auf den unmittelbar die Handlung geht, ist für den Redenden ungleich wichtiger, als die Handlung selbst. Die letztere ist blos des ersteren wegen da. So wird also mit Recht jener, nebst seinem Anhange dem Zeitwort vorangeschikt, das dan mit seinen Bestimmungen folgt und sinvollendend die Periode schliest.

Er hat, was er beweisen wolte, wirklich bewiesen. — wie nachdrüklicher dis und der Empfindung des Sprechenden angemesner, als, was unsre ein-

Sie setzt ferner die dritte Endung vor das regierende Zeitwort:

Hélène à s e s p a r e n s *dans Sparte* d é r o b é e —

Ariane aux r o c h e r s c o n t a n t *ses injustices*

Tous les jours des humains, comptés avant les tems,
A u x *y e u x de l'éternel à jamais* s o n t p r é s e n s.

Et bientôt a u b r a s i e r *d'une mèche enflammée,*
Montre, à l'aide du soufre, une cire a l l u m é e. —

geführte Wortordnung auch verstattet: er hat wirklich bewiesen, was er beweisen wolte!

Er mus eine Seele vol Feuer und dis Feuer in seiner Macht haben, nicht nur um es da, wo es natürlicher Weise ausbricht, zu mäſsigen oder zu dämpfen; sondern auch da, wo es ausbrechen sol, es hinzugebieten. — Engel.

Man hat jener steigenden Wortordnung den Vorwurf gemacht, daſs sie zum Schleppenden verführe; und es ist nicht zu leugnen, daſs dieser Vorwurf in manchen Fällen gegründet ist. Unsre Wortreihe hat die Klarheit und Faslichkeit der französischen nicht. — Dennoch, wenn sie schlept, so geschieht es minder, weil sie überhaupt das grammatisch Bestimte dem Bestimmenden voransetzt; — denn auch die grichische Sprache tut dis und noch mehr die römische, die man doch der umtappenden Weitschweifigkeit nicht beschuldigen wird, — als weil sie erstlich diese Form (in der Prosa nämlich; in der Poësie können wir wechseln) zu oft wiederholt. Denn überal, wo der Satz abhängig ist, mus das Zeitwort folgen; blos in unabhängigen Sätzen steht es voran: mein Bruder sprach zu mir; er brachte mir das Geld usw. — und dan, weil sie gewisse Wörter, die der Sin auf das

Auch den Ablativ:

Siècle heureux de Louis, siècle, que la nature
De ses plus beaux présens doit combler sans mesure —

De leur mélange affreux les éclairs réjaillissent.

Aber nicht die vierte Endung — wiewol mit dieser die Umstellung am bedeutendsten ist. Die

genauste verbindet, durch Einschaltungen gewaltsam auseinander reist.

Nur dan mag — wie freilich auch in der lateinischen Sprache geschieht, — die steigende Wortordnung, als solche, Verworrenheit erzeugen, wan in Einer Periode mehre Sätze so gestelt werden, daſs die Zeitwörter derselben zu dreien vieren unmittelbar aufeinander folgen, z. B. „Die übrigen Mittelzeiten dürften, weil sie in unmerklichen Übergängen, die die Stimme nach Wilkür bald mehr, bald weniger hervorhebt, an die Kürzen sich anschlieſsen, keine genauere Bestimmung zulassen." — Hier bedarf es freilich der ganzen angestrengten Aufmerksamkeit des Lesers um die Beziehungen gehörig zu ordnen. — Aber solche Stellungen sind durch Sorgfalt des Schreibenden leicht zu vermeiden.

Die Wörter übrigens, die unsre Wortfolge unnatürlich trent, sind vornehmlich der Artikel und einige Fürwörter, die sie von ihren Hauptwörtern, — ferner das Hülfszeitwort, das sie von seinem Anhange, — und endlich das Zeitwort, das sie von seiner Bestimmungspartikel entfernt.

In dem oben (I. B.) angeführten Satze: Die von Ihrem Bruder durchgesehnen und ver-

Ursach ist die völlige Gleichheit der Form in dem ersten und vierten Biegungsfal. Erlaubten sie sich

besserten Charten sind mir diesen Morgen eingehändigt worden, — wird der Artikel der von seinem Nenwort Charten durch sieben, — und das Hülfswort sind von seinem Anhange eingehändigt worden durch drei Wörter abgerissen. —

Bei dem Hülfswort zwar und bei der von ihrem Zeitwort getrenten Partikel ist der Übelstand so gros nicht, weil hier das voranstehende Wort schon für sich einen Sin gewährt: sie sind — mir eingehändigt worden. Er reist sich von seinen Verhältnissen los. Dennoch wenn die eingeschobnen Wörter sich zu sehr häufen, überschleicht auch hier den Leser das Gefühl der Unbehaglichkeit:

— Da flog er hin,
Kam an in dich, du Sitz der Musen, wo
Baumgarten Friedrichs Weisheit lehrt, hielt stil
Vor einer niedern Hütte, sas das Ros,
Das einen solchen Held zu tragen stolz,
Nicht müde von dem langen Fluge war,
Daselbst ein wenig auszuruhen, ab.

GLEIM.

Sonst kan in unsern zusammengesetzten Zeitwörtern diese Trennung der Elemente sogar zur Schönheit der Periode beitragen, — wenn nämlich zur Verstärkung der Lebhaftigkeit das Bestimwort sich öfter wiederholt:

— Häufiger fliegt das Geschos, wie der winternde Hagel,
Jegliche Seite vorbei und die Augen vorbei und die Ohren.

VOSS.

hier die Versetzung, so würde dis ein Quel von tausend Zweideutigkeiten werden.

Die französische Sprache darf ferner mit je-

Lange halt' es den Hochverrätern der Menschlichkeit nach, dumpf,
Weit halt's nach, vol Entsetzens nach in den Klüften Gehennas.

Klopstock

Stürmenden Fluges — ihm schwebte zurük sein Schimmer, des Schwertes
Flamme zurük, — ereilte den Mitler der Todesengel
Erster —

Klopstock.

Als mit Getös nieder er stürzt' in die Hölle
Nieder mit Sturm, da entsetzten sich die Völker —

Klopstock.

— Ach! und der Gram und der Abscheu
Fielen mich an, mich mit Wut an das Entsetzen.

Klopstock.

Oder wenn des Nachdruks wegen, das Bestimwort, stat dem Zeitwort zu folgen, demselben vorangeht:

Hin, ach! sank Arkadias Spros, hin sanken Etrusker.

Voss.

Auf mit grofsem Geschrei fährt sämtlich die Schaar —

Voss.

dem Vorwort das Bestimte vor das Bestimmende setzen:

Sous un joug inconnu, que rien ne peut briser,
Dieu sait l'assujettir, sans la tyranniser. —

Sur toi tout l'avenir va porter ses regards. —

Et vers la vérité le doute les conduit —

La mort autour de lui vole sans s'arrêter —

Sie setzt einen Nebenumstand, der die Stelle

Dumpf hin kracht' er im Fal und die Augen umschattete Dunkel.
Voss.

— und der Ätna zurük aus krummem Geklüft halt.
Voss.

— und vorwärts nieder zur Erde
Taumelt' er.
Voss.

„Je mehr eine von den neueren Sprachen, sagt weiterhin Herder, von Grammatikern und Filosofen gebildet worden, desto härtere Fesseln trägt sie. Je mehr sie ihrem ursprünglichen Zustande nah ist, desto freier wird sie seyn. Je mehr sie lebt, desto mehr Inversionen; je mehr sie zur todten Büchersprache zurükgesetzt ist, desto minder. Alles beweist die französische Sprache. Diderot klagt, daſs ihr die Grammatiker der mitleren Zeiten, die ihre Sprachkunst gebildet, Fesseln angelegt, unter denen sie wirklich noch jetzt seufzt. Wegen dieses eintönigen Ganges mag es vielleicht seyn, daſs man sie eine Sprache der Vernunft nent; daſs sie eine so schöne Büchersprache zum Lesen ist. Aber für das poëtische Genie ist diese Sprache der

des Nebenworts vertrit, vor das Zeitwort:

> *Le tems d'une aile prompte et d'un vol*
> *insensible*
> *Fuit et revient sans cesse à ce palais terrible.*
>
> *Devant lui d'Espagnols une troupe guerrière*
> *De l'aigle des Germains brisoit la tête altière.*
>
> *C'est un jeune héros à la fleur de ses ans,*
> *Qui dans cette journée illustre et meurtrière*
> *Commençoit des combats la fatale carrière.*

Vernunft ein Fluch; und diese schöne Büchersprache hat, um im Reden nicht zu schleppen, den flüchtigen und ungewissen Trit annehmen müssen, der für die hohe Declamation diese galante Sprache nervenlos macht. Wenn es von unsern jetzigen Sprachen gilt, dafs wir eine Menge besonderer Zwekke gar nicht durch die Wortfügung anzuzeigen vermögend sind, sondern sie uns müssen aus dem Zusammenhang erraten lassen; (Litter. Briefe. Th. 17. S. 186.) so ist diese Unvolkommenheit gewis bei der französischen Sprache.

Aber so ist doch ihre Sprache eine Sprache der Vernunft, weil ihre Ordnung der metafysischen Reihe getreuer bleibt? Es sei so! Aber getreu bleibt sie ihr nie; und keine menschliche Sprache sinlicher Geschöpfe kan ihr treu bleiben. Denn die französische Sprache hat so gut, wie jede andre, unfilosofischen Eigensin. — Und nun schliefse ich mit Einmal: Ihre Ordnung ist schlechter, als die unsrige, weil unsre Sprache räumiger aufgeschürzt ist, um ihre Ordnung nach jedem Zwekke leiten zu können. Volkommenheit kan keine Sprache erreichen; die gröste poëtische Schönheit auch nicht. Sie

Auch das Umstandswort selbst:

L'aurore cependant, *au visage vermeil*
O u v r o i t *dans l'Orient les portes du soleil.* —

Les muses à jamais *y* fixent *leur empire* —

bleibt also in der Mitte und sucht — Behaglichkeit. Und zu der gehören auch Inversionen.

Die Sprache hat den Punkt der Behaglichkeit getroffen, die Poëten und Prosaïsten und Filosofen ein leichtes Werkzeug ist. Die beiden ersteren benutzen die Inversionen. Wenn ihr Nutzen dem dritten nicht nachteilig ist, so können und müssen sie bleiben." —

Es ist wahr, dafs unsre Sprache vor der französischen den unschätzbaren Vorteil voraus hat, dafs sie neben ihrer gewöhnlichen Ordnung, die, weil sie den Redeteilen eine bestimte Stelle anweist, auch dem Filosofen genügt, noch zu einer ungewöhnlichen, nach Maasgabe der Umstände veränderlichen, sich hergibt, die sie für den Dichter brauchbar macht. Sie ist also ein gleich nutzbares Werkzeug für den Verstand und für die Leidenschaft; welches von ihrer Nebenbulerin nicht gilt. Aber deswegen möcht' ich doch nicht im Algemeinen, wie Herder zu tun scheint, die Ordnung der letztern der unsrigen nachsetzen, — so wenig der Empfindung der Verstand nachgesetzt werden darf. Jene ist dem kalt zerlegenden, diese dem kühn schaffenden Denker bequemer. Hätte die französische Sprache, neben ihrer bestehenden Wortfolge, noch die Freiheit der Umstellungen; stünde sie, wie die unsrige, zwischen dem Dichter und dem Filosofen in der Mitte, gleich fertig die Gedankenfolge des kalten Untersuchers mit Klarheit zu entwikkeln, und die Gefühle des begeisterten Darstellers mit Lebhaftigkeit auszusprechen, so würde ich keinen Anstand nehmen,

Sie setzt das Zeitwort vor das Hauptwort, wenn ein Nebenwort vorangeht, — wie im Deutschen:

Là règnent les bons rois, qu'ont produits tous les âges;
Là sont les vrais héros; là vivent les vrais sages —

Déjà brille en leurs mains le fatal cimeterre.

Auch nach dem beziehenden Fürwort:

Plus loin sont ces guerriers, prodigues de leur vie,
Qu'enflamma leur devoir et non pas leur furie.

Le foible Simoïs et les champs, où fut Troie —

Sie trent das regirende Nebenwort von seiner Beziehung:

O combien les François vont répandre de larmes! —

Que tu dois éprouver de foiblesses honteuses! —

Sie trent die Wirkung von dem Zeitwort durch ein andres Zeitwort:

Henri voit ces beaux lieux; et soudain à leur vue
Sent couler dans son ame une joye inconnue.

On a vu, lui dit-il, de la rive prochaine
S'avancer vers ces lieux le vainqueur de Mayenne.

Sie trent den Beisatz von seiner Benennung, — doch nur als Ausnahme:

D'Amboise est à ses pieds, ce ministre fidèle,
Qui seul aima la France et fut seul aimé d'elle.

sie der deutschen zur Seite zu stellen. — Jetzt kan sie nur dem Filosofen und Abhandler genügen; und diese Einseitigkeit weist ihr allerdings unter ihrer weiter geschürzten Nebenbulerin den Rang an.

Sie stelt das Hülfswort *être* vor das Hauptwort und läst dan das ergänzende Wechselwort folgen:

Sur qui sera d'abord sa vengeance exercée? —
Quand sera le voile arraché,
Qui sur tout l'univers jette une nuit si sombre? —

Là sont après la mort nos ames replongées —

Diese Umstellung gehört ausschliessend der Poësie.

Ganz veraltet ist die ähnliche mit dem Hülfswort *avoir:*

Où les tièdes Zéphyrs ont l'herbe rajeunie —

La Parque de ses jours a la trame coupée.

Sie setzt ferner die entfernte Wirkung vor die nächste:

Retranchez, o mon Dieu, des jours de ce grand roi,
Ces jours infortunés, qui l'eloignent de toi!

Sie trent durch Zwischensätze das Beiwort von seinem Nenwort:

Déjà couloit le sang, prémices du carnage;
Entre les deux partis Calchas s'est avancé,
L'oeil farouche, l'air sombre et le poil hérissé,
Terrible et plein du Dieu, qui l'agitoit sans doute; —

wo das zurükgeworfne *terrible*, das kraftvol den Vers anfängt, von ausgezeichnet schöner Wirkung ist.

Sie setzt das Wechselwort, mit dem durch dasselbe beherschten Nebensaz, vor das Hauptwort:

D'un bout du monde à l'autre appellant les orages,
Sa voix commande aux vents d'assembler les nuages.

Sie trent das leidentliche Wechselwort von seinem Hülfszeitwort:

> — *vous a v é z jusqu'ici*
> *Contre leurs coups épouvantables*
> *R é s i s t é, sans courber le dos.*

Fast wie im Deutschen: I h r h a b t ihren Streichen — w i d e r s t a n d e n.

Sie trent durch einen Zwischensatz den Wirkfal von dem Zeitwort:

> *Belle Aréthuse, ainsi ton onde fortunée*
> *R o u l e au sein furieux d'Amphitrite étonnée*
> *U n c r i s t a l toujours pur et des flots toujours clairs,*
> *Que jamais ne corrompt l'amertume des mers.*

Dis sind ungefähr die Fälle alle, wo der französische Schriftsteller von der gemeinen Wortfolge abgehen darf. (*v*) Auch sind diese Umstellungen nicht

(*v*) Diese Einförmigkeit der Wortfolge in der französischen Sprache, die jede kühnere Umstellung sorgfältig vermeidet, ist freilich nicht freie Wahl; sie ist das Werk der Notwendigkeit gewesen. Erlaubte sie sich hier mehr Ungebundenheit, sie würde sehr bald in ein verwornes unverständliches Chaos ausarten. — In andern Sprachen werden durch Gestalt und Endungen der Wörter die gegenseitigen Beziehungen derselben hinreichend angedeutet und bestimt. Nicht so in der französischen, deren Nen- und Beiwörter — die Hauptteile der Rede, — keine Biegungssilben haben, mithin ihre feineren grammatischen Verhältnisse durch sich selbst nicht aussprechen können. So muste die Sprache, was sie auf diesem Wege nicht erhalten konte, auf einem andern zu erreichen suchen. Sie schuf sich eine bestimte, unveränderliche Wortfolge. Ein gegebnes Wort hat diese und keine andre Beziehung, weil es

blos der Poësie eigen. Die mehrsten theilt sie mit der Prosa.

in der Wortreihe diese und keine andre Stelle einnimt. Und da selbst dieser Ausweg der Verworrenheit noch nicht gänzlich abzuhelfen schien, so gab sie sich ihr zweites Gesetz; das grammatisch bestimmende Wort mus überal dem bestimten vorausgehn. —

Diesem Doppelgesetz, das nur seltne Ausnahmen verstattet, hat die Sprache ihre Klarheit und Durchsichtigkeit zu verdanken: Eigenschaften, an denen keine ihrer Nebenbulerinnen ihr beikomt. Auf diesem Wege ist sie unter allen Sprachen vorzugsweise die Sprache des Verstandes und der kalten Vernunft geworden. — Aber was sie, als solche, gewonnen, das hat sie, als Werkzeug der Leidenschaft und der belebenden Darstellung verloren. Ihr Licht taugt nur zum Erleuchten, nicht zum Erwärmen.

Es ist übrigens merkwürdig dem Gange der Sprache zu folgen: wie sie bei fortschreitender Bildung immer mehr und mehr alles abgestreift hat, was vorzüglich dem letztern Gesetze Eintrag thun konte. Noch Malherbe hat häufig Stellungen wie diese:

Ses soupirs, ce sont vents, qui les chênes combattent, —

die, ausgenommen in geschlossenen Frasen, wie *grand bien vous fasse; qui trop embrasse, mal étreint etc.* — jetzt gar nicht mehr vorkommen dürfen. —

Der Franzose vereinigt in sich zwei Eigenschaften, die miteinander in Streit sind, und durch deren abwechselndes Einwirken Er selbst, und alles, was in seinem Kreise liegt und mittelbar oder unmittelbar von ihm ausgegangen ist, seinen gegenwärtigen Charakter erhalten hat, — ein wildes, ungestümes, verzeh-

Einen Vorteil indes hat die Sprache, den wir ihr beneiden müssen. Sie kan fast überal das Beiwort, — auch das tätliche Wechselwort, wenn es

rendes Feuer, das alles zerstörend durcheinander wirft; aber weil es nur an der Oberfläche brent, wie ein aufflammender Strohbrand, schnel wieder verlöscht; — und ein natürlich richtiges Gefühl, das ihn zum Freund der Ordnung, der Schiklichkeit, des Anstands macht, und das um so feiner greift, je weniger es sich auf tief grübelnde Überlegung gründet. Dis letztere ist der Boden, in dem sich die zarte Pflanze seines Geschmaks und seines ästhetischen Sins entwikkelte. — Beide Eigenschaften haben sich abwechselnd in der ganzen Reihe von Begebenheiten, durch welche von seiner Entstehung an, bis auf unsre Zeiten herab, dis sonderbare Volk gegangen ist, so wie in der Folge von Erscheinungen, die in seiner Mitte sich erzeugt haben, sehr laut und vernehmlich ausgesprochen; beide sind auch bei der Bildung der Sprache unverkenbar geschäftig gewesen. Der ersteren mus die chaotische Unform der Elemente zugeschrieben werden, aus denen sie entstanden ist. Natürlich, daſs in jenen früheren Zeiten, wo Roheit den schlummernden Zartsin der Nation noch nicht aufkommen lies, die zerstörende, verwirrende Eigenschaft die Oberhand behielt. Sie ris das Gebäude der Muttersprache, der römischen, ein, und die wild durcheinander liegenden Trümmer türmte sie ungestüm zu einem neuen Ganzen auf, das blindtappender Zufal nicht regelloser hätte zusammenwerfen können. Ging die Sprache auf diesem Wege fort, sie wäre unter allen Sprachen die formloseste geworden. — Aber nun fing der Funke des Feingefühls an sich zu regen, den bis dahin die Barbarei nur unterdrükt, nicht verlöscht hatte; und sofort äuſserte sich das Bestreben in die chaotische Masse Licht und Ord-

ohne Anhang ist; aber nicht das leidentliche, das immer nach der Benennung steht, — nach Willkühr vor das Sachwort, oder hinter dasselbe setzen; (*w*) indes wir, wenn es umgeendet werden

nung zu bringen. Der Fehler der Verworrenheit und der daraus entspringenden Dunkelheit war für den erwachenden Ordnungssin des Franzosen der drükkendste, fühlbarste. Von seiner natürlichen Hitze verleitet, die ihn nirgends Maas halten läst, sah er nichts, als diesen Flekken; ihn zu vertilgen, war sein einziges, sein unablässiges Bestreben. — Er vergas darüber, dafs neben der Deutlichkeit eine Sprache auch noch andre Eigenschaften besitzen mus, wenn sie ihrer Bestimmung auf das völligste entsprechen sol; er vergas, dafs nicht blos das denkende; sondern auch das empfindende und das schaffende Vermögen der Seele durch die Sprache sich ausdrukt, und dafs nur gleichmäfsige, harmonische Ausbildung aller Geisteskräfte, zu der sie, als unerlasliches Mittel mitwirken mus, den Menschen dem Ziel seiner erreichbaren Volkommenheit entgegenbringt. — Vor dem Gesetz der Faslichkeit und der handgreiflichen Verständlichkeit muste jeder andre Vorzug zurüktreten; — und so wurde die einseitig gebildete Sprache das, was sie gegenwärtig ist, ein feines, geschmeidiges Werkzeug des prosaïschen Ausdruks, sofern er Aufhellung der Begriffe oder Ergötzung durch leichte Scherze des Witzes bezwekt; aber kalt und kraftlos, wo es gilt, mit dem Ungestüm der Leidenschaft die Seele des Menschen zu fassen, oder sie über das Altagsleben weg, in das bunte Reich fantastischer Erscheinungen hinüberzuspielen. —

(*w*) Auch das Nebenwort steht im Französischen vor oder nach dem Zeitwort: *il a victorieusement prouvé sa thèse; il a prouvé victorieusement sa thèse.* —

sol, genötigt sind es fast ohne Ausnahme voranzustellen. (x) Doch haben auch hier unsre Dichter Mittel gefunden den Starsin der Sprache zu beugen.

Wir kennen nur die letzte Form: er hat seinen Satz siegreich bewiesen.

(x) Diese Beschränkung ist nachteiliger, als sie beim ersten Blikke scheint. Denn da die Wechselwörter Beiwortsnatur haben, so gehören auch sie unter diese Regel: ein Umstand, durch welchen unter andern Perioden, wie die folgende, veranlast werden: Dieser, von seinen Untertanen treulos verlassene, mit dem Has seiner Anverwandten beladene, aus den Gränzen seines Reichs, gleich einem Übelthäter, verbante, unter fremdem rauhen Himmel herumirrende Fürst. — Wie leichter bewegt sich hier der Franzose: *Ce prince, traitreusement abandonné par ses sujets, chargé de la haine de ses plus proches parens, chassé de son empire, comme un malfaiteur et errant au hazard dans des climats étrangers et sauvages!*

Zwar haben wir noch die andere Form: Dieser Fürst, von seinen Untertanen treulos verlassen, — beladen, — verbant, — herumirrend, — die aber, wegen des ungebogenen Beiworts, etwas ungeschmeidiges hat.

Weniger schlept jene erste Wendung, wenn vor dem Wechselwort ein einzelnes Beiwort steht, an das es sich mit seinem Anhange gleichsam anlehnen kan: Noch schrekte mich kein Ausbruch des so stillen, seine Dämpfe so ruhig hinabwälzenden Katers. Engel.

Denn dort sitzt der grosse, mit Schlangen gefesselte Othos.

Voss.

Sie lassen es mit oder ohne Artikel, gleichsam als Beisatz, der Benennung folgen:

> Denn aus dem Purpurgewölk, dem schwebenden, immerbewegten,
> Trat der herliche Gott, Hermes, gelassen hervor.
> Göthe.

> Und nahe hör' ich, wie ein rauschend Meer,
> Die Stadt, die völkerwimmelnde, ertosen.
> Schiller.

> Sechs ehrvolle Gerichte, am oberen Ende der Tafel,
> Standen und andere sechs am unteren Ende geordnet;
> Einige kalt, nach der Regel, und einige brätelnd auf Marmor,
> Heissem, in Silber gefastem, geründetem —
> Voss.

und gewinnen dadurch den Vorteil, dafs sie es, wie die Alten, durch Zwischenwörter von dem Hauptwort trennen können, oder auch, bei gehäuften Beiwörtern, das eine vor, das andre nach setzen dürfen: (y)

(y) Das letztere ist uns zwar schon mit unserm unwandelbaren Beiwort verstattet: die ehernen Räder, gros und vierspeichig; ein eherner Schild, geründet und hochgewölbt. — Aber sonderbar, dafs dis nur dan gilt, wan mehrere Beiwörter folgen. Ein eherner Schild geründet — würde unerträglich seyn.

Doch kan durch Silbenfülle des Beiworts und den Takt des Verses auch diese Form gefällig werden:

> — Der eherne Stierschild,
> Hochgewölbt, errasselte laut an der Linken ihm —

Gold ist ihnen der Kranz, unalterndes; aber umher sind
Eherne Schienen gelegt, anpassende, Wunder dem Anblik.
Voss.

Übrigens ist diese Wendung, die Voss häufiger gebraucht hat, als irgend ein Dichter vor ihm — (häufiger; denn schon in Klopstocks und Denis Gedichten und in Göthens früheren Werken komt sie vor) selbst der gemeinen Sprechart nicht fremd: Ich habe die beiden Pferde gesehn, das braune und das weifse; er hat mir Schaumünzen vorgezeigt, silberne und goldene usw.

Schön und bedeutend wird in folgenden Stellen das Beiwort von seinem Hauptwort abgerissen:

— So wie — Filomele
Ihre verlorenen Kinder betraurt, die ein grausamer Landman
Spähend dem Nest entris, die federlosen! —
Voss.

Unselge Falschheit, Mutter alles Bösen,
Du Jammerbringende, verderbest uns!
Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns alle,
Die welterhaltende, gerettet!
Schiller.

— Es erseufzt der belastete Nachen
Leicht gewebt, und sauget, der spaltige, viel des Gewässers.
Voss.

Bei euch dort unten in der ewgen Nacht,
Da schlägt kein Herz mehr, da ist alles ewig,
Steht alles unbeweglich fest; — doch anders
Ist es hier oben in der Sonne Licht.

Der Mensch ist, der lebendig fühlende
Der leichte Raub des mächt'gen Augenbliks.

Schiller.

Einen andern Vorteil der Wortfügung oder vielmehr des Periodenbaus gewähren den Franzosen ihre Wechselwörter, die geschmeidiger sind und gewandter und gleichsam geistigerer Natur, als die unsrigen. Mit ihrer Hülfe knüpft der Dichter leicht und zwanglos ein Glied nach dem andern an das vorherschende Zeitwort; steigend wächst die Periode durch die andrängenden Sätze, die fester hier, dort lokkerer, sich unverworren entfalten und durch leicht zu fassende Verhältnisse, getragen von dem Rhythmus des immer wechselnden Alexandriners, in Ohr und Geist des Lesers sich gefällig einschmiegen. Hier darf unsre etwas schwerfällig gebaute Sprache mit der überlegnen Gegnerin in keinen Kampf sich einlassen:

Tu sais, combien mon ame, attentive à ta voix,
S'échauffoit au récit de ses nobles exploits,
Quand tu me dépeignois ce héros intrépide,
Consolant les mortels de l'absence d'Alcide;
Les monstres étouffés et les brigands punis;
Procruste, Cercyon et Sciron et Sinnis,
Et les os dispersés du géant d'Epidaure,
Et la Crète fumant du sang du Minotaure.
Mais quand tu récitois des faits moins glorieux,
Sa foi partout offerte et reçue en cent lieux;
Hélène à ses parens dans Sparte dérobée;
Salamine témoin des pleurs de Péribée,
Tant d'autres, dont les noms lui sont même échappés,
Trop crédules esprits, que sa flamme a trompés;
Ariane aux rochers contant ses injustices;
Phèdre enlevée enfin sous de meilleurs auspices:

Tu sais, comme à regret écoutant tes discours,
Je te pressois souvent d'en abréger le cours. —

Racine.

Faut-il, Abner, faut-il vous rappeller le cours
Des prodiges fameux, accomplis en nos jours?
Des tyrans d'Israël les fameuses disgraces,
Et Dieu trouvé fidèle en toutes ses menaces?
L'impie Achab détruit, et de son sang trempé
Le champ, que par le meurtre il avoit usurpé?
Près de ce champ fatal Jésabel immolée;
Sous les pieds des chevaux cette reine foulée;
Dans son sang inhumain les chiens désaltérés,
Et de son corps hideux les membres déchirés?
Des prophètes menteurs la troupe confondue
Et la flamme du ciel sur l'autel descendue?
Élie aux élémens parlant en souverain?
Les cieux par lui fermés et devenus d'airain
Et la terre trois ans sans pluye et sans rosée?
Les morts se ranimant à la voix d'Élisée?
Reconnoissez, Abner, à ces traits éclatans
Un Dieu, tel aujourd'hui, qu'il fut dans tous les tems.

Racine.

Virgil sagt: *arma virumque cano;* Waffen und den Man sing' ich. — Dem Dichter, der seines Gegenstandes vol ist, liegt nicht seine eigne Person, sondern eben dieser begeisternde Gegenstand am nächsten. Ihm ist also die natürliche Ordnung nicht die grammatische, die die Benennung vor das Zeitwort und dis vor die Wirkung setzt; sondern die leidenschaftliche, die die für den Redenden wichtigsten Begriffe an die Spitze stelt.

Der Franzose ist hier, weil er den Wirkfal nicht vor das Zeitwort setzen darf, auf die erstere beschränkt; er mus sagen: *Je chante les armes et le héros,* — wo der Hauptbegrif an das Ende des Satzes verwiesen wird und durch diese Wortstellung alle poëtische Lebhaftigkeit verloren geht.

Wenn im neunten Gesang der Aeneïs, beim Anblik des bedrohten Lieblings, Nisus aus seinem Hinterhalt hervorstürzt und stürmisch ausruft:

Me, me, adsum qui feci, in me convertite ferrum,
O Rutuli! —

Mich! mich! Thäter bin ich! auf mich euch gewandt mit dem Eisen,
Rutuler! —

Voss.

so ist hier die Wortfolge dem Drang seiner Empfindungen so angemessen, dafs jeder Leser, der Sin hat für Wahrheit und Natur, sich tief erschüttert fühlen mus. — Er hat den Tod verdient! auf ihn falle die Rache, nicht auf den schuldlosen Euryalus! also mich! mich! mit Weglassung des wirkenden Zeitworts *ferite* oder *trucidate*, das die Leidenschaft verbeist. — Dan bricht er plötzlich ab, um das warum anzugeben, das den bedrohten Geliebten vielleicht noch zu retten vermag: *feci,* Täter bin ich! Und nun erst, nachdem er was ihm am wichtigsten war, herausgestürmt hat, wiederholt er, gelasner geworden, den abgebrochnen Gedanken, mit näheren Bestimmungen; aber wiederum den Hauptbegrif an die Spitze stellend: *in me convertite ferrum.*

Diese trefliche Stelle übersetzt Desfontaines: *C'est moi, s'écrie-t-il, c'est moi, qui ai lancé les traits! Rutules! punissez-moi!* — und er hat offenbar die ganze stürmische Bewegung gelähmt. Ein-

geflikt sind die Worte: *s'écrie-t-il*, wovon das Original nichts weis, nichts wissen mus. Der Hauptsatz: *punissez-moi!* wie mat ausgedrukt! beschliest hier den Ausruf, und das *adsum, qui feci!* das jenem untergeordnet ist, nimt die erste Stelle ein, und ist zum Überflus mit einem Wortschwal übergossen, der die Glut des Urbilds vollends bis auf den letzten Funken auslöscht.

Nun läst sich zwar wol selbst im Französischen eine bessere Übersetzung denken, als diese. Aber die Lebendigkeit des Originals wird sie schon deswegen nicht erreichen können, weil, auch abgesehn von der Ellipse, dem Franzosen die grammatische Wortfolge seiner Sprache nicht erlaubt, die Wirkung vor das regirende Zeitwort zu bringen. (z)

(z) Domergue sagt in seiner *Grammaire générale analytique*: „*L'ordre purement grammatical, sans inversion, sans ellipse, sans grace, est rare, même dans les langues, qu'on appelle analogues. Il a la marche lente, monotone et glacée. L'ordre direct* — so nent er die leidenschaftliche — *hardi et rapide, règne avec plus ou moins de pouvoir dans toutes les langues et leur donne de la vivacité, de la variété, de la chaleur. Lorsque je vois un serpent près de quelqu'un, qui m'intéresse, le serpent étant la première chose, que mes yeux portent à mon esprit, quelle que soit la langue, où je m'exprime, j'obéis à l'ordre direct, si le mot serpent commence ma proposition. Que je crie en latin: serpentem fuge! ou en françois: un serpent! fuyez! je suis également fidèle à l'ordre direct. Et malheur à la langue froide et absurde, qui dans ce péril pressant voudroit, qu'on dit: Monsieur, prenez garde, voilà un serpent, qui s'approche! — Cette langue, s'il étoit possible, qu'elle existât, seroit la plus insupportable des langues. Et c'est pourtant ainsi que Rivarol fait parler le François!*" —

Dafs der Franzose nicht durchaus an die gram-

Im zweiten Gesang des Messias hat Satan die Oberwelt verlassen und hält nun an die versammelten Höllengeister eine künstliche Rede, in der er, was ihm dort begegnet ist, verfälscht und ganz entstelt vorträgt, um die Dämonen von neuem zur Empörung aufzureitzen. Abbadona erhebt sich gegen ihn und strömt die heftigen Empfindungen, die ihn bestürmen, in diesen leidenschaftlichen Worten aus:

Ja, ich hasse dich, Satan! Dich hafs' ich, du Schreklicher! mich! mich!
Diesen unsterblichen Geist, den du dem Schöpfer entrissest,

matische Wortreihe gebunden ist, beweisen die oben angeführten Fälle, wo er davon abzuweichen die Freiheit hat. Aber wie beschränkt ist gleichwol diese Freiheit! Wie sehr beengt ihn schon der einzige Umstand, dafs er die Wirkung fast nie vor das regirende Zeiwort setzen darf! — Denn das angegebne Beispiel, wo der Satz zerstükkelt wird, — ein Verfahren, das unter hundert Fällen, höchstens auf Einen anwendbar seyn dürfte, — ist denn doch wol weiter nichts, als der Strohhalm, an dem sich beim Untersinken der Ertrinkende in der Angst zu halten sucht. —

Da übrigens die Beschränktheit der französischen Sprache in Ansehung der Wortumstellung algemein, und selbst von den Franzosen anerkant ist, so wird es nicht nötig seyn, sie durch mehr vergleichende Beispiele in ein noch helleres Licht zu setzen. Die folgenden Stellen aus deutschen Dichtern werden für Jeden, der der französischen Sprache kundig ist und sie in Gedanken schnel übersetzen wil, hinreichen, um den Vorzug anschaulich zu machen, den wir hier vor den Franzosen behaupten.

Fodr' er, dein Richter, auf ewig von dir! Unendliches Wehe
Schrei' in der Abgrundskluft, in der Nacht, der Unsterblichen Heerschaar,
Satan! und laut mit dem Donnersturme sie alle, die, Satan!
Du verführt hast! laut mit dem Meere des Todes, sie alle
Über dich!

Diese Verse erhalten das stürmische Feuer, das sie belebt, einzig von der Wortumstellung.

Zwängen wir, um uns lebhafter davon zu überzeugen, die Worte in die hergebrachte Ordnung: Ja, ich hasse dich, Satan! ich hasse dich, du Schreklicher! Er, dein Richter, fodre mich! mich! diesen unsterblichen Geist, den du dem Schöpfer entrissest, er fodre ihn von dir auf ewig! Die Heerschaar der Unsterblichen schreie unendliches Wehe in der Abgrundskluft! in der Nacht! Und sie alle, Satan, die du verführt hast, sie alle schreien laut mit dem Meere des Todes Weh über dich!

Wo bleibt hier noch Ein Funken von der leidenschaftlichen Glut, die in ihrer ursprünglichen Gestalt diese Stelle belebt? Die Worte sind geblieben; der Geist ist verflogen.

Schon die Versetzung des dich in dem anfangenden Doppelsatz ist bedeutend. Zuerst kündigt Abbadona dem Satan Has, unvertilgbaren Has an. Mit Recht steht also der Begrif des Hasses an der Spitze. Dann erblikt er in ihm den Mörder seiner Seligkeit, den Urheber seiner Leiden; und so wird wieder Satan für ihn der Hauptbegrif, und das

hafs' ich weicht hinter dich zurük. (*a*) — Jetzt ergreift den Gequälten mit Heftigkeit das Gefühl seines überschwänglichen Elends, und mit ihm der heifse Durst nach Rache. Sein ganzes Daseyn hat der Verruchte zerstört! Also mit dem Ungestüm der Leidenschaft, die das Ganze ergreift, ehe sie die Teile unterscheidet, zuerst im Algemeinen: mich! mich! und dan bestimter: diesen unsterblichen Geist! — beides nachdrüklich vorangestelt. — Fodr' er — lebhaft wird der Richter zuerst durch das blofse Fürwort bezeichnet, — dein Richter, auf ewig von dir! — wiederum das

(*a*) Sonst gefält schon durch Mannigfaltigkeit bei solchen Wiederholungen die veränderte Wortfolge:

Eine schrekliche Nacht! So hängt vor dem letzten der Tage
Dunkel von allen Himmeln dereinst die letzte der Nächte.
Dicht an sie drängt eilend der Tag sich heran. Der Posaune
Donnerhal ruft bald, bald rufet der Schwung der Gebeine
Und das rauschende Feld, vol Auferstehung —
Klopstock.

Selbst dem Pluto verhast und verhast den tartarischen Schwestern
Ist das Scheusal!
Voss.

O wer erzählete nicht die Entscheidungen solcherlei Krieges,
Welche die Troer gesehn und gesehn die Männer Achäas!
Voss.

ewig, als der, dem Redenden wichtigere Begrif hervorgehoben! — Und nun ist Rache der herschende Gedanke in Abbadonas zerrissener Seele, der alle übrigen verschlingt. Also steht die Bestimmung derselben: Unendliches Wehe, mit den bedeutenden Zusätzen: — in der Abgrundskluft, — in der Nacht — an der Spitze; und das Werkzeug der Rache: der Unsterblichen Heerschaar! als minder wichtig für ihn in diesem Augenblik, nimt die letzte Stelle ein. — Sein gepresstes Herz haben diese Verwünschungen erleichtert. Er wiederholt sie also mit wollüstigem Gefühl ihrer nahen Erfüllung noch Einmal und dan noch Einmal — mit genauerer Bestimmung, hier, der Nebenumstände, die die Rache begleiten und erschweren sollen: laut mit dem Donnersturme — mit dem Meere des Todes! — dort, und sehr bedeutungvol: der Wesen, denen er die Rache anvertraut, und die den Verführer eben so grimmig hassen müssen, als Er selbst: sie alle die, Satan, du verführt hast! — Man bemerke die kraftvolle Wiederholung des Namens, das rükkehrende sie alle und die Steigerung in Abgrundskluft, Nacht, Donnersturm und dem Meere des Todes! — bis er endlich mit dem Gegenstand nachdrüklich schliest, den die heis erflehte Rache treffen sol: — über dich!

Man sehe an diesem einzigen Beispiel, welches lebendigen poëtischen Ausdruks, vermittelst der Wortversetzung, unsre Sprache fähig ist!

In der folgenden Stelle:

— O tiefer Genus, wenn auch ich nun,
Einer der kältesten Denker und Forscher des menschlichen Schiksals,
Drüben steh und schaue, wie sie, herüber mit jedem

Winke der Zeit, in Schaaren zu uns, die Seelen der Todten,
Kommen, Zweifler und Leugner und Christen; der Freund, dem vor Kurzem
Um den Freund die heilige Träne noch ran! die Geliebte,
Lange schon Witwe, vor Wehmut lange verstumt, in der nahen
Fliegenden Wolke der kommenden Todten; und Aller Schiksal
Aufgekläret, umstralt, nichts unenträtselt gelassen;
Jeder Staub gewogen, verweht Gebirge der Täuschung! —
Wer, dem jemals die Wollust ward des Grübelns und Wissens
Dürstet nicht hier, auch drüben zu seyn! —

Klopstock.

In dieser Stelle ist die Versetzung so bedeutungvol nicht, wie in der vorigen. Aber sie bringt in die Periode einen Wechsel und eine Mannigfaltigkeit, die für jeden Leser, der blos auf sein Gefühl merkt, nicht auf die Erinnerungen steifgläubiger Grammatiker, einen unnenbaren Reitz haben mus. — Die von ihrem Zeitwort abgelöste Partikel herüber, demselben kraftvol vorangesetzt! das Hauptwort die Seelen der Todten mit Ungestüm hinter den Anhang seines Zeitworts: zu uns gerissen! das Wechselwort seinem Nenwort hier nach, dort vorgestelt: jeder Staub gewogen, verweht Gebirge der Taüschung! der Zeugfal von seiner Benennung getrent: wem die Wollust ward des Grübelns! — Wie kunstvol der Hauptbegrif: die Seelen der Todten zurüktrit, um mit dem Beisatz: Zweifler und Leugner usw. sich zwanglos zu verbinden, und wie unerwartet überraschend die Einförmigkeit der

Schlussätze durch die Einschaltung: in der nahen, fliegendeu Wolke der kommenden Todten! unterbrochen wird! (*b*)

In den Versen:

— Da den Messias kommen er hörte,
Sahe, da schwebt' in der Wonn' hinaus in die Öde, da eilte
Abdiel wieder zur Pforte der Hölle, ruft' es dem andern
Hüter, eröfnete wankendes Ungestüms, dafs die Riegel
Klangen hinab und die Angeln ins ewige Grab. —
KLOPSTOCK.

(*b*) Vorzüglich erfreut dan die Überraschung, wenn der nicht mehr erwartete Zusatz von starkem Inhalt ist:

Unterdes, wie empört im Tumult aufbrause die Meerflut,
Und den entkerkerten Sturm empfand Neptunus und tiefauf
Gährende Sümpfe des Grunds, mit heftigem Eifer, hervor dan
Schaut' er im Meer und erhob sein friedsames Haupt aus den Wassern.
VOSS.

— wo blieb der Ahnherrn
Gewaltger Geist, der sie (die Elemente) zu Einem Zwek
Vereinigte, die feindlich kämpfenden?
GÖTHE.

— So — wie Filomele
Ihre verlorenen Kinder betraurt, die ein grausamer Landman
Spähend dem Nest entris, die federlosen!
VOSS.

Konte wol lebendiger, als es hier durch die zerrissene Wortfolge geschieht, die freudige Eil des Serafs geschildert werden?

Ähnlich ist die Stelle:

Stürmendes Fluges, — ihm wehte zurük sein Schimmer, des Schwertes
Flamme zurük, — ereilte den Mitler der Todesengel Erster.

Klopstock.

wo die unterbrechende Einschaltung und das lebhaft wiederholte zurük den feurigen Schwung des Engels schön versinlicht.

Andere traten herzu und andere wandten sich, eilten,
Mit Befehlen belastet, darüber sie staunten, darüber
Auch einst wir, wan gesunken uns ist die Hülle des ersten
Lebens, der Geist der schlummernden Todten die Heitre durchwallet,
Staunen werden!

Klopstock.

— In des kommenden Mitlers Gebehrde
War, in dem Antliz des Überwinders, mit göttlicher Ruhe
Überstralt, — Urkräfte begannen durch sie, — war Almacht.

Wie kunstvol und nachdrüklich wird an diesen beiden Stellen der Hauptgedanke bis zum Schlus der Periode aufgespart! (*c*)

(c) Ähnlich ist die Stelle im Homer:

Während der Greis die Stränge dem Nebenros mit dem Schwerte

— Dunkles Gefühl nur,
Etwas, das von fern herdroht, noch versenkt in der Zukunft
Meere, doch rauscht schon Flut des gehobenen; Ahndung von Rache
Wegen des Blutes, das jetzo flos, befiel in dem ganzen,
Weiten Drang um Golgatha her, mit Graun des Volks Herz.

Hier hebt sich, wie die Woge selbst ans der Tiefe des Meers, so die Zwischenschaltung aus der

Abzuhaun sich erhub, kam Hektors schnelles Gespan ihm
Durch die Verfolgung daher, mit dem unerschrokkenen Lenker
Hektor!

Voss.

Ich setze noch die trefliche Periode im Messias her, wo die Freude der Seligen bei der Auferstehung des Mitlers geschildert wird:

Wie es den tausendmal tausend der Todten Gottes einst seyn wird,
Hat das grofse Weh von dem Falle bis an den Gerichtstag,
Ausgeklagt; und steigt nicht mit jedem Tropfen der Zeit mehr,
Der in das Meer hinträuft der Vergänglichkeit, eines Gebornen
Weinen gen Himmel empor, noch eines Sterbenden Röcheln,
Unter die Preisgesänge der Unentweihten vom Tode;
Wie es ihnen wird seyn, wenn mit des letzten der Tage

Mitte der Periode malerisch hervor. Und mit welcher Kraft des Gedankens und der rhythmischen Bewegung ∪—∪—— das Ganze sich schliest!

Morgendämmerung nun das lange Wehe des Weinens
Und des Röchelns auf ewig verstumt; sie werden vor Wonne
Freudig erschrekken; aus ihrem erhobenen, dankenden Auge
Tränen der Seligkeit stürzen und ihrer Jubel Triumflied
Wird mit jener Posaune, der Todtenwekkerin, streiten,
Streiten und überwinden! — wie dan es wird der Gerechten
Tausendmal Tausenden seyn, so war es der kleineren Schaar jetzt,
Die an dem Grabe des Herrn vor Hoffen und vor Erwarten
Dessen, das kommen solte, verschmachtet war, da die Wolken
Rissen, da Gabriel dort, eine Flamme Gottes, herabfuhr;
Da er von Bethlehem über die Schädelstätte zum Grabe
Flog, da von Efratas Hütte bis hin zu dem Kreuze, vom Kreuze
Bis hinunter ins Grab die Erde bebte; da Satan
Wie ein Gebirge dahin, des Leichnams Hüter, wie Hügel,
Stürzten; da weg von dem Grabe den Fels der Unsterbliche wälzte;
Da mit Freuden Gottes Jehova sich freute; da Christus
Auferstand! —

Hier wird durch die wachsenden Steigerungen

Nachdrüklich und schön werden durch die Umstellung Gegensätze auseinander gedrängt:

> Doch wenn die Sonn' herbringet den Tag und
> wieder entführet, — (d)

der Bogen immer mehr und mehr gespant, bis mit dem schliefsenden Hauptbegrif auferstand, der Pfeil abfliegt und abfliegend den Vers zerreist: wodurch seine Kraft noch zunimt,

Auch das Hauptwort wird, wo es bedeutungvol und mächtigen Inhalts ist, mit Glük zurükgeworfen:

> Neuschaffend bewegt, steht er nun auf zum Gericht,
> Das gebeindekkende Grab, das Gefild der Saat,
> Gott!
>
> Klopslock.

> Und den Todtengesang heult dumpf noch fort
> Auf dem grofsen, immer offenem Grabe der
> Sturm.
>
> Klopstock.

Da der Anfang und das Ende in einem Satze die beiden ausgezeichnetesten Stellen sind, so thun Wörter von starkem Inhalt an diesen Stellen allemal die gröste Wirkung. Das anfangende Wort trift durch sein plötzliches Hervortreten; das endende halt gleichsam nach und läst, eben weil es zuletzt komt, einen Stachel in der Seele zurük.

(*d*) Wie nachdrüklicher, als, was der Vers auch erlaubte:

> Doch wenn die Sonne den Tag herbringt und
> wieder entführet —

So:

> Zu hoffen nichts, zu fürchten alles haben.
>
> Rost.

und zusammengerükt:

— Der Sohn erstaunte,
Über den Auferstandnen der Unerwachte!
— da neun dort standen der Brüder,
Gros und schön an Gestalt, die die treue tyrrhenische Gattin,
Eine so viele gebahr dem arkadischen Manne Gylippus.
Voss.

— Da erschol von Benonis Erscheinung die Stimme Neftoas,
Wie er ihm lokte sein goldenes Haar, wie Benoni von Christus
Sprach, der auferwekte vom auferstandnen Vollender.
Klopstock.

Schön auch steht die Ursach neben der Wirkung:

— Es erseufzt' der belastete Nachen
Leichtgewebt und sauget, der spaltige, viel des Gewässers.
Voss.

Unselge Falschheit, Mutter alles Bösen!
Du Jammerbringende, verderbest uns!
Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns alle,
Die welterhaltende, gerettet!
Schiller.

wo die ungewönliche Stellung und die vorangerisnen Zeitwörter, die hier den Hauptbegrif enthalten, auf den Gegensatz gleichsam mit Gewalt die Aufmerksamkeit lenken.

Und nahe hört' ich, wie ein rauschend Meer,
Die Stadt, die völkerwimmelnde, ertosen.

SCHILLER.

Auch die Zusammenrükkung ähnlicher oder völlig gleicher Begriffe, die vergleichungsweise einander gegenüber gestelt oder auch nur mit Nachdruk wiederholt werden, gefält:

Neben ihm stand, umstarrt von erhobenen Zeichen ein schwerer,
Altertümlicher Krug. Den mächtigen, mächtiger selber
Schwang empor der Ägid' und schleudert' ihn Jenem ins Antlitz.

Voss.

Und die Armee, von der wir Hülf' erwarten,
Verführt, verwildert, aller Zucht entwöhnt,
Vom Staat, von ihrem Kaiser losgerissen,
Vom Schwindelnden die Schwindelnde geführt!

SCHILLER.

So wenn die Erde bebt und gerichtbelasteter Städte
Eine, nun Eine der grofsen Verbrecherinnen verurteilt,
Mit der sinkenden sinkt, so winseln dan mit dem schnellen
Dumpfen Donnerschlage der unterirdischen Rache
Todesstimmen herauf —

KLOPSTOCK.

Jener kleine Hügel, zu welchem wir all' einst kommen
Müssen, zu Staube Staub!

KLOPSTOCK.

Klopstock hat in seinem Messias folgende trefliche Periode:

— Von Gebirge rief zu Gebirge der Cherub,
Rief: der Messias! dem Cherub; aus Hainen riefen in Haine
Seelen und Serafim sich: der Messias! vom Stral zu dem Strale
Bis hinauf zu den Opferaltären, hinauf zu der hohen
Wolke des Allerheiligsten schol: der Messias! hinaufschol
Zu dem Thron: der Messias! dafs weit um sie her der Wälder,
Dafs der Ströme Geräusch unhörbar ward, des Kristalmeers
Woge selbst vor der Stimme der Rufenden. —

In dem ersten Satze das zwischen seine beiden Bestimmungen gestelte rief, — eine Form, die sich in dem zweiten Satz wiederholt; ferner der von seinem Zeitwort abgerisne Zwekfal dem Cherub; das auch durch metrische Kraft (— ◡ ◡ —) nachdrükliche schol unmittelbar vor: der Messias! das dreifache hinauf, jedesmal seinem Zeitwort vorangestelt; dis Zeitwort selbst erst hinter, dan vor seinem Anhange; der Ungestüm, mit welchem das zweite dafs den Zeugefal Wälder von seinem Nenfal, und des Kristalmeers Woge das unhörbar ward von seiner Bestimmung trent; — dan die häufigen Wiederholungen des Hauptworts: der Messias, jedesmal, ausgenommen in der zweiten Zeile, mit auffallender Wirkung am Schlus des Satzes, — und der begleitenden Wörter: rief, rief, riefen, schol, schol, hinauf, hinauf, hinauf, dafs, dafs: — welche Mannigfaltigkeit und welches Leben bringt das alles nicht in diese treflich

geflochtne Periode! Und wie weit müste hier nicht der Franzose zurükbleiben! —

Ist es demnach nicht Versündigung an unsrer Poësie; heist es nicht unsre Fortschritte auf diesem Felde mutwillig hemmen wollen, wenn unsre Kunstrichter jede freiere Wortstellung, durch die der dichtrische Ausdruk Farbe und Leben gewint, und die Sprache der Poësie von der Sprache des gemeinen Lebens sich absondert, ängstlich auf die Goldwage legen, jede kühnere Versetzung mit pedantischer Kleinmeisterei bekritteln und überal das Richtscheid der Prosa in der Hand, dem aufstrebenden Dichter zurufen: Bis hieher! und nicht weiter! (*e*) Sol-

(e) Sonderbar, dafs unsre Kunstrichter so heftig gegen die Wortumstellung sich ereifern, indes die französischen es bei jeder Gelegenheit bedauren, dafs sie ihre Sprache entberen mus! Des Gegensatz ist merkwürdig.

Man kent VOLTAIRES Ausspruch:

Notre langue un peu foible et sans inversions
Peut-elle subjuguer les autres nations?

„*La clarté de notre marche méthodique*, sagt LA HARPE, *dont nous nous vantons, quoiqu'assurément elle ne soit pas plus claire, que la marche libre et rapide et variée des anciens, n'est qu'une suite indispensable des entraves de notre idiome. Force est bien à celui, qui porte des chaînes, à mesurer ses pas, et nous avons fait, comme on dit, de nécessité vertu. Mais quelle foule d'avantages inappréciables résulte de cet heureux privilége de l'inversion! qu'elle prodigieuse variété d'effets et de combinaisons naissoit de cette libre disposition des mots, arrangés de manière à faire valoir toutes les parties de la phrase, à les couper, à les suspendre, à les opposer, à les rassembler, à attacher toujours l'oreille et l'imagination, sans*

len wir, deren Sprache in ihrer Anlage weit kühner und mänlicher und mit den alten Sprachen verwandter ist, als die französische, in der Art und Weise ihrer ferneren Ausbildung uns immer noch an die

que cette composition artificielle laissât le moindre nuage dans l'esprit! "

„*Tant s'en faut,* sagt ein andrer französischer Schriftsteller, RAUQUIL-LIEUTAUD: *sur la Littérature allemande, que je sois du sentiment du roi de Prusse, quand il blâme les écrivains de sa nation, de ne placer quelquefois qu'au bout d'une page entière le verbe, d'où dépend tout le sens d'une phrase. Faire un pareil reproche, c'est vouloir asservir la langue à une marche trop uniforme; c'est vouloir la priver de toute ressource, de toute force, de toute richesse. Tel est le défaut essentiel de la nôtre. A proprement parler, nous n'avons ni tournure, ni construction, ni périodes. Ces trois choses supposent nécessairement le pouvoir et la liberté de transposer, d'arranger les mots à son gré, pour rendre la diction plus harmonieuse ou plus pittoresque.*

Les anciens comparoient la phrase périodique tantôt à un bâtiment construit en voûte; tantôt aux mouvemens tortueux d'un fleuve, qui serpente. Les uns la représentèrent sous l'image d'un de ces animaux féroces, qui se replient sur eux-mêmes, pour s'élancer avec plus de force; les autres sous celle d'un arc, d'où la flèche part avec d'autant plus de rapidité, qu'on s'est plus efforcé de le tendre. Le mécanisme de notre diction auroit-il jamais inspiré l'idée de ces comparaisons? Nous rapprochons les mots, nous les enchaînons les uns aux autres; mais nous ne les groupons jamais. Nous ne les construisons pas; nous les accumulons. Nous ne saurions les disposer de manière à se prêter mutuellement de la force et de l'appui. Les mouvemens circulaires et les mouvemens obliques nous sont également défendus. Nous ne pouvons parcourir que la ligne droite. Enfin nous n'avons que le choix des mots. Du

Franzosen schliefsen, und nur das für Regel gelten lassen, was bei ihnen Regel ist, — weil unsre früheren Dichter in der berühmten adelungschen Goldperiode durch Zeit und Umstände veranlast wurden, die Franzosen vorzüglich zu ihren Mustern zu wählen? —

Als diese Männer, deren Verdienste — sie warens ja, die den Samen ausstreuten, der jetzt zu einer segenvollen Erndte aufgegangen ist, — Niemand weniger verkent, als ich; als sie aufstanden, um uns eine Litteratur zu geben, hatte die französische Sprache, und mit ihr die Liebe zu französischen Geisteswerken überal in Deutschland gewurzelt. Die Landessprache wurde verachtet. Aller Orten war durch das Fremde das Einheimische verdrängt. Bei den höheren Klassen galt es für Schimpf deutsch zu sprechen. — Unsre Fürsten gaben den entwürdigenden Ton zuerst an, um die unheilbare Wunde, die sie durch ihr weitwirkendes Beispiel dem deutschen Gemeinsin schlugen, unbekümmert. Sie umringten sich mit Franzosen, schenkten nur ihnen ihr Zutrauen, belächelten höhnisch alles was deutsch hies und hatten es kein Hehl, dafs sie ihr Vaterland und das Volk, dem sie angehörten, recht herzlich verachteten. — Und wir, die Zurükgesetzten! stat durch verständige Ausbildung unsrer Eigentümlichkeiten die Achtung zu erzwingen, die man uns so schnöde versagte, — dachten klein genug, in den angegebnen Ton mit einzufallen und, selbst Deutsche! unsrer deutschen Sitten, unsrer deutschen Sprache, unsers deutschen Nationalcharakters uns kindisch zu

reste leur place est invariablement fixée. Ou nos Grammairiens n'ont pas assez senti les avantages de l'inversion; ou ils ont craint de les exposer.“

schämen. Gern hätten wir unsre Deutschheit ausgezogen, um wo möglich ganz zu Franzosen zu werden.

Ist es da ein Wunder, daſs der algemeine Taumel auch die Männer ergrif, die zuerst den Mut hatten, uns der Barbarei zu entreiſsen; daſs das Ansehn des französischen Namens ihnen den Wahn aufdrang: die französische Litteratur sei das höchste Muster, das ein erwachendes Volk zur Nachahmung sich wählen könne! — Von diesem Wahn geblendet, untersuchten sie nicht erst genauer, ob unsre Sprache zu dieser Art der Ausbildung geeignet wäre oder nicht; ob sie, vermöge ihrer inren Beschaffenheit, uns nicht weiter führen könte, wenigstens nach einer andern Seite führen müste, als die Franzosen die ihrige; ob es nicht ratsamer wäre, entweder unsern eignen Gang zu gehn, oder uns unmittelbar an die Alten zu drängen; ob es nicht vielleicht gelingen möchte, mit diesen uns näher, als mit den Franzosen zu befreunden: — Sie nahmen es als ausgemacht an, daſs unser höchster Triumf nur der seyn könne, uns so eng, als möglich, an die letztern anzuschlieſsen; und so gewannen denn freilich unsre Geisteswerke einen Charakter der Zaghaftigkeit, der Flachheit und Unbedeutsamkeit, der mit den starken gediegnen Elementen unsrer Sprache in auffallendem Widerspruch stand. Was die französische Litteratur zu ihrem Vorteil auszeichnet, Feinheit, Grazie, Witz, Anstand, bis auf den Nagel abgeglättete Zierlichkeit, das konte unsre, ihrem Wesen nach sich mehr zu Kraft und Derbheit neigende Sprache ihr nicht abgewinnen. Wir musten uns begnügen, ihre Schwäche und seelenlose Regelmäſsigkeit, — und ihren durch unsern Iambus versteiften Alexandriner in unsern Boden herüberzunehmen. Und merkwürdig ist es, daſs eben das Ver-

hältnis, das zwischen dem deutschen und französischen Alexandriner besteht, II. 105. auch mehr oder weniger bei allen Punkten sich wiederholt hat, wo wir, dem Genius unsrer Sprache und dem Charakter des Volks zu trotz, die Eigenheiten der Franzosen uns haben anbilden wollen.

Späterhin merkten unsre Dichter, daſs sie auf falschem Wege wären. Sie lenkten ein und nahmen eine andre Richtung. Wieland, Göthe, Bürger, Schiller und Andre erweiterten in ihren Schriften der Sprache den Spielraum und entrissen sie der Herschaft der Französin, die sie nur immer mehr und mehr zu ihrer engen Beschränktheit heruntergezogen hätte. Man fühlte nun ganz das Flache der französischen Manier und näherte sich der Art und Kunst der Grichen. — Endlich versuchten auch Klopstock und Voss ihre Wortversetzungen — die ehemals auch uns nicht fremd waren und nur in spätern Zeiten der Barbarei und des Ungeschmaks verloren gingen, — der Poësie zurükzugeben.

Natürlich konten bei solchem Unfug unsre Kunstrichter — dis *genus irritabile* — nicht gelassen bleiben. (*f*) Am wenigsten diejenigen, die sich

(*f*) Es hat seinen eignen Reitz, in jene Zeiten zurükzuschauen, wo Klopstock zuerst die Fesseln zu sprengen versuchte, an denen unsre früheren Schriftsteller die Sprache der französischen nachzuschleppen und sie so in ewiger Kindheit zu erhalten, um die Wette sich beeiferten. Wie schnöde wurden dem Wakkern seine Bemühungen gelohnt! Die damaligen Kritiker, die fast ohne Ausnahme unter dem Einflus der gotschedischen Schule standen, erregten düstre Staubwolken und warfen bald mit Koth, bald mit Steinen nach ihm. Von allen Seiten erhob sich ein ungestümes Geschrei über die Kekheit des Einzelnen, der an das Heiligtum der

an den zahmen, regelfesten, prosaïschmatten Gang der zur Französin umgezerten Sprache einmal gewöhnt hatten und der festen Überzeugung lebten, dafs unsre Litteratur, obschon kaum erst den Schran-

Nation freventlich die Hand lege; der Ruin der Sprache war entschieden, das Wohl unsrer Litteratur gefährdet und es erging an die Vorsteher unsrer Gelehrtenrepublik ein feierlicher Aufruf: *viderent Consules, ne quid detrimenti respublica caperet.* — Klopstock lies ruhig das Gewitter vertoben; die Schreier wurden des Lärmens überdrüssig; das Ohr gewöhnte sich almälig an die neuen Formen. Andre Dichter nahmen sie auf; sie wurden, als reiner Gewin, dem Bestande unsrer poëtischen Sprache zugeschlagen, — und jetzt, stat den grofsen Dichter zu tadeln, weis man es ihm vielmehr Dank, dafs er den Mut hatte, die kühne Umschaffung zu wagen.

Dieser Auftrit, der sich wiederholt hat, so oft ein kraftvoller Genius es unternahm, die Grenzen unsers poëtischen Ausdruks zu erweitern, könte unsre heutigen Kritiker zu heilsamen Nachdenken aufregen, und es hätte vielleicht seinen Nutzen, wenn dis Blat in der Geschichte unsrer Litteratur immer aufgeschlagen vor ihnen läge.

Jean Paul hat in seiner Vorschule der Ästhetik folgende Stelle: „Sie erliegen, sorg' ich, began ich, Böotarchen, es seien nun ihrer sieben oder elf. — Wir brauchen nur mit einander ins Paulinum in die Universitätsbibliothek zu gehn, welche zum Glük in der Messe täglich offen steht. — Lesen Sie hier in des Herrn von Schönaich ganzer Ästhetik in einer Nus, oder neologischem Wörterbuche, 1754, das dieser Epopeenschmierer gegen Klopstock und Haller weniger geschrieben, als gebol-

ken entlassen, ihr Ziel schon wirklich erreicht oder gar überschritten habe: Männer, die das Wohlhergebrachte mit eifersüchtiger Strenge bewachten und es für schimpflich hielten, *quae*

Imberbes didicere, senes perdenda fateri —

diese regten sich nun von allen Seiten und schrieen

len. Ihm ist geschmaklos an KLOPSTOCK fallender Flug S. 149, die Augen säugen — (was auch die damalige Göttinger Zeitung tadelte, und was WIELAND nachher fast zu oft miteinander reimte) — der Abend der Welt, stat jüngster Tag, mit segnenden Blikken belohnen, S. 44; das Leben herabbluten, S. 67; einweihender Blik, weinende Wolken, wandelndes Jauchzen, Fähigkeiten entfalten, S. 17; — an HALLER; grüne Nacht, furchtbares Meer der ernsten Ewigkeit, nebst den fünf nächsten Versen, S. 255; Kleid der Dinge, den Ernst dem Spiele vermälen, S. 47; und endlich die neuen Wörter: himmelab, felsenan, entstürzen, enttronen, anstarren, Endpunkt, betaut, ausschaffen, ausbilden, Ausgus, Ferne. —

Gott! wie arm war der Deutsche anno 1754, sagen Sie anno 1804. Aber werden nicht sogar Böotarchen dasselbe anno 1854 von unsrer Jahrszal sagen? Gibts einen bessern Beweis, als diesen rohen SCHÖNAICH, der jetzt nur noch stiller Geistesredakteur einiger Institute ist, wie sehr das kühne Genie am Ende einen kühnen Geschmak erschaft?" —

Wie lange sol aber dis Schaffen in der Sprache währen? — So lange echt poëtischer Geist unter uns einheimisch seyn wird. Denn der wahre Dichter, der eine eigne Welt im Busen trägt, braucht eigne For-

laut über Neuerung, — als ob jede Neuerung notwendig Entwürdigung wäre! — über Verletzung und Entweihung der Sprache, — als ob eine in der Bildung begrifne Sprache nicht durchaus sich verändern müste! — über Rükgang der Litteratur, — als ob eine Litteratur sich schlechterdings nicht bewegen könte, ohne rükgängig zu werden! Der Tros der gelehrten Republik, der keinen Sin hat für Poësie, ein zahlloser Schwarm! fiel in das Gekreisch mit ein; und noch jetzt hört man in vielen Tagebüchern und kritischen Zeitschriften jene tonangebenden Stimmen hier leiser, dort lauter, hier heftiger, dort gelasner wiederhallen.

Indes scheint sich das Getümmel algemach zu legen und die Zeit nahe zu seyn wo man ruhig und ohne Leidenschaft wird untersuchen können, ob und was durch diese Neuerungen unsre poëtische Sprache gewinnen kan und wirklich gewonnen hat.

* * *

In Adelungs Grammatik findet man die Fälle aufgezält, wo in unsrer Sprache Wortumstellungen erlaubt seyn sollen.

men, um diese Welt aufser sich zu gestalten. — Hört einst die Flamme des Genius unter uns zu leuchten auf, — und bei jedem Volke war die Periode der Poësie nur vorübergehend, — dan wird die Sprache sich von selbst zum Stilstand fügen; und was der begeisterte Vorfar schuf und ordnete, das wird dem schwächern Enkel unwandelbares Gesetz werden. Jener war selbstleuchtende Sonne der Poësie; dieser ist der Mond, der von erborgtem Schimmer glänzt.

Diese Wortumstellungen, durchaus von der leichten Art, sind so beschaffen, dafs sie nicht blos in der Poësie, sondern auch in jeder Prosa, die nur nicht ganz am Boden kricht, ohne Bedenken gebraucht werden können.

Bleiben wir also bei diesen Versetzungen stehn, so ist offenbar kein Unterschied zwischen der darstellenden Sprache der Poësie und der untersuchenden der Prosa.

Hier trit demnach die Frage ein: Darf sich bei uns die erstere von der letztern, wie überhaupt, so auch in Hinsicht der Wortfolge unterscheiden? (g) —

(g) Adelung, um seinen bekanten Grundsatz: dafs der poëtische Stil vor dem prosaïschen keine oder nur geringe Freiheiten voraus habe, durch einen grofsen Namen zu stützen, beruft sich auf Horatsens Zeugnis: „Horats, sagt er, selbst ein Dichter, und zwar von dem feinsten Geschmak, berürt diese Freiheit mehrmals; aber immer so, dafs man wol sieht, dafs er eben kein Freund und Gönner derselben war. Nicht zu gedenken, dafs er in seinem ganzen Brief *de arte poëtica* die Reinigkeit, Richtigkeit usw. so oft und sehr einschärft:

Non quivis videt immodulata poëmata judex;
Et data romanis venia est indigna poëtis —

wodurch er dem Geschmak des grofsen römischen Publici seiner Zeit, welches solche Flekken übersah, weil es sie nicht empfand, gewis keine Lobrede hielt."

Wie? die angeführten Verse sollen für Adelungs Meinung streiten? Er mus in der Tat seine Leser für sehr — gutmütig halten, dafs er ihnen so etwas zu glauben ansint; dafs er Stellen, die einzig von Nachlässigkeiten des Versbaus handeln, als Verurteilungen des poëtischen Ausdruks und der

Dis zu verneinen würden sich unsre Kritiker denn doch schämen. Sie geben es also im Algemeinen zu, hüten sich aber wol auf genauere Bestimmungen sich einzulassen und etwa festzusetzen, wie

kühneren Formen desselben ihnen aufzuheften sich getraut. Mit eben dem Recht könte er Vossen, weil dieser in seinen Schriften über das stumpfe Ohr der Zeitgenossen und die unförmlichen Hexameter unsrer sudelnden Dichterlinge, oft und nachdrüklich sichausläst, als Mitverfechter jenes unpoëtischen Grundsatzes aufführen. — Nicht beweisender sind die folgenden Stellen: *sunt delicta tamen* — und: *sic mihi qui multum cessat*, — wo nur von Fehlern in der Darstellung, nicht im Ausdruk die Rede ist.

Überhaupt hat wol unser Kritiker in den Schriften Horatsens sich nur sehr flüchtig umgesehn, daſs er ihn so ohne Umstände als einen Widersacher und Verwerfer poëtischer Sprachformen sich zur Seite stelt. Wäre dem Römer, sei's in der *arte poëtica*, sei's anderswo, wirklich etwas entschlüpft, das Adelungs Behauptungen auch nur von fern begünstigen könte, so würde offenbar der Theoretiker Horats dem Dichter Horats empfindlich ins Auge geschlagen haben. Denn, Virgilen etwa ausgenommen, gibt es wol nicht leicht einen andern römischen Dichter, der sich mehr Kühnheiten des Ausdruks, mehr Abweichungen vom prosaïschen Sprachgebrauch erlaubt hätte, als eben Horats Beispiele sind oben I. 83. und an andern Orten schon angeführt worden; sie lieſsen sich, wie Jeder zugeben wird, der ihn nicht etwa nur obenhin kent, ins Unendliche vervielfältigen. — Daſs Adelung demnach mit sich selbst in Widerspruch gerät, wenn er ihn einen Schriftsteller vom feinsten Geschmak nent.

Offenbar ist auch hier die französische Sprache und nur sie die Fakkel gewesen, die unserm kunst-

weit in diesem Punkt des Dichters Freiheit reiche oder nicht.

Die Sprachrichtigkeit darf nicht verletzt werden.

richternden Grammatiker bei seinen Entscheidungen vorgeleuchtet hat. — Ob es, selbst in Hinsicht auf unsre Prosa, — denn die veredelte Poësie wirkt auf die Prosa zurük, — ein grofser Gewin für uns seyn würde, wenn wir, seinen Wünschen gemäs, unsrer angebornen Freiheit entsagten, und unsrer reichen ausgreifenden Sprache die enge Schnürbrust der Französin anlegten, das erwäge jeder, der über diesen Gegenstand eine Stimme hat, und weis, wie tief und weit der Ausdruk einer Sprache reichen kan und sol. —

Wenn es dem Dichter, um in einem Teil des Stils, dem Klange, das Höchste zu erreichen, nicht blos freisteht, nein, obliegt, die betretne Bahn zu verlassen und Silben und Töne so zu stellen, wie sie im gemeinen Leben nicht gestelt werden; wenn ihm sogar zu diesem Behuf die mehrsten Sprachen erlauben, hier Wörter abzukürzen, dort Wörter auszudehnen: so gebürt ihm, scheint es, auch in andern Teilen desselben gleiche Freiheit; und es müssen, wo die gewöhnlichen Sprachformen ihm nicht verstatten zum höchsten Ausdruk sich aufzuschwingen, ungewöhnliche, freilich mit Einsicht und Geschmak gewählte, ihm zu Gebot stehn. Denn nicht blos der Klang; auch der inre Gehalt der Wörter, auch ihre grammatischen Fügungen, auch die Stelle, die sie im Satz einnehmen, sind die Mittel, die er zur Hand hat, seinen Gedanken und Empfindungen Farbe und Leben und Anschaulichkeit zu geben; und wenn dort, so darf er auch hier, im Ringen nach Vollendung, von dem Gemeinüblichen abweichen. Vielleicht hier mit besserm Recht noch, als dort! Denn Kraft und Leben-

Heist das: ihr dürft über die von Adelung bestimten Fälle nicht hinausgehn, — so sinkt ja offenbar die Poësie zur Prosa wieder herab, und es war blofse Gaukelei, wenn man dem Dichter kühnere Versetzungen zu erlauben schien.

Was heist denn hier Sprachrichtigkeit? —

Verletzten die Römer die Sprachrichtigkeit, als sie für ihre Poësie eine Wortstellung sich schufen,

digkeit des Ausdruks sind mehr, als Klang. Dieser trift zunächst das Ohr; jener ergreift unmittelbar die Seele. — Wo demnach die gewöhnliche Wortfolge dem Gange seiner Empfindungen sich sträubt; wo sie ihn hindert, das Wort, dessen Inhalt ihm der wichtigere ist, am ersten zu erfassen, da ändert er sie kühn und reist, was ihm am nächsten liegt, mit Gewalt hervor; wo die Sprache keine Bezeichnung hat, einen Begrif, den er sich lebhaft denkt, mächtig genug auszusprechen, da schaft er sich ein neues, oder wekt ein veraltetes kraftvolleres von seinem Scheintode wieder auf; wo eine eingeführte Wendung dem kühnen Schwunge seiner Gedanken nicht folgen kan, da gebraucht er eine selbsterfundne, die, ohne von der hergebrachten zu sehr abzugehn, den Reitz der Neuheit hat und durch das Abweichende in ihrer Bildung, was er mit Lebhaftigkeit ausdrükken wil, hervorhebt, dafs es dem Geist des Lesers sich desto tiefer einprägt; oder er entlehnt aus verwandten Sprachen Formen und Eigenheiten, die er mit feinem Gefühl in die seinige verwebt. — Er trit als ein Begeisterter auf, der über den Kreis des gemeinen Menschenlebens hinaus ist; seine Sprache mus also von der gemeinen sich überal absondern; die Melodie seiner Töne, die von dem Herkömlichen sich so weit entfernt, ist uns ein Wink, dafs er auch in den Formen des Ausdruks den betret-

die dieser ausschliefsend angeeignet war und fast in jedem Satze von der prosaïschen mit auffallender Härte abwich?

Wohl! sagt man, bei ihnen war schon die prosaïsche Wortfolge viel freier, als bei uns.

Sie hatten allerdings Versetzungen in ihrer Prosa; aber auch wir haben deren in der unsrigen. —

nen Heerweg meiden werde; und wie er ungewöhnliche Dinge spricht,

insigne, recens, adhuc
Indictum ore alio —

so mus er, sol anders das Äufsere dem Innern nicht widersprechen, auch ungewöhnliche Redewendungen gebrauchen und über den Ton des altäglichen Geplauders durch auszeichnende Eigenheiten des Vortrags sich erheben.

„Das Originale und Genialische in ihren Ideen, sagt Delbrük in seinen lyrischen Gedichten mit erklärenden Anmerkungen, — und das Bedürfnis dieselben rein und volständig mitzuteilen, nötigt die Dichter des ganzen Schatzes an Worten und Wendungen, die eine Sprache besitzt, sich zu bemächtigen. Dis tun sie, indem sie durch Ableitung oder Zusammensetzung neue Wörter bilden oder veraltete und verscholne wieder ins Leben einführen; indem sie eigentliche Ausdrükke bildlich, bildliche eigentlich gebrauchen; indem sie in ihren Wortfügungen sehr oft von dem gewöhnlichen Redegebrauch abweichen, so weit es der Genius der Sprache verstattet. Hierdurch erhebt sich der poëtische Ausdruk über den prosaïschen."

Auch Eberhard in dem dritten Teil seiner Ästhetik, S. 269 flgd. hat viel Trefliches, das hieher gehört.

Oder nimt man etwa an, dafs die Römer auch für ihre Prosa gar keine Gesetze anerkanten? Freilich haben unsre Filologen diese Gesetze noch nicht genau bestimt. Aber man darf ja nur Prosa gegen Poësie halten, um sich von dem wirklichen Dasein derselben sehr lebhaft zu überzeugen.

Welcher Prosaïker würde sich wol eine Wortstellung, wie die folgenden, erlaubt haben?

Nam neque adhuc Varo videor, nec dicere Cinna
Digna, sed argutos inter strepere anser olores. —

wo das *dicere* und das *inter* eine ganz ungewöhnliche Stelle einnehmen.

Heic inter densas corylos modo n a m q u e gemellos,
Spem gregis! ah! silice in nuda connixa reliquit.

Verum haec tantum alias i n t e r c a p u t e x t u l i t
u r b e s,
Quantum lenta solent inter viburna cupressi.

I n f e l i x, o semper, o v e s, p e c u s! —

Me fabulosae Vulture in appulo,
Altricis extra limen Apuliae,
Ludo fatigatumq u e somno
Fronde nova puerum palumbes
Texere —

Diese Versetzung, die das *que* mit einem Worte zusammenfügt, zu dem es streng nicht gehört, — es verbindet *ludo* mit *somno* und müste in Prosa dem letztern Worte angehängt werden, — komt bei den Dichtern, vorzüglich bei den elegischen, unzählige Male vor.

Eine gleiche Versetzung findet häufig mit der angehängten Partikel *ve* stat:

— *vitatu quid v e petitu*
Sit melius —

und selbst mit *et*:

Nec loquax olim, neque grata, nunc et
Divitum mensis et amica templis —

Nam neque me tantum venientis sibilus austri
Nec percussa juvant fluctu tam littora, nec quae
Saxosas inter decurrunt flumina valles.

— *utinam inter errem*
Nuda leones!

Contra quis ferat arma deos?
Tib.

Heic aliud miseris monstrum, multoque tremendum
Objicitur magis.

An si quis atro dente me petiverit,
Inultus ut flebo puer?

Talia saecla, suis dixerunt, currite, fusis,
Concordes stabili fatorum numine Parcae.

Tandem desine matrem
Tempestiva sequi viro.

Vina bonus, quae deinde cadis onerarat Acestes
Dividit. —
Hoc caverat mens provida Reguli
Dissentientis conditionibus
Foedis et exemplo trahenti
Perniciem veniens in aevum. —

wo die völlig französische Wortstellung einem an lateinische Formen gewöhnten Ohre fast wehtut.

— *vidi arva*
Marte coli populata nostro —

Hospes, ait, nosco, Colchide, vela, venit!
Ovid.

Diese Stelle scheint den Auslegern des Horats das Wort zu reden, die in den bekanten Versen:

Phoebus volentem proelia me loqui
Victas et urbes, increpuit, lyra —

loqui mit *lyra* zusammenziehn.

Doch es würde unnütz seyn, die Beispiele noch mehr zu häufen. —

Wenn nun die römischen Dichter durch solche der Prosa untersagte, abweichende fast möchte man sagen, harte Umstellungen, — die freilich von den damaligen Geschmaksrichtern nicht eben mit lobpreisendem Beifal mögen aufgenommen worden seyn, — ihre Sprache nicht verletzten; wenn selbst unsre lautesten Schreier Bedenken tragen würden, einen Virgil, einen Horats, dieser ungewöhnlichen Formen wegen, Sprachverderber zu nennen, — warum scheuen sie sich denn nicht unsre Dichter, die doch nur für die deutsche, doch wol nicht zaghaftere Sprache das tun wollen, was jene für die römische taten, mit diesem entwürdigenden Namen zu belegen? —

Was gewannen denn aber die Römer durch solche gewaltsame Wortverschränkungen?

Was sie gewannen? Lebendige Formen für den Ausdruk der Leidenschaft, durch Heraushebung des Wichtigeren! Kraft und Nachdruk im Vortrag! Wechsel und Mannichfaltigkeit und Wohlklang und den Vorzug künstlicher Stellungen der Glieder und Gelenke in ihren Perioden! Sie konten auf die Fodrungen des Ohrs mehr Rüksicht nehmen, konten freier schalten auf dem Felde der Harmonie, konten, was das Höchste im Versbau ist, dem lebendigen

Ausdruk leichter fröhnen, (*h*) konten selbst die widerstrebenden Rhythmen mit Gewandtheit beherschen. Sie erhielten ein neues Mittel die gelassene Sprache der Untersuchung von der feurigen der Darstellung zu sondern, ein Mittel, selbst das Gemeine zu veredeln und dem Altäglichen den Reiz der Neuheit zu geben. (*i*) — Der Vers, der die Silben

(*h*) Voss setzt bei den Versen im Landbau:

Sin maculae incipient rutilo immiscerier igni,
Omnia tunc pariter vento nimbisque videbis
Fervere —

die er übersetzt:

Aber sobald ihr (der Sonne) Flekken zum rötlichen Feuer sich mischen,
Überal dan zugleich von des Sturmes Gewalt und des Regens
Strudelt es —

folgende Anmerkung: „Die Stärke des daktylischen Übergangs *fervere* zu empfinden, vergleiche man meine erste misratene Übersetzung:

Dan wird alles zugleich von des Sturmes Gewalt und des Regens
Strudeln. Ermahne mich Keiner —"

Jene lebendigere Form hat er blos durch die Umstellung erreicht.

(*i*) Wenn Voss sagt:

Wende den Blik. Dir bin ich der trauliche Sänger von Chios —

wer fühlt nicht, daſs hier blos durch die Versetzung die Form veredelt wird? und daſs es gemein klingen

künstlich ordnet für das Ohr, verlangt auch eine künstliche Stellung der Begriffe für den Verstand. (k)

würde, wenn es hieſse: ich bin dir der trauliche Sänger von Chios, — welches an das altägliche: Du bist mir ein Rechter! erinnert?

(k) „Das Ohr, sagt Herder in seinen Fragmenten, wil einen Perioden, der es durch seinen Wohlklang füllet, der genug abwechselt und nicht zu oft wiederkomt. Kan dis eine Rede ohne Inversionen erreichen? Schwerlich! Ein Periode schliest, wie der andre, wenn er seine Meinung gesagt hat. Das stolze Ohr wird durch einerlei Cadenzen gequält; es empfindet es: die Inversionen in der Sprache sind eben so nötig, als das Unebenmaas in der Malerei und in der Musik der Mislaut Die französische Sprache hat ja noch immer viele Inversionen und doch wird ein grichisches Ohr in ihren Poëten und gewöhnlichen Prosaïsten eine groſse Monotonie bemerken, die oft bei den letztern den Constructionen unsers Kanzleistils gleicht.

Dis ginge endlich wol noch hin. — Aber der Schriftsteller, der fürs Auge, für die Einbildungskraft, Aufmerksamkeit, Empfindung, ja öfters Leidenschaft erregen wil, — der braucht sie notwendiger. Er malt der Einbildungskraft ein Gemälde hin, wo jedes Wort von seinem Ort Schönheit erhält; — und die Ordnung der Fantasie ist doch gewis nicht die Ordnung der kalten Vernunft. Diese Inversion ist, um die Aufmerksamkeit zu erregen, jene um sie zu erhalten; diese überrascht; jene bewegt die ganze Seele; diese gehört zum Hinterhalt, um unversehens hervorzubrechen; jene gehören zur Schlachtordnung, daſs jedes Wort an seinem Ort trift und in seinem Licht erscheint. Hierdurch bekomt die Prose Munterkeit, die Poësie Feuer.

Sol unsre Poësie der Volkommenheit immer näher rükken, so scheint es Pflicht für den Dichter zu seyn, auch unsrer Sprache so grofse Vorzüge anzueignen.

Aber wir haben weniger Biegungen, als die Römer, und diese Biegungen sind nicht so scharf und bestimt umrissen, als bei jenen. Zu kühne Versetzungen würden aller Orten Zweideutigkeiten und Verworrenheit erzeugen.

Solte hier eine übertriebne Ängstlichkeit nicht — Pedanterei seyn?

Wahr ist es, in vielen Fällen hat bei uns die vierte und erste Endung in Einheit und Mehrheit und die zweite und dritte in der Einheit usw. denselben Silbenfal. (*l*) Aber gesetzt, es wäre auch hier und da ein doppelter Sin möglich, so wird doch in der Regel der Zusammenhang genau entscheiden, welcher von beiden an d i e s e r Stelle, unter d i e s e n Umgebungen, der einzig zulässige sei.

Wenn neben einem guten befriedigenden, dem Zusammenhang völlig angemesnen Sin, durch eine andre Stellung der Wörter noch U n s i n aus einem gegebnen Satz herausgeziffert werden kan, so ist es ja offenbar kleinliche Krittelei über Zweideutigkeit zu schreien.

Man führt Quintilians Ausspruch an: „*Vitanda inprimis est ambiguitas, non haec solum, quae incertum intellectum facit, ut; C h r e m e t e m au-*

(*l*) Auch bei den Römern waren einige Biegungsfälle völlig gleich. *Consilium, animal, ingens, arbores, animalia* kan der Nenfal und der Wirkfal; *lateribus, domino, ingenti* der Zwekfal und der Ablativ seyn. Wenn Virgil sagt: *at nunc horrentia Martis arma — — cano*, so weis man erst bei *cano*, dafs *horrentia* die Wirkung ist.

divi percussisse Demeam; sed illa quoque, quae, etiamsi turbare sensum non potest, in idem tamen verborum vitium incidit; ut si quis dicat, visum a se hominem librum scribentem. Nam etiamsi librum ab homine scribi pateat, male tamen composuerat, feceratque ambiguum, quantum in ipso fuit."

Offenbar ist dieser Satz zu streng und durchaus unhaltbar. Den Zügel so straf in der Hand, würde kein Schriftsteller über seine zweite Seite hinwegkommen. — „*Si une phrase, telle que celle-là*, sagt sehr richtig Prémonval (*Préservatif* p. 43.) *est équivoque, il y en aura bien d'autres; une phrase, où, pour trouver quelqu'ombre d'ambiguité, il faut, qu'il tombe dans l'esprit, que c'est le livre, qui écrit l'auteur et non l'auteur, qui écrit le livre. La vérité est pourtant, que par une singularité propre à la langue latine, la phrase comporte ce sens absurde à toute rigueur aussi bien que le véritable. L'extrème facilité, qu'il y auroit de prendre une autre tournure, est ce qui peut rendre celui-là repréhensible. — De là cette grande et fausse maxime, aussi impraticable, qu'elle est fausse, qu'on ne doit jamais se contenter, que le sens aide l'intelligence, en suppléant aux mots et aux tours des phrases, parce que, dit-on, c'est aux mots à faire entendre le sens et non au sens, à faire entendre les paroles. — Oui sans doute, cela devroit être ainsi; mais qu'on me montre, où cela est ainsi! Pour que le discours eût ce degré de perfection, il faudroit d'autres langues, que les nôtres; il faudroit des langues premièrement, qui n'admissent point de métaphores. Car dès qu'un mot est pris par métaphore, je vous demande un peu, qu'est ce qui m'apprend, que ce n'est pas d'un lion p. ex. d'un tigre, ou d'un aigle, que vous parlez, si ce n'est pas le*

sens? Il faudroit des langues, dont les mots n'eussent pas presque tous deux et quelquefois dix significations différentes. Car dès qu'un mot a seulement deux significations, qu'est ce qui me fixe l'acception, qu'il doit avoir en cette rencontre, si ce n'est pas le sens? Il faudroit enfin des langues, dont les conjugaisons et les déclinaisons fussent d'une régularité si parfaite, que jamais un cas ne fût semblable à un autre cas, un nombre à un autre nombre, une personne à une autre personne, un tems à un autre tems, un mode à un autre mode etc. et que les pronoms surtout, ces représentans perpétuels des idées principales du discours y eussent des livrées, qui les rapportassent à leurs objets sans embarras ni confusion. Qu'est ce qui supplée à tout cela, si ce n'est pas le sens, vous dis-je? Ensorte que ce qui sembleroit d'abord paradoxe, est vrai au pied de la lettre, qu'il y a peu de phrases, où le sens ne concourre pour le moins autant à l'intelligence des paroles, que les paroles à l'intelligence du sens.

Selbst die Alten, ungeachtet in ihren Sprachen sich Zweideutigkeiten leichter vermeiden liefsen, als in der unsrigen, kanten diese übertriebene Behutsamkeit nicht. Auch ihre Worte sind oft so gestelt, dafs gleichfals eine doppelte Erklärungsart zur Not möglich wäre. Aber der Zusammenhang weist den Leser sogleich zurecht.

Wenn Horats sagt:

Sed nimis arcta premunt olidae convivia caprae —

so könte ein Meisterer, weil *olidae caprae* auch die zweite Endung in der Einheit ist, allerdings Unsin herauswittern und von den beengenden Gelagen einer stinkenden Ziege träumen

— ut olim
Gargilius, qui mane canes, venabula, servos
Differtum transire forum populumque jubebat.

Geht hier, könte man fragen, der Markt durch das Jagdgerät oder das Jagdgerät durch den Markt?

Non possidentem multa vocaveris
Recte beatum —

Bezieht das *non* sich auf *possidentem* oder auf *vocaveris?*

Purae rivus aquae —
Fulgentem imperio fertilis Africae
Fallit sorte beatior.

Hier steht *sorte beatior* für *sortis beatioris.* Dem flüchtigen Leser könte es aber auch: glüklicher, als das Loos heifsen

Urit enim lini campum seges, urit avenae —

Diese Stelle ist merkwürdig, weil dem zwiefachen — Fehler denn! — der Zweideutigkeit und der ungewöhnlichen Wortstellung der Dichter durch eine leichte Veränderung hätte abhelfen können. Er durfte nur, was der Vers auch verstattete, *campum* vor *lini* setzen. Tat er es gleichwol nicht, so ist das ein entscheidender Beweis, dafs ihm, als Dichter, diese ungewöhnliche Stellung besser gefiel, als die gemeinere, — und dan dafs ihm eine Zweideutigkeit, die nur für den Unaufmerksamen eine Zweideutigkeit seyn kan, nicht bedeutend genug schien, um ihr Lebhaftigkeit des Vortrags, die *lini* als den wichtigeren Begrif, an die Spitze verlangte, zum Opfer zu bringen.

— lacrymas dilectae pelle Creusae!

Dilectae Creusae könte auch der Zwekfal seyn und das Verhältnis für ausdrükken. — Ferner ist hier von den Tränen der Kreusa oder des Äneas um Kreusa die Rede? — Ähnlich ist das bekante

Troas, reliquias Danaum atque immitis Achilli
Arcebat longe Latio —

wo *reliquiae* den Rest der Danaer bedeuten kan, oder auch was die Danaer übrig gelassen haben. — So auch: *et vulnere tardus Ulixi.*

— *Erycis tibi terga remitto,*

könte auch heifsen: ich schikke dir den Rükken des Eryx zurük.

Solventur risu tabulae, tu missus abibis. (m) —

wo die Schwierigkeit in dem vieldeutigen *tabulae* liegt.

Wenn Voss übersetzt:

Götter verlieh der Gitarr' und Göttersöhne die Muse

(m) Ich sehe aus den wielandschen Anmerkungen zu den Satiren, dafs die Ausleger über diese Stelle nicht einig sind. Mir dünkt, wenn man *tabulae* für die Richterbänke nimt, so ebnet sich der Weg von selbst. Die Richterbänke stehn dan, vermöge einer bekanten Figur, für die Richter selbst. So sagen wir das Parterre, die Gallerie für die im Parterre, in der Gallerie enthaltnen Zuschauer. — *solvi risu* eine sprüchwörtliche Redensart, wie unser vor Lachen zerplatzen. — Und wie wir sehr wol sagen würden: Das Parterre brach in ein helles Gelächter aus, wolte vor Lachen bersten, so konte auch Horats ohne Schwierigkeit sagen: *Tabulae* — die Richterbänke — *solvuntur risu*, zerplatzen vor Lachen.

Siegende Kämpfe der Faust und den Gaul, der gewonnen im Weltlauf,
Und der Jünglinge Sorg' und entfesselnde Weine zu singen.

so ruft ein Kritiker aus: wie? was heist das? Die Muse verlieh der Gitarre Götter und Göttersöhne und den siegenden Gaul? — Und doch hat das Original dieselbe Bewegung:

Musa dedit fidibus divos, puerosque deorum
Et pugilem victorem et equum certamine primum —

Wer heist denn aber auch den deutelnden Tadler in der Mitte der Periode zu halten und nicht bis zum Schlus auszulesen, wo das *referre* in der Urschrift und das zu singen in der Übersetzung das Rätsel befriedigend löst?

Voss sagt in den Eklogen:

— Blumen den Südwind
Lies ich Betäubter hinzu und dem lauteren Quelle den Eber.

„Wer mag hier raten, spricht ein Kunstrichter in der Leipziger Bibliothek, — derselbe etwa, der im lebhaften Gefühl seiner kritischen Würde, unserm Dichter androht, fals er seinem leitenden Rat sich nicht fügen wolle, ihm die Wohltat seiner Zurechtweisungen für die Zukunft zu entziehn und seine Übersetzungen, als gar nicht vorhanden zu betrachten? — Wer mag hier raten, ob der Dichter, dem wahrscheinlich die Furcht vor dem Gemeinen und Algemeinverständlichen Unterdrükkung des Artikels riet, die, der oder den Blumen gemeint habe?“ — Und doch ist, da das Hauptwort ich Betäubter und die vierte Endung den Südwind deutlich ausgedrukt sind, für Jeden, der nicht mutwillig da Staub erregt, wo keiner ist, Misverstand

nicht möglich. Sobald ich den Südwind gelesen habe, weis ich bestimt, dafs Blumen nichts anders seyn kan, als die dritte Endung. (n)

Eben so in der andern von demselben Kritiker angefochtnen Stelle:

— wo dis Ungeordnete einsam
Bergen umher und Gehölzen mit nichtigem Eifer
er ausrief.

Hier ist der Hauptbegrif Er und die dritte Endung Bergen und Gehölzen scharf und genau bestimt. Mithin kan: dies Ungeordnete durchaus nichts anders, als der Wirkfal seyn.

(n) Es wäre sehr zu wünschen, dafs wir zur Bestimmung der vier Endungen in unsern Nen- und Beiwörtern eben so viel Zeichen für das Auge hätten. Dan könte, für den Lesenden wenigstens, nie Zweideutigkeit mehr stat finden. Und auch dem Hörenden würde der gute Vorleser den Unterschied durch Ton und Vortrag leicht bemerkbar machen. Wenn Ramler sagt:

Deine qualentladne Seele
Labe mit Ambrosia!

so weis der Leser erst am Ende des Satzes, dafs hier der Wirkfal, nicht der Nenfal gemeint ist. Hätte jener, als solcher, — da nämlich, wo seine Form mit des Nenfals völlig übereinkomt, — ein besonderes Abzeichen, so würde er sich gleich zu finden wissen. — So unterscheidet man manchmal im Lateinischen den Ablativ in der ersten Umendung von dem Nenfal durch ein darüber gesetztes ^. So wird im Französischen die Mehrheit, oft nur für das Auge, durch ein angehängtes *s* oder *x*, das in den mehresten Fällen unausgesprochen bleibt, bezeichnet. So auch *avoit* und *avoient*, *aimé* und *aimée*, wo das Ohr nicht unterscheidet.

So sind durchgängig die Kritiken unsrer Meisterer beschaffen.

* * *

Man frägt, wie weit die Freiheit der Versetzungen bei dem Dichter gehen dürfe? und ob sich hier keine Regel festsetzen lasse? — Ich glaube nein! Eben so wenig, wie bei den Römern.

Höchstens lieſse sich in ganz einfachen Sätzen etwas bestimmen. Der Mensch lebt. (*o*) Hier dürfte auch der Dichter nicht verändern. Denn kehrt er den Satz um, so wird er zum fragenden: Lebt der Mensch? (*p*)

(*o*) Auch hier können wir, mittelst des unbestimten Fürworts das Zeitwort an die Spitze bringen: Es lebt der Mensch.

(*p*) Dennoch hat Göthe diese Umstellung mit Glük gewagt:

Sas ich einst auf einer Felsenspitze —

Ziehn die Segel, ziehn die hohen Wolken. —

Jauchzen an dem Ufer alle Freunde —

Hört' ich schon des Nachbars Türe gehen,
Der den Taglohn zu gewinnen eilet. —

Und wer verkent hier das Naïve, das diese Stellen dadurch erhalten?

Merkwürdig ist es übrigens, daſs der Dichter diese Versetzung nur mit diesem Silbenmaas sich erlaubt hat. Ein Beweis, welchen mächtigen Einflus der Rhythmus auf die Art der Umstellung ausübt! Im iambischen oder daktylischen Trit würde die gegenwärtige sich so gefällig nicht ausnehmen.

Auch mit einer einfachen Wirkung: Der Sohn liebt den Vater. Hier setzen zwar Dichter und Prosaïker die Wirkung voran. Aber in diesem Fal mus auch selbst der erstere das Hauptwort hinter das Zeitwort stellen: Den Vater liebt der Sohn.

Indes begint schon hier die Regel zu schwanken. Denn unsre Alten setzten häufig das Zeitwort an den Schlus des Satzes. Und obschon dieser Form etwas Unedles anklebt, so wird sie doch noch gebraucht — in Knittelversen vornehmlich und überhaupt in solchen Gattungen, deren Inhalt einen holzschnitmäſsigen Vortrag duldet oder fodert:

Einen sauberen Feierwams er trägt. —

Göthe.

Wie er die Frühlingssonne spürt,
Die Ruh' ihm neue Arbeit gebiert.

Göthe.

Doch der König greift nach dem Becher schnel;
In den Strudel ihn schleudert hinein.

Schiller.

Auch mit der dritten Endung oder einem andern Anhang:

Und der König der lieblichen Tochter winkt. —
Und alle die Männer umher und Frauen
Auf den herlichen Jüngling verwundert schauen.

Schiller.

Auf Seen und Strömen das Grundeis borst.

Bürger.

So auch mit dem doppelten Anhange. In der Regel kan hier der Dichter sagen: der Vater gab dem Sohne den Segen; oder: den Segen gab der Vater dem Sohne; oder: dem Sohne

gab der Vater den Segen; oder: Der Vater gab den Segen dem Sohne; oder: den Segen gab dem Sohne der Vater. — wo das Zeitwort jedesmal hinter das zuerst gesetzte Nenwort gebracht wird. Aber auch hier würde nach jener altertümlichen Form umgestelt werden können:

Dem Sohne der Vater den Segen gab —

Der Vater dem Sohne den Segen gab usw. —

Eine der festesten Regel unsrer prosaïschen Wortstellung ist diese: Das Beiwort darf, wenn es umgeendet wird, von seinem Nenwort nicht getrent werden und mus dem letzteren immer voranstehn. — Doch selbst dieses Gesetz haben unsre neueren Dichter umgangen. So sagt Klopstock:

— drum mache,
Beste, so lange du kanst, glükselig durch heitern Genus dich,
Frölichen, eingedenk des zu kurzen Lebens —

Es scheint demnach in diesem Punkt für den rasch und frei sich bewegenden Dichter nichts festes ausgemacht werden zu können. Seinem Feingefühl mus es überlassen bleiben, ob und wie er in einem gegebnen Fal umstellen darf oder nicht. Denn es gibt Versetzungen, die ein unverwöhnter Sin leicht billigt. Gegen andre sträubt er sich und bemerkt sogleich ihre Unzulässigkeit. (*q*)

(*q*) So findet man in allen Sprachen Eigenheiten, die keine andre Bestimmungsregeln anerkennen, als das Gefühl des Redenden. Dahin gehört unter andern im Französischen, die Stellung des Beiworts, wo in den mehrsten Fällen das Ohr allein entscheidet, ob es seinem Nenwort vorangehn, oder ihm folgen sol.

Es treffen hier so manche Zufälligkeiten zusammen, die bei Bestimmung der Wortfolge den Dichter leiten und auf seine Wahl, unbemerkt vielleicht, doch entschieden Einflus haben: — der Klang und die feinere Bedeutung der Wörter. Denn oft nimt in einer Wortreihe sich eine Versetzung sehr gut aus, die selbst bei völlig gleicher Anordnung der Redeteile, wenn andre Worte untergeschoben werden, zur Härte übergeht. Wenn Voss sagt:

Aber Thetis darauf antwortete —

so ist die Versetzung gefällig und dürfte wol selbst für die Prosa nicht zu fremd scheinen. So sagt der Franzose hier gleicherweise: *cependant Thétis prit l'essor* und *Thétis cependant prit l'essor.* Eben so wenig möchte die Wendung: er sofort erwiderte dis, von dem Rhythmus getragen, etwas Anstöfsiges haben. Aber mit bald z. B. würde Härte entstehn: Thetis bald erschien. Und sonderbar, dafs auch im Französischen hier die Versetzung kaum stat finden dürfte: *Thétis bientôt reparut!* es müste heifsen: *Thétis reparut bientôt.*

Ferner behauptet hier einen bedeutenden Einflus die Wichtigkeit und poëtische Kraft des Gedankens und des Ausdruks; die Gemütsbewegung des Darstellers oder der redenden Person; der Nachdruk der einzelnen Begriffe, die, in Gegensätzen vornehmlich, kräftig hervorgehoben seyn wollen; der Bau der Periode, sofern sie durch Ründung und Wohllaut dem Ohre, und durch geordnete Verhältnisse und Ebenmaas in den Gliedern, dem Geiste sich empfehlen sol; — vor allem aber, der mächtige Hebel des Verses, die unwiderstehliche Gewalt künstlichgeordneter Harmonie, die durch ihren Zauber die Seele des Hörers zum Ungewöhnlichen stimt, und wenn

der Dichter sie zu leiten weis, selbst harten Verbindungen Geschmeidigkeit gewährt.

Es würde in Prosa unerträglich scheinen, wenn Jemand sagen wolte: er wil löschen das Licht und kan es doch nicht. — Der Vers macht diese Form geschmeidig und sogar gefällig:

Alnächtlich herunter vom Rabenstein,
Alnächtlich herunter vom Rade,
Huscht bleich und molkig ein Schattengesicht,
Wil löschen das Flämchen und kan es doch nicht!
Und wimmert am Unkengestade.

Bürger.

Kein Ohr, das an Poësie gewöhnt ist, wird etwas widerstrebendes in den folgenden Versen finden:

Ce n'étoit plus ce roi, —
— qui de sa patrie emporta les regrets,
Quand du Nord, étonné de ses vertus suprêmes,
Les peuples à ses pieds mettoient les diadêmes.

Man versuche aber in Prosa zu sagen: *De cette personne ornée de toutes les graces de la jeunesse et de la beauté, les charmes séduisent tous les coeurs,* — so wird es nicht nur unerträglich hart, es wird sogar unverständlich scheinen.

Racine sagt:

— cette jeune Eriphyle,
Que lui-même captive emmena de Lesbos.

Diese Wendung wäre in ungebundner Rede höchst widerwärtig und völlig unstathaft. Durch den Rhythmus geschmeidigt, gewint sie soviel Anmut, dafs Racine ihr selbst vor der gemeineren den Vorzug

geben konte, die der Vers gleichfals zugelassen hätte:

Que lui-même emmena captive de Lesbos.

Die Versetzungen in Klopstocks Oden und in den Chorgesängen seines Epos nent man hart. Sie sind es nur für den, der dem Gang seiner Rhythmen nicht folgen kan und seine Verse wie Prosa liest.

Der Einflus des Verses auf die Bestimmung der Wortfolge ist so sinlich fühlbar, daſs selbst die verschiedenen Gattungen desselben, sich hierin auch verschiedentlich äuſsern. Der prächtige immer wechselnde Hexameter liebt kühnere Versetzungen, als der einförmigere Iambus, dessen Gang sich mehr der Prosa nähert. Die den Alten nachgeahmten Silbenmaſse ertragen mehr und freiere Umstellungen, als die von unsern Vätern ererbten Reimweisen. Am ungezähmtesten schaltet in dieser Hinsicht der künstliche Rhythmustanz der höheren Ode. (*r*) —

(*r*) Und nicht blos auf die Wortfolge, sondern auch auf den Gedanken selbst und die ganze Form der Darstellung äuſsert der Rhythmus den entscheidendsten Einflus. Er hat die Kraft, die äuſsersten Enden des poëtischen Ausdruks einander näher zu bringen, hier das Gemeine zu veredeln und was in Prosa niedrig scheinen würde, emporzuheben; dort das Prachtvolle zu mildern und was in ungebundner Rede hart ans Schwülstige streifen möchte, herabzuziehn und ihm sein Übertriebenes zu nehmen. Indem er mit einer nicht gewöhnlichen Folge von Tönen das Ohr berührt, macht er auch den Geist für die Eindrükke des Ungewöhnlichen empfänglich und lehrt ihn, mit den Wendungen und Ausdrükken, die er ihm zuführt, einen von dem Herkömlichen mehr oder minder abweichenden Sin verbinden.

Jetzt noch über einige Umstellungen, die Voss gewagt hat, ein paar Worte.

Er hat häufig unsre trenbaren Bestimmungswörter, auf, ab, hin usw. vor das Zeitwort gesetzt,

Reganhac in seiner Übersetzung des Horats macht bei Gelegenheit des Verses:

Blandum et auritas fidibus canoris
Ducere quercus —

diese sehr feine und sehr wahre Bemerkung: „*J'aurois mis volontiers: à qui son luth harmonieux donnoit des oreilles. Mais, ce qui aura l'air de paradoxe, cette expression, ennoblie par la versification dans une ode, couronnée aux jeux floraux*, *je ne me rappelle pas en quelle année*:

Ma muse, si par des merveilles
Tu peux, comme Orphée autrefois,
Donner aux rochers des oreilles,
Chantons le modèle des rois! —

cette expression, dis-je, ne seroit pas aussi noble dans une prose soutenue. Par où l'on voit la difficulté de satisfaire le goût. Telle expression, qui a de la dignité dans la prose, n'en auroit pas assez pour la poësie, et telle autre, que la versification rehausse dans la poësie, ramperoit presque dans la prose.“

„*Le mot pavé*, sagt Delile, *semble être banni de la grande poësie. Voyez, quelle noblesse il emprunte de ces beaux vers, où Racine l'a placé*:

Tu le vois tous les jours, devant toi prosterné,
Humilier ce front, de splendeur couronné,
Et confondant l'orgueil par d'illustres exemples,
Baiser avec respect le pavé de tes temples.“

wo es in der gemeinen Wortfolge hinten steht: und hin sauste der Stein; — und stets nach tobte des Kriegs Wut usw. Da wir in Prosa sogar unsre Neben- und Umstandswörter vor das Zeitwort bringen dürfen: Gern möcht' ich das tun; bald wird er kommen; laut brülte der Stier usw. so kan hier die Versetzung wol nicht hart genant werden.

So ist die Trennung zweier durch eine Verbindungspartikel als zusammenhörig bezeichneten Nenwörter durch Mannichfaltigkeit dem Ohre sogar angenehm:

Wie wenn den flüchtigen Hasen zur Luft einst Jupiters Vogel,
Oder den silbernen Schwan mit kralligen Klauen emporraft —

Alle zugleich nun stürmen; es schäumt von gezogenen Rudern
Ganz zerwühlt und dem Sturz dreizahniger Schnäbel der Abgrund.

Oft setzt er, nach dem Beispiel unsrer früheren Dichter, das Zeitwort vor das Hauptwort in einem

Selbst von der Stelle die ein Gedanke im Vers einnimt, kan er Bedeutsamkeit und Gewicht erhalten. — In den berühmten Zeilen CORNEILLES;

Que vouliez-vous, qu'il fît contre trois? — qu'il mourut! —

Dans un si grand malheur que vous reste-t-il? — moi! —

— et que dois-je être? — roi! —

würde der Ausdruk um vieles verlieren, wenn die bezeichneten Wörter den Anfang oder die Mitte des Verses einnähmen.

durch ein Verbindungswort beherschten Satze — wo in der gewöhnlichen Wortfolge Hauptwort und Wirkung voranstehn müsten:

> So wie gedrängt aufschauernd vom West, vor den triefenden Böklein
> Geifselt der Regen das Land; wie dicht von Schlofsen ein Wetter
> Schlägt mit Gerassel die Flut, wenn Jupiter gräslich im Südwind
> Schleudert des Sturmes Ergus und die tragenden Wolken zerspaltet.

In allen diesen Fällen mus die Versetzung, unterstützt von dem hebenden Rhythmus des Verses, für erlaubt gelten; und es wäre offenbar grammatische Krittelei, wolte man, weil sie von der herkömlichen Wortfolge abweicht, sie für unzulässig ausgeben.

In andern Fällen scheint Voss selbst einzugestehn, dafs er zu weit gegangen ist, — indem er in der letzten Ausgabe seines Homer geändert hat. Ilias XVI. 212 stand erst:

> Fest wie die Wand sich füget ein Man aus gedrängeten Steinen,
> Eines erhabenen Saals —

Die letztere Ausgabe hat:

> Wie wenn die Mauer ein Man festfügt aus gedrängeten Steinen
> Einem erhabenen Hause —

Doch hier hat die Abänderung wol nur Vermeidung der Zweideutigkeit zum Grunde gehabt. (s)

(s) Aus eben der Ursach ist wol Ilias I, 8. der Vers:

> Wer hat jene der Götter empört zu feindlichem Hader? —

Denn die Trennung des Zeugefals von dem bestimmenden Sachwort ist an sich wol nicht zu tadeln. Schon vor Voss gebrauchten unsre Dichter diese Versetzung. Klopstock hat sie häufig in seinem Messias und in seinen Oden. Selbst Haller kent sie. Er sagt von Newton:

Er schlägt die Tafeln auf der ewigen Gesetze. (t)

Nur wenn der Zeugefal von seiner Bestimmung sich zu weit entfernt, scheint diese Umstellung hart zu werden:

Rasch unermesliche Wege volbrachten sie. Weder die Meerflut,

wo das jene der Götter, als zusammengehörig, misdeutet werden könte, in

Wer der Unsterblichen reitzte sie auf zu feindlichem Hader?

verändert worden.

(t) Auch Göthe und Schiller lieben diese Form:

Was sol der Inhalt seyn des neuen Bundes,
Den wir hier unterm Sternenhimmel stiften? —

— der Kaiser, der den Herrn
Sich nent der deutschen und der welschen Erde, —

Ihr wilden Elemente, werdet Herr!
Ihr Bären, komt, ihr alten Wölfe wieder
Der grofsen Wüste! euch gehört das Land!

Selbst Wieland hat sie:

— wo nur die Pfeiler stehn
Der prächt'gen Laubgewölb' und hohen Schattengänge
Des Tempels der Natur —

Noch der Ströme Gewog'; auch nicht Talkrümmen vol Grases
Hemten den **Sturm**, noch felsige Höhn, der **unsterblichen Rosse** —

wo ein ganzes Glied eingeschoben ist.

In Ilias X. 15. stand sonst:

Viel alsdan aus dem Haupt mit den Wurzeln rauft' er sich Haare.

Diese Versetzung, wo das Beiwort **viel** durch zehn Wörter von seinem Nenwort **Haare** abgerissen wird, hat Vossen wol, und nicht mit Unrecht, zu kühn geschienen. (*u*) In der neuen Ausgabe steht:

Viel alsdan von dem Haupt entrauft' er **des Haars** mit den Wurzeln.

Hier ist zwar auch **des Haars** von dem bestimmenden **viel** getrent. Aber da bei dieser Form: **viel des Haars**, wo **viel** ein selbständiges Wort ist, die Begriffe nicht so fest aneinander hängen, als in **viele Haare**, wo **viel**, als Beiwort, mit dem Nenwort sich inniger verbindet, so ist die Versetzung nicht nur nicht hart, sondern sogar gefällig.

Mit einer ähnlichen Wendung sagt in seiner Sprache Voltaire:

*O **combien** les François vont répandre **de larmes**!*

Wieland ist mit der Wortstellung in den folgenden Versen von Göthe sehr unzufrieden:

Siehe, da glaubt' ich im Bilde so manchen Schwärmer zu schauen,
Der sein luftig Gespinst mit der soliden Natur

(*u*) Dennoch sagen wir sogar im gemeinen Leben: **Spuren** habe ich zwar wol **einige** gefunden; aber —

Ewigem Teppich vergleicht, den echten, reinen Gesunden
Krank nent, dafs ja nur Er heifse, der Kranke, gesund.

Er gibt selbst zu, dafs heifse gesund', stat gesund heifse dem Dichter erlaubt seyn müsse. — Wenn aber dis, so läst sich wol kein Grund denken, warum die Trennung des Beisatzes: der Kranke, von seinem Gegenstand Er, da hier durchaus keine Dunkelheit oder Zweideutigkeit eintrit, — nicht gleichfals erlaubt seyn dürfte.

Es ist dem Genius der Sprache zuwider. — Dis möchte schwer zu erweisen seyn.

Es beleidigt das Ohr. — Ein blos an die prosaïsche Wortstellung gewöhntes freilich! Aber auch ein freieres? — Der Verfasser gesteht, dafs diese freilich nicht gemeine Verschränkung für ihn etwas ungemein liebliches hat.

Überhaupt da unsre Grammatiker zugeben, dafs Versetzungen in unsrer Poësie stat finden dürfen, so scheint es Pflicht für sie zu seyn, die Fälle genau zu bestimmen, wo sie erlaubt seyn sollen oder nicht. Die Aufgabe ist schwierig, vielleicht unmöglich, auf eine befriedigende Art zu lösen. Dennoch so lange es nicht geschiehet, bleiben ihre Erinnerungen ohne Kraft, weil sie nur auf Wilkühr sich gründen. Der Grammatiker, dessen Geschäft es ist, die Regeln der Sprache aus dem innern Wesen derselben zu entwikkeln, darf sich, wo er entscheiden wil, nicht blos auf das Gefühl berufen. Dis kan nicht sicher führen, weil es bei jedem anders ist. Was dem Einen leicht dünkt, das ist dem Andern schon schwierig; und was Diesem hart scheint, das klingt Jenem weich und lieblich.

V. Grammatische Formen.

(S. I. 42. die Note.)

Bitaubé sagt in der Vorrede zu seiner Übersetzung des götheschen Epos Herman und Dorothea: „*La lecture d'Herman et de Dorothée m'a fait rompre cette espèce de voeu.* — Er hatte nämlich den Vorsatz gefast, sich nie wieder mit Übersetzungen abzugeben, — *j'ai cédé au desir de traduire quelques morceaux de ce poëme. Ces essais m'ont fait connoître toutes les difficultés de cette entreprise. Elles auroient pu m'en détourner; elles m'ont au contraire servi d'aiguillon, et je l'ai poursuivie. Ceux, qui ont lu ce poëme et qui ont quelque idée de l'art de traduire, ne me contrediront pas sur ce que j'avance au sujet de ces difficultés. Elles sont telles, relativement à l'extrême différence des deux langues, à la grande simplicité du style de cet ouvrage, que le mot: je n'ai pas cru, que cela fût possible! a été dit par plusieurs de ceux, qui ont appris, qu'on alloit donner une traduction françoise de ce poëme.*"

Dieses Geständnis eines Mannes, der einen beträchtlichen Teil seines Lebens mit Übersetzen zugebracht hat, ist eine gewichtvolle Bekräftigung dessen, was oben, Band I. über die Schwierigkeiten gesagt worden, die dem französischen Dolmetscher, wenn er fremde, zumal deutsche Geisteswerke in

seine Sprache verpflanzen wil, überal sich in den Weg legen.

Bitaubé findet diese Schwierigkeiten zum Teil in dem so ganz verschiedenen Genius der beiden Sprachen, zwischen denen, wie er meint, eine unermesliche Kluft befestigt ist. In der Tat stöfst der übersetzende Franzose, wenn er ein echt deutsches Originalwerk nachbilden wil, auf so viel widerstrebende Formen des Ausdruks, auf so viel Eigentümlichkeiten in Wendungen, Wortstellung und Periodenbau, die der Natur und Weise seiner Sprache durchaus entgegengesetzt sind, dafs er fast bei jeder Zeile aufgehalten wird und aller Orten sich drehen und wenden mus, um den Charakter des Urbilds nur nicht ganz sich entwischen zu lassen.

Wohl! wird ein Gegner erinnern, — denn welche Sonderbarkeit möchte dem Deutschen wol zu sonderbar dünken, sobald es gilt, fremden Besitz neben dem seinigen emporzuheben? — eben dieser Eigensin, womit die französische Sprache sich weigert nicht einheimische Formen anzunehmen, ist ein Beweis ihrer Eigentümlichkeit und ihrer Keuschheit. Sie steht vereinzelt da, in sich gesammelt und nur auf sich selbst beruhend! unzugänglich andern Sprachen und wiederum von ihnen nichts entlehnend! — (*v*)

(*v*) Dafs die Franzosen selbst diese Sprache führen, ist in der Regel. Der I. 48. angeführte Ferlet sagt: „*Voyez, comme ceux, qui osent entreprendre de traduire, maudissent tous leur langue. Elle est, dit d'Alembert, la plus uniforme de toutes dans sa construction, la plus gênée dans sa marche. — Oui, pour celui, qui ne sait pas la manier, ou qui veut la plier à un usage, auquel elle répugne. Au lieu d'ètre essentiellement gênée dans sa marche, c'est au contraire parce qu'elle n'aime*

Andern Sprachen unzugänglich! — O doch! Es wird aus dem Folgenden sich unwidersprechlich ergeben, daſs die französische Sprache nicht leicht eine grammatische Wendung hat, die nicht auch, wenigstens der deutschen eigentümlich wäre, oder in die sie nicht ohne Mühe sich fügen könte. Daſs demnach, sowol in Ansehung des Reichtums, als der Selbständigkeit der Vorteil denn doch wol ganz entschieden auf Seiten der letzteren seyn möchte! Diese darf das Gebiet ihrer Nebenbulerin besuchen, die fast einzig auf das ihrige beschränkt ist. — Vergleichen wir beide Sprachen mit einem Doppelgebäude, so läst sich sagen, daſs die französische ihre Zimmer selten verlassen, selten in

pas la gêne, qu'elle se refuse à la traduction, comme une ame fière ne peut se faire à l'esclavage." — und BITAUBÉ selbst: „*Des langues riches et hardies, telles que l'italienne, l'angloise et l'allemande, se plient facilement aux tours des idiômes étrangers. La langue françoise au contraire semble avoir un caractère, qui lui soit plus propre. Elle se refuse au travail du traducteur, même lorsqu'il traduit en prose; à plus forte raison, lorsqu'il traduit en vers. Elle se prête, si je puis ainsi parler, de si mauvaise grace à la traduction, qu'on diroit, qu'elle est plus faite, pour fournir des chefs-d'oeuvre à l'imitation des autres peuples, que pour s'enrichir de leurs dépouilles.*" —

Ich setze diesem Geschwätz das Urteil LEIBNITZENS entgegen: „Der rechte Probirstein des Überflusses oder Mangels einer Sprache, sagt er in seinen Unvorgreiflichen Gedanken usw. findet sich beim Übersetzen guter Bücher aus andern Sprachen. — Diejenige Sprache ist die reichste und bequemste, welche am besten mit wörtlicher Übersetzung zurechte kommen kan und dem Original Fus vor Fus zu folgen vermag.

den Anteil ihrer deutschen Nachbarin sich verirren darf; indes die letztere, neben ihren eigenen Zimmern noch die angränzende Wohnung ihrer Nebenbulerin zu betreten und dort, so oft es ihr einfält, aus und ein zu gehn die Freiheit hat. (*w*)

Zwar — es ist schon oben zugegeben worden, daſs die französische Sprache eine ihr ausschlieſsend zugehörige Feinheit und Zierlichkeit besitzt, die sich teils auf ihren flüchtigen Klang, teils auf ihre leicht fasliche Wortfolge gründet. Diese Zierlichkeit kan unsre Sprache eben so wenig und vielleicht weniger noch, als andre Sprachen erreichen. Hier ist zwischen beiden Nebenbulerinnen der Abstand gros, und wo auf diesem Felde die Französin mit aller Gewandtheit, die ihr zu Gebot steht, in leichtem Tanzschrit sich bewegt, da mus freilich die deutsche errötend zurüktreten.

In allen übrigen Punkten ist jene groſse Verschiedenheit, von der in der angeführten Stelle Bitaubé spricht, fast blos auf Seiten der französischen Sprache, die sich nie oder selten der deutschen nähern darf; nicht auf Seiten der deutschen, die fast überal an die französische sich auf das engste anschlieſsen kan. (*x*)

(*w*) Oder, um es anders auszudrukken, die französische Sprache ist, in Hinsicht auf grammatische Formen, gleichsam nur als ein Bruchstük der deutschen anzusehn.

(*x*) Ich spreche hier nicht blos von der Poësie, sondern auch von der Prosa, — nicht von der verwässerten halbfranzösischen Prosa, wie sie viele unsrer Federn nachlässig auf das Papier hinwerfen, sondern von der gediegenen kraftvollen Prosa, wie sie unsre guten Schriftsteller

So gewagt diese Behauptung scheinen mag, so hoffe ich sie doch auf eine Art zu beweisen, die keinen Einspruch verstatten wird.

Nehmen wir sie indes, als schon bewiesen, an, so werden wir über die ungeheure Menge von Übersetzungen aus dem Französischen, die fast mit jeder Messe unsre Litteratur überschwemmen, uns nicht mehr wundern. Die Leichtigkeit der Arbeit erklärt die Erscheinung von selbst. Für den, der sich bloſse Verständlichkeit, wenn auch nur kümmerliche, zum Ziel gesetzt hat; dem Schönheit, Kraft und Ründung des Ausdruks für Nebensache gilt, gibt es keine

Aus des heimischen Sprachgenius, frischestem
Und urlauterem Sprudel,
Von fremdartiger Ader rein, —

geschöpft haben.

Man versuche, — um nur Ein leichtes Beispiel zu geben, — die folgende Stelle aus einem abhandelnden Werke von Voss ins Französische wörtlich mit allen Nebenbegriffen zu übertragen: Wer den Iambus Gewalt und den Trochäus Walte vergleicht, der hört, wie flüchtig dort die Kürze zur verbundnen Länge eilt, und wie stark die Länge, teils durch den Stos der anfliegenden Kürze, teils weil nichts Angehängtes ihr Austönen hemt, gehoben wird. Er hört ferner, wie in Walte die allein durch sich selbst, ohne äuſsere Mitwirkung sich hebende Länge sogleich mit der anhaftenden Kürze wieder sinkt, und diese, da keine Nachfolgerin sie drängt, mit Gemächlichkeit eilt. In dem ersten Zeitverhältnis war leichter Aufschwung zur vollen Kraft. In dem letzteren ist, nach gelassener Anstrengung, ein schwächliches Forthüpfen.

gemächlichere Beschäftigung. Mit Hülfe eines guten Wörterbuchs, bei rüstiger schreibfertiger Faust, kan er unaufgehalten und wie spielend Bogen nach Bogen füllen. Er darf nur Wort für Wort übertragen und die Redeteile seines Originals nach den Gesetzen der deutschen Wortfolge ordnen, so ist die Arbeit abgetan.

Aber so erklärt es sich auch wieder, warum wir so wenig gute Übersetzungen aus dem Französischen besitzen. Der gemeine Dolmetscher, der es bald weg hat, dafs er seinem Original Wendungen und Perioden fast unverändert abnehmen kan, mag sich, wo der Ausdruk ihm so nahe liegt, selten die Mühe geben, in den räumigen Fächern seiner Sprache nach einem bessern, edleren, kräftigern zu forschen. Er folgt Trit vor Trit dem Urbilde, läst keine Formen zu, die jenes ihm nicht anweist, — und so wird er ganz natürlich auf denjenigen Teil seiner Sprache beschränkt, den sie mit der französischen gemein hat. Die edlere, bessere Hälfte derselben, diejenige, die durch Ellipsen dem Ausdruk Kraft, durch Eigenheit in den Redeformen Charakter, durch Aufhäufung malerischer Nebenbegriffe Reichtum und Lebendigkeit gibt, läst er fast unbenutzt am Wege liegen.

Dieser Vorwurf trift nicht blos den gemeinen Übersetzer. Selbst Schriftsteller von Rang lassen sich nicht selten durch diese Leichtigkeit verführen. Gesner, — um hier einen unverächtlichen Namen aufzustellen, — hat die *diderot*schen Gespräche so wörtlich übersetzt, dafs man seine Dolmetschung nur eben so sklavisch in die Ursprache übertragen darf, um das Original völlig wieder herzustellen.

So bequem darf der französische Übersetzer es sich nicht machen. Wolte er auf gleiche Weise ver-

fahren, so würde seine Arbeit das Machwerk eines Wahnsinnigen scheinen.

Ferner erhelt aus jenem Umstande, warum der Deutsche, der seiner Sprache ganz mächtig ist, so viel Mühe hat, sich im Französischen mit Geläufigkeit auszudrükken. Gewöhnt von Jugend auf sich in einem fast grenzenlosen Felde zu bewegen, fühlt er sich, wie gedrükt und beklemt, wenn es nun gilt, sich in einen engeren Bezirk einzuschliefsen. Die eigentümliche Beschaffenheit seiner Sprache, die seinem sich entwikkelnden Geiste Gestalt und Richtung gab, hat es ihm zum Bedürfnis gemacht, seine Gedanken mit Nebenbegriffen zu begleiten, zu denen es der französischen an entsprechenden Zeichen gebricht. Jene drängt ihre Eigenheiten vor, wenn er diese handhabt. Er wil alles sagen, was jene ihn zu sagen gelehrt hat und diese nicht aussprechen kan. — So verdirbt der lokkere Stof unter seinen Händen; der Ausdruk wird steif, fremd, unverständlich. —

Der Verfasser, der von Jugend auf mit beiden Sprachen vertraut ist, wurde durch die Umstände häufig veranlast, aus der deutschen Sprache in die französische und aus der französischen in die deutsche zu übersetzen. So leicht ihm das letztere wurde, so schwer schien ihm immer das erstere. Dis machte ihn aufmerksam. Er verglich beide Sprachen genauer mit einander und so fand er bald die Aufklärung der rätselhaften Erscheinung in der gröfseren Menge immer wiederkehrender Wendungen und Eigentümlichkeiten, die die deutsche Sprache vor der französischen voraus hat. — Er teilte schon damals den Ertrag seiner Untersuchungen einigen Freunden mit, die ihm völlig beistimten. Seitdem sind mehrere Werke erschienen, in denen eine, freilich nur flüchtige Vergleichung zwischen beiden Sprachen angestelt wurde. Aber in keinem hat er

diesen, wie ihm dünkt, sehr wichtigen Punkt berührt gefunden. Es dürfte demnach, — da der Kampf zwischen beiden Nebenbulerinnen in unserm Deutschland immer noch fortdauert und die Landessprache gegen die Anmaſsungen der eingedrungnen, mit Aufbietung ihrer ganzen Kraft, sich so öft noch wehren mus, — es dürfte Zeit seyn, auch auf diesen Vorzug derselben, der zu ihrem Reichtum wesentlich mit gehört, die Aufmerksamkeit zu lenken. Der unbefangene Beurteiler entscheide dan, welcher von beiden der Preis gebührt! —

Um mein Ziel zu erreichen, halte ich es für das Zwekmäſsigste, aus französischen und deutschen Dichtern einzelne Stellen herauszuheben, sie mit strenger Beibehaltung aller Eigenheiten der Ursprache Wort für Wort zu übersetzen, und dan in einem Anhange die Formen zu bemerken, die dieser ausschlieſsend zugehören und in die andre Sprache, ohne ihr Gewalt anzutun, nicht übertragen werden können.

Ich mache mit der Französin den Anfang. Die ausgehobnen Bruchstükke sind von ganz verschiednem Inhalt und Ton. Ich habe absichtlich nur solche gewählt, die in Frankreich klassisches Ansehn haben. Gern möcht' ich gegen den Vorwurf mich verwahren, als habe ich mühsam gesucht und parteiisch nur solche Stellen aufgenommen, mit denen ich am bequemsten meine Sache auszufechten hoffen konte.

Um hier gleich einen Vorschmak zu geben, wähle ich zwei kurze poëtische Gemälde, eins in französischer, das andre in deutscher Sprache, — die ich wörtlich übertrage, ohne mich um Zierlichkeit oder auch nur um Verständlichkeit zu bekümmern. — Ich übersetze erst aus dem Französischen in das Deutsche, Trit vor Trit dem Original nachgehend, gewissenhaft alle seine Formen und Eigentümlichkeiten beibehaltend. — Nur in der Wortstellung bleibe ich dem Genius unsrer Sprache, so wie beim Gegenstük, der französischen, getreu.

Hier das französische Gemälde aus *Voltaires* Henriade:

Tels des autres du Nord, échappés sur la terre,
Précédes par les vents et suivis du tonnerre,
D'un tourbillon de poudre obscurcissant les airs,
Les orages fougueux parcourent l'univers.

So von den Klüften des Nordens auf die Erd' entstürzt, angeführt durch die Winde und verfolgt von dem Donner, mit Staubwirbeln die Lüfte verdüsternd, durchschwärmen die tobenden Ungewitter den Weltkreis.

* * *

Hier ist ein Wort durch das andre übersetzt; die Formen des Originals sind getreulich beibehalten. Dennoch wird der Deutsche nichts Fremdes darin wahrnehmen.

Ich habe *précéder* und *suivre* durch anführen und verfolgen ausgedrükt, weil voraneilen und folgen zufällig bei uns die dritte Endung fodern, indes sie in der französischen Sprache mit der

vierten verbunden werden und die leidentliche Form annehmen. — Da es mir hier vorzüglich um Beibehaltung der Wendungen zu tun war, so habe ich die Begriffe durch ähnliche ersetzt, um gleichfals tätliche Zeitwörter zu erhalten.

Das deutsche Gemälde aus Klopstocks Messias:

Und wie ein fernherweinender Bach, wenn vor dem Gewitter
Todesstille die Wälder beherscht, erklangs in den Saiten
Um die sinkende Hand der grabverlangenden Freundin.

Wiederum behalte ich die Formen genau, übertrage Wort für Wort, deute durch verbindende Klammern auf die Zusammensetzungen des Originals, — und so geht folgende Misgeburt hervor:

Comme un ruisseau pleurant † de † loin † deça, lorsqu'avant l'orage (un) silence † (de) † mort règne (dans) les forêts, ainsi il retentit dans les cordes, autour (de) la main tombante de l'amie desirant † (la) † tombe.

* * *

Die Zusammensetzung fernherweinend, die der Franzose auflösen mus, enthält eigentlich vier Begriffe: den Begrif der Ferne, die Richtung her, den Begrif der Bewegung und den Begrif des Weinens: ein aus der Ferne weinend daher kommender Bach. —

Es ist schon oben I. 212. bemerkt worden, dafs die doppelte Richtung hin und her mit ihrer Sipschaft herab, hinab, herunter, hinunter usw. im Französischen gänzlich fehlt. Das Wörtchen

deça, das die Not mir an die Hand gegeben, ist kein Ersatz. Es bedeutet eigentlich von hier aus, so wie *de là*, von dort aus; *ça et là*, hie und da. — Indes komt es doch manchmal, vornehmlich in früheren Schriftstellern in der Bedeutung von her vor: *il galoppe deça*, wie auch das einfache *ça: viens-ça!* Aber es ist keinem Franzosen zu verdenken, wenn er es in der gegenwärtigen Zusammenstellung nicht versteht.

Von den Umstandswörtern und auch Vorwörtern, die diese doppelte Richtung mehr oder weniger kräftig aussprechen ist schon oben die Rede gewesen. Ich merke hier noch an, daſs wir für viele der durch diese Partikeln bezeichneten Begriffe eine doppelte Form haben, eine bewegliche und eine unbewegliche, — auf welche Feinheit, wie mir dünkt, bisher zu wenig geachtet worden ist. (y) So steht hier und dort dem hin und her gegenüber, drüben dem hinüber, daheim dem

(y) Hätte die französische Sprache diese Richtungspartikeln, und zwar in beiden Formen, — und sie fehlten der unsrigen, wie hoch würde man sie da in Anschlag zu bringen wissen! Wie hohnlachend würde man auf die Arme herunterblikkeu, die so groſse Vorteile entbehren müste! wie tief würde sie unter ihre Nebenbulerin herabgesetzt werden! — Jetzt besitzt unsre Sprache ausschlieſsend diesen Vorzug, und kaum scheint man es zu wissen.

Ist es nicht auffallend, daſs in dem bekanten Werke von Jenisch von allen diesen doch wol sehr bedeutenden Eigenheiten unsrer Sprache mit keiner Silbe Erwähnung geschieht, — indes von der Weitschweifigkeit derselben und ihrem rauhen Klange und ihren andern wirklichen oder erträumten Unarten bis zum Ekel die Rede ist?

heim, draufsen dem hinaus, aufser dem aus, oben dem hinauf, hoch dem empor, unten dem hinunter, drinnen, darin dem drein, darein, hinein, wo dem wohin, da dem dar usw.

Auch die Vorwörter auf, in, über, an, hinter vor, bei, unter, neben usw gehören hieher, — die wenn sie auf Bewegung, oder besser: Orteswechsel deuten, die vierte, wenn nicht, die dritte Endung hinter sich nehmen: er schwebt in der Höhe; er schwebt in die Höhe; — er sieht etwas in der Ferne; er sieht gut in die Ferne usw.

Viele von diesen Vor- und Umstandswörtern verbinden sich nicht nur mit solchen Zeitwörtern, die an sich schon auf Bewegung hinweisen, wo dan durch die hinzukommende Partikel die im Zeitwort enthaltene Bewegung eine bestimte Richtung erhält: voraneilen, dahergehn, emporschweben, herabrennen — sondern auch mit solchen, die für sich träg sind und erst durch die Zusammenstellung lebendig werden. Solche Wendungen sind elliptisch. Man mus ein Zeitwort, das Bewegung ausdrukt, sich hinzudenken. — Da diese Formen zu den eigentümlichsten in unsrer Sprache gehören, so sei es mir erlaubt, hier einige Beispiele anzuführen:

Er sprach sich selbst durch die heftigsten überspantesten Ausdrükke, immer tiefer in den Verdrus hinein. Engel. — brachte sich sprechend — Solcherlei Schätzungen der Vorzeit, wodurch selbst die augustischen Klassiker heruntergelobt wurden, rügt schon Horaz in der Epistel an den Augustus. Voss. — durch Lobpreisung Andrer heruntergesetzt wurden. — Ich habe nichts zu schaffen

mit den altgläubigen und barbarischen Wehklagen, wodurch sie die eingestürzten Mauern ihres jüdischen Zions und seine gothischen Pfeiler wieder emporschreien möchten. SCHLEIERMACHER. — schreiend wieder emporheben möchten —

Durch Dinge, die ihr in der Wirklichkeiten Reihe
Hineinlügt, entschuldigt ihr.

KLOPSTOCK.

Lügend hineinbringt. — Wer kan sich in diese Urzeit der Schöpfungsreligion hinfühlen? HERDER. — Es gelang mir, ihn aus seiner trüben Stimmung herauszuscherzen. — Hätte ich ihm die reine platte Wahrheit gesagt, dafs ich blos spatzieren gehen wolte, um mir das Zwergfel auseinander zu wandeln, das ich mir über dem Druk von Klopstocks Oden etwas zusammengesessen hatte, so — SEUME. — Ich habe so ein Protokol abzuschreiben gehabt, wo der Komissarius schwer Lob und Geld vom Hofe erhielt, weil er einen ehrlichen Teufel, an den man wolte, zum Schelmen verhört hatte. — Das ist wieder frisch gelogen. Was wollen sie denn herausverhören, wenn einer unschuldig ist? — O Spatzenkopf! wo nichts herauszuverhören ist, da verhört man hinein. GÖTHE. — Er hat seinen Gegner niedergetrunken. — Ihr werdet so lange auf und mit dem Wasser spielen, bis ihr euch hineingespielt habt. —

— wie die Ulme vom berstenden Gipfel herabkracht.

VOSS.

Oft hat der heilge Man für uns den Himmel
Gefragt und manchen Fluch hinweggebetet.

SCHILLER.

Gewendet brülte das Thal hinaus
Der siegende Waldtiran.
KLOPSTOCK.

Jener Donner, dem jüngst bebten Faronias
Pyramiden, als dort Nelson vor Abukir
Niederblitzte der Franken
Flott' und hemte des Siegers Gang.
BAGGESEN.

— o säusle die Todten Gottes herüber,
Mittagswind, zu dem neugeschaffenen Paradiese!
KLOPSTOCK.

Und der Unsterbliche tönt' und glänzte daher—
KLOPSTOCK.

Man sieht, daſs diese Form sich beides, mit sinlichen und mit unsinlichen Begriffen verbindet. Ein Gleiches gilt von der folgenden, mit getrenten Vorwörtern:

— Die Bäche
Tönten ins Thal, wie Tempelgesang. —
KLOPSTOCK.

Eilten tönend ins Thal.

— mit geschwungenem Fittig
Säuselt' aufs Dach die Taube.

Flog säuselnd auf das Dach.

— Die Flamme
Lodert' in andres Gebüsch.
KLOPSTOCK.

— er entschlief in das ewige Leben.
KLOPSTOCK.

Sagt, wo sind die Vortreflichen hin? wo find' ich die Sänger,
Die mit dem lebenden Wort horchende Völker entzückt?
Die vom Himmel den Gott, zum Himmel den Menschen gesungen,
Und getragen den Geist hoch auf den Flügeln des Lieds?

SCHILLER.

— Ich —
Horchte lauschend immer in die Stille,
Ob sich nicht ein Laut bewegen möchte. —

GÖTHE.

wo man das Ohr dem erwarteten Geräusch sich entgegenneigen sieht. —

Er log und log so lange, bis er sich endlich an den Galgen log. — Einen zu Boden trinken. —

GÖTHE läst im Götz von Berlichingen Adelheid zu Liebetraut sagen: Gelt! ihr habt schon manches Nachbars ehrliches Weib aus ihrer Pflicht herausgeschwatzt? — und dieser antwortet: Nicht doch, gnädige Frau! auf ihre Pflicht, wolt ihr sagen; denn wenns ja geschah, schwatzt' ich sie auf ihres Mannes Bet.

Solche durch Kraft und unerwartete Zusammenstellung überraschende Wendungen sind ganz für den poetischen Ausdruk gemacht.

Übrigens wird hier überal der Anhang nicht durch das ausgesprochene, sondern durch das verschwiegene Zeitwort herbeigeführt: ich brachte sie schwatzend auf ihres Mannes Bet — Einen trinkend zu Boden bringen usw.

Von allen diesen Eigenheiten weis die französische Sprache fast gar nichts, und dadurch entsteht denn doch für sie, — wie jeder Deutsche, der den mannichfachen Gebrauch kent, den wir von jenen Vorwörtern und Umstandswörtern machen, leicht zugeben wird, eine wirklich ungeheure Lükke, (z) die sie auch nicht einmal durch Umschreibungen aus-

(z) Um so ungeheurer, da diese Partikeln nicht, wie andre einzelne Wörter, nur hie und da in der Sprache erscheinen, sondern durch die ganze Masse derselben gehn. Denn es gibt fast keinen Satz, wo nicht irgend eine vorkäme.

Und da diese Partikeln sehr bestimte Nebenbegriffe bezeichnen, so läst sich ohne Übertreibung sagen, dafs es wirklich Bezirke des Denkens und des Empfindens gibt, in die der Franzose uns nicht folgen kan —

Die Sprache ist zwar nur Hülle des Geistes; aber je nachdem diese Hülle weiter ist oder beengter, wird auch der Geist darin sich freier, oder nicht, bewegen. Noch mehr! Wenn sie auch Gedanken nicht hervorrufen kan, so kan sie doch Gedanken tödten. Ein Volk, das eine Sprache spricht, die sich durch eine Folge ihrer innern Beschaffenheit weigert, gewisse Begriffe gestaltend aufzunehmen, wird diese Begriffe gar nicht denken. Liegt auch in seinem Geist der Keim dazu: er kan nicht aufkommen und mus, weil es ihm an Nahrungssäften gebricht, unentwikkelt verkümmern. — Wäre unser Jean Paul in Frankreich geboren, seine vielseitige Geisteskraft, die nur in dem Element unsrer Sprache in ihrer ganzen Fülle sich entfalten konte, wäre früh zusammengewelkt, und von den lichten Feuergarben, die er jetzt in buntfarbigen Stralen nach allen Richtungen hinspielen läst, würden nur einzelne, matte Funken umherflattern.

zufüllen im Stande ist. Sie hat der beweglichen Umstandswörter fast gar nicht. Nur *vers*, *devers*, *envers* — es komt mit unserm wärts überein, das mit dem lateinischen *versus* wahrscheinlich aus Einer Quelle geflossen ist — macht eine Ausnahme, so wie *ensemble* und *après* in einigen wenigen Fällen: *mêler ensemble*, *courir après*, *soupirer après* usw. (*a*) Doch können auch diese Partikeln sich nicht mit Zeitwörtern zu Einem Ganzen verbinden.

Sie kent ferner den Unterschied nicht zwischen beweglichen und unbeweglichen Partikeln. So bedeutet *ici* zugleich her und hier: *il est ici; il viendra ici.* Ihre Vorwörter haben nur Eine Wirkung. *Il court dans le jardin* kan heifsen er läuft in dem Garten; und: er läuft in den Garten. — Manche Umstandswörter nehmen den Begrif der Beweglichkeit gar nicht an, wie *dehors.* — Das bewegliche heraus und hinaus kan der Franzose nur durch Umschweife ausdrukken. Zwar hat er für herausgehn ein eignes Wort *sortir.* Aber auch für herausrennen? herausreiten? herausschwimmen? herausstürmen? usw.

Und wie ein fernherweinender Bach — Die schöne Figur, durch welche dem Bach ein

(*a*) Unbehülfliche Redensarten, wie *en arrière*, *au devant*, *à la rencontre*, *au travers etc.* deren Gebrauch ohnehin beschränkt ist, kommen nicht in Betracht.

Ich sage: deren Gebrauch beschränkt ist. — Denn um bei *en arrière* stehen zu bleiben, diese Frase kan nur mit sehr wenigen Zeitwörtern in Verbindung gebracht werden. Wir sagen zurükbeben, zurükzittern, zurüksausen, zurükrasseln, zurükbrausen usw. *trembler en arrière*, *bruire en arrière* usw. würde unerträglich seyn.

Weinen zugeschrieben wird und die im Deutschen höchst edel und bedeutend sich ausnimt, würde im Französischen abenteuerlich lauten. Der Franzose gibt dem Bach höchstens eine klagende Stimme: *une voix plaintive.* —

Ein weinender Bach. Wir haben schon oben, I. 33. gesehn, dafs der Franzose nur wenige tätliche Wechselwörter, als blofse Beiwörter gebrauchen kan. — *Pleurant* wird nicht als Beiwort zugelassen. Man sagt nicht: *c'est un enfant pleurant,* sondern *qui pleure.*

Solten demnach alle Haupt- und Nebenbegriffe in diesem einzigen Ausdruk fernherweinender Bach unverstümmelt wiedergegeben werden, so müste es etwa heifsen: *un ruisseau, qui arrive de loin avec un plaintif murmure.* — Also zehn Wörter für drei!

Vor. Hier hat die französische Sprache vor der unsrigen eine Feinheit voraus. Sie unterscheidet zwischen Zeit und Ort. Für das erstere hat sie *avant,* für das andre *devant.* — Unser vorn, das sich gleichfals nur auf den Ort bezieht, ist kein Vorwort.

Todesstille. Hier kan der Franzose sich durch das Beiwort helfen: *silence mortel.* — Bei Schneegewölk, Hagelgewölk könt' er es nicht; er müste umschreiben: *un nuage chargé de neiges, qui apporte la neige.*

Überhaupt hat der Franzose eine doppelte Art unsre zusammengesetzten Nenwörter, wenn sie ohne zu starke Ellipsen sind, zu übersetzen. Er löst sie entweder durch die zweite Endung, oder durch ein Beiwort auf.

Steht aber neben der Zusammensetzung noch ein Beiwort oder mit dem Zeugefal ein andres Nenwort, so wird die eigentliche Übersetzung oft un-

möglich. Er mus dan umschreiben oder ganze Begriffe fallen lassen. So läst sich Gewitterwolke durch *nue orageuse* wiedergeben. Aber die schwarze Gewitterwolke kan der Franzose nicht übertragen. *Une nue orageuse noire* oder *une nue d'orage noire* wäre abscheulich. — So Lethes friedlicher Schattenquel, des Reimes schmetternder Trommelschlag, die Rosenzeit der Jugend;

— Hier
Bezwang mich der Verzweiflung Tigerklaue.
Göthe.

Wenn vor dem Gewitter usw. Hier dürfte der Franzose das schliefsende Zeitwort erklingt oder ertönt nicht weglassen. — Es würde ihm kein Ausweg bleiben, als entweder es auszudrukken, oder die Periode umzukehren und den letzten Satz zum ersten zu machen, — wodurch die Lebhaftigkeit leiden würde: und die Saiten erklangen, wie ein fernherweinender Bach.

Beherscht. *Gouverner* ist unzulässig. Also *régner* mit dem Vorwort *dans*. — Wir haben beide Formen: im Walde herschen und den Wald beherschen; — so wie auf den Baum steigen und den Baum besteigen; auf der Flut schwimmen, und die Flut beschwimmen; auf den Schauplatz treten und den Schauplatz betreten. — So kriegen und bekriegen; lauschen und belauschen; lauern und belauern; horchen und behorchen; drohen und bedrohen; lachen und belachen; spotten und bespotten; siegen und besiegen; kämpfen und bekämpfen; springen und bespringen; witzeln und bewitzeln usw.

Erklangs in den Saiten. — Dis es entspricht dem französischen *il*, das vor personlose Zeitwörter gesetzt wird: *il pleut*, *il neige*, *il grêle*, *il fait chaud*, *il fait froid*, *il fait des éclairs*, *du vent etc. il faut*, *il paroît*, *il conste etc.* — Auch vor *est*, wenn ein blofses Beiwort folgt: *il est grand*, *il est beau de pardonner.* — Folgt ein Sachwort, so vertrit das Fürwort *ce* dessen Stelle: *c'est un grand et beau spectacle; c'est un homme vertueux.*

Im Deutschen wird jenes es ohne allen Vergleich öfter und in Fällen gebraucht, wo es die Franzosen durch nichts ersetzen können.

Wir stellen es vor personlose Zeitwörter ohne Anhang, deren wir übrigens weit mehr haben, als die Franzosen: es demmert, es dunkelt, es tagt, es nachtet, es wetterleuchtet, es gewittert, es wettert, es stöbert, es stäubt, es stürmt, es lenzt, es sommert, es wintert, es herbstet, es nebelt, es schattet, es reift, es glateiset, es leuchtet, es trübt sich, es bewölkt sich, es bezieht sich usw. es schneit, hagelt regnet usw. es scheint, es heist, es verlautet usw. — Dahin gehören auch Formen wie: es verlangt mich, es lüstet mich, es ahnet mir, es däucht mir, es dünkt mir, es hungert, durstet mich, es friert mich, es ekelt mir, es wundert mich usw. — wo wir auch bei der Umstellung das es weglassen: mich verlangt, mich lüstet usw.

Der französischen Wendung *il fait chaud*, *il fait froid* entspricht unser: es ist warm, es ist kalt usw. Den Begin dieses Zustands bezeichnen wir durch werden: es wird warm, es wird kalt, es wird kühl usw. — wo der Franzose

durch *commencer* umschreiben mus: *il commence à faire froid.*

Ähnliche Formen sind: es ist mir übel, es ist mir schlim, es ist mir wohl usw. (mir ist übel, schlim, wohl) — es wird mir übel, es wird mir schlim, oder ohne es; mir wird übel, schlim usw. Hier sagt der Franzose: *je me sens bien, je me sens indisposé; je commence à me sentir mal etc.*

Das französische *il est grand, il est beau de pardonner*, geben wir wörtlich wieder: es ist gros, es ist edel zu verzeihen.

Sodan stellen wir unser es vor personlose Zeitwörter mit einem Zusatz; — welche Form die Franzosen nicht kennen: es glüht, siedet, flamt mir im Busen; es tönt, schalt, kracht in der Luft; es rauscht, saust, weht, tobt, leuchtet, schimmert um mich usw. Diese Form reicht in der Sprache sehr weit.

Ferner an die Spitze eines Satzes mit ausgedruktem Hauptwort. Hier trit das Zeitwort, das sonst hinter dem Hauptwort steht, demselben voran: die Frage entsteht; es entsteht die Frage; die Menschen glauben; es glauben die Menschen usw.

— Rings tönt den gehöleten Schläfen beständig
Klingend der Helm; es zerlechzt das gediegene
Erz von dem Speerwurf.
Voss.

Waldung erklingt, es erklingt das Gebirg —

Krachen erschalt und es dröhnt von der mächtigen Last das Gefild' auf.
Voss.

Rauschender wird der Pallast; es durchrolt die
geräumigen Säle
Stimmengetön.

Voss.

Auch diese Eigenheit, die in der ganzen Sprache zu Hause ist, fehlt der Französin.

Es scheint eine Verkürzung von etwas zu seyn. Wird es, wie in den letzten Fällen, mit dem Hauptwort gebraucht, so trägt es blos zum Wohlklang oder zur Mannichfaltigkeit im Ausdruk, oder durch Umstellung, zum Nachdruk bei. Steht es ohne Hauptwort, so scheint es an dessen Stelle zu treten und bekomt gleichsam mehr Gehalt. Es regnet, es donnert steht wol für etwas regnet, etwas donnert, — nämlich irgend ein unbestimtes Wesen, dem der noch rohe Spracherfinder die von ihm sinlich wahrgenommenen Erscheinungen, als wirkender Ursach, zuschrieb. Ja, es gibt Fälle, wo es wirklich zum bestimten Dinge wird und wo ich es, in Gegensatz mit dem gehaltloseren, das körperliche es nennen möchte. Schiller sagt in der schönen Romanze: der Taucher:

Und schaudernd dacht' ichs, da krochs heran,
Regte hundert Gelenke zugleich,
Wil schnappen nach mir —

Offenbar weiset das es hier auf ein wirkliches Wesen hin. Aber der Dichter läst dadurch, daſs er es mit einem so lokkeren Worte bezeichnet, dessen Gestalt und Beschaffenheit gleichsam nur ahnen; wodurch diese Stelle für die Fantasie etwas Geheimnisvolles, Schaudererregendes gewint. —

Oft nimt es sogar ein bestimmendes Beiwort hinter sich:

Und sieh! aus dem finsterflutenden Schoos
Da hebet sichs schwanenweis! —
Und ein Arm und ein glänzender Nakken wird blos —
SCHILLER.

Erst sieht man etwas weifses schimmern, ohne zu unterscheiden was es ist; es gewint almälig Gestalt und wird zum Arm und zum Nakken. —
Dis personlose es mit einem Anhang nimt einen schönen poëtischen Ausdruk an. Unsre Dichter haben es in mancherlei Wendungen ausgebildet:

Lange halt' es den Hochverrätern der Menschlichkeit nach, dumpf,
Weit halt's nach, vol Entsetzens nach in den Klüften Gehennas;
Und nun ruft' es empor aus dem Abgrund, schiksalverwünschend,
Schwirt' es, als Geislung. —
KLOPSTOCK.

In den Versen Virgils:

Tunc exaudiri gemitus et saeva sonare
Verbera; tum stridor ferri, tractaeque catenae —

die dem Dichter, scheint es, vorgeschwebt haben, wird durch die unbestimte Form *exaudiri*, *sonare* gleichfals auf etwas schauerlich Geheimnisvolles gedeutet.

Zwar ist er euch fremd, der deutsche Gesang;
Doch habt ihr auch Barden und liebet das Lied.
Ich hab' euch behorcht. Es quol euch herauf,
Tieflangsam und fürchterlichernst.
DENIS.

KLOPSTOCK sagt vom Ohre:

Und du möchtest das Wundergebäude, worin die
geregte Luft
Zum Laut wird, den du liebst,
Wie gesunken dir denken, zerstöret! —
— ach! zerstört Gehörgang! die erklingende Grotte!
drin
Den Ambos! —
— den Vorsaal, wo es netzend rint,
Emporwalt, wie der Quel!

Wie hier durch den gewählten halbverhüllenden Ausdruk das Gemeine, fast Widerwärtige des Gegenstands veredelt und bis zum Schönen erhoben wird! BOILEAU sagt sehr wahr:

Il n'est point de serpent, ni de monstre odieux,
Qui par l'art ennobli, ne puisse plaire aux yeux.

Aber wie würde der Franzose, dem es an solchen veredelnden Wendungen fehlt, so etwas übersetzen können!

Deinen Zöglingen, Horst, schlägt es rasch und heis bei der linken Schulter. KLOPSTOCK.

— So tönt der Hain, wenn weit in der Ferne
Ströme durch Felsen stürzen und nah von den
Bächen es rieselt,
Wenn es vom Winde rauscht in den tausend-
blättrigen Ulmen. —
KLOPSTOCK.

Es tönt von Stimmen; es liegt von Trümmern umher. KLOPSTOCK sagt: Nur daſs es ihm von Eicheln um die Schläfe hängt; eine Stadt, in der es von unzähligen Menschen umherwandert.

Es tönt, wie Stimmen, in der Luft; es steigt, wie Nebel, zum Himmel empor.

—und es schwebte, wie Wolken,
Um den Erscheinenden.

Klopstock.

Als sie mit schärferem Blik in des Schnees umnebelnden Wirbeln
Spähete, siehe, da kams, mit verdektem Gestühl, wie ein Schlitten,
Welcher vom Berg' in das Dorf herklingelte. —

Voss.

Wie ist Ihnen? Sie stehn in sich gekehrt an der heiligen Trümmer und horchen dem verhallenden Geisterlaute, der aus der Zerstörung herauftönt oder zu tönen scheint? — Einsamer Sonderling! noch lauter rufts in Mönchseinöden und Büchersälen, aus den erbleichenden Pergamenten alter Grammatiker; noch lauter aus den Schlaken des Vesuvius, wie Stimmen des Alcäus, der Safo, des Menander, des Theopompus, des Livius, des Asinius, des Varus; es wehklagt, es fleht, es zürnt, es wil herauf! — Umsonst! der entartete Mensch wühlt nur nach Denkmälern für den äufseren Sin, den Ertrag berechnend. Voss.

Lebe wol! schon zieht michs dahin in schwankendem Eilen!

Göthe.

Da blinken deine Drachen mit klugen Augen zu;
Aller Pfade gewohnt, folgen sie deinem Lenken.
In der unbewohnten Wüste treibts dich irre.

Göthe.

— es wölkte sich lang' in des Leidenden Seele,
Eh' es herunterströmte.

Klopslock.

Hat sich der Landman solcher Tat verwogen.
Aus eignem Mittel, ohne Hülf' der Edeln;
Hat er der eignen Kraft so viel vertraut, —
Ja, dan bedarf es unserer nicht mehr;
Getröstet können wir zu Grabe steigen;
Es lebt nach uns! — Durch andre Kräfte wil
Das Herliche der Menschheit sich erhalten.

SCHILLER.

Oft läst es sich durch man auflösen, — in rükwirkenden Zeitwörtern: es geht sich schlecht auf dem Steinpflaster; es fährt sich gut in diesem Wagen; es gleitet sich herlich auf dieser Bahn.

Ach! dan irt sichs traurig in Libyens einsamen Wüsten.

VOSS.

Hier gebrauchte der Römer die leidentliche Form:

Heu! male tum Libyae solis erratur in agris. —

Die zuerst angeführte Romanze von SCHILLER hat dieses personlose es sehr oft:

Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt. —

— und schwarz aus dem weissen Schaum
Klaft hinunter ein gähnender Spalt,
Grundlos, als gings in den Höllenraum, —

Und stille wirds über dem Wasserschlund;
In der Tiefe nur brauset es hohl. —

Und hohler und hohler hört mans heulen,
Und es hart noch mit bangem, mit schreklichem Weilen. —

Und heller und heller, wie Sturmes
Sausen,
Hört mans näher und immer näher brau-
sen. —

Und wie mit des fernen Donners Getose,
Entstürzt' es brüllend dem finsteren Schoo-
ſse, —

Es ris mich hinunter blitzesschnel —
Und in einen Kreisel, mit schwindelndem Drehen,
Trieb michs um; ich konte nicht widerstehen.—

Denn unter mir lags noch bergetief
In purpurner Finsternis da:
Und obs hier dem Ohre gleich ewig schlief,
Das Auge mit Schaudern hinuntersah,
Wies von Salamandern und Molchen und
Drachen
Sich regt' in dem furchtbaren Höllenrachen. —

Wie furchtbar feierlich diese Wendung: Hier schläft es ewig dem Ohre!

Da ergrifs ihm die Seele mit Himmels-
gewalt,
Und es blitzt' aus den Augen ihm kühn.—

Da treibts ihn, den köstlichen Preis zu er-
werben,
Und stürzet hinunter auf Leben und Sterben, —

Wol hört man die Brandung; wol kehrt sie
zurük;
Sie verkündet der donnernde Schal;
Da bükt sichs hinunter mit liebendem Blik;
Es kommen, es kommen die Wasser all';
Sie rauschen hinauf, sie rauschen nieder:
Den Jüngling bringt keines wieder.

Wie sehr die häufige Wiederkehr dieses geheimnisvollen e s, das gleichsam wie ein formloses Gespenst, durch die ganze Romanze zieht, dazu beiträgt, den schauerlichen Eindruk derselben zu erhöhen, wird jedem fühlenden Leser von selbst bemerkbar seyn.

Auch wird nicht selten dis unbestimte e s in der vierten Endung hinter das Zeitwort gebracht: er meint es gut mit mir; er hält es mit dem Redlichen usw. So die Franzosen: *ouais! vous le prenez sur un ton bien haut! il l'emporte sur son frère; il le cède à son rival etc.* — Auch diese Form hat die Poësie veredelt:

Bis du wirbelwehend mit ihm und flammend es endest.
KLOPSTOCK.

Gleich dan hätte der Tag mit dem Krieg' und dem Volk es geendigt.
VOSS.

Erklangs in den Saiten. Hieſse es in die Saiten, so würde der Klang, als von auſsenher kommend und in die Saiten fallend gedacht werden müssen. Mit dem Zwekfal ist er schon wirklich in den Saiten und tönt von ihnen heraus. — Ein feiner Unterschied, den der Franzose nicht ausdrükken kan!

Voss sagt:

Last denn nach heiligem Brauch sein Lob dem Bacchus ertönen
In dem Gesang der Väter! —

Hier enthält der Gesang der Väter selbst das Lob des Bacchus. Hieſse es: in den Gesang der

Väter, so würde das in andern Liedern gefeierte Lob des Gottes in den Gesang der Väter einfallen.

— doch der hitzige Streiter Halesus
Strebt auf die Kommenden an und sammelt sich
unter die Rüstung.

Er trit, sich schützend, unter die Rüstung, — wobei mit vornehmlich an den Schild gedacht werden mus. Mit dem Zwekfal: unter der Rüstung, stünde er bereits unter derselben und zöge sich dort zum Angrif zusammen. Das letztere ist nicht so malerisch.

Sinkende Hand. Wiederum das Wechselwort, als Beiwort. *Une main tombante* wäre unerträglich.

Grabverlangende Freundin. Auch hier mufs das Wechselwort aufgelöst werden: *une amie, qui ne respire que la tombe.* — So: der männermordende Hektor, *Hector, qui égorge les guerriers*; der grambetäubende Schlummer, *le sommeil, qui charme les soucis etc.*

Überhaupt wird unser Wechselwort, wenn es Beiwort ist und noch einen Anhang hat, durch die Beziehung umschrieben: die in den Lüften ertönende Glokke. — Man sagt zwar wol: *la cloche retentissante.* — Dis Wechselwort gilt als Beiwort. — Aber nicht: *la cloche retentissante dans les airs.*

Die Freundin. Ohne weitere Bestimmung, wie im Römischen *amica*, stat *amica ejus.* Diese Auslassung des Fürworts ist bei uns in gebundner und ungebundner Rede sehr häufig:

So schreiten keine irdsche Weiber!
Die zeugete kein sterblich Haus!
Es steigt das Riesenmaas der Leiber
Hoch über Menschliches hinaus.

Ein schwarzer Mantel schlägt die Lenden;
Sie tragen in entfleischten Händen
Der Fakkel düsterrote Glut. —

SCHILLER.

O samle mir in köstliches Gefäs
Der Asche, der Gebeine trüben Rest:
Daſs die vergebens ausgestrekten Arme
Nur etwas fassen! —

GÖTHE.

stat: ihrer Asche, ihrer Gebeine, meine Arme.

Dem Franzosen ist diese Form nicht deutlich genug. Er darf hier das Fürwort nicht weglassen; *son amie.*

LA FONTAINE.

Le chêne un jour dit au roseau;
Vous avez bien sujet d'accuser la nature.
Un roitelet pour vous est un pesant fardeau.
Le moindre vent, qui d'avanture
Fait rider la face de l'eau,
Vous oblige à baisser la tête;
Cependant que mon front, au Caucase pareil,
Non content d'arrêter les rayons du soleil,
Brave l'effort de la tempête.
Tout vous est aquilon; tout me semble zéphyr.
Encor si vous naissiez à l'abri du feuillage,
Dont je couvre le voisinage,
Vous n'auriez pas tant à souffrir;
Je vous défendrois de l'orage,
Mais vous naissez le plus souvent
Sur les humides bords du royaume des vents,
La-Nature envers vous me semble bien injuste.
Votre compassion, lui répondit l'arbuste,

Part d'un bon naturel; mais quittez ce souci!
Les vents me sont, moins qu'à vous, redoutables;
Je plie et ne romps point. Vous avez jusqu'ici
Contre leurs coups épouvantables
Résisté, sans courber le dos.
Mais attendons la fin! Comme il disoit ces mots,
Du bout de l'horizon accourt avec furie
Le plus terrible des enfans,
Que le Nord eut portés jusque là dans ses flancs.
L'arbre tient bon; le roseau plie.
Le vent redouble ses efforts,
Et fait si bien qu'il déracine
Celui, de qui la tête au ciel étoit voisine,
Et dont les pieds touchoient à l'empire des morts.

Die Eiche sagte eines Tages zum Rohre: (*b*) Du hast wol Ursach die Natur anzuklagen. Ein Zaunkönig ist

(*b*) Der Leser wird hier nicht eine zierliche geschmükte Übersetzung erwarten. Freilich würde ein deutscher Schriftsteller, der seiner Sprache ganz mächtig wäre, um dieselbe Gedankenreihe auszudrukken, ganz andere Redeformen wählen. — Meine Behauptung geht blos dahin, daſs bei der sklavischsten Nachbildung eines französischen Originals, die Übersetzung für den deutschen Leser, — einige Kleinigkeiten, wie billig, abgerechnet, — immer noch verständlich, und ohne auffallende Härten seyn wird; — indes eine gleiche Behandlung eines echt deutschen Originals in französischer Sprache notwendig zu dem entschiedensten Unsin führen mus. — Es gilt hier nicht die Frage, ob die französische Sprache nicht auch einzelne Eigentümlichkeiten besitze, zu denen ihrer Nebenbulerin der Zutrit verwehrt ist, sondern welche von beiden die gröste Anzahl solcher Eigentümlichkeiten aufzuweisen habe.

für dich eine schwere Last. Der geringste Wind, der von ungefähr die Fläche der Gewässer kräuselt, zwingt dich, das Haupt zu neigen; indes meine Stirn, dem Kaukasus ähnlich, nicht zufrieden die Stralen der Sonne zu hemmen, der Gewalt des Sturmes trotzt! Alles ist dir Nordwind; mir scheint alles Westwind. Noch, wenn du im Schutz des Laubes aufwüchsest, womit ich die Nachbarschaft bedekke; du hättest so viel nicht zu dulden; ich vertheidigte dich gegen den Sturm! Aber du sprossest am häufigsten an den feuchten Ufern des Reichs der Winde. Die Natur scheint mir gegen dich sehr ungerecht. — Dein Mitleid, antwortete ihm das Bäumchen, entspringt aus einem guten Gemüt; aber entlas diese Sorge! die Winde sind mir weniger, als dir, gefährlich. Ich biege und breche nicht. Du hast bisher gegen ihre entsetzlichen Stöſse, ohne den Rükken zu krümmen, widerstanden. Aber erwarten (wir) das Ende! — Wie es diese Worte sagte, (her) stürzt mit Wut von des Himmels Enden, das furchtbarste der Kinder, die bis dahin der Nord in seinem Schoos getragen hatte. Der Baum steht fest; das Rohr biegt. Der Wind verdoppelt seine Gewalt und schaft so unverdrossen, daſs er den entwurzelt, dessen Haupt dem Himmel benachbart war, und dessen Füſse das Reich der Todten berührten.

* * *

Rider, Runzeln — ist hier ohne Wirkung. Gewöhnlich ist es tätlich. *Le vent ride la surface de l'eau.*

Effort. Ein vielumfassendes Wort — das wir manchmal durch Anstrengung, manchmal durch Bestrebung, oder Bemühung oder Beeiferung, manchmal durch Kraft, oder Kräfte oder Gewalt wiedergeben.

Tout vous est aquilon, stat *pour vous.* Dieser Zwekfal, der im Deutschen beinah mit allen Zeitwör-

tern gebraucht wird, verbindet sich im französischen fast nur mit *être*: — *Il vous est facile de faire cela etc.*

Si vous naissiez. — vous n'auriez — Hier verbindet der Deutsche die beiden Sätze mit so, das er aber auch in den mehresten Fällen nach Wilkühr weglassen kan.

Attendons. In dieser Person der befehlenden Weise fält im Französischen das wir aus, welches wir nicht entberen können.

L'arbre tient bon gehört, so wie das folgende: *et fait si bien, que* — zu den in der Note I. 42. erwähnten rednerischen Formen, an welchen die Franzosen so reich sind. Wir können hier ersetzen.

Un octogénaire plantoit.
Passe encor de bâtir! mais planter à cet âge!
Disoient trois Jouvenceaux, enfans du voisinage,
Assurément il radotoit!
Car au nom des Dieux, je vous prie,
Quel fruit de ce labeur pouvez-vous recueillir?
Autant qu'un patriarche, il vous faudroit vieillir!
À quoi bon charger votre vie,
Des soins d'un avenir, qui n'est pas fait pour vous?
Ne songez désormais qu'à vos erreurs passées.
Quittez le long espoir et les vastes pensées!
Tout cela ne convient qu'à nous.
Il ne convient pas à vous-mêmes,
Répartit le vieillard; tout établissement
Vient tard et dure peu. La main des Parques blêmes
De vos jours et des miens se joue également;
Nos termes sont pareils par leur courte durée.
Qui de nous des clartés de la voûte azurée
Doit jouir le dernier? Est-il aucun moment,
Qui vous puisse assurer d'un second seulement?

Mes arrière-neveux me devront cet ombrage!
Eh bien! défendez vous au sage
De se donner des soins pour les plaisirs d'autrui?
Cela même est un fruit, que je goûte aujourd'hui.
J'en puis jouir demain et quelques jours encore;
Je puis enfin compter l'Aurore
Plus d'une fois sur vos tombeaux.
Le Vieillard eut raison. L'un des trois jouvenceaux
Se noya dès le port, allant à l'Amérique.
L'autre, pour s'élever aux grandes dignités,
Dans les emplois de Mars servant la république,
Par un coup imprévu vit ses jours emportés.
Le troisième tomba d'un arbre,
Que lui-même voulut enter;
Et pleurés du vieillard, il grava sur leur marbre
Ce que je viens de raconter.

Ein Achzigjähriger pflanzte. Zu bauen ginge noch; aber in diesem Alter (zu) pflanzen! sagten drei Jünglinge, Kinder der Nachbarschaft, wahrhaftig, er faselte! Denn um der Götter willen, ich bitt' euch, welche Frucht könt ihr von dieser Arbeit ärndten? Ihr müstet so sehr, als ein Patriarch, altern. Wozu euer Leben mit den Sorgen einer Zukunft belasten, die für euch nicht gemacht ist? Denkt forthin nur an eure vergangenen Fehltritte! Entsagt den langen Hofnungen und den ausschweifenden Gedanken! Alles dis geziemt nur uns. — Es geziemt selbst euch nicht, erwiderte der Greis; jedes Menschenwerk reift spät und dauert wenig. Die Hand der bleichen Parzen spielt gleicherweise mit euren Tagen und mit den meinigen. Unsre Lebenszeit ist gleich durch ihre kurze Dauer. Wer von uns sol der lezte, der Helle des blauen Himmelgewölbes (sich) freuen? Ist irgend ein Augenblick, der euch nur einen zweiten verbürgen könte? Meine Urenkel werden mir diese Umschattung verdanken. Nun denn? wehrt ihr dem Weisen sich Mühe zu geben für das Wohlseyn Anderer? Selbst dis ist eine Frucht, die ich heute geniefse. Ich kan sie morgen ge-

niefsen und noch einige Tage. Ich kan endlich mehr als Einmal die Morgeuröte auf euren Gräbern zählen.

Der Greis hatte Recht. Einer der Jünglinge ertrank gleich im Hafen, nach Amerika gehend. Der andre, fröhnend dem Staat in den Geschäften des Mars, um zu hohen Würden emporzusteigen, sah durch einen unversehnen Streich seine Tage entraft. Der dritte fiel von einem Baum, den er selbst impfen wolte. Und beweint vom Alten, grub er auf ihren Marmor was ich eben erzählt habe.

* * *

Passe encor de bâtir — Rednerische Form. *Cela passe*, das geht, geht an.

Au nom des dieux! au nom du ciel! Wir sagen, um denselben Gedanken auszudrukken: um des Himmels willen, um Gottes willen.

A quoi bon? wozu?

Etablissement. Vielumfassendes Wort.

Autrui. Ein Wort, das veralten zu wollen scheint. Unbestimter, als *d'autres*. Wir haben nur das letztere.

Dès le port. Dis *dès* wird von der Zeit und vom Orte gebraucht. Im ersten Fal geben wir es durch von — an: *dès ce jour*, von diesem Tage an, im andern umschreiben wir es durch gleich.

Coup — wiederum ein vielumfassendes Wort, das unser Streich, Schlag, Stos, Schus, Stich, Puf, Trit, Hieb, Klaps, Prügel, Ruk, Schub unter sich begreift.

Pleurés du vieillard, il grava — Hier bezieht sich das Wechselwort *pleurés* nicht auf das Hauptwort *il*, sondern auf *leur*, — in welchem Worte der Begrif der Jünglinge verborgen ist.

Solche Frasen, die die französischen Grammatiker *phrases absolues* nennen, sind in Dichtern und Prosaïkern sehr häufig.

Sonderbar freilich, dafs die französische Sprache, die überal streng der Deutlichkeit und der Regelmäfsigkeit nachgeht, den Schriftstellern erlaubt, beide in diesem Fal so hart zu verletzen. Den grammatischen Gesetzen nach, solte das Wechselwort Beisatz des Hauptworts seyn. Und was die Deutlichkeit betrift, — wenn Racine sagt:

Et voyant de son bras voler partout l'effroi,
L'Inde sembla m'ouvrir un champ digne de moi —

so erhelt nur aus dem Zusammenhange, dafs *voyant* auf den Redenden sich bezieht. Der Form nach, könte es auch auf *l'Inde* gehen.

Auch wir haben mit dem unveränderlichen Beiwort eine ähnliche Wendung, wo nur der Zusammenhang die Beziehung bestimt:

Drauf des Eppiches zartes Gespros und die starrende Raute
Rupfet er, samt Koriander, an harigen Dolden erzitternd.

wo das erzitternd grammatisch sowol auf das Hauptwort er, als auf Koriander gehen könte.

Überhaupt gibt dis unveränderliche Beiwort, dessen Ersinnung, nach Adelung, dem Scharfsin unsrer Vorfahren so sehr zur Ehre gereichen sol, zu tausend Zweideutigkeiten in der Sprache Veranlassung. I. 151.

Ce que je viens de raconter. Das was ich — Wir sagen kürzer was ich — Aber die schöne Wendung *je viens de faire cela*. *je vais faire cela*, um auf eine eben verrichtete oder zu verrichtende

Handlung hinzuweisen, haben wir Ursach den Franzosen zu beneiden. Unser ich habe es eben getan; ich wil es eben tun — klingt sehr mat dagegen.

Voltaire.

Je chante ce héros, qui régna sur la France,
Et par droit de conquête et par droit de naissance;
Qui par de longs malheurs apprit à gouverner,
Persécuté longtems sut vaincre et pardonner,
Confondit et Mayenne et la Ligue et l'Ibère,
Et fut de ses sujets le vainqueur et le père.
Descens du haut des cieux, auguste Vérité!
Prête à tous mes écrits ta force et ta clarté!
Que l'oreille des rois s'accoutume à t'entendre!
C'est à toi d'annoncer ce qu'ils doivent apprendre!
C'est à toi de montrer aux yeux des nations
Les coupables effets de leurs divisions.
Dis comment la Discorde a troublé nos provinces!
Dis les malheurs du peuple et les fautés des princes!
Viens! parle! et s'il est vrai, que la fable autrefois
Sut à tes fiers accens mêler sa douce voix;
Si sa main délicate orna ta tête altière;
Si son ombre embellit les traits de ta lumière:
Avec moi sur tes pas permets-lui de marcher,
Pour orner tes attraits, et non pour les cacher.

Ich singe den Helden, der über Frankreich, so durch Erobrungsrecht, als durch Geburtsrecht herschte; der durch langes Ungemach regieren lernte; lange verfolgt, (zu) siegen und (zu) verzeihen wuste; Mayenne und den Bund und den Iberer zu Schanden machte, und seiner Unterthanen Besieger und Vater wurde.

Steig von der Höhe des Himmels, hehre Wahrheit! Verleih meinen Schriften allen deine Kraft und deine Klarheit! Das Ohr der Könige gewöhne sich dich zu hören!

Dein ist's zu verkünden was sie lernen sollen! Dein ist's, den Augen der Nationen die greulichen Wirkungen ihrer Fehden zu zeigen! Sag, wie die Zwietracht unsre Provinzen beunruhigt hat! Sag die Bedrängnisse des Volks und der Fürsten Fehltritte! Kom! sprich! Und wenn es wahr ist, dafs einst die Fabel deinen stolzen Tönen ihre sanfte Stimme einzumischen wuste; wenn ihre zarte Hand dein erhabenes Haupt schmükte; wenn ihr Schatten die Stralen deines Lichts verschönerte: erlaube ihr, mit mir auf deinen Tritten zu wandeln, (um) deine Reitze zu schmükken, nicht sie zu verbergen. (*c*)

* * *

Et par droit — et par droit. Dieses verdoppelte *et*, das von schönem poëtischen Ausdruk ist, zeigt gewöhnlich, wie hier, einen Gegensatz an. Wir können es dan durch das freilich etwas steife s o — w i e oder s o — a l s wiedergeben, — das durch die Kunst des Dichters doch auch veredelt werden mag:

> Jener fleugt, w i e die Fluren in Hast, s o die Wasser durchstäubend.
>
> Voss.

In Fällen dagegen, wo, der Lebhaftigkeit wegen, in einer Reihe nebeneinander stehender Nenwörter die Bindungspartikel vor jedem wiederholt wird, müssen wir sie im Deutschen vor dem anfangenden Worte weglassen:

> *Quand sous la même tombe ils verront réunis*
> *Et l'époux et la fille et la femme et le fils —*

(*c*) So liefse sich, fast ohne Anstos, die ganze H e n r i a d e von Einem Ende zum andern übersetzen.

Sut vaincre. Die Franzosen lassen nach mehren Zeitwörtern: *savoir*, *desirer*, *espérer*, *croire*, *prétendre* usw. das Vorwort weg, wo wir es nicht entbehren können. Hierdurch gewinnen sie an Kürze und Lebhaftigkeit.

Confondit. Ein kraftvolles Wort, das uns — in dieser figürlichen Bedeutung wenigstens, — fehlt. Zu Schanden machen ist Frase.

C'est à toi flüchtiger, als dein ist's, dir gebührts, dir ziemt's.

Racine.

À peine nous sortions des portes de Trézène;
Il étoit sur son char. Ses gardes affligés
Imitoient son silence, autour de lui rangés.
Il suivoit tout pensif le chemin de Mycènes.
Sa main sur les chevaux laissoit flotter les rênes.
Ces superbes coursiers, qu'on voyoit autrefois
Pleins d'une ardeur si noble, obéir à sa voix,
L'oeil morne maintenant et la tête baissée,
Sembloient se conformer à sa triste pensée.
Un effroyable cri sorti du fond des flots,
Des airs en ce moment a troublé le repos;
Et du sein de la terre une voix lamentable
Répond en gémissant à ce cri redoutable.
Jusqu'au fond de nos coeurs notre sang s'est glacé;
Des chevaux attentifs le crin s'est hérissé.
Cependant sur le dos de la plaine liquide
S'élève en bouillonnant une montagne humide;
L'onde approche, se brise et vomit à nos yeux
Parmi des flots d'écume un monstre furieux.
Son front large est armé de cornes menaçantes;
Tout son corps est couvert d'écailles jaunissantes.
Indomtable taureau, dragon impétueux,
Sa croupe se recourbe en replis tortueux.

Ses longs mugissemens font trembler le rivage.
Le ciel avec horreur voit ce monstre sauvage;
La terre s'en émeut; l'air en est infecté;
Le flot, qui l'apporta, recule épouvanté.
Tout fuit; et sans s'armer d'un courage inutile,
Dans le temple voisin chacun cherche un asile.
Hippolyte lui-seul, digne fils d'un héros,
Arrête ses coursiers, saisit ses javelots,
Pousse au monstre, et d'un dard, lancé d'une main sûre,
Il lui fait dans le flanc une large blessure.
De rage et de douleur le monstre bondissant
Vient aux pieds des chevaux tomber en rugissant,
Se roule, et leur présente une gueule enflammée,
Qui les couvre de feu, de sang et de fumée.
La frayeur les emporte, et sourds à cette fois,
Ils ne connoissent plus ni le frein, ni la voix.
En efforts impuissans leur maître se consume;
Ils rougissent le mords d'une sanglante écume.
On dit, qu'on a vu même en ce désordre affreux
Un dieu, qui d'aiguillons pressoit leurs flancs poudreux.
À travers les rochers la peur les précipite.
L'essieu crie et se rompt. L'intrépide Hippolyte
Voit voler en éclats tout son char fracassé.
Dans les rênes lui-même il tombe embarrassé.
Excusez ma douleur! Cette image cruelle
Sera pour moi de pleurs une source éternelle.
J'ai vu, Seigneur, j'ai vu votre malheureux fils
Traînés par les chevaux, que sa main a nourris.
Il veut les rappeller, et sa voix les effraye;
Ils courent; tout son corps n'est bientôt qu'une playe.
De nos cris douloureux la plaine retentit.
Leur fougue impétueuse enfin se ralentit.
Ils s'arrêtent non-loin de ces tombeaux antiques,
Où des rois, ses ayeux, sont les froides reliques.

J'y cours en soupirant, et sa garde me suit;
De son généreux sang la trace nous conduit.
Les rochers en sont teints; les ronces dégouttantes
Portent de ses cheveux les dépouilles sanglantes etc.

Kaum gingen wir aus Trözenes Toren. Er war auf seinem Wagen. Seine traurenden Trabanten ahmten sein Schweigen (nach,) rings um ihn geschaart. Er verfolgte ganz sinnig den Weg Myzenes. Seine Hand lies auf seinen Rossen die Zügel flattern. Jene stolzen Renner, die man einst, vol so edler Glut, seiner Stimme gehorchen sah, schienen jezt, das Auge düster und das Haupt gesenkt, seinem traurigen Sin sich zu bequemen. Ein furchtbarer Schrei, dem Grund der Gewässer entstiegen, hat in diesem Augenblik der Lüfte Ruhe gestört, (*d*) und aus dem Schoos der Erde antwortet seufzend eine Klagestimme auf dis schrekliche Geschrei. Bis zum Grunde unsrer Herzen ist unser Blut erstart; der aufhorchenden Renner Haar hat sich emporgesträubt. Indes erhebt auf dem Rükken der flüssigen Ebne ein feuchter Berg sich in mächtigen Wallungen. Die Woge naht sich, zerplatzt und speit vor unsern Augen, unter Fluten des Schaums, ein grimmiges Unthier (aus.) Seine breite Stirn ist mit drohenden Hörnern bewafnet; sein ganzer Körper ist mit ergilbenden Schuppen bedekt. Unzähmbarer Stier, ungestümer Drache, krümt sich in verschlungenen Windungen sein Bug. Sein langes Gebrül macht das Ufer erzittern. Der Himmel sieht mit Graus dis wilde Ungeheuer: darob erbebt die Erde; verpestet wird davon die Luft; die Woge, die es herbeitrug, fährt erschrokken (zurük.) Alles flieht, und ohne sich mit vergeb-

(*d*) Der plötzliche Wechsel der Zeit scheint freilich hier im Deutschen auffallend — Er würde es in französischer Prosa nicht minder seyn. Der Schwung des Verses hebt ihn, und macht ihn, eben weil er nicht gemein ist, sogar schön.

lichem Mut zu bewafnen, sucht jeder im benachbarten Tempel einen Zufluchtsort. Hippolytus, Er allein, würdiger Sohn eines Helden, hemt seine Renner, ergreift seine Geschosse, lenkt auf das Untier, und mit einem Wurfspies, von sichrer Hand geschleudert, schlägt er ihm in die Seite eine gähnende Wunde. Das Scheusal aufspringend vor Grim und Schmerz, komt zu der Rosse Füſsen brüllend (zu) fallen, wälzt sich, und zeigt ihnen einen flammenden Rachen, der mit Feuer, mit Blut und mit Dampf sie bedekt. Das Schrekken entführt sie; und dismal taub, kennen sie weder Zügel noch Stimme mehr. In ohnmächtigen Anstrengungen erschöpft sich ihr Herr. Sie röten das Gebis mit blutigem Schaum. Man sagt, daſs man in dieser greulichen Verwirrung sogar einen Gott gesehn habe, der mit Stacheln ihre staubigen Seiten drükte. Die Felsen hindurch stürzt sie die Furcht; die Achse kracht und bricht. Der unerschrokne Hippolytus sieht in Trümmer seinen ganzen zerschelten Wagen zerfliegen; er selbst fält in die Zügel verwikkelt. — Entschuldigt meinen Schmerz! Dis grausame Bild (wird) für mich ein ewiger Quel von Tränen seyn. Ich habe, Herr, ich habe euren unglüklichen Sohn von den Rossen schleifen sehn, die seine Hand ernährt hat. Er wil sie zurükrufen, und seine Stimme erschrekt sie. Sie rennen. Sein ganzer Körper ist bald nur Eine Wunde. Von unserm schmerzhaften Geschrei erhalt die Ebne. Ihr unbändiger Ungestüm legt sich endlich. Sie halten nicht fern von jenen alten Gräbern, wo der Könige, seiner Vorfahren kalte Überreste sind. Ich eile seufzend dahin, und mir folgt seine Wache. Uns leitet die Spur seines edlen Blutes. Die Felsen sind damit gefärbt. Die triefenden Dornen tragen die blutigen Reste seiner Haare. —

* * *

Indomtable taureau — tortueux. Wiederum eine sogenante *phrase absolue.* II. 240.

Vient aux pieds des chevaux tomber — Diese Wendung haben wir auch; nur dafs wir noch dem letzten Zeitwort die Partikel zu vorsetzen müssen: der Stein kam auf der breiten Seite zu liegen. Er kam auf den Füfsen zu stehn. Wir kamen gegen ihn über zu sitzen usw.

Im Französischen wird *venir* unmittelbar mit der unbestimten Form des folgenden Zeitworts verbunden: *quand viendrez-vous nous voir? César ordonna à Labiénus de le venir joindre.*

Auch mit der Partikel *de* — da es denn, wie schon bemerkt worden, auf eine eben volbrachte Handlung hinweist: *je viens de le quitter; il vient d'expirer.*

So wird das Zeitwort *aller* gleichfals mit der unbestimten Weise verbunden: *aller se promener; aller travailler etc.*

Manchmal bezeichnet es dan eine Handlung die sogleich geschehn sol: *le jour va finir; un homme, qui va mourir.* — Auch *s'en aller* wird so gebraucht: *il s'en va mourir; le sermon s'en va commencer.* — Auch in der personlosen Form: *il va pleuvoir; il va faire un orage;* — und mit *venir*: *il vient de pleuvoir.*

Aller wird auch sehr schön mit dem tätlichen Wechselwort verbunden: *un ruisseau, qui s'en va serpentant dans la plaine; l'univers alloit s'enfonçant dans les ténèbres de l'erreur.* Bossuet. — wo das *aller* blos malt. Auch ohne dasselbe würde der Sin bestehn: *un ruisseau, qui serpente dans la plaine.* — Rousseau sagt: *ainsi va flottant sur mon compte le sot public,* wo die in der Prosa sonst ungewöhnliche Versetzung noch zu bemerken ist. Rousseau zwang die Sprache ihm zu gehorchen. Er hatte sie; nicht sie ihn. —

Wir sagen betteln gehn, schlafen gehn, spatzieren gehn usw. Gewöhnlich müssen wir aber das Wörtchen zu einschalten: er geht das zu tun; er komt mir das zu sagen.

Mit dem tätlichen Wechselwort verbinden wir zwar gehn: er geht weinend; er geht nachdenkend; doch hier ist es nicht müſsig. — Wol aber ist es dis in Begleitung des leidentlichen Wechselworts oder eines Beiworts: die Sache ging verloren; er geht prächtig gekleidet; er geht nakt usw. welches nicht viel mehr sagt, als: die Sache wurde verloren; er ist prächtig gekleidet usw.

Kommen verbinden wir gleichfals mit dem leidentlichen Wechselwort; und diese Wendung nimt oft einen sehr poëtischen Ausdruk an, zumal in zusammengesetzten Zeitwörtern: er kam durch die Luft herbeigeflogen.

Herangesprengt durch Korn und Dorn
Kam straks ein Heer Vasallen.
Bürger.

Da horch! ein süſser Liebeston
Kam leis' emporgeflogen.
Bürger.

Und wenn es nun gar mit ihm
Kleinelt und zwergelt, sobald
Hochschreitend einhergetreten kommen
Die Attila und die Tamerlane?
Klopstock.

So auch mit dem tätlichen Wechselwort, das hier nebenwörtlichen Gehalt hat: er kam springend, tanzend, singend usw.

Les rochers en sont teints. En. Diese schöne Beziehungspartikel, die der Franzose so häufig gebraucht, und wegen des leichten Klanges, ohne misfällig zu werden, gebrauchen kan, müssen wir seiner Sprache beneiden. Davon, damit, deren, welche usw. ist immer mehr oder weniger schleppend. — Da wir schon in vielen Fällen, wie die Römer, die Bestimmung ganz weglassen: *j'ai trois couteaux; combien en avez-vous?* Wie viel habt ihr? — so solten wir auch in andern ihrem Beispiel folgen; z. B. *avez-vous aussi des couteaux? j'en ai.* — ich habe.

J'y cours — Dis schöne Wörtchen *y* ist das Nebenstük zu dem obigen Beziehungs-*en*. — Wir geben es durch dahin, drin, darein, hinein usw. das aber neben dem Flüchtling immer etwas schwerfälliges behält.

Dépouilles. Ein schönes poëtisches Wort, das uns fehlt.

Boileau.

Pourquoi ces éléphans? ces armes? ce bagage?
Et ces vaisseaux, tout prêts à quitter le rivage?
Disoit au roi Pyrrhus un sage confident,
Conseiller très-sensé d'un roi très-imprudent;
Je vais, lui dit ce prince, à Rome, où l'on m'appelle.
Quoi faire? l'assiéger. -L'entreprise est fort belle,
Et digne seulement d'Alexandre ou de vous.
Mais Rome prise enfin, Seigneur, où courons-nous?
Du reste des Latins la conquête est facile.
Sans doute on peut les vaincre. Est-ce tout? La Sicile
De là nous tend les bras, et bientôt sans effort
Syracuse reçoit nos vaisseaux dans son port.
Bornez-vous là vos pas? Dès que nous l'aurons prise,
Il ne faut qu'un bon vent, et Carthage est conquise.

Les chemins sont ouverts. Qui peut nous arrêter? —
Je vous entends Seigneur, nous allons tout domter;
Nous allons traverser les sables de Libye,
Asservir en passant l'Egypte et l'Arabie,
Courir de là le Gange en de nouveaux pays,
Faire trembler le Scythe aux bords du Tanaïs,
Et ranger sous nos loix tout ce vaste hémisphère;
Mais de retour enfin que prétendez-vous faire?
Alors, cher Cinéas, victorieux, contens,
Nous pourrons rire à l'aise et prendre du bon tems.
Eh! Seigneur, dès ce jour, sans sortir de l'Epire,
Du matin jusqu'au soir, qui vous défend de rire?

Wozu jene Elefanten? jene Waffen? jenes Feldgepäk? und jene Schiffe, völlig bereit das Ufer zu verlassen? sprach zu dem König Pyrrhus ein weiser Vertrauter, sehr besonnener Ratgeber eines sehr unbesonnenen Königs. Ich gehe, sagt' ihm dieser Fürst, nach Rom, wohin man mich ruft. Was tun? es belagern. Das Unternehmen ist treflich und nur Alexanders oder deiner würdig. Aber Rom endlich eingenommen, wohin, Herr, eilen wir (dan?) Leicht ist die Erobrung des Rests der Lateiner. Wol kan man sie besiegen. Ist das alles? — Von dort reicht Sicilien uns die Arme, und bald (und) ohne Mühe nimt Syracus unsre Schiffe in seinen Hafen (auf.) Begränzest du hier deinen Lauf? Sobald wir es genommen haben, bedarfs nur eines guten Windes und erobert ist Carthago! Die Wege sind offen. Wer mag uns aufhalten? — Ich verstehe dich, Herr; alles werden wir bezwingen; wir werden Libyens Sandsteppen durcheilen, Ägypten, Arabien im Vorüberziehn unterjochen, jenseits des Ganges neue Länder durchschwärmen, an des Tanaïs Ufern den Scythen erzittern machen und all' jene gränzenlose Erdhälfte unsern Gesetzen unterwerfen. Aber (nach) der Rükkehr endlich was gedenkst du (zu) tun? — Dan, theurer Cineas, siegreich, zufrieden, (werden) wir nach Herzenslust lachen und gute

Tage uns machen können. — Ey! Herr! von diesem Tag (an) und ohne aus Epirus (zu) gehn, wer wehrt dir vom Morgen bis zum Abend zu lachen?

* * *

Quoi faire? — Auch diese schwebende Wendung ist unsrer Sprache nicht fremd:

> Wie die Freude, wie die Wonne, wie des Triumfs
> Inniges, jauchzendes, heiliges Lob
> Nachhallen?
>
> Klopstock.

> Was zu tun? wo sich raten nach zweimal entrissener Gattin?
>
> Voss.

Eine eigne Wendung hat Voss:

> Nicht nachgeben dem Gram; nein, stets unerschrokkener angehn,
> Wo nur Bahn das Schiksal vergönt!

Die Form ist elliptisch: man mus nicht nachgeben, und hat in der Bedeutung Ähnlichkeit mit der gewöhnlicheren: dich angezogen! schnel ins Feld geeilt! — So sagen wir: leben und leben lassen! eins tun und das andre nicht lassen!

Auch bei der obigen Wendung: was tun? wird ein sol oder mus hinzugedacht: was sol ich tun? — In der gemeineren Form: was zu tun? ergänzt man durch ist: was ist zu tun?

Noch haben wir den fragenden Infinitiv, der Unwillen ausdrukt: ich zu ihm gehn!

Wir uns abtrotzen lassen durch Gewalt
Was wir der Güte weigerten! —

SCHILLER.

Hier gebraucht der Franzose die bedingende Zeit: *Quoi! j'irois chez lui! — Nous accorderions à la violence ce que nous avons refusé à la douceur!* —

Die Franzosen haben einen andern schwebenden Infinitiv, der von schöner Wirkung ist, wiewol er fast nur in der leichteren Schreibart gebraucht wird:

Grenouilles aussitôt de sauter dans les ondes;
Grenouilles de rentrer dans leurs grottes profondes.

LA FONTAINE.

Es ist der historische Infinitiv der Römer:

Tum sic affari et curas his demere dictis.

Sonst können wir das *quoi faire*? noch kürzer durch wozu? geben.

Les sables — Sandsteppen, Sandwüsten. — Voss hat das einfache Sand in der Mehrheit gewagt:

— wo gelbliche Sand' abrolt der strudelnde Ister.

Überhaupt geben unsre Dichter nach dem Beispiel der Alten, nicht selten solchen Wörtern die Mehrheit, die in Prosa nur die Einheit haben, — dan nämlich, wan der Sin wirklich den Begrif einer Vielheit zuläst. So sagt KLOPSTOCK:

— Der Hölle Gefilde
Halten vom dumpfen Geschrei gequälter Verzweiflungen wieder.

wo man sich Schaaren Verzweifelnder denkt.

In der Entzükkungen Ungestüm —

So hat er: die Auferstehungen; die Verwesungen; die Ewigkeiten.

— in jeder Aussicht sah ich
Seligkeiten um mich.

— nun schauten mit allen
Ihren Unsterblichkeiten die Engel. —

Stille Bewundrungen wandelten dir, du Stimme der Liebe,
Durch die Heere der Schauenden nach. —

— fürchterlich brüllet
Ihr Donner; aber er rolt
Seine Tod' in das Meer.

Und Voss:

— Schnel mit den Rüstungen sprang er zur Erde.

Siehe, die Morde durchrent und die fallenden Ordnungen Tarko
Schnel auf dem Ros. —

— im Wehen des Baums sanftkühlende Schlummer —

Um den opferhellen Schenktisch —
Schwingt naher Gottheit Abglanz in Entflammungen sich empor.

— von Honige sind betaut
Und umschwärmt von Bienen ringsum die Belaubungen in dem Forst.

So Horats:

— non ego te meis
Chartis inornatum sileri,
Totque tuos patiar labores
Impune, Lolli, carpere lividas
Obliviones. —

Die dichterische Sprache der Franzosen, die vor der prosaïschen wenig voraus hat, kent solche Formen gar nicht.

Rom eingenommen. — Wie: dis vorausgesetzt; dis zugestanden; gesetzt den Fal usw.

J. B. Rousseau.

Tel que le vieux pasteur des troupeaux de Neptune,
Protée, à qui le Ciel, père de la fortune,
Ne cache aucuns secrets,
Sous diverse figure, arbre, flamme, fontaine,
S'efforce d'échaper à la vue incertaine
Des mortels indiscrets!

Ou tel que d'Apollon le ministre terrible,
Impatient du dieu, dont le souffle invincible
Agite tous ses sens,
Le regard furieux, la tête échevelée,
Du temple fait mugir la demeure ébranlée
Par ses cris impuissans:

Tel aux premiers accès d'une sainte manie,
Mon esprit allarmé redoute du génie

L'assaut victorieux ;
Il s'étonne, il combat l'ardeur, qui le possède,
Et voudroit secouer du Démon, qui l'obsède,
Le joug impérieux.

Mais sitôt que, cédant à la fureur divine,
Il reconnoît enfin du Dieu, qui le domine
Les souveraines loix,
Alors tout pénétré de sa vertu suprême,
Ce n'est plus un mortel ; c'est Apollon lui-même,
Qui parle par ma voix.

Je n'ai point l'heureux don de ces esprits faciles,
Pour qui les doctes soeurs, caressantes, dociles
Ouvrent tous leurs trésors,
Et qui dans les douceurs d'un tranquile délire
N'éprouvèrent jamais, en maniant la lyre,
Ni fureur, ni transports.

Des veilles, des travaux un foible coeur s'étonne.
Apprenons toutefois, que le fils de Latone,
Dont nous suivons la cour,
Ne nous vend qu'à ce prix ces traits de vive flamme,
Et ces ailes de feu, qui ravissent une ame
Au céleste séjour.

C'est par là qu'autrefois d'un prophète fidèle
L'esprit s'ffranchissant de sa chaîne mortelle,
Par un puissant effort,
S'élançoit dans les airs, comme un aigle intrépide,
Et jusque chez les Dieux alloit d'un vol rapide
Interroger le sort.

C'est par là qu'un mortel, forçant les rives sombres,
Au superbe tyran, qui règne sur les ombres
Fit respecter sa voix;
Heureux, si trop épris d'une beauté rendue,
Par un excès d'amour il ne l'eût point perdue
Une seconde fois!

Telle étoit de Phébus la vertu souveraine,
Tandis qu'il fréquentoit les bords de l'Hippocrène
Et les sacrés vallons.
Mais ce n'est plus le tems, depuis que l'avarice,
Le mensonge flatteur, l'orgueil et le caprice
Sont nos seuls Apollons.

Ah! si ce Dieu sublime, échauffant mon génie,
Ressuscitoit pour moi de l'antique harmonie
Les magiques accords;
Si je pouvois du ciel franchir les vastes routes,
Ou percer par mes chants les infernales voûtes
De l'Empire des morts:

Je n'irois point, des Dieux profanant la retraite,
Dérober aux destins, téméraire interprète,
Leurs augustes décrets;
Je n'irois point chercher une amante ravie,
Et, la lyre à la main, redemander sa vie
Au gendre de Cérès.

Enflammé d'une ardeur plus noble et moins stérile,
J'irois, j'irois pour vous, o mon unique asile,

O mon fidèle espoir,
Implorer aux enfers ces trois fières déesses,
Que jamais jusqu'ici nos voeux ni nos promesses
N'ont su l'art d'émouvoir.

Puissantes déités, qui peuplez cette rive,
Préparez, leur dirois-je, une oreille attentive
Au bruit de mes concerts!
Puissent-ils amollir vos superbes courages
En faveur d'un héros, digne des premiers âges
Du naissant univers!

Non, jamais sous les yeux de l'auguste Cybèle,
La terre ne vit naître un plus parfait modèle
Entre les dieux mortels,
Et jamais la vertu n'a dans un siècle avare
D'un plus riche parfum, ni d'un encens plus rare
Vu fumer ses autels.

C'est lui, c'est le pouvoir de cet heureux génie,
Qui soutient l'équité contre la tyrannie
D'un astre injurieux.
L'aimable vérité, fugitive, importune,
N'a trouvé qu'en lui seul sa gloire, sa fortune,
Sa patrie et ses dieux.

Corrigez donc pour lui vos rigoureux usages;
Prenez tous les fuseaux; qui pour les plus longs âges
Tournent entre vos mains!
C'est à vous que du styx les dieux inexorables
Ont confié les jours, hélas! trop peu durables
Des fragiles humains.

Si ces dieux, dont un jour tout doit être la proie,
Se montrent trop jaloux de la fatale soie,
Que vous leur redevez,
Ne délibérez plus ! tranchez mes destinées,
Et renouez leur fil à celui des années,
Que vous lui réservez !

Ainsi daigne le ciel toujours pur et tranquile,
Verser sur tous les jours, que votre main nous file,
Un regard amoureux !
Et puissent les mortels, amis de l'innocence,
Mériter tous les soins, que votre vigilance
Daigne prendre pour eux !

C'est ainsi qu'au-delà de la barque fatale
Mes chants adouciroient de l'orgueilleuse parque
L'impitoyable loi.
Lachesis apprendroit à devenir sensible,
Et le double ciseau de sa soeur inflexible
Tomberoit devant moi.

Une santé dès-lors florissante, éternelle,
Vous feroit recueillir d'une automne nouvelle
Les nombreuses moissons ;
Le ciel ne seroit plus fatigué de nos larmes,
Et je verrois enfin de mes froides allarmes
Fondre tous les glaçons.

Mais une dure loi, des dieux mêmes suivie,
Ordonne, que le cours de la plus belle vie

Soit mêlé de travaux.
Un partage inégal ne leur fut jamais libre,
Et leur main tient toujours dans un juste équilibre
Tous nos biens et nos maux.

Ils ont sur vous, ces dieux, épuisé leur largesse;
C'est d'eux, que vous tenez la raison, la sagesse,
Les sublimes talens.
Vous tenez d'eux enfin cette magnificence,
Qui seule sait donner à la haute naissance
De solides brillans.

C'en étoit trop, hêlas! et leur tendresse avare
Vous refusant un bien, dont le douceur répare
Tous les maux amassés,
Prit sur votre santé par un décret funeste
Le salaire des dons, qu'à votre ame céleste
Elle avoit dispensés.

Le ciel nous vend toujours les biens, qu'il nous prodigue;
Vainement un mortel se plaint et le fatigue
De ses cris superflus:
L'ame d'un vrai héros, tranquile, courageuse
Sait comme il faut souffrir d'une vie orageuse
Le flux et le reflux.

Il sait, et c'est par là qu'un grand coeur se console,
Que son nom ne craint rien ni des fureurs d'Eole,
Ni des flots inconstans,
Et que s'il est mortel, son immortelle gloire
Bravera dans le sein des filles de mémoire
Et la mort et le tems.

Tandis qu'entre des mains à sa gloire attentives
La France confira de ses saintes archives
Le dépot solemnel,
L'avenir y verra le fruit de vos journées
Et vos heureux destins unis aux destinées
D'un Empire éternel.

Il saura par quels soins, tandis qu'à force ouverte,
L'Europe conjurée armoit pour notre perte
Mille peuples fougueux,
Sur des bords étrangers votre illustre assistance
Sut ménager pour nous les coeurs et la constance
D'un peuple belliqueux.

Il saura, quel génie, au fort de nos tempêtes,
Arrêta malgré nous dans leurs vastes conquêtes
Nos ennemis hautains;
Et que vos seuls conseils déconcertant leurs princes,
Guidèrent au secours de deux riches provinces
Nos guerriers incertains.

Mais quel peintre fameux par de savantes veilles
Consacrant aux humains de tant d'autres merveilles
L'immortel souvenir,
Pourra suivre le fil d'une histoire si belle
Et laisser un tableau digne des mains d'Apelle
Aux siècles à venir?

Que ne puis-je franchir cette noble barrière? —
Mais peu propre aux efforts d'une longue carrière,
Je vais jusqu'où je puis,
Et semblable à l'abeille, en nos jardins éclose,

De différentes fleurs j'assemble et je compose
Le miel, que je produis.

Sans cesse en divers lieux errant à l'avanture,
Des spectacles nouveaux, que m'offre la nature
Mes yeux sont égayés,
Et tantôt dans les bois, tantôt dans les prairies
Je promène toujours mes douces rêveries
Loin des chemins frayés.

Celui, qui se livrant à des guides vulgaires,
Ne détourne jamais des routes populaires
Ses pas infructueux,
Marche plus sûrement dans une humble campagne,
Que ceux, qui plus hardis percent de la montagne
Les sentiers tortueux.

Toutefois c'est ainsi que nos maîtres célèbres
Ont dérobé leurs noms aux épaisses ténèbres
De leur antiquité;
Et ce n'est qu'en suivant leur périlleux exemple,
Que nous pouvons, comme eux, arriver jusqu'au temple
De l'immortalité.

So wie der alte Hüter der Heerden Neptuns, Proteus, dem Fortunens Vater, der Himmel, keine Geheimnisse verhehlt, unter mannichfacher Gestalt, Baum, Flamme, Quel, sich müht dem ungewissen Blik der vorwitzigen Sterblichen zu entrinnen;

Oder so wie Apollons furchtbarer Diener, ungeduldig des Gottes, dessen unbezwinglicher Hauch alle seine Sinnen regt, den Blik wütend, haarumflattert das Haupt,

des Tempels erschütterte Wohnung durch sein ohnmächtiges Geschrei erbrüllen läst:

So scheut bei den ersten Anfällen einer heiligen Wut mein erschrokkener Geist des Genius siegreichen Andrang; er entsetzt sich; er bekämpft die Glut, die ihn bewältigt und möchte das Herscherjoch des Dämons abschütteln, der ihn bedrängt.

Aber sobald er endlich, nachgebend der göttlichen Wut, des Gottes, der ihn beherscht, unumschränkte Gesetze anerkent, dan, von seiner höchsten Kraft durchdrungen, ist es kein Sterblicher mehr; es ist Apollon selbst, der durch meine Stimme spricht.

Ich besitze die glükliche Gabe jener geschmeidigen Geister nicht, für die die alkundigen Schwestern, liebkosend, gelehrig, all' ihre Schätze öfnen und die in der Behaglichkeit eines ruhigen Wahnsins, beim Rühren der Leier weder Wut noch Entzükkungen je fühlten.

Vor Nachtwachen, vor Beschwerden entsetzt sich ein schwaches Herz. Lernen (wir) indes, dafs der Sohn Latonens, dessen Hofe wir folgen, nur um diesen Preis jene Stralen lebendiger Flamme uns gewährt und jene Feuerschwingen, die eine Seele zu den himlischen Behausungen entraffen.

Dadurch wars, dafs einst der Geist eines treuen Sehers, von seiner sterblichen Fessel durch mächtiges Streben sich befreiend, in die Lüfte, wie ein unerschrokkener Aar, sich entschwang und raschen Fluges bis mitten unter die Götter, das Schiksal auszuforschen, ging.

Dadurch wars, dafs ein Sterblicher, die dunkeln Gestade durchbrechend, den stolzen Tirannen, der über die Schatten herscht, seine Stimme ehrfürchten hies: glüklich, wenn von einer wiedergewonnenen Schönheit zu sehr befangen, er nicht durch Übermaas der Liebe zum zweitenmale sie verloren hätte!

Solch war des Phöbus unumschränkte Macht, als er Hippokrenes Ufer und die heiligen Täler besuchte. Aber

es ist die Zeit nicht mehr, seit der Geitz, die schmeichlerische Lüge, der Stolz und der Eigensin unsre einzigen Apollons sind.

Ha! wenn dieser erhabene Gott, meinen Genius erwärmend, für mich die Zaubertöne der alten Harmonie wiedererwekte; wenn ich des Himmels gränzenlose Pfade durchfliegen, oder mit meinen Gesängen die Höllengewölbe des Reichs der Todten durchdringen könte:

Dan ging' ich nicht, der Götter Obdach entweihend, dem Schiksal, (ein) verwegener Dolmetsch, seine hehren Geheimnisse abzulokken; ich ginge nicht eine entrissne Gattin (zu) holen, und, die Leier in der Hand, ihr Leben dem Eidam der Ceres (wieder) abzufodern.

Entflamt von edlerer und minder fruchtloser Glut, ging' ich, ich ginge für dich, o mein ruhmvoller Hort! o meine treue Hofnung! in der Unterwelt jene drei stolze Göttinnen anzuflehn, die zu rühren unsre Gelübde und unsre Verheissungen nie bisher die Kunst verstanden haben.

Mächtige Gottheiten, die dies Gestade bevölkern, neiget, sagte ich ihnen, dem Rauschen meiner Töne ein aufmerksames Ohr! Möchten sie zu Gunsten eines der ersten Zeitalter des werdenden Weltals würdigen Helden eure trotzigen Gemüter erweichen!

Nein, nie lies vor den Augen der hehren Cybele die Erde ein volkomneres Vorbild unter den sterblichen Göttern entstehn, und nie hat in einem kargen Jahrhundert die Tugend von reicherem Gedüft oder von seltnerem Weihrauch ihre Altäre dampfen sehn.

Er ists, es ist die Macht jenes glüklichen Genius, die die Billigkeit gegen die Tirannei eines gerechtigkeithassenden Unsterns schützt. Die liebenswürdige Tugend, flüchtig, lästig, hat nur in ihm allein ihren Ruhm, ihr Glük, ihr Vaterland und ihre Götter wiedergefunden.

Mildert denn für ihn eure strengen Gebräuche! Nehmt die Spindeln alle, die für die langwierigsten Alter in euren Händen (sich) drehn! Ihr seids, denen die unerbitlichen

Götter des Styx die, ach! zu wenig dauerhaften Tage der hinfälligen Menschen anvertraut haben.

Wenn diese Götter, deren Raub alles einst werden mus, auf die schiksalschwangre Seide, die ihr ihnen (zu erstatten) schuldig seid, zu eifersüchtig sich zeigen, — dan ratschlagt nicht mehr! Zerschneidet mein Geschik und knüpft seine Fäden an die der Jahre, die ihr ihm aufbewahrt!

So würdige der Himmel, stets heiter und ruhig, auf alle Tage, die eure Hand uns spint, einen liebenden Blik herabzugiefsen! Und mögen die Sterblichen, der Unschuld Freunde, alle Sorgfalt verdienen, die eure Wachsamkeit für sie zu hegen würdigt! —

So ists, dafs jenseits des Schiksalnachens meine Gesänge der stolzen Parzen unerbitliches Gesetz mildern (würden.) Lachesis lernte gefühlvol werden und die Doppelscheere ihrer unbeugsamen Schwester sänke vor mir (nieder.)

Von da an liefs eine blühende Gesundheit die zahlreichen Erndten eines neuen Herbstes dich einsammeln; nicht mehr würde der Himmel durch unsre Tränen ermüdet und ich sähe endlich meiner kalten Schrekken Eistropfen zerrinnen.

Doch ein hartes Gesetz, von den Göttern selbst befolgt, gebeut, dafs der Lauf des herlichsten Lebens mit Beschwerden vermischt sei. Eine ungleiche Teilung stand ihnen nie frei, und ihre Hand hält stets in unverrüktem Gleichgewicht all' unser Wohl und unser Weh.

Sie haben an dir, diese Götter, ihre Freigebigkeit erschöpft. Von ihnen erhieltest du Vernunft, Weisheit, hohe Geistesgaben. Von ihnen erhieltest du endlich jene Prachtliebe, die allein der hohen Geburt gediegnen Glanz zu geben weis.

Zu viel war's, ach! und ihre kargende Zärtlichkeit, ein Gut dir versagend, dessen Reitz alle gehäufte Übel vergütet, nahm durch einen verderblichen Beschlus von deiner

Gesundheit den Lohn der Gaben, die deiner himlischen Seele sie gespendet hatte.

Der Himmel verkauft uns stets die Güter, die er (an) uns verschwendet! Umsonst beklagt sich ein Sterblicher und ermüdet ihn mit seinem vergeblichen Geschrei. Die Seele eines wahren Helden, ruhig, mutig, weis, wie man Ebbe und Flut eines stürmischen Lebens ertragen mus.

Er weis, und dadurch ist's, dafs ein grofses Herz sich beruhigt, dafs sein Namen weder von des Äolus Wut, noch von den unbeständigen Wogen etwas fürchtet, und dafs, wenn er schon sterblich ist, sein unsterblicher Ruhm im Schoos der Gedächtnistöchter, so dem Tode, als der Zeit trotzt.

So lange in Hände für seinen Ruhm besorgt, Frankreich das feierliche Wahrgut seiner heiligen Urkunden niederlegt, (wird) die Zukunft darin die Frucht deiner Tagewerke sehn und dein glükliches Geschik mit dem Geschik eines ewigen Reiches verknüpft.

Vernehmen (wird) sie, durch welche Sorgfalt, während mit offener Gewalt das verschworne Europa zu unserm Verderben tausend unbändige Völker bewafnete, an fremden Ufern dein glorreicher Beistand für uns die Herzen und die Standhaftigkeit eines krigrischen Volkes (zu) gewinnen wuste.

Vernehmen (wird) sie, welcher Genius im Drang unserer Ungewitter, uns (selbst zu) trotz, in ihren ungeheuren Erobrungen unsre übermütigen Feinde hemte, und dafs deine Ratschläge allein, ihre Fürsten verwirrend, zur Hülfe zweier reichen Provinzen unsre ungewissen Krieger leitete.

Aber welcher berühmter Maler, so vieler andern Wunder unsterbliches Andenken den Menschen überliefernd, (wird) den Faden einer so herlichen Geschichte verfolgen und ein der Hände des Apelles würdiges Gemälde den kommenden Jahrhunderten hinterlassen können?

Warum darf ich diese edlen Schranken nicht überfliegen? Aber zu den Anstrengungen einer langen Laufbahn

wenig geschikt, gehe ich bis wohin ich kan, und gleich der in unsern Gärten ausgeschlüpften Biene, lese ich und bereite aus mannichfachen Blumen den Honig, den ich erzeuge.

Unaufhörlich an verschiednen Orten aufs geratewohl herumschweifend, werden durch die neuen Schauspiele, die die Natur mir darbeut, meine Augen ergötzt; und bald in den Wäldern, bald in den Wiesen führe ich stets meine süfsen Träumereien (umher,) von den betretnen Pfaden fern. —

Wer gemeinen Führern sich anvertrauend, nie von den Volkspfaden seine fruchtlosen Schritte abwendet, schreitet sichrer in dem niedern Gefilde, als wer kühner des Berges gewundene Steige durchstrebt.

Indes nur so ists, dafs unsre berühmten Meister ihre Namen den dichten Finsternissen ihres Altertums entrissen haben, und nur ihrem gefahrvollen Beispiel folgend, können wir, wie sie, bis zum Tempel der Unsterblichkeit gelangen.

* * *

Impatient du Dieu. Ein Latinismus, den auch unsre Sprache willig annimt.

Alors tout pénetré — phrase absolue. Pénetré bezieht sich auf den Dichter, nicht auf *mortel* oder *Apollon.* — Man sieht, dafs diese Wendung, so unregelmäfsig sie an sich ist, bei den französischen Schriftstellern, den Dichtern zumal, häufig vorkomt.

En maniant la lyre. Wir lassen das *en* weg: die Leier rührend.

Qui peuplez — Der Franzose läst nach der Beziehung das Zeitwort in der Person folgen, die das Hauptwort ausdrukt: *moi, qui sais, — vous, qui savez, — l'homme, qui sait etc.* Wir gebrauchen bekantlich immer die dritte Person, — wenn nicht etwa das Hauptwort durch das Fürwort wie-

derholt wird: ich, der ich habe, du, der du hast usw.

Verser un regard. — Klopstock sagt:

> — und sie in sanfte, heitere Ruhe
> Ausgegossen —

Schiller vom himmelerhobnen Herkules sprechend:

> Froh des neuen ungewohnten Schwebens,
> Fliest er aufwärts, —

wo die Figur das leichte Aufschweben der verklärten Luftgestalt lebhaft versinlicht. Aber schwerlich würden beide Dichter den Ausdruk: einen Blik herabgiefsen gewagt haben. I. 354.

Tandis qu'entre des mains, à sa gloire attentives. — Es ist freilich sehr unbequem und nachteilig, dafs wir das Beiwort nach dem Nenwort nicht abändern dürfen. Die französische Sprache hat diese Freiheit und wird dadurch in den Stand gesetzt, auf eine leichte ungezwungne Art einen Beisatz mit dem Hauptsatz zu verbinden: *Toutes les versions, sans en excepter aucune, ont déshonoré le prince des poëtes latins dans l'esprit d'une infinité de personnes, incapables d'en juger immédiatement par elles-mêmes, en le lisant dans sa langue. — Cependant celui, qui entend et goûte le plus les vers de Virgile, convient avec l'ignorant, que les oeuvres de cet auteur ne sont pas supportables en françois; mais ils soutiennent en même tems, que ce n'est pas la faute de ce grand poëte, plus heureux en Italie et en Angleterre par les traductions d'Annibal Caro et de Mr. Dryden.* Desfont. —

Hier müsten wir in beiden Fällen das Beiwort durch die Beziehung auflösen: welche sind usw.

Dès-lors. Ein schönes poëtisches Umstandswort. Wir müssen umschreiben: von dem Augenblik, von der Zeit an.

Magnificence Prachtliebe, die sich auch in Wohltaten und Geschenken äuſsert.

Dispensés. Sonderbar, daſs *dispensé* in der Einheit mit *amassés* in der Mehrheit nicht würde reimen können. — Die Franzosen, was freilich widersinnig scheint, reimen eben so sehr für das Auge, als für das Ohr; ja manchmal ausschlieſsend für das erstere. Man weis, daſs in ihren besten Dichtern Reime, wie *voit* und *avoit; rois* und *françois* usw. vorkommen, wo das Ohr, für welches doch allein der Reim bestimt seyn kan, völlig leer ausgeht. So ist der regelmäſsige Wechsel mänlicher und weiblicher Ausgänge unverbrüchliches Gesetz, wiewol in vielen, vielleicht in den mehrsten Fällen das Ohr nicht unterscheidet. II. 11. Das letztere ein Beweis, wie viel der Franzose auf die Form hält und wie sehr er auch hierin von dem Deutschen sich unterscheidet, der in diesem Punkt die Sorglosigkeit übertreibt. Jener legt sich in seiner ohnehin dem Versbau nicht günstigen Sprache unnötige Fesseln an. Diesem dünken in einer weit fügsameren auch die unerlaslichsten zu schwer.

C'est par là — Dadurch ist's. Vermöge dieser Wendung kan der Franzose Begriffe, die seine beschränkte Wortfolge in die Mitte oder an das Ende des Satzes bringt, wenn der Nachdruk es fodert, an die Spitze stellen; *C'est au ministre, qu'il faut vous adresser*, stat: *il faut vous adresser au ministre.* — Wir können oft diese Wendung nachahmen. Indes macht unsre freiere Wortstellung sie in den mehresten Fällen überflüſsig.

Ménager. Ein vielumfassendes Wort, das wir in der ganzen Fülle seiner Bedeutung in unsre Sprache nicht übertragen können, — so wenig als *Dé oncerter*, umschrieben: aus der Fassung bringen.

Promener. Ein schönes poëtisches Wort. — Lessing sagt:

> **Dehn' nur den majestätschen Hals und führe**
> **Die grofsen Augen langsam rund umher!**

Sans cesse en divers lieux — Abermals eine *phrase absolue.* Das *errant* bezieht sich auf den in dem Fürwort *mes* verstekten Dichter, nicht auf das Hauptwort *yeux.*

* * *

Die angeführten Beispiele werden hinreichen den aufgestelten Satz: dafs die französische Sprache wenig Wendungen hat, die die deutsche ihr nicht nachbilden könte, zu beweisen. Gewöhnlich kan diese, — die Eigenheiten der Wortstellung abgerechnet, — jener Schrit vor Schrit nachtreten. Nur wenige Formen stelt die Französin auf, die ihrer Nebenbulerin untersagt wären; und diese sind gröstenteils unbedeutend oder lassen sich in unsrer Muttersprache durch ähnliche ersetzen. — Jetzt wollen wir sehn, ob es der französischen gelingen wird, sich eben so eng an die deutsche anzuschliefsen. (*e*)

(e) Die Vorzüge, die die französische Sprache vor der Deutschen voraus hat, sind — ihre Deutlichkeit ausgenommen, die sie ihrer leichten und festen Wortfolge vornehmlich verdankt, und ihren Wohlklang,

Bürger.

Knap, satle mir mein Dänenros,
Dafs ich mir Ruh' erreite!
Es wird mir hier zu eng im Schlos!
Ich wil und mus ins Weite!
So rief der Ritter Karl in Hast,
Vol Angst und Ahndung, sonder Rast.
Es schien ihn so zu plagen,
Als hätt' er wen erschlagen.

Er sprengte, dafs es Funken stob,
Hinunter von dem Hofe!
Und als er kaum den Blik erhob,
Sieh da! Gertrudens Zofe!

der auf die eigentümliche Beschaffenheit ihrer tönenden Elemente sich gründet, — weit schwerer zu bestimmen und mit befriedigender Genauigkeit anzugeben, als deren diese vor jener sich erfreut. Man spricht viel von der Feinheit, der Anmut, der Grazie, der Leichtigkeit und Gewandtheit der französischen Sprache; aber ohne sich auf bestimtere Erklärungen oder Beispiele einzulassen. Selbst Rivarol, wiewol er in seiner bekanten Preisschrift diese Vorzüge in dithyrambischem Tone feiert, hütet sich wol ins Einzelne zu gehn.

Die Kraft und Energie, die unsre Sprache vor andern auszeichnet, geht aus ihrem innersten Wesen hervor; aus ihrem überwiegenden Reichtum an inhaltsvollen Nebenbegriffen, an elliptischen Wendungen, an grammatischen Redeformen; aus ihren Wortszusammensetzungen; aus ihren mit Vorsilben und Bestimmungswörtern verbundnen Zeitwörtern; aus der Freiheit ihrer Wortstellung; aus ihrem starken vollen Klange usw. Die Frage ist nun: aus welchen Elementen, aus welchen in dem Innern der Sprache verborgnen

Zusammenschrak der Rittersman;
Es pakt' ihn, wie mit Krallen, an,
Und schüttelt' ihn, wie Fiber,
Hinüber und herüber.

Gott grüſs' euch, edler, junger Herr,
Gott geb' euch Heil und Frieden!
Mein armes Fräulein hat mich her
Zum letztenmal beschieden.

Anlagen hat die gepriesene Feinheit und Gewandtheit der Französin sich entwikkelt? —

Wenn in den angeführten Stellen, die von durchaus verschiedenem Inhalt sind und von den besten Schriftstellern herrühren, auch jene Eigenschaften sich vernehmlich aussprechen, — es ist ja hier nicht von einzelnen Feinheiten die Rede, sondern von einem Charakter, der durch die ganze Sprache reicht, — so liegen sie, da unsre Sprache fast Trit vor Trit gefolgt ist, offenbar in nichts anderm, als, wie schon oben, I. 15. bemerkt worden, in ihrem leichteren Klange, in ihrer faslicheren Wortfolge — dan in ihren rednerischen Formen, in ihren vielumfassenden Bezeichnungen, und vielleicht in der inneren, geheimeren, zarteren Bedeutung einzelner Wörter und ganzer Wortverbindungen.

Denn der eigentümliche Geist eines Volks durchdringt das Gewebe seiner Sprache nicht nur im Ganzen, sondern auch im Einzelnen; und auch da, wo seine Bezeichnungen den Bezeichnungen eines anderen Volks nach Gehalt und Form der Verbindung völlig zu entsprechen scheinen, bleibt noch immer ein unbestimmbares Etwas, gleichsam ein feiner geistiger Duft zurük, der in keine andre Sprache übergeht.

Verloren ist euch Trudchens Hand.
Dem Junker Plumb von Pommerland
Hat sie, vor Aller Ohren,
Ihr Vater zugeschworen.

Dem Deutschen ist der Charakter der Herzlichkeit eigen. Dieser Charakter hat sich in seiner Sprache', dem Werkzeug seines Denkens und Empfindens, in nicht leisen Zügen ausgeprägt; und *oft* liegt er in Worten und Formen, die der Franzose auf das genauste nachbilden kan. Aber da diesem jener zutrauliche gutmütige Treusin durchaus fremd ist, sô verliert sich beim Übergang der zarte belebende Hauch. Der Buchstabe bleibt; aber der Geist verfliegt.

So klingt, um Ein Beispiel anzuführen, in unsrer Sprache das vertrauliche du ungleich herzlicher, gemütlicher, als das ihm entsprechende *tu* in der französischen.

Den Wörtern brausen, quillen, strömen, toben, sausen, krachen, rasseln, rasen usw. entsprechen die französischen *bruire, sourdre, couler, tapager, siffler, craquer, sévir* — die den Hauptbegrif volständig wiedergeben. Dennoch wird man fühlen, daſs in poëtischer Hinsicht vorzüglich die deutschen Wörter von ganz anderm Gehalt sind, als die französischen. — Offenbar, weil dem Deutschen ursprünglich tieferes Gefühl und mehr poëtischer Sin — (ein Sin, der bei der Mehrheit jetzt schlummert, von Umständen unterdrükt; aber nur wie ein Funke, der unter der Asche glimt, auf einen günstig belebenden Hauch zu warten scheint, um wieder zu erwachen) — weil, sage ich dem Deutschen mehr poëtischer Sin zu Teil wurde, als dem Franzosen, dessen Mangel an echt dichtrischem Geiste seine trokne abgedorte Sprache, der es so durchaus an malerischen Bezeichnungen für die Fantasie gebricht, und seine ganze poëtische Litteratur, die müh-

Mord! flucht' er laut, bei Schwert und Spies!
Wo Karl dir noch gelüstet,
So solst du tief ins Burgverlies,
Wo Molch und Unke nistet!
Nicht rasten wil ich Tag und Nacht,
Bis dafs ich nieder ihn gemacht,
Das Herz ihm ausgerissen
Und das dir vorgeschmissen!

Jetzt in der Kammer zagt die Braut
Und zukt vor Herzenswehen,
Und ächzet tief und weinet laut
Und wünschet zu vergehen.
Ach! Gott, der Herr, mus ihrer Pein,
Bald mus und wird er gnädig seyn.
Hört ihr zur Trauer läuten,
So wist ihrs auszudeuten.

sam aus entlehnten Stoffen, nicht aus eignen, erwuchs und nur weniges aus der Fülle angeborner Kraft sich schöpfte, unwiderleglich bezeugen. —

Eben so wird die Feinheit, Gewandtheit, Beweglichkeit, die in dem Geiste des Franzosen so entschieden vorwaltet, in den einzelnen Wörtern und Formen seiner Sprache sich ausgeprägt haben, ohne dafs es jedesmal zu bestimmen seyn möchte, in welchen Teilen derselben er sich wirksam zeigt. Sie können, diese Formen, in die Sprache einer andern Nation, bei der jene Eigenschaften so vernehmlich sich nicht aussprechen, unverändert hinübergepflanzt werden, und werden doch, ungeachtet der scheinbaren Gleichheit, einen ganz verschiednen Eindruk hervorbringen. —

Geh, meld' ihm, dafs ich sterben muſs!
Rief sie mit tausend Zähren,
Geh, bring' ihm, ach! den letzten Grus,
Den er von mir wird hören!
Geh unter Gottes Schutz und bring
Von mir ihm diesen goldnen Ring
Und dieses Wehrgehenke,
Wobei er mein gedenke! —

Zu Ohren braust' ihm, wie ein Meer,
Die Schrekkenspost der Dirne.
Die Berge wankten um ihn her;
Es flirt' ihm vor der Stirne.
Doch jach, wie Windeswirbel fährt
Und rührig Laub und Staub empört,
Ward seiner Lebensgeister
Verzweiflungsmut nun Meister.

Gottslohn! Gottslohn! du treue Magd!
Kann ich's dir nicht bezalen!
Gottslohn! dafs du's mir angesagt,
Zu hunderttausendmalen!
Bis wohlgemut und tumle dich!
Risch tumle dich zurük und sprich:
Wärs auch aus tausend Ketten,
So wolt' ich sie erretten!

Bis wohlgemut und tumle dich!
Fort! tumle dich von hinnen!
Ha! Riesen gegen Hieb und Stich
Wolt' ich sie abgewinnen!
Sprich: Mitternachts um Sternenschein
Wolt' ich vor ihrem Fenster seyn;

Mit geh' es, wie es gehe,
Wohl oder ewig wehe!

Risch auf und fort! — Wie Sporen trieb
Des Ritters Wort die Dirne.
Tief holt' er wieder Luft und rieb
Sichs klar vor Aug' und Stirne
Drauf schwenkt' er hin uno her sein Ros,
Dafs ihm der Schweis vom Buge flos:
Bis er sich Rat ersonnen
Und den Entschlus gewonnen.

Drauf lies er heim sein Silberhorn
Von Dach und Zinnen schallen.
Herangesprengt durch Korn und Dorn
Kam straks ein Heer Vasallen.
Draus zog er Man bei Man hervor
Und raunt' ihm heimlich Ding ins Ohr:
Wolauf! wolan! Seid fertig
Und meines Winks gewärtig! —

Als nun die Nacht Gebirg und Tal
Vermumt in Rabenschatten
Und Hochburgs Lampen überal
Schon ausgeflimmert hatten,
Und alles tief entschlafen war,
Nur noch das Fräulein immerdar,
Vol Fiberangst noch wachte
Und seinen Ritter dachte;

Da horch! ein süfser Liebeston
Kam leis' emporgeflogen:
Ho! Trudchen! ho! da bin ich schon!
Risch auf! Dich angezogen!

Ich, ich, dein Ritter, rufe dir!
Geschwind! geschwind! herab zu mir!
Schon wartet dein die Leiter!
Mein Klepper bringt dich weiter!

Ach nein! du Herzenskarl! ach nein!
Stil! dafs ich nichts mehr höre!
Enträнn' ich, ach! mit dir allein,
Dan wehe meiner Ehre!
Nur noch Ein letzter Liebeskus
Sei, Liebster, dein und mein Genus,
Eh ich im Todtenkleide
Auf ewig von dir scheide!

Ha! Kind! auf meine Rittertreu
Kanst du die Erde bauen!
Du kanst, beim Himmel! froh und frei
Mir Ehr' und Leib vertrauen!
Risch gehts nach meiner Mutter fort!
Das Sakrament vereint uns dort.
Kom! kom! du bist geborgen!
Las Gott und mich nur sorgen!

Mein Vater, ach! ein Reichsbaron —
So stolz von Ehrenstamme! —
Las ab! las ab! wie beb' ich schon
Vor seines Zornes Flamme!
Nicht rasten wird er Tag und Nacht,
Bis dafs er nieder dich gemacht,
Das Herz dir ausgerissen,
Und das mir vorgeschmissen!

Ha! Kind! sei nur erst sattelfest,
So ist mir nicht mehr bange!
Dan steht uns offen Ost und West —
O zaudre nicht so lange! —
Horch! Liebchen! horch! — was rührte sich? —
Um Gotteswillen, tumle dich! —
Die Mitternacht hat Ohren —
Sonst sind wir ganz verloren.

Das Fräulein zagte, — stand — und stand —
Es graust' ihr durch die Glieder —
Da grif er nach der Schwanenhand
Und ris sie flink hernieder.
Ach! was ein Herzen, Mund und Brust,
Mit Rang und Drang, vol Angst und Lust,
Belauschten jetzt die Sterne
Aus hoher Himmelsferne!

Er nahm sein Lieb mit Einem Schwung
Und schwangs auf den Polakken.
Hui! sas er selber auf und schlung
Sein Heerhorn um den Nakken.
Der Ritter hinten, Trudchen vorn;
Den Dänen trieb des Ritters Sporn,
Die Peitsche den Polakken,
Und Hochburg blieb im Nakken. —

Ach! leise hört die Mitternacht;
Kein Wörtchen ging verloren.
Im nächsten Bet war aufgewacht
Ein paar Verräterohren.
Des Fräuleins Sittenmeisterin,
Vol Gier nach schnödem Goldgewin,

Sprang hurtig auf, die Taten
Dem Alten zu verraten.

Halloh! halloh! Herr Reichsbaron!
Hervor aus Bet und Kammer!
Eur Fräulein Trudchen ist entflohn,
Entflohn zu Schand' und Jammer!
Schon reitet Karl von Eichenhorst
Und jagt mit ihr durch Feld und Forst!
Geschwind! Ihr dürft nicht weilen,
Wolt ihr sie noch ereilen!

Hui auf der Freiherr! hui heraus!
Bewehrte sich zum Streite,
Und donnerte durch Hof und Haus
Und wekte seine Leute:
Heraus, mein Sohn von Pommerland!
Sitz auf! nim Lanz' und Schwert zur Hand!
Die Braut ist dir gestolen!
Fort! fort! sie einzuholen! —

Rasch rit das Paar im Zwielicht schon;
Da horch! Ein dumpfes Rufen!
Und horch! erschol ein Donnerton
Von Hochburgs Pferdehufen;
Und wild kam Plump, den Zaum verhängt,
Weit, weit voran dahergesprengt,
Und lies, zu Trudchens Grausen,
Vorbei die Lanze sausen.

Halt an, halt an, du Ehrendieb!
Mit deiner losen Beute!

Herbei vor meinen Klingenhieb!
Dan raube wieder Bräute!
Halt an, verlaufne Bulerin!
Dafs neben deinen Schurken hin
Dich meine Rechte strekke,
Und Schimpf und Schand' euch dekke!

Das leugst du, Plumb von Pommerland!
Bei Gott und Ritterehre!
Herab! herab! dafs Schwert und Hand
Dir andre Sitte lehre! —
Halt, Trudchen, halt den Dänen an! —
Herunter, Junker Grobian!
Herunter von der Mähre,
Dafs ich dir Sitte lehre!

Ach! Trudchen, wie vol Angst und Not!
Sah hoch die Säbel schwingen.
Hel funkelten im Morgenrot
Die Damascener Klingen.
Von Kling und Klang, von Ach und Krach
Ward rund umher das Echo wach.
Von ihrer Fersen Stampfen
Began der Grund zu dampfen.

Wie Wetter, schlug des Liebsten Schwert
Den Ungeschlifnen nieder.
Gertrudens Held blieb unversehrt,
Und Plump erstand nie wieder. —
Nun weh! o weh! erbarm' es Gott!
Kam fürchterlich, Galop und Trot,
Als Karl kaum ausgestritten,
Der Nachtrab angeritten. usw. —

Ecuyer, selle-moi mon cheval-danois (afin) que je me chevauche (du) repos! Il me devient trop étroit dans le château, Je veux et faux dans le vaste! — *Ainsi s'écria en hâte le Chevalier Charles, plein (d') angoisse et (de) pressentimens, sans retard. Il paroissoit tellement le tourmenter, comme (s') il avoit égorgé quelqu'un.*

Il galopoit (de manière) qu'il voloit (des) étincelles, à-bas de la cour; et comme il levoit à-peine les yeux, voici (la) servante (de) Gertrude! Le chevalier confrissonna; (f) il le saisit, comme avec (des) griffes, et le secoua, comme (la) fièvre, deçà et delà.

Dieu vous salue, noble, jeune Seigneur! Dieu vous donné salut et paix! Ma pauvre demoiselle m'a envoyée ici pour la dernière fois. (La) main de Gertrude vous est perdue. Son père l'a adjurée aux oreilles (de) tous au gentil-homme Plump du pays-(de)-Poméranie.

Meurtre! invectiva-t-il hautement, par épée et lance! Si tu convoites encore Charles, tu dois profondément dans la prison-(du)-château, où nichent vipères et crapauds! Je ne veux (pas) reposer jour et nuit, que je (ne) l' (aye) massacré, (que je ne) lui (aye) arraché le coeur et (que je ne) te l' (aye) projeté.

Maintenant l'amante tremble dans la chambre et frissonne de douleurs-(de)-coeur, et gémit profondément et pleure haut et souhaite de mourir. Hélas! (il) faut (que) Dieu, le seigneur, soit propice (à) ses maux et (il le) sera bientôt. (Si) vous entendez sonner pour les morts, vous saurez l'expliquer.

Va, annonce-lui, qu'il faut (que) je meure, s'écria-t-elle avec mille larmes, va, porte-lui, hélas! la dernière salutation, qu'il entendra de moi! Va sous (la) protection (de) Dieu et portelui de ma (part) cet anneau (d') or et ce baudrier, où (qu') il se souvienne (de) moi! —

(f) Ich habe diese Formen, die der französischen Sprache fehlen, der Kürze wegen, nach römischer Art gebildet.

Le message - terrible (de) la fillette lui retentit à (l') oreille, comme une mer. Les montagnes vacilloient autour de lui. Il lui scintilloit devant le front. Mais rapidement, comme (un) tourbillon - (de) - vent se précipite et mobile soulève (le) feuillage et (la) poussière, (le) courage - (du) - désespoir devint maître (de) ses esprits vitaux.

Salaire - (de) - dieu! salaire - (de) - dieu! toi, fidèle suivante! (si moi) je ne puis te le payer! salaire - (de) - dieu un million - (de) - fois, pour me l'avoir rapporté! Sois alerte et dépêche-toi! vîte! rétrodépêche - toi et dis - lui: fût - ce de mille chaînes, je veux la délivrer.

Sois alerte et dépêche - toi, vîte; dépêche - toi d'ici! ah! je voudrois la dégagner (à des) géans contre taille et estoc! Dis (lui qu'à) minuit à (la) lueur - (des) - étoiles, je serai sous sa fenêtre, (qu)'il m'arrive ce qui pourra, bien ou mal (pour) jamais!

Vîte! sus et loin! (Le) discours du chevalier, comme (des) éperons, poussa la fillete. Il reprit profondément haleine et se le frotta clair devant (les) yeux et (le) front. Puis il tourna deçà delà son cheval, (tellement) que la sueur lui couloit de la croupe, jusqu' (à ce qu') il se (fût) imaginé (un) expédient et (qu'il eût) pris la résolution.

Ensuite il fit retentir chez lui son cor - (d') argent du toit et (des creneaux. Aussitôt une armée (de) vassaux vint galopant - deçà par monts et par vaux. Il en tira homme par homme et lui chuchota chose secrette à l'oreille: alerte! debout! soyez prêts et attentifs (à) mon cor! —

Lors donc (que) la nuit (eut) enveloppé (les montagnes et (les) valées dans (des) ombres - (de) - corbeau, et (que) partout (les) lampes (de) Hautebourg eurent déjà exscintillé et (que) tout fut profondément endormi; (mais que) seulement la demoiselle pleine (d') angoisse - (de) - fièvre veilloit encore toujours et rêvoit (à) son chevalier:

Alors écoute! un doux son - (d') amour vint doucement sus-volant! Holà; Gertrudette! holà! me voilà déjà! vîte! debout! t'habillée! moi, moi, ton chevalier, (je) t'appelle! vîte!

vîte! à-bas vers moi! déjà l'échelle t'attend! mon cheval te portera (plus) loin!

Hélas! non! toi, Charles-(de)-coeur: hélas! non! silence! que je (n')entende plus rien! (Si) hélas! je m'enfuyois seule avec toi, alors malheur (à) mon honneur! (que) seulement encore un dernier baiser-(d')-amour soit, (mon) cher, ta et ma jouissance, avant (que) dans le vêtement-(de)-mort je (me) sépare à jamais de toi!

Ah! (mon) enfant, tu peux bâtir la terre sur ma foi-(de)-chevalier! tu peux par le ciel! gaye et libre, me confier (ton) honneur et (ton) corps. Cela ira vîte chez ma mère! Là le sacrement nous unira. Viens! viens! tu n'as rien à craindre! Laisse seulement Dieu et moi avoir-soin!

Mon père, hélas! un baron-(d')-empire! — si fier de (sa) souche-(d')-honneur! — laisse! laisse! comme je tremble déjà devant (la) flamme (de) sa colère! il ne reposera (pas) jour et nuit, qu'il (ne) t'(ait) massacré, (qu'il ne) t'(ait) arraché le coeur et (qu'il ne) me l'(ait) projeté!

Ah! (mon) enfant! sois seulement ferme-(en)-selle, je ne craindrai plus rien! alors (l')orient et (l') occident nous seront ouverts! — Oh! (ne) tarde pas si long-tems! — écoute, (ma) chère; écoute! — qu' (est-ce qui) se remuoit? — au nom (de) Dieu, dépêche-toi! viens! viens! la nuit a (des) oreilles. Sans quoi nous sommes tout-à-fait perdus!

La demoiselle trembloit-étoit (debout) — et étoit (debout). — Il lui frissonnoit par les membres. — Alors il saisit sa main-(de)-cigne et la tira dextrement en-bas. — Ah! quel caresser, bouche et sein, avec transports et emportemens, plein (d')angoisse et (de) volupté les étoiles contemplèrent-(elles) maintenant du haut lointain-(des)-cieux!

Il prit sa chère avec un tour-(de-bras) et la plaça sur le cheval) polonois. (En-un-clin-d')oeil (lui-)même fut-à-cheval et passa son cor-(de)-guerre autour du cou. Le chevalier derrière, Gertrudette devant. (L') éperon du chevalier pressoit le (cheval) danois, le fouet le polonois, et Hautebourg demeura loin derrière eux. —

Hélas! minuit entend doucement. Aucune parolette (n') alla perdue. Dans le lit (le plus) voisin s'étoit éveillée une couple (d')-oreilles-(de)-traitre. (La) gouvernante (de) la demoiselle, pleine (du) desir d'(un) honteux gain-(d')-or, sussauta vite, pour révéler l'avanture au vieux.

Holà! holà! Seigneur baron-(d')-empire! hors de (votre) lit et (de votre) chambre! — Votre demoiselle Gertrudette s'est enfuie, enfuie pour (l')ignominie et (la) misère! déjà Charles d'Eichenhorst chevauche ~~et galope~~ avec elle par champs et forêts. Vite! vous (n')osez pas tarder, (si) vous voulez encore les rattraper!

En-un-clin-d'oeil le Baron debout; en-un-clin-d'oeil dehors. (Il) s'arma pour le combat et tonna par (la) cour]et la maison et réveilla ses gens. — Dehors, mon fils du pays-(de)-Poméranie! à cheval! prens (la) lance et (l') épée en main! La fiancée t'est volée! Loin! loin! pour la rattraper! —

Déjà le couple chevauchoit rapidement dans le crépuscule: alors écoute! — un appeller sourd! — et écoute! — (il) retentit un ton-(de)-tonnerre des cornes-(de)-chevaux (de) Hautebourg. Et Plump, la bride abbatue, vint impétueusement galopant-deçà loin, loin devant, et fit, à la terreur de Gertrude, prétersiffler la lance.

Arrête! arrête, toi, larron-(d')-honneur! avec ta proie gaillarde! ici! devant mon coup-(de)-lame! — Puis enlève derechef (des) fiancées! Arrête, courtisane échappée! (afin) que ma droite te renverse auprès (de) ton coquin, et (que la) honte et (l') ignominie vous couvrent!

Tu mens cela, Plump du pays-(de)-Poméranie! par Dieu et foi-(de)-chevalier! A-bas! à-bas! que (l')épée et (la) main t'enseignent (d')autres moeurs! — Tiens, Gerdrudette, tiens le (cheval) danois! — A-bas, gentil-homme butor! à-bas de la rossinante! que je t'apprenne à vivre!

Hélas! Gertrudette, comment pleine (d')angoisse et (de) détresse! voyoit hautement brandir les sabres. Les lames-(de)-Damas étinceloient vivement dans l'aurore. L'écho fut tout à-l'en-

tour réveillé par ton et son, par cric et crac. Le sol commença à fumer sous (le) frapper (de) leurs talons.

Comme (une) tempête, (l') épée de (l')amant terrassa le brutal. (Le) héros (de) Gertrudette demeura imblessé et Plump ne se releva plus. — Maintenant malheur! o malheur! Dieu, aye pitié! le Baron vint terriblement adchevauché (au) galop et (au) trot, Charles ayant à-peine excombattu etc. —

* * *

Dänenros. Ein zusammengesetztes Wort! — Der Franzose sagt: *cheval, coursier, rosse, étalon, genet, jument, palefroi, haridelle, rossinante, hongre cavale, poulain, sauteur, trotteur.* — Wir haben Pferd, Ros, Gaul, Renner, Traber, Springer, Klepper, Zelter, Mähre, Schindmähre, Gurre, Krakke, Stute, Hengst, Füllen, Wallach, Karrengaul, Leitpferd, Handpferd, Reitpferd, Zugpferd, Zuchtpferd, Kutschenpferd, Jagdpferd usw. — Die Benennungen der Pferde nach der Farbe können im Französischen nur durch Redensarten gegeben werden: *cheval alezan, cheval isabelle, cheval gris-pommelé etc.* Wir sagen kürzer: Rappe, Schimmel, Schekke, Fuchs, Grauschimmel, Apfelschimmel, Schweisfuchs, Blässe, Mohrenkopf usw. — Auch setzen wir das Beiwort allein mit dem Artikel: der Gelbe, der Schwarze, der Braune,

Des Rechten Ros war Silberblinken;
Ein Feuerfarbner trug den Linken.

Bürger.

So auch die Benennungen nach der Heimat; der Polakke, der Däne, der Oldenburger, der Engländer usw.

Daſs lebhafter durch Kürze, als *afinque, pourque* und eben deswegen poëtischer.

Ruh mit weggelasnem Artikel.

Wir brauchen den Artikel bei weitem nicht so oft, als die Franzosen. In allen Fällen, — wo diese ihren sogenanten *article partitif* setzen, fält er bei uns von selbst weg: *d'excellent vin*, treflicher Wein; *des peuples superstitieux*, abergläubische Völker.

2. So auch wenn bei zwei nebeneinander stehenden Wörtern die Ordnung poëtisch umgekehrt wird, daſs die zweite Endung vorantrit: des Gehörs Verlust, der Menschheit Fortschreiten usw. Hier verliert das Hauptwort den Artikel. (g)

(g) Die französischen Dichter erlauben sich eine ähnliche Wortumstellung; aber sie dürfen den Artikel nicht auslassen:

Et des fleuves françois les eaux ensanglantées —

Sonderbar und ein Beweis des Spracheigensins ist es, daſs wir diese Form zwar wol, auſser dem Nenfal, mit dem Zwekfal und der Wirkung des Hauptworts, aber nicht mit dessen Zeugefal gebrauchen dürfen. In den Versen von SCHILLER:

Und aus Herzens Tiefen quellend,
Spottet er (der Gesang) der Regeln Zwang —

müste wol, der Grammatik gemäs, der Regeln Zwanges stehn; allein wer dürfte so sprechen?

Übrigens bemerke ich noch, daſs, da die französische Sprache keine Biegungssilben für ihre Nenwörter, Beiwörter usw. besitzt, sie an deren Stelle Vorwörter bringen mus, wodurch der Artikel noch schleppender wird: *de la maison, à l'oreille, de l'auteur, à la table, à des hommes etc.*

3. Die gröste Anzahl unsrer zusammengesetzten Wörter mus der Franzose durch den Artikel oder das Vorwort auflösen: Rathaus, *maison de ville;* giftgeschwollen, *enflé de venin;* Tugendfreund, *ami de la vertu.*

4. Wir begnügen uns oft bei mehreren aufeinanderfolgenden Nenwörtern, — vornehmlich in der Mehrheit und wenn sie dem Sin nach verwandt sind, — den Artikel nur Einmal zu setzen, wo der Franzose ihn bei jedem Worte wiederholen mus: die Männer, Weiber und Kinder, *les hommes, les femmes et les enfans.*

Jetzo kamen die Künst' und Erfindungen —
Voss.

5. So werfen wir auch oft den Artikel ein weg, wo der Franzose ihn nicht entbehren kan:

Daſs nicht starte sein Reich in schwer betäubendem Schlummer.
Voss.

Wenn dich würdiger Ruhm des göttlichen Heldes erwartet.
Voss.

— und wie in dunkeln Grüften,
Das Mährchen sagts, Karfunkelsteine leuchten,
Mit herlich mildem Schein der öden Nacht
Geheimnisvolle Schauer hold beleben —
Göthe.

Hier ersetzt die Biegungssilbe des Beiworts den fehlenden Artikel. (*h*) Auch der wird bei dieser Form manchmal hinzugedacht:

(*h*) Daher bei dieser Form das Nenwort gern ein Beiwort neben sich stelt. — Ja es gibt Fälle, wo das Bei-

Diese, so oft sie sprangen auf nahrungsprossender Erde,
Über die Spitzen des Halms hin flogen sie, ohn' ihn zu knikken.
Aber so oft sie sprangen auf weitem Rükken des Meeres,
Liefen sie über die Woge, nur kaum die Hufe benetzend.

Voss.

Wenn derselbe Dichter sagt:

Schleichst in den Wald und stilst mit erschütterter Eiche den Hunger —

so kan man nach Wilkühr durch der oder durch ein erklären.

6. Auch bei solchen Wörtern, die einen unsinlichen, abgezognen Begrif bezeichnen, lassen wir häufig den Artikel weg, indes der Franzose ihn not-

wort nicht fehlen darf. So in dem angeführten Beispiel:

Schleichst in den Wald und stilst mit erschütterter Eiche den Hunger.

Hier wäre mit Eiche unzulässig. Eben so in den folgenden Versen:

Drei der Stralen aus Hagel gezakt, drei giefsendes Regens,
Gaben sie ihm, drei rötlicher Glut und geflügeltes Sturmes.

Voss.

wo drei Regens, drei Glut, drei Sturmes nicht würde geduldet werden.

wendig setzen mus: Sanftmut richtet mehr aus, als Gewalt.

Doch bis dahin verlang' ich von euch beiden
Verschwiegenheit. Was unter uns geschehn,
Erfahre Niemand. Misgunst lauert auf —
GÖTHE.

— sie würden dennoch erfahren,
— — — — dafs über den Gräbern
Leben wohnt, wie staunend sie auch die Erfahrung erführen.
KLOPSTOCK.

Der Liebe Sehnsucht fodert Gegenwart;
Doch Zukunft ist des Vaters Eigentum.
GÖTHE,

wie nicht minder bei solchen Wörtern, die auf eine unbestimte Vielheit oder auf etwas Ausgedehntes und Zusammengesetztes oder überhaupt auf ein Ding von schwankenden Umrissen hinweisen:

Aufruf schmettert bereits und es geht die kriegrische Losung.
Voss.

Tiefwurzelnd lief ihr ungeheures Werk
Durch Schaumgetös.
Voss.

— es umkracht den goldenen Mantel
Schlossengeklir.
Voss.

Frühlingslaub umhülte das Dach. —
— Ihr Fluten, schwelt,
Zerreist die Dämme! wandelt Land in See!
GÖTHE.

Morgenwind umflügelt
Die beschattete Bucht.

Göthe.

Mahlzeit ordnen sie an und speltene Fladen im Grase
Legen sie unter die Kost.

Voss.

Hier würde überal der Franzose *un* oder *le* gebrauchen.

7. Auch bei gehäuften Nenwörtern fält oft der Artikel weg, wo der Franzose, wenn nicht immer, doch gewöhnlich ihn nicht entraten kan.

Eröfne deine Schlünde, wildes Meer!
Verschlinge Schif und Man und Schätze!

Göthe.

— wie doch ein Sterblicher
Durch Moor und Jähn, durch Flach, Rauh, Dicht und Dün,
Mit Haupt, Hand, Schwing' und Fus den Weg verfolgt,
Bald schwimt, bald sinkt, bald watet, kreucht und fliegt.

Voss.

8. Selbst nach dem Zeugefal des Beziehungswortes kan der Franzose den Artikel nicht entbehren: Der Mensch, dessen Tugend — *l'homme, dont la vertu* —; der Mensch, dessen Tugenden —, *l'homme, aux vertus duquel* — (i)

(i) Indes gibt es auch Fälle, aber seltene, wo im Französischen der Artikel da weggeworfen werden darf, wo wir ihn nicht entbehren können:

Il devint lâche roi d'intrépide guerrier. —

Nur nach gewissen Vorwörtern, besonders *avec* und *sans*, und in sogenanten *phrases faites* wird der Artikel manchmal weggebissen: *sans doute; avec effort; par droit de conquête; faire main basse etc.*

Den sondernden Artikel (*partitif*) gebrauchen die Franzosen ungern in der zweiten Form, aufser hinter Wörtern die eine Mehrheit bezeichnen: *une quantité, un grand nombre, une foule, une multitude, beaucoup, plus, peu etc.* In Wendungen, wie die folgenden: nächtlicher Vögel schwirrender Flug; grofser Länder Besitzer; schnaubender Löwen Gebrül;

Um Niederungen schwebet giftgen Brodens,
Blaudünstger Streifen angeschwolne Pest.
GÖTHE.

Entfernten Weltgetöses Wiederhal
Verklinge nach und nach aus meinem Ohr!
GÖTHE.

— du hoftest mir —
Drangvoller Wünsche holden Inbegrif
Erfüllung hoffend, heiter zu gestehn.
GÖTHE.

— mein König der
Volkomner Vaterfreuden Hochgenus
Mit seinem Knechte herzlich teilen wird —
GÖTHE.

Cet homme est François; — auch vor Beisätzen: *J'ai lu le poëme de la religion*, ouvrage *de Racine; nous vîmes le fameux labyrinthe*, ouvrage *des mains de l'ingénieux Dédale etc.*

wo er eigentlich stehn solte, liefse er sich kaum anbringen. Hier müste überal der Franzose einen andern Artikel oder ein Fürwort unterschieben, oder auch den ganzen Satz umändern.

Wir selbst können diese Form fast nur dan gebrauchen, wan ein Beiwort mit dem Nenwort verbunden ist. *(k)* Fehlt dieses, so ziehn wir gewöhnlich beide Nenwörter zusammen; ein Länderräuber, Löwengebrül usw. — oder wir gebrauchen das Vorwort von: der Besitzer von Ländern, das Gezisch von Drachen usw.

Übrigens gewinnen wir durch Unterdrükkung des Artikels in Fällen, wo er, der Regel nach, stehn müste, den Vorteil, dafs wir die Aufmerksamkeit auf den Hauptbegrif lenken, der durch diese Auszeichnung gleichsam zur Person wird. Das Nenwort vertrit dan Namens Stelle:

— Manches hat Natur
Für sie getan.

Göthe.

Indes ihr Fantasie das künftge Glük
Mit schmeichelhaften Dichterfarben malt.

Göthe.

Meer, du standst! Gott gebot's! Tagwolke,
Nachtwolke schwebt' hinten nach dem Heer
Des Gesetzvolks.

Klopstock.

wo Tagwolke, Nachtwolke als lebendige Einzelwesen erscheinen.

(k) Nur bei Wörtern, die eine Zahl oder ein Gewicht bezeichnen, ist das Beiwort entbehrlich: ein Heer Vasallen; ein Haufen Menschen; eine Schaar Soldaten; ein Pfund Fleisch; ein Schwarm Insekten usw.

Um von ihr das Herz nur zu entwöhnen,
Der es sich zu stetem Grame weiht,
Forschet durch die ganze Wirklichkeit,
Ach! umsonst! mein Sin nach allem Schönen.
Dan erschaft, bewegt durch langes Sehnen,
Fantasie aus Stof, den Herzchen leiht,
Ihm ein Bild vol Himmelslieblichkeit,
Diesem wil es nun, stat Molly, fröhnen.
Brünstig wird das neue Bild geküst;
Alle Huld wird froh ihm zugeteilet.
Herzchen glaubt von Molly sich geheilet.
O des Wahns von alzukurzer Frist!
Denn es zeigt sich, wan Betrachtung weilet
Dafs das Bild leibhaftig — Molly ist.

Bürger.

In folgender Stelle aus einer vossischen Idylle ist der Artikel 28 mal ausgelassen, wo der Franzose ihn notwendig setzen müste:

Heiterkeit athmet die Flur und Heiterkeit Garten und Waldung,
Heiterkeit Vieh und Gevögel und kek arbeitendes Landvolk;
Mehr der menschliche Wirt, der mit Heiterkeit alles beseelet,
Auch mich schwelgenden Gast! Ich vergas hier selber des Wolseyns,
So wie ein Man, der durchaus bis zum innersten Kerne gesund ist,
Nie der Gesundheit denkt, noch des Gangs ein rüstiger Wandrer.
Dennoch dünkt unheimlich im gastlichen Hause die Wirtschaft,
Wo nicht heiterer Wirt und heitere Wirtin gepaart sind,
Welche vereint wohltun dem Bewirteten. Nim, o du Gastfreund!

Nim gastfreundlichen Rat, den die heilige Muse mir eingab!
Als nach gestriger Schwül', am erfreuenden Schimmer des Abends,
Uns im Gartengemache die Erdbeerkumme gelabet,
Und sokratische Nippe vom Sechziger, wandelt' ich einsam
(Denn mein edeler Wirt gibt freieste Wahl des Genusses;)
Durch vielartige Büsch' und wechselnde Blumen und Anger,
Schlängelnde Pfade hinab zu der Bank des Traubenhollunders,
Am kiesgrundigen Teiche, dem traulichen, wo mir geselt oft
Karpf' und Karausch' und Forell' aufhüpft zur gekrümelten Semmel usw.

In den göthenschen Versen:

Entfernten Weltgetöses Wiederhal
Verklinge nach und nach aus meinem Ohr!
Ja, lieber Oheim, wende dein Gespräch
Auf Gegenstände, diesem Ort gemäſser!
Hier sollen Gatten aneinander wandeln,
Ihr Stufenglük in wolgeratnen Kindern
Entzükt betrachten; hier ein Freund dem Freunde
Verschlosnen Busen traulich öfnend, nahn.
Und gabst du nicht erst neulich stille Winke,
Du hoftest mir in ruhgen Augenblikken
Verborgenes Verhältnis zu bekennen;
Drangvoller Wünsche holden Inbegrif,
Erfüllung hoffend, heiter zu gestehn? (*l*)

(*l*) Göthe liebt diese Auslassung des Artikels, die mit zu den Eigentümlichkeiten seines Stils gehört.

in diesen Versen haben von 18 Nenwörtern nur zwei den Artikel. (*m*)

Solche Stellen — und sie sind bei unsern guten Schriftstellern nicht selten, — müssen Dem höchst sonderbar auffallen, der aus Jenischens Vergleichung von vierzehn Sprachen gelernt hat, dafs dem deutschen Substantiv der Artikel fast unzertrenlich anklebt. S. 334 und 385. des genanten Werks. — Was liefse sich wol mehr von dem französischen sagen?

Die ältere französische Sprache, wie sie zu Marots, Montaignes usw. Zeiten gesprochen wurde, war in diesem Punkt nicht so eng beschränkt, als es die heutige ist. Häufig lies man damals den Artikel weg, wo er gegenwärtig nicht fehlen darf. (*n*) Selbst noch

(*m*) In den angeführten Strofen der bürgerschen Romanze ist der Artikel 116 mal verschwiegen, wo der Franzose ihn nicht entraten könte.

(*n*) „*Nos meilleurs auteurs,* sagt Clément (*Essai de critique sur la litterature*) *ont toujours regardé les articles, comme un poids incommode, dont ils se sont déchargés toutes les fois, que le génie de la langue le pouvoit permettre; et si nous en jugeons par nos vieux écrivains, notre langue tendoit naturellement à rejetter cette gêne inutile,* d o n t l e p u r i s m e a c a d é m i q u e e t g r a m m a i r i e n a d e p u i s e m b a r r a s s é e t é n e r v é l a l a n g u e, *sous prétexte d'y répandre plus d'ordre et de clarté.*“

Des grellen Abstands wegen setze ich Adelungs Meinung über Artikel und Hülfswörter dieser Stelle gegenüber: Die Hülfszeitwörter, Artikel, persönlichen Fürwörter usw. wodurch die Neueren den Mangel der Biegungsfälle in den Benennungen und der tönenden Ausgänge in den Zeitwörtern ersetzt haben, sind nicht, wie bisher fälschlich angenommen wurde, unnützer,

La Fontaine, der überhaupt sich viel freier bewegt, als die übrigen Dichter seiner Nation stöst ihn, als einen überlästigen Gast, an vielen Orten aus:

Patience et longueur de tems
Font plus que force, ni que rage —

Ce sont maximes toujours bonnes —

Plus fait douceur que violence —

Petit poisson deviendra grand,
Pourvu que Dieu lui prête vie —

So wie die Sprache immer mehr sich glättete und abschlif, wurde auch diese Freiheit im Gebrauch des

gedankenerdrükkender Ballast, sondern Volkommenheiten, die der immer fortschreitende menschliche Geist mit dem feinsten Gefühl des Schiklichen und Edeln, der Sprache angebildet hat! — Man sehe den ersten Band seines Magazins. S 13 flgd.

Es lohnt sich der Mühe nicht, solche Behauptungen, die das Zeichen der Verwerfung so offenbar an der Stirn tragen, im Ernst zu widerlegen. Aber die Frage kan ich nicht unterdrükken: wie war es möglich, daſs ein Man, der diese und ähnliche Überzeugungen hatte und nach solchen Überzeugungen in der Sprache frischweg zu fegen und zu säubern unternahm, den groſsen Einflus gewinnen konte, den er in Deutschland behauptet hat und noch behauptet? wie war es möglich, daſs Niemand seinen Anmaſsungen entgegenzuarbeiten und sein zum Teil verderbliches Ansehn in gebührende Schranken zurükzuweisen bemüht war? Offenbar hat er durch soviel grundlose Einfälle, die er als Orakelsprüche kek und dreist hinstelt, der Sprache wenigstens eben so sehr geschadet, als er durch zwekmäſsige Untersuchungen ihr genützt haben mag. Schon

Artikels immer mehr und mehr beengt, und jetzt ist es so weit gekommen, dafs der Schriftsteller fast kein Nenwort aufführen darf ohne ihm den Artikel, als einen unzertrenlichen Gefährten, mitzugeben. Die Bestimtheit mag dabei gewinnen, aber gewis nicht die poëtische Lebhaftigkeit.

Noch kan man einwenden, dafs der Artikel im Französischen nicht selten verstümmelt, und so dessen Daseyn kaum wahrgenommen wird: *l'homme*, *l'amour*, *l'oeil*, *d'horribles maux etc.* Aber diesen Vorteil haben auch wir. Wir lassen ihn, und noch inniger, durch Verkürzung mit dem Vorwort oder dem Beiwort zu Einem Ganzen sich verbinden. So in den angeführten Versen von Voss: zum innersten Kerne, stat zu dem; (o) im gastlichen Hause;

seine Grillen über Hochdeutsch und dafs dis nichts weiter sei, als das Umgangsgeplauder der Obersachsen; — ferner dafs eine Sprache um so volkomner heifsen müsse, je mehr sie vorzugsweise zu einem Werkzeug der kalten Vernunft sich eigne; desto unvolkomner, je mehr sie der Empfindung fröhne und der Fantasie und den von ihm sogenanten untern Seelenkräften, — schon diese Grillen, die ihn bei allen seinen Untersuchungen und Feststellungen augenscheinlich geleitet haben, musten geradeswegs auf Ausdörrung und Entwürdigung der Sprache hinführen. Ich möchte die Sprache wol sehn, die nach solchen Grundsätzen ein eilfertiger Sprachfabrikant sich selbst zusammengezimmert hätte! Sie müste das nervenloseste, schlotterndste, lendenlahmste Ding abgeben, das zu der grichischen sich etwa verhielte, wie das ausgedörte morsche Gerip eines erschöpften Wollüstlings zu dem von Fülle und Leben strotzenden Gliederbau des vatikanischen Apols! —

(o) Zum gilt auch manchmal für zu einem: Er ist zum Schelme geworden; sich zum grofsen Man emporarbeiten; er ist zum Helden geboren usw.

am erfreuenden Schimmer; vom Sechziger; ins Haus; zur gekrümelten Semmel; — nach gestriger Schwüle; gastfreundlichen Rat; wo der Artikel hinten angehängt ist. So auch: mit ehernem Wurfspies, auf bäumendem Ros usw. (*p*) stat: mit einem ehernen Wurfspies, auf einem bäumenden Rosse. — Lauter Fälle, wo er als gar nicht vorhanden angesehen werden kan.

Noch erinre ich, dafs wir hier den für das Mechanische des Versbaus, I. 365 flgd., nicht geringen Vorteil haben, dafs wir nach Wilkühr zusammenziehn dürfen oder nicht.

Erreite. Er, eine unsrer inhaltsvollen sechs Vorsilben er, ent, be, zer, ver, mis, die Zeitwörtern und Sachwörtern vorgeheftet werden. Sie enthält den Begrif der Erlangung irgend eines durch die vierte Endung bezeichneten Gegenstandes, mittelst der im Hauptwort ausgedrukten Handlung: Sich Ruhm ersingen; durch Singen sich Ruhm erwerben; sich Reichtümer ergaunern; sich Ansehn ertrotzen; die Heitre erschweben, Klopstock. Ja, wolte man mir das Herz der Gräfin Romeiro unter der Bedingung zuschlagen, es zu erknieen, so würde ich das Herz zwar annehmen und küssen usw. Jean Paul.

(*p*) Mit für, vor, auf, aus, mit, nach, durch, über, unter, wider vermeidet man gern diese Verkürzung, weil sie zur Härte führt: für'n, für'm; vor'n, vor'm usw. Auch an und in und bei vertragen sie nicht wol, wenn die Wirkung folgt: an'n, in'n, bei'n; aber wol: am, im, beim. Vor, auf, durch, in', an verschmelzen sich auch mit dem geschlechtlosen Artikel: aufs Feld, vors Gesicht usw. mit dem weiblichen nur zu: zur Lust.

— er erweint sich der Märtirer Krone.
KLOPSTOCK.

— ich sas,
Mir Gedüld und guten Mut erzechend —
GÖTHE.

Tausend Gedanken erflog mein Geist nicht —
KLOPSTOCK.

Möchtet ihr euch nie etwas anders, als Gift erloben, verdamte Schmeichler! LESSING.

Der Franzose mus hier umschreiben.

Es wird mir hier zu eng im Schlos — das unübersetzbare es, mit einem Beiwort verbunden. II. 224.

Ich wil und mus ins Weite. Eine in unsrer Sprache sehr gewöhnliche Ellipse. Man denkt sich gehen hinzu: ich wil in die weite Welt; ich mus heute ins Feld, in die Stadt, in den Wald usw. Alle Zweideutigkeit ist durch das in gehoben, sofern es hier die vierte Endung wirkt und demnach auf Bewegung, auf Orteswechsel hinweist.

Auch mit andern bewegungenthaltenden Partikeln verbindet sich diese Ellipse: es wehklagt, es fleht, es wil herauf. Voss. — Ja, selbst Poseidon, wie eifrig er in die Schlacht verlangt, macht von dem thracischen Samos nach seinem Wagen in Ägä einen beträchtlichen Umweg. Voss.

Denn in das Grab müssen auch sie, zu der Todten
Grüften, vor die sich der Erdkreis in den Staub
wirft!
KLOPSTOCK.

— wieder nieder
Zur Erde mus es (das Wasser.)
Immer wechselnd.
GÖTHE.

Ja, die Atomen alle, die sich einst
Zur köstlichen Gestalt versammelten,
Sie sollen nicht ins Element zurük'.
GÖTHE.

Treibend schwang er die Geissel und rasch hin flogen die Rosse
Zu den geräumigen Schiffen; denn dorthin wünschten sie herzlich.
Voss.

Die Franzosen erlauben sich Ellipsen nicht oft, und sie müssen selten seyn in einer Sprache, deren wesentlichster Eigenschaft, der Deutlichkeit, alle übrigen mehr oder weniger untergeordnet sind. Selbst dem Dichter wird der Gebrauch dieser Figur nur ungern verstattet. Wendungen wie:

Je t'aimois inconstant; qu'eussé-je fait fidèle?

werden mehr entschuldigt oder angestaunt, als gut geheissen.

In's Weite. Das Beiwort, als Sachwort, I. 27. hier unübersetzbar. Der Franzose sagt zwar wol *le vuide de l'air;* aber *le vaste* würde abscheulich seyn.

Vol Angst und Ahndung. Wir verbinden vol auf vierfache Art mit dem folgenden Sachwort. Entweder mittelst des Vorworts von: das Haus war vol von Menschen;

oder, und am häufigsten, mit der zweiten Endung:

> Und noch, siehe vom Blut Amors ein Wunderwerk!
> Ist der hüpfende Most lüstiges Leichtsins vol,
> Vol verwegener Schalkheit,
> Schnelverlodernder Flamme vol.
>
> Ramler.

Bei diesen beiden Formen können wir auch das vol an das Ende stellen: von grofsen Erwartungen vol: ernsten Tiefsins vol.

oder mit unverändertem Sachwort, aber ohne Beiwort: vol Holz, vol Geld.

Adelung behauptet, dafs dis eine Ellipse sei. Die Figur gehöre zum ersten Fal und von sei nur ausgelassen. Es müste aber dan wol vol Holze, vol Gelde lauten, — wenigstens lauten dürfen: welches doch nicht ist.

oder endlich mit angehängtem er, da dan das Sachwort unverändert bleibt und gleichfals kein Beiwort neben sich duldet: voller Neubegierde, voller Betrug.

Die Franzosen sind auf die einfache Form mit dem Vorwort *de* beschränkt: *plein de joye*, *plein d'animaux*.

Es schien ihn so zu plagen usw. Wiederum die Wendung mit es. — Der Franzose gebraucht zwar *il paroît* als personloses Zeitwort; aber es mus dan ein *que* mit einem zweiten Satze folgen: *il paroît qu'il n'a pas tort;* es scheint, dafs — Hier wäre Umschreibung nicht zu vermeiden: *il paroissoit agité de terreurs.*

Als hätt' er — als wenn, als ob er hätte. Wir können dis wenn, wan es bedingend ist, fast

immer auslassen. Der Franzose nur in Vordersätzen, und auch dan nur selten:

Ont-ils rendu l'esprit, ce n'est plus que poussière,
Que cette majesté si pompeuse et si fière,
Dont l'éclat orgueilleux étonnoit l'univers. —

MALHERBE.

Des fougueux aquilons craint-elle la furie,
Des piéges sont dressés au rat de Sibérie.

DELILE.

Wen — altertümlich für **Jemand, irgend einer.** So VIRGIL:

Dic mihi, Damoeta, cujum pecus? —
— *at quisquis amores*
Aut metuat dulces, aut experietur amaros.

In welchem letzten Beispiel das altertümliche *quisquis* für *quisque, quilibet* steht.

Constantis juvenem fide
Gygen —

HOR.

Tros Rutulusve fuat, nullo discrimine habebo.

VIRG.

Unsre Poësie weigert sich eben so wenig, als die römische, solche, durch Alter ehrwürdige Formen — einzelne Wörter, oder ganze Wendungen, — aufzunehmen. (*q*) Sie sind bekantlich in den Werken

(*q*) ADELUNG erklärt sich sehr streng gegen den Gebrauch und die Wiedereinführung veralteter, — nicht blos verschimmelter — Wörter und Frasen, die nach seiner Theorie zu den verbotenen Formen gehören, über welche dem Schriftsteller kein Recht gebührt. Er meint, jede Veränderung, die in der Sprache sich ereignet,

unsrer Wielande, Bürger, Voss usw. keine seltene Erscheinung; und sofern sie durch Inhalt und Klang sich empfehlen, sind sie wirklicher Gewin für unsre

werde von dem jedesmaligen Zustand der geselschaftlichen Kultur notwendig begründet; und wenn ein Wort verwittre, so geschehe es ohne Ausnahme nur dan, wan es in Bau und Inhalt mit irgend einem Flekken behaftet sei, der es mit dem zarter gewordenen Gefühl der Mehrheit in Streit bringt. „So wenig, sagt er, ein Stäubchen Materie sich aus dem Bezirk der Welt verlieren kan; so wenig eine einmal erworbne Kentnis aus dem ganzen Zusammenhang der Dinge verloren gehen kan; so wenig wird sich auch ein notwendiges, nützliches und dem Ganzen angemessenes Wort aus einer Sprache und Mundart verlieren können." — Überhaupt scheint er der Geselschaft in allem, was die Sprache betrift, eine Art von Unfehlbarkeit einzuräumen. Hier geschieht nichts zufällig; alles ist das Werk der unbedingtesten Notwendigkeit. Der menschliche Geist, der sich sonst, wo er in Masse handelt, nicht minder schwach und hinfällig zeigt, als wo er in dem Einzelnen wirkt, trift nur hier immer das Rechte, kan nur hier nie und in keinem Fal fehlgreifen. — Diese zum unerschütterlichen Glauben gereifte Meinung macht dem begeisterten Freunde der Sprache allerdings Ehre, — wenn sie sich nur als haltbar beweisen liefse! Aber so wie in vielen Dingen, die das unmittelbare Werk der Geselschaft und das gemeinschaftliche Eigentum derselben sind, in Sitten und Gebräuchen, in der Regirungsform, in den Kleidertrachten usw. manches, das unabstreitbar gut und zwekmäfsig ist, durch Laune und Eigensin der Mitglieder abkomt, um dem Schlechtern zu weichen; und dagegen manches, das grillenhafte Wilkühr abgebracht, durch bessere Einsicht wieder in Umlauf gesetzt wird:

Dichtersprache, die dadurch sich über das Gemeine erhebt und ein Abzeichen mehr erhält, das sie von der Prosa sondert. — Die Französin ist hier von

so dürfte ein Gleiches auch wol in der Sprache, — die gebrechlich ist, wie alles, was aus Menschenhänden komt, — stat finden. Auch hier dürfte wol oft das Bessere durch das Schlechtere, das den so mächtigen Reitz der Neuheit für sich hat, verdrängt werden; auch hier unter begünstigenden Umständen das Vergesne wieder emporkommen und von neuem Wurzel fassen; dafs der Ausspruch Horatsens in Erfüllung gehe:

Multa renascentur, quae jam cecidere, cadentque
Quae nunc sunt in honore vocabula. —

Aus dem von Adelung aufgestelten Grundsatz folgt unmittelbar, dafs wenn in einer Sprache ein bestehendes Wort durch ein andres verdrängt wird, das letztere vor dem ersteren in Form und Inhalt einen entschiednen Vorzug haben mus, der es dem immer feiner sich ausbildenden Gefühl der Geselschaft nun ausschliefsend anpast.

Die Franzosen haben das Wort *chevaucher* veralten lassen und gebrauchen dafür die schleppende Frase *aller à cheval*, die vierfach fehlerhaft ist; erstlich, weil sie einen einfachen Begrif durch eine Redensart ausdrukt; zweitens, weil sie dem Menschen die Handlung zuschreibt, die eigentlich das Pferd verrichtet; drittens, weil sie durch das Wort *aller* den Trit des Pferdes zusehr auf ruhige Bewegung beschränkt; viertens, weil sie in Zusammenstellungen wie: *aller à cheval sur un bâton*, *sur un âne etc.* den lächerlichsten Widerspruch enthält. Von dem letztern Fehler ist zwar auch *chevaucher* nicht frei; er trit aber, weil das Wort schnel vorübereilt und überdis hier die Nebensilben die Wur-

dem Beispiel ihrer Stammutter, der Römerin, abgewichen. In der höheren Poësie verstattet sie die Wiederbelebung verjährter Formen gar nicht. Nur in

zel zum Teil bedekken, bei weitem nicht so grel hervor, als dort.

Versuche Adelung einmal den Beweis zu führen, daſs jenes abgestorbne Wort der französischen Kultur weniger angemessen ist, als die dafür eingetauschte unbehülfliche Redensart! — Nur suche er nicht mit der Ausflucht sich zu retten: die Wahrheit des aufgestelten Satzes lasse sich in einzelnen Fällen so streng nicht erweisen. Ein Netz, das brauchbar seyn sol, darf keinen Fisch durchlassen, am wenigsten einen von dieser Gröſse!

Ein Gleiches gilt von den als Folge von *trente*, *quarante etc.* höchst regelmäſsig gebildeten Zahlwörtern *huitante*, *nonante*, die dem schwerfälligen *quatre-vingt* und *quatre-vingt-dix* haben weichen müssen, — in welchen Formen man nur durch mühsame Zusammenrechnung der Zahlelemente den Sin fast und — in dem letztern, — zwischen den einzelnen Teilen einmal *fois*, das andremal *et* hinzudenken mus; — ferner von *gésir*, das die unbeholfene, an hundert Stellen unanwendbare Frase *être couché* verdrängt hat. (Die verkrüppelte Form kan hier als Grund der Abschaffung nicht gelten, weil die Sprache Wörter zu Tausenden hat, die noch verkrüppelter sind und die sie gleichfals, ohne Mühe durch Redensarten ersetzen konte.) von *céans*, *jouvenceau* und hundert andern mehr.

Merkwürdig ist eine hieher gehörige Stelle von Garve: „Ist es nicht seltsam, daſs ein so unentbehrlicher Begrif, als den das Wort v i e l e ausdrukt und der in allen Sprachen sein eigentümliches Wort und ein zu declinirendes Adjectivum hat im Französischen durch eine Metafer und ein Adverbium (*beaucoup de*) ausge-

den leichteren Gattungen hat der Dichter freieres Spiel, vornehmlich in dem sogenanten *style marotique*, — der selbst weiter nichts ist, als die alte

druckt wird? — nicht noch seltsamer, dafs, da die Franzosen ein solches eigentümliches Wort und ein Adjektivum in ihrer älteren Sprache gehabt haben. (Denn *moult* von *multus* komt noch im *Montagne* vor) sie dasselbe haben vergessen und mit einem so unschiklichen, in aller Absicht unzulänglichen bildlichen haben vertauschen können? Es ist ein Beweis, was ein witziger Einfal über die französische Nation vermag. Jemand hat vielleicht in einem Zusammenhange und unter Umständen, unter welchen es sehr passend oder wenigstens lustig und auffallend war, um eine Vielheit zu bezeichnen, gesagt: ein guter Fang (*un beau coup.*) Der Ausdruk ist in der Geselschaft von Mund zu Mund gegangen und ist von ihr so oft im Scherz gebraucht worden, dafs er ihr endlich verständlich geworden ist. Aus dem kleinen Kreise ist er nach und nach in gröfsere übergegangen und hat sich des algemeinen Sprachgebrauchs der Nation dergestalt bemächtigt, dafs er seinen älteren, bessern Vorgänger *moult* aus dem rechtmäfsigsten Besitz vertrieben hat. Jedes Jahr sieht man in Paris und am Hofe solche neue Wörter und Redensarten entstehn, wovon aber nur wenige ein solches Glük machen."

Wenn nun, wie aus diesen Beispielen sich unwidersprechlich ergibt, gute Wörter durch Eigensin des Zufals verdrängt, sogar durch schlechtere verdrängt werden können, warum solten nicht, zumal in einer Sprache, die so frei schaltet, wie die unsrige, so unbillig verdrängte Wörter, seis gleichfals durch launenhafte Wilkühr, seis durch Einsicht und Geschmak wieder zu Ehren gebracht werden mögen?

Sprache, wie sie zu Marots Zeiten gäng und gäbe war:

Ainsi voit-on du matin jusqu'au soir,
Petits amours, oiseaux de sa volière,

Von dem guten altdeutschen Worte **bider**, das nun in Schriften und im Gespräch wirklich lebendig ist und um Adelungs Einsprechungen unbekümmert, seinen Weg rasch fortgeht, sagt er: „**bider** für nützlich, from, rechtschaffen, tugendhaft, tapfer: wie schwankend und vieldeutig! aber zugleich wie dunkel! Nur ein Freund dunkler Begriffe kan diesem mit Recht veralteten Worte den Vorzug vor bestimteren geben." (In der ersten Ausgabe seines Wörterbuchs lies ihn sein besserer Genius sagen: „Die neueren Dichter haben dieses **gute Wort, welches man sehr unbillig veralten lassen**, wieder einzuführen gesucht.") — Also **Vieldeutigkeit** (besser **weitumfassende Bedeutung**, I. 35.) wäre hier die entstellende Makel! der Grund, warum dis Wort in unsre gereiftere Kultur nicht eingeht! Aber weis er nicht, daſs unter allen Sprachen diejenige, die er für die gebildeste hält, an solchen vielumfassenden Wörtern am reichsten ist? weis er nicht, daſs der Hang dieser Sprache, den Inhalt ihrer Bezeichnungen auszudehnen, mit der Kultur der Nation in dem engsten Zusammenhange steht? daſs sie ohne jene Eigenheit die feine gebildete Sprache nicht seyn würde, die sie ist? Die mehrsten Wörter, die wir den Franzosen zu beneiden haben, sind grade solche reichhaltige. — Daſs demnach der Grund, der die Deutschen sol bewogen haben, jenes Wort abzuschaffen, vielmehr für sie ein Grund hätte seyn müssen, es beizubehalten!

Unter ähnlichen Vorwänden — besonders, daſs **niedrige Nebenbegriffe** enthalten, (Als ob nie-

Pleuvoir en foule en ce gentil manoir;
Et fait bon voir, attroupés autour d'elle,
Tous ces oiseaux leur plumage étaler,
Se rengorger, piaffer, caracoller,
Toujours sifflant chanson et ritornelle,

drige Wörter nicht auch wesentlich mit zum Bestande einer Sprache gehörten! als ob es nicht Vorzug einer Sprache wäre, wenn ihr zur Bezeichnung Eines und desselben Hauptbegrifs, nach den Umständen, hier ein edleres, dort ein minder edles Wort zu Gebot steht!) — werden viele unsrer kraftvolsten, und unentbehrlichsten Ausdrükke ohne weiteres von ihm ausgemustert und mit dem Ban belegt. Glüklicherweise ist sein Banstral ein papierner, der den rasch und munter sich bewegenden Ächtlingen nur leichte Wunden versetzt. Denn im Ernst, mit eben den Gründen, womit er die Wiederaufnahme der angeführten Formen zu hindern sucht, getraue ich mir die beste Hälfte unsers Wortschatzes aus der Sprache hinweg zu vernünfteln.

So verwirft er die Wörter heim, Heimat, Eiland, sonder, hehr, Reisig, Eigner, traut usw. nicht dafs sie wirklich einen niedrigen Ausdruk hätten; — hier darf ich mich getrost auf das Gefühl der Mehrheit berufen, — sondern weil sie, um die adelungsche Theorie aufrecht zu erhalten, einen niedrigen Ausdruk haben müssen. Denn ihm heist alles niedrig, was zu seiner Lehre nicht past. Nicht seine Theorie bequemt sich nach der Sprache; die Sprache sol sich nach seiner Theorie bequemen, Er hat seine Regeln einmal hingestelt; es ist nun Sache der Sprache, sich, so gut sie kan, darein zu fügen. Adelung hat so etwas von der Laune jenes Despoten an sich, der die Unglüklichen, die ihm in die Hände fielen, in ein eisernes Bet einklemte und an ihren Gliedern so lange zerte und rekte, bis sie den angewiesnen Raum genau ausfülten.

Et petits vers, langage de ruelle;
Puis jeux badins, volatile nouvelle,
De gentillesse avec eux disputer,
Voler soupirs et petits soins trotter
Par le logis, or' fretillant de l'aile,
Or' de la queue, or' des pieds tricoter,
Danser, baler, tripudier, sauter.
Onques ne fit le vrai Polichinelle
Semblables tours. Ainsi dans la maison
Joyeusetés, farces, badineries,
Inventions et telles drôleries,
Hiver, été, sont toujours de saison etc. (r)

J. B. Rousseau.

(r) Voltaire erklärt sich streng gegen diesen *style marotique*, den er durchaus aus der Poësie verbant wissen wil. Und es ist freilich nicht zu leugnen, dafs, so wie Rousseau, dessen Geist zum Naïven nicht stimte, ihn gebraucht hat, das krause Gewir, mit Geschmaklosigkeiten aller Art verbrämt, bei dem Lesenden Ekel und Überdrus erwekt. Dennoch haben diese Sprachformen eine Anmut und eine Lieblichkeit, für die es der nun bis zur Kraftlosigkeit abgeglätteten Sprache an Tönen gebricht. Selbst das Naïve, Herzliche, Kindliche in La Fontaines Darstellungen, das so unwiderstehlich die Herzen gewint, hängt genau mit diesem von ihm häufig gebrauchten Stil zusammen; und man solte dem Dichter, den die Natur mit Empfindungen ausgestattet hat, denen die erkaltete Sprache nicht mehr zusagt, ein Mittel, sie in ihrer ganzen Fülle auszusprechen, nicht aus den Händen nehmen. — Wie könte wol die Sprache, wie sie gegenwärtig ist, ein so liebliches Gemälde, wie das folgende, ausführen?

La vieille chanson.

Bergère, où sont les violettes,
Qui, brillant d'éclat si joyeux,

So findet man im LA FONTAINE, dessen Ausdruk hart an diesen *style marotique* hinstreift, —

Semoient parfums délicieux
Devant la reyne des flourettes?
Jouvencel, printems s'est enfuy;
Violette passe avec luy.
Dites, où sont roses si belles,
Qu'allions cueillir dans les vallons?
Qui paroient seins et chaperons
Des bergers et des villunelles?
Fillette l'été s'est enfuy.
Flour de rosier passe avec luy.
Meyne-moi dans l'ombre secrette,
Où doulcement le ruysselet
Parmi les cailloux s'écouloit,
Abreuvant gente violette.
Soleils trop ardens sont venus;
Ruisselet ne murmure plus.
Meyne-moi donc sous la tonnelle,
Où rosier gentil flouryssoit,
Où tendre berger retrouvoit
Bergerette toujours fidèle.
Orage et grêle sont venus;
Tonnelle ne reverdyt plus.
Où donc est la doulce fillette,
Qui, si mon oeil la regardoit,
Tendre et pensive se penchoit
Vers la modeste violette?
Las! jouvencel! tout se flétryt;
Flour de beauté passe et périt.
Où vit celuy, dont la musette
Chantoit enmyens vallons flourys,
Tonnelle et ruisseau tant jolys,
Rose, bergère et violette?

in seinen Fabeln vornehmlich, — noch viel Altertümliches:

Tel, comme dit Merlin, cuide engeigner autrui,
Qui souvent s'engeigne lui-même. —

Son hôte n'eut pas la peine
De le semondre deux fois. —

Là vivant à discrétion
La galande fit chère lie,
Mangea, rongea; Dieu sait la vie
Et le lard, qui périt en cette occasion.

Sonst entspricht w e r dem französischen *celui — qui* oder auch dem *quiconque*, — welches letztre doch selten gebraucht wird. Stellen, wie die folgende, wo dis Wort in veränderten Beziehungen, mehre an einander gereihte Sätze beherscht, sind ins Französische schwer zu übersetzen:

Trautester, w e m sein Herr Arbeit aufleget nach Wilkühr;
W e m er den kärglichen Lohn nach Wilkühr setzet und schmälert,
Geld sei's oder Gewächs, sei's Kornland oder ein Kohlhof;

Fillette, tout meurt à son tour.
Il est passé, le troubadour.

Vielleicht könte nur in jenen, freilich durch Kunst gemilderten und, wo es geschehen möchte, dem heutigen Ausdruk näher gebrachten Sprachformen eine möglichst getreue Übersetzung des Homer, die den ehrwürdigen Alten in seiner wahren Gestalt, einfach und unverkünstelt, ins Leben hervorriefe, von einem französischen Dichter geliefert werden.

Wen er nach Wilkühr straft, für den Krieg aus-
hebet nach Wilkühr;
Wen er mit Zwang vom Gewerbe, mit Zwang von
Verehlichung abhält;
Wen sein Herr an die Scholle befestiget, ohne der
Scholl' ihm
Einiges Recht zu gestehn, als Lastvieh achtend und
Werkzeug;
Wessen Kraft und Geschik an Leib und Seele der
Herr sich
Eignete; wer die Ersparnis verheimlichen mus vor
dem Frohnherrn,
Trautester Man, der ist Leibeigener, nenn' ihn
auch anders!

Voss.

Mit *celui* würde diese Periode unerträglich seyn und *quiconque* wird fast nur als Hauptwort im Nenfal gebraucht.

In einigen *phrases faites* fält das *celui* aus: *Qui observe les commandemens de Dieu, sera sauvé; Qui prend, s'engage etc.*

Hinter dem fragenden wer, *qui*, läst der Franzose oft noch einen Anhang herschleppen: *qui est-ce qui a fait cela? qui est-ce que vous avez vu?*

Dass. Wir haben ein doppelt dass. Entweder ist es gleichgeltend mit damit, — da wir denn auch wol ein auf voransetzen: auf dass, — und gibt den Grund an, warum die Handlung geschieht: er tat dis, dass die Menschen ihn bewundern solten. — französisch *afin que, pour que*, — oder es bezeichnet, wie hier, die Wirkung, um den Begrif der Handlung zu verstärken und ist dan von äusserst poëtischem Gehalt. In dieser Bedeutung kan es die französische Sprache nur durch das schleppende *de-sorte que, tellement que, de manière que* — unser so

dafs, dergestalt dafs — wiedergeben, das in der Poësie, seines schleichenden Ganges wegen, durchaus nicht zulässig ist:

— Sie ergossen zugleich ringsher die Geschosse,
Häufig, wie Flokken des Schnees, dafs ganz sich
umschattet der Himmel.
Voss.

— Sie schaffen zuerst sich
Sturz mit lautem Getön, dafs im schmetternden
Pral des Galoppes
Brust an Brust den Gaulen zerkracht.
Voss.

— Langsam aus gebogenem Horne
Brült des tartarischen Horns Ausruf, dafs erbebte
vom Nachhal
Alles Gehölz und die Tiefen der dumpfaufdonnern-
den Waldung.
Voss.

Dort, gleichwie der Gevögel unzählbar fliegende
Schaaren
Kraniche oder Gäns' und das Volk langhalsiger
Schwäne
Über die asische Wies' und Kaystrios weite Ge-
wässer
Hiehin flattern und dorthin mit freudigem Schwunge
der Flügel,
Dan mit Getön absenken den Flug, dafs weit
dafs Gefild' halt.
Voss.

Man übersetze in allen diesen Stellen durch *de manière que*, so wird man das Unbehülfliche der französischen Wendung fühlen.

Eben so schwerfällig und unpoëtisch ist das

französische *alors*, das unserm d a entspricht. Daher es oft lieber ganz weggelassen wird. Wenn Klopstock sagt:

— Wie kurz war,
Überwinder, dein Lauf von deinem Beruf zu dem Himmel
Bis zu dem Himmel! Ihn sahest du offen und Jesus zur Rechten
Gottes! d a ran vom schmetternden Steine dein Blut! d a entschliefst du!

oder:

Und er gebot der Flamme, d a strömte die nächtliche Flamme
Durch des Todes Gefild; d a ward das Elend; d a tönten
Seine Tiefen Jammer herauf; d a erschuf er die Hölle!

wie todt würde hier das *alors*, *alors* klingen!

D a ſs e s F u n k e n s t o b. Das personlose Zeitwort mit der vierten Endung verbunden. So sagen wir: e s r e g n e t G o l d; e s h a g e l t G e s c h o s, e s s p r ü h t F u n k e n. — Auch der Franzose sagt: *il pleut de l'or.* (*s*) — Aber wir können viele unsrer personlosen Zeitwörter auch als gewöhnliche tätliche gebrauchen, welches dem Franzosen nicht er-

(*s*) Ob auch Wendungen wie: *il existe des hommes;* (e s g i b t M e n s c h e n) *il s'est passé des évènemens, il est venu des gens; Il s'est fait une chose; il est arrivé une catastrophe etc.* hieher gehören? Es ist freilich sonderbar, daſs in den letzten Beispielen sogar das Zeitwort *être* mit der Wirkung zusammengestelt wird. Wir dürften nicht sagen: e s i s t M e n s c h e n g e k o m m e n; e s i s t B e g e b e n h e i t e n v o r g e f a l l e n usw.

laubt ist. So sagt Bürger: ein Traum, der den Armen goldne Berge regnet; — So: die Feinde hageln Geschos; die rollenden Räder stieben Funken usw.

Hinuntersprengen!

Und als er kaum. Stünde kaum an der Spitze des Satzes, so müste das Hauptwort hinter dem Zeitwort stehn: kaum erhob er. Bekantlich gilt dis nicht blos von kaum, sondern von allen unsern Partikeln und Nebenwörtern, die, — in Prosa nämlich, wenn sie dem Satz vorangestelt werden, die gewöhnliche Wortfolge ändern. — Auch von dieser Eigenheit zeigen sich Spuren in der französischen Sprache: *aussi ne vous crois-je pas* — *encore devrois-je* — *à peine fut-il arrivé* — *etc.* lauter echtdeutsche Formen. (*t*)

Sieh da! Dis schwebende aufmerksamkeitgebietende sieh da! so wie das einfache siehe, — das *ecce* und *scilicet* der Römer —

— und siehe! die Wolke
Kam herunter und hob ihn empor zu dem Himmel —
Klopstock.

— Hervor dringt alles Gewässer,
Siehe, und gros entrieseln der weidenen Flechte die Tropfen.
Voss.

(*t*) Man wird sagen: Diese und andre Formen können eben so gut aus der französischen Sprache in die deutsche, als umgekehrt aus der deutschen in die französische eingedrungen seyn. — Mit nichten! Denn in der deutschen sind sie Regel, in der französischen nur Ausnahme.

Da ich noch so rede, sieh, da rühret
Sich ein Windchen und bewegt die Wipfel.

Göthe.

fehlt der französischen Sprache. — Auf gleiche Weise gebrauchen unsre Dichter den Befehl des Zeitworts schauen.

— Schaue! dem Farus, da nichtige Wort' er umherwarf,
Schwang er entgegen den Speer. —

Voss.

Helenus stürmt dem Euryalus nach; doch hinter ihm selber
Flieget, o schaut! und reibt mit der Fers' ihm die Ferse Diores.

Voss.

— wenn nicht — abwehrte — des Forbas
Ganzes Geschlecht. Schau! Sieben an Zahl mit sieben Geschossen
Zielen sie her.

Voss.

Und mit Bezug auf Gegenstände des Gehörs den Befehl des Zeitworts horchen:

Horch! hohe Dinge lehr' ich dich!

Bürger.

Rasch rit das Paar im Zwielicht schon:
Da horch! ein dumpfes Rufen!
Und horch! erschol ein Donnerton
Von Hochburgs Pferdehufen!

Bürger.

Was klang dort für Gesang und Klang?
Was flatterten die Raben?
Horch! Glokkenklang! horch! Todtensang! —

Bürger.

Doch endlich, horch! erwacht der Klang auf ihren hallenden Schilden umher. BÜRGER.

Das französische *voici* und *voilà* ist in der Regel Vorwort und entspricht unserm da ist. — *le voici, le voilà*, da ist er. — Einige Schriftsteller haben versucht, es wörtlich in unsre Sprache zu übertragen: siehe da oder sehet da meine Meinung!

Das *voilà que* mit einem Zeitwort fängt an zu veralten. Wir geben es kürzer durch da:

> Siehe, da beut sich den Augen die plötzliche Wundererscheinung!
> Voss.

> O da säuselt vom Dach mein Mohrenköpfchen und bettelt!
> Voss.

Gertrudens Zofe! als bloſser Ausruf; — würde im Französischen fremd klingen.

Zusammenschrak der Rittersman. — Darf in dieser Stellung, wo die Zusammensetzung in einer einfachen Zeit von keinem Bindewort abhängig ist, die Richtungspartikel mit dem Zeitwort sich vereinen? KLOPSTOCK hat diese Form Einmal:

> — vom Stral zu dem Strale,
> Bis hinauf zu den Opferaltären, hinauf zu der hohen Wolke des Allerheiligsten schol: der Messias! hinaufschol
> Zu dem Thron: der Messias!

Bei SCHILLERN komt sie, in seinen letzten Werken, nicht selten vor:

> Herabsteigt ein verhängnisvoller Abend. —

> Hervorbrach aus dem Hinterhalt der Feind —

— Fortzündet an dem Brande sich der Brand. —

Abschwör' ich die Beschuldigungen alle,
Die ich verstelter Weise auf mich selbst
Gehäuft. —

So sagt A. W. Schlegel:

Des Pleistos Brunquel ferner und Poseidons Kraft
Anruf ich, samt dem allerhöchsten Walter Zevs.

Auch Voss in der ersten Ausgabe seines Homer hatte sie durchgängig angenommen. In der letzten dagegen hat er die Zusammensetzung wieder aufgelöst. — Da in unsern trenbaren Zusammensetzungen, überal wo, der Regel nach, das Bestimmwort mit dem Zeitwort zu Einem Ganzen sich verbindet, jenes den Ton hat, so scheint der obige Fal, wo der Ton auf das Zeitwort fält, I. 190. allerdings die Zusammenziehung nicht wol zu verstatten. (*u*)

Übrigens bedarf es wol nicht erst auf das Malerische dieses Worts aufmerksam zu machen. Man glaubt die zukkende Bewegung des erschroknen Ritters zu sehn. Wir haben noch zusammenfahren, zusammenschaudern. — Das französische *frissonner*, *tressaillir* ist mat dagegen.

Es pakt' ihn, wie mit Krallen, an. Hier jenes es, das ich oben II. 227. das gleichsam körperliche genant habe. Etwas schien ihn, wie mit Krallen, anzupakken und zu schütteln.

Herüber und hinüber. Die Wörtchen hin

(*u*) In dem einzigen vom Gebrauch gebilligten Fal dieser Art Wohlbekoms hat sich wirklich der Ton auf die Partikel gezogen.

und her, und einige von ihrer Sipschaft gesellen sich gern zueinander:

Bei der stillen Mondeshelle,
Treiben wir mit frohem Sin,
Auf dem Bächlein sonder Welle
Hin und her und her und hin.

Lange hätt' ich euch gern von jenen Thierchen gesprochen,
Die so zierlich und schnel fahren dahin und daher.

GÖTHE.

Er gab die Sporen kreuz und quer
Und rit auf allen Seiten
Herüber, hinüber, hin und her. — (v)

GÖTHE.

(v) In einer eignen Bedeutung steht das hin und her in folgenden Versen:

Reitzend, Liebchen, das ist wahr,
Reitzend bist du offenbar.
Aber reitzend her und hin:
Bist ja doch nicht Kaiserin,
Nicht die Kaiserin der Schönen!
Wer wird dich vor allen krönen?
Reitzend her und reitzend hin:
Viel noch fehlt zur Kaiserin.

BÜRGER.

Übrigens hat unser hin noch eine verstärkende Bedeutung in Frasen, wie die folgenden: er ist hin; hin ist hin; einen hinrichten; hinschwinden, hinschmachten, hinwelken; hinsterben usw.

Auch auf und ab; ab und an:

— Auf und ab
Steigt in der Brust ein grofses Unternehmen.

Göthe.

— die Lichtlein —
Irführen ihn die Quer' und Läng',
Trepauf, trepab, durch enge Gäng',
Verfalne, wüste Keller.

Göthe.

Dafs meine Fantasie, vol Kraft,
Vernichtet Welten, Welten schaft,
Und höllenab und himmelan
Sich senken und erheben kan.

Bürger.

— und rudern auf bekränztem Kahn
Den See hinab, den See hinan. —

Bürger.

So auch auf und nieder, draufund dran, ab und zu, aus und ein, hüben und drüben, nah und fern usw.

So wiederholt sich auch gern im naïven Stil dasselbe Wort in nebeneinander gestelten Zwillingssätzen:

Und wie er tapt, und wie er fühlt,
Sich unter ihm die Erd' erwühlt. —

Göthe.

Das Wasser rauscht', das Wasser schwol;
Ein Fischer sas daran. —

Göthe.

Und wie er sitzt, und wie er lauscht,
Teilt sich die Flut empor.

Göthe.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm —
GÖTHE.

Die Franzosen haben, aufser etwa ihrem *çà et là*, keine ähnliche Formen.

Gott grüfs' euch. Hier mus im Französischen ein *que* vorangesetzt werden. Dis findet in befehlenden Sätzen überal stat, wenige geschlosne Frasen ausgenommen, als: *Dieu vous fasse la grace — Dieu vous bénisse*; *grand bien vous fasse etc.* — Auch wenn der Schriftsteller die Worte eines Redenden erzählend anführt: *il dit, que — et que — et que*, wo wir das Bindewörtchen in der Regel auslassen: er sagte, er habe, er sei usw. stat: dafs er habe, dafs er sei. — ferner nach *lorsque* und *si*: *lorsque — et que — et que etc. si — et que — et que etc.* wo es bei uns gleichfals wegfält. (w)

So unterdrükken wir es auch nach den Zeitwörtern des Meldens, des Glaubens, des Wähnens, Hörens, Erfahrens, Erinnerns, Denkens, Vermutens, Behauptens, Versicherns, Rühmens, Zugebens, Gestehens, Voraussetzens usw.

— man glaubt, entwühlte Cykladen
Schwimmen im Meer. (x) —
VOSS.

(w) „*A, de, des, du etc.* sagt LA HARPE, im Unmut, *et ce que éternel, que malheureusement on ne peut appeller que retranché, que dans les Grammaires latines, voilà ce qui remplit continuellement nos phrases.*“ — Es ist vielleicht Zufal, dafs diese Stelle zugleich Beispiel ist. Denn das *que* komt hier, wiewol in verschiedener Bedeutung, nicht weniger, als viermal vor.

(x) So lassen oft die Römer nach gewissen Zeitwörtern ihr *ut* oder *ne* weg: *fac, valeas; vellem, adfuisses;*

Rasle den schallenden Trab,
Daſs der Orkus vernehme, wir kommen!
GÖTHE.

Daſs die Entmenschenden doch sich erinnerten, eigener Vorteil
Nötige, wol zu nähren und blank zu erhalten das Lastvieh.
Voss.

Strabo rühmt von der Turditanergegend, weder Gold, noch Silber, noch Erz, noch Eisen sei irgendwo auf der Erde in solcher Menge oder so gut zu finden; das Gold werde nicht nur gegraben; sondern in Flüssen rolle es, und sogar aus troknem Sande werde es gewaschen. Voss.

Aber da Perseus sah, die Tapferkeit weiche dem Schwarme —
Voss.

— Denn die Danaer würden nicht obstehn,
Hoften sie.
Voss.

Daſs sie den todten Satrapen, ihr Herscher komme, verkünden.
KLOPSTOCK.

In welchen letztern Beispielen noch die Wortfolge zu bemerken ist, die den vom Zeitwort beherschten Satz vor dasselbe bringt. Ähnlich in die-

Hortantur socii, Cretam proavosque petamus.

— Vetabo, qui Cereris sacra
Vulgarit arcana, sub isdem
Sit trabibus —

ser Hinsicht sind die folgenden Stellen, wo dafs ausgedrukt ist:

Oftmals fragt er nach Lausus, und oftmals, dafs man ihn rufe,
Sendet er.
Voss.

— aber dafs dir weichlaubige Stäbe sie trage,
Dich umschwärme mit Reihn, dir heilige Lokken ernähre,
Breitet der Ruf.
Voss.

So wird auch der durch das Beziehungswort angefügte Satz mit schöner Wirkung seinem Hauptwort vorangestelt:

Als, der allen voraus durch die Flut siegprangete, Gyas
So mit der Stimm' anmahnte den Schifspiloten Menötes —
Voss.

Oder wenn, den die Flokken zu tausenden in sich verhülten,
Und den schwindelte, Sturm auf das Gestade mich warf.
Klopstock.

— Katillus wirft den Iolas,
Und, der gros war an Mut und gros an Leib und Bewafnung,
Wirft den Herminius ab, dem geblöst auf der Scheitel das gelbe
Haupthaar steht und die Schulter geblöst. —
Voss.

wo an das zurükgeworfne Hauptwort sich sehr schön ein neuer Satz wieder anknüpft.

Voss trent manchmal, nach dem Beispiel der Alten, und, wie mir dünkt, sehr glüklich, das Beziehungswort von seinem Hauptwort durch dazwischengeschobne Sätze:

Eingewürkt war der Knabe des Königes, rasch in des Idas
Waldungen, flüchtige Hasen mit Lauf abmüdend und Wurfspies,
Feurig, dem Athmenden gleich, den der waffentragende Vogel
Jupiters hoch vom Ida mit kralligen Klauen entrükte.

Jener sprachs, da empor aus dem Heiligtum schlüpfend ein Drache
Sieben Kreis' unmäſsig und sieben Umwindungen herzog,
Sanft einschlieſsend das Grab und längs den Altären geschlängelt,
Welchem blau der Rükken gestreift und mit Flekken des Goldes
Hel die Schuppe gesprengt, rings funkelte. —

Drauf durch grünendes Gras den im Palmschmuk prangenden Wagen
Zeigt und die siegenden Rosse, von Herkules stammend, dem schönen,
Aventinus, der schön'. Auf dem Schild', als Zeichen des Vaters,
Trägt er mit hundert Schlangen die ringsumschlängelte Hydra,
Den die Priesterin Rhea im aventinischen Bergwald
Heimlich vordem durch Geburt anstralende Lüfte hervortrug.

Edler, junger Man. Wir stellen in der Re-

gel, wie die Grichen, mehre Beiwörter ohne Bindewort nebeneinander:

— Und *dumpfes, vermischtes* Geschrei rief,
Wer sie wären.

KLOPSTOCK.

— die Troer
Folgeten Priamos Sohn', unersätlicher Gier in den Kampf hin,
Brausendes, wüstes Geschreis. (y)

VOSS.

(y) Wie schön dieser Zeugefal, der manchmal das Verhältnis *mit*, manchmal das Verhältnis *von* ausdrukt, und den die Franzosen nur durch das gemeinere Vorwort ausdrukken können:

Stürmenden Schwungs entflog sie den Felsenhöhn des Olympos.

VOSS.

— Es wälzen sich Ozeane
Ringsum, *langsamer Flut*, zum menschenlosen Gestade.

KLOPSTOCK.

— die Waffen
Rasselten *grauses Getöns*.

VOSS.

Auch unabhängig vom Zeitwort:

Wasserbauende Springer, im Tanze gedreht um die Salzflut,
Schweifende Meerdelfin', aufstrudelnde, *bläuliches Blikkes*.

VOSS.

Weithin starte — die Schlacht von erhobnen,
Langemporgestrekten, zerfleischenden
Lanzen. —
Voss.

Erst sprachloses, starrendes, unbewegtes
Erstaunen;
Wehmut dan, die Worte noch weniger nennen,
beklomne,
Aufgeschrekte, versinkende, weinende,
tränenlose,
Nieempfundene Wehmut ergrif die Seelen der
Väter.
Klopstock.

Und ich versichre euch, mit mehr Sorgfalt suchen die Bettelweiber nicht die Lumpen aus dem Kehricht, als so

Beide, den Habichten gleich, scharfklauigen, krummes Gebisses,
Die auf luftigem Fels mit tönendem Schrei sich bekämpfen.
Voss.

nach der Form: eine Frucht guter Art; ein Wort guten Schrots und Korns.

Hier würde der Franzose durch den Zwekfal auflösen: *au regard brillant, au bec recourbé.*

Diesen Zeugefal gebrauchen wir auch mit dem Zeitwort seyn:

Schöner Gestalt war ein Hirsch und hohen Geweihs, den, als Säugling
Seiner Mutter geraubt, die Tirhiden fütterten. —
Klopstock.

Bei dieser Form steht übrigens zwischen der gemeineren Endung en und der edleren es die Wahl dem Dichter frei.

ein Schelmenfabrikant aus kleinen, schiefen, verschobnen, verrenkten, verrükten, verdrükten, geschlosnen, bekanten, geleugneten Anzeigen und Umständen sich endlich einen strohlumpenen Vogelscheu zusammenkünstelt, um wenigstens seinen Inquisiten *in effigie* hängen zu können. GÖTHE.

So können wir mit Lebhaftigkeit unsre Beiwörter häufen, die sonst durch das am Ende eingeschobne und ermatten würden.

Doch gilt dis nur von dem veränderlichen Beiwort. Dem unveränderlichen wird in gleichem Fal, — wenn nicht etwa der Nachdruk das Gegenteil gebietet, — das Bindewort zugegeben: er ist gros und stark; er wird geschikter und berühmter werden, als sein Vater; kühn und unerschrokken stand er da usw.

Die lateinische Sprache unterdrükt das Bindewort nur dan, wan eine besondre Wirkung erzielt wird:

— interque manus et brachia versat
— — — — loricam ex aere rigentem,
Sanguineam, ingentem —

Monstrum horrendum, infandum, ingens, cui lumen ademtum. —

In medio ramos, annosaque brachia pandit
Ulmus opaca, ingens —

Die Französin hat sich hier an ihre Mutter, die Römerin angeschlossen.

Mein armes Fräulein hat mich her zum letztenmal beschieden. — In Prosa müste her mit beschieden zu Einem Worte sich verbinden. Der Dichter hat die Freiheit in trenba-

ren Zusammensetzungen das Zeitwort von der Bestimmung durch Eingeschobnes abzusondern:

Nicht rasten wil ich Tag und Nacht
Bis daſs ich nieder ihn gemacht.
BÜRGER.

stat: ihn niedergemacht.

Bis auf am Himmelsbogen
Die goldnen Sternlein zogen.
BÜRGER.

— Schon aus dem Äther
Drohen die Sonnen herab und die sämtlichen Sterne
zu fallen.
VOSS.

Auch die Römer erlaubten sich dergleichen Trennungen:

Nunc ego — namque super tibi erunt, qui dicere laudes,
Vare tuas cupiant —

Nascere, praeque diem veniens, age, Lucifer almum —

Etrusca praeter et volate littora!

Talis hyperboreo septem subjecta trioni —

Per mihi gratum feceris, sagt Cicero sogar. Selbst Fürwörter lösen sie auf:

Nam quis te, juvenum confidentissime, —

für *quisnam.*

Verloren ist euch Trudchens Hand. Diesen lebhaften, durch das Vorwort für auflösbaren Zwekfal, den wir auch mit solchen Zeitwörtern verbinden, die in der Regel diese Endung nicht nach

sich nehmen, erlauben sich die französischen Schriftsteller nur äufserst selten:

Tout v o u s *est aquilon; tout me semble zéphyr.*
La Fontaine.

Que la terre est petite à q u i *la voit des cieux!*
Delile.

In allen folgenden Stellen dürften die Franzosen ihn nicht nachbilden:

— m i r hüpfen die Berg' und die Thäler;
M i r frolokket der Wald; m i r schmükt mit reinerem Golde
Sich der Tag; mit lichterem Purpur, sanfterer Bläue
M i r der Himmel.
Klopstock.

— wer is t, d e m das Sternheer in der Laufbahn
Steht? d e m es laut auf den Pfaden Gottes ertönt?
D e m die Tiefe sinket, wer ists? —
Klopstock.

D e m die Weltkreis' all' in den Sonnenhimmeln
Staub sind; d e m Weltjahre, wie Augenblikke;
D e m gesamt aufstrebend, der Geister Tiefsin
Nur Ein Gedank' ist!
Voss.

Auch mit einem blofsen Nenwort:

Aber Merkur, ein R e t t e r aus Not a b s c h e i d e n d e n F r o m m e n
Voss.

— die Gott der Heerschaar!
U n s nur Gott! anrufen —
Voss.

Welcher (der Förster) mit ihr und den Söhnen, ein
Graun dem nächtlichen Wilddieb,
Einsam wohnt' im Gehölz —

Voss.

oder mit einem Beiwort:

— das heilige weiſse Ros,
Mit dem Flammenblik, mit der dichten,
Niederströmenden Mähne, dem Sturme selbst
Zu heben schwer —

Klopstock.

Dis ist mir dunkel, klar, hel, bequem, unbequem usw.

Schon dem Manne gereift und schon voljährig dem Brautschmuk, —

Voss.

Dir ist die Natter giftlos, mit welcher du
Das Haar der Bistonide bändigst —

Ramler.

Vorzüglich gehören die Beiwörter in bar und lich hieher: unbesiegbar dem Eisen; undurchdringlich dem Pfeile; unzugänglich dem Menschen usw.

Oft bringt der Zwekfal die im Zeitwort ausgedrukte Handlung unmittelbar hervor. Er mus dan durch das Vorwort durch aufgelöst werden:

— Laut schalt zu dem Äther
Seemansruf und es schäumt den geschwungenen Armen der Sund auf.

Voss.

Und wir berührten die Hand, der Ilions Veste hinabsank.

Voss.

Mir durch Wort und Gemurmel zerplatzt der Rachen der Natter.
Auch den bebenden Fels und die Eich', aus dem Boden gerüttelt,
Raff' ich und Wälder hinweg; mir bebt der bedräuete Berg auf;
Mir auch brüllet der Grund und Gestorbene gehn aus den Gräbern.

Voss.

Also dort, zween Brüdern gebändiget, gingen die Brüder
Beid' in des Erebos Nacht.

Voss.

— und umzogen mit Golde
Sanken dem Schlage dahin mit schneeigem Nakken die Kühe.

Voss.

Ihr schuft, dafs, wenn ich wolte, den staunenden Ufern die Flüsse
Aufwärts kehrten zum Quel, und ihr, dafs geschwollene Meerflut
Stand und stehende schwol der Bezauberung.—

Voss.

Oft drukt er das Verhältnis vor oder über aus:

— Äneas verstumt angstvol der Erscheinung.

Voss.

Und wenn der Priester sich sein lebenlang
Der unsichtbaren Gottheit niederbeugt,
Die im beglükten Augenblik vor ihm
Als höchstes Musterbild vorüberging,
So —

Göthe.

— Unkundig
Start der kindliche Schwarm und erstaunt dem beweglichen Buxus.
Voss.

Da sie den kommenden sah und um sich Ilions Rüstung
Ir wahrnahm, da erstarte geschrekt sie den Wundergestalten
Mitten im Schaun.
Voss.

Diese aus der altertümlichen Sprache entlehnten Formen gehören ausschliefsend der Poësie und der höheren Prosa.

Auch Formen, wie:

Einen hämonischen Hain, dem ringsher starret ein Bergwald,
Nent man tempische Thale —
Voss.

Ihr schuft, dafs, wenn ich wolte, den staunenden Ufern die Flüsse
Aufwärts kehrten zum Quel. —
Voss.

— Rings tönt den gehöleten Schläfen beständig
Klingend der Helm.
Voss.

Fortgeschnelt sind die Mähnen dem Helm. —
Voss.

kent die französische Sprache nicht.

Einen besondern Zwekfal hat die lateinische Sprache in Wendungen wie:

Depresso incipiat jam tum mihi taurus aratro
Ingemere!

Diese Form ahmen wir nach:

Dan arbeite mir schon von dem niederstrebenden Pfluge
Keuchend der Stier!
Voss.

Selbst im gemeinen Leben komt sie nicht selten vor: Nim mir das Buch ja in Acht! Dafs du mir heute nicht aus dem Hause gehst! usw.

Auch der französischen Sprache ist sie nicht fremd, wiewol sie nur im leichten Stil gebraucht wird:

Et d'Indou, qu'il étoit on vous le fait Lapon.
La Fontaine.

L'autre, qui s'en doutoit, lui lâche une ruade,
Qui vous lui met en marmelade
Les mandibules et les dents.
La Fontaine.

— Ah! mon Dieu! je vous prie,
Avantque de parler, prenez-moi ce mouchoir.
Molière.

Vor Aller Ohren. — würde im Französischen zu unbestimt seyn: *aux oreilles de tous.*

Zugeschworen. Wie ausdruksvol dis Wort durch das anwachsende zu, — das auf eine Annäherung, auf ein Entgegenbringen hindeutet: dem Gedanken die Worte zuwägen.

Ha! zudonnern sollen dir Ungewitter die Antwort!
Klopstock.

— das Feld,
Die Pflugschaar wird verlassen; alles wimmelt
Der altgewohnten Kriegesfahne zu.
Schiller.

— es schlüpft in die vorderen Wogen
Gyas, umlärmt vom Gewühl Zujauchzender. —
Voss.

— die Zeit, da du, edler Alter,
Dem Rheine zuhingst, der dich mit auferzog. —
Klopstock.

Dicht mit Eichen bekränzt, wandte sich Tmolus einst,
Mit dem Gotte der Wald, daſs hin
Bis ins tiefere Thal rauschten die Blätter, bis
Zu dem fliehenden Reh: so hast,
Alter Vater Johan, du dich nach mir gewandt,
Und zurauschend Konstantias
Preis vernommen. —
Klopstock.

In diesen Sätzen wird überal der Zwekfal von dem Vorwort regiert. I. 195. — Der Franzose mus hier umschreiben.

Wir haben noch ein anderes zu, das wir teils, als Ausruf der Ermunterung: zu! zu! immerzu! — gebrauchen, teils mit Zeitwörtern zusammensetzen: zufahren, zureiten, zujagen, zuhauen, zuschlagen usw. Loben Sie nur zu! von Ihnen mag man gelobt werden. Voss. — Auch diese Form fehlt den Franzosen.

Mord! flucht' er laut — Eine elliptische Wendung, stat: sprach er fluchend. — Diese im Französischen unzulässige Form haben unsre Dichter auf mannichfache Art ausgebildet:

— er wandte sich also zum König: —
Voss.

Sich zum König wendend sprach er also:

Also grübelt' er! Nein! —
Klopstock.

Röslein, lokte des Mais Lilie, schmükke dich Purpurrot!

Voss.

— ich folge dir! stammelte Satan
Wütend zum Todesengel —

Klopstock.

Und so bebte zum erstenmale die Lippe Johannes:
Mutter des Herrn! —

Klopstock.

Manchmal wird das Zeitwort ganz weggelassen:

Darauf der groſse schlachterfahrne Man: —

Bürger.

und am Ende der Rede: Also der Held —

Bei Schwert und Spies! Eine Beschwörungsformel, wo das einleitende Zeitwort: ich schwöre weggelassen ist. Im Französischen darf es — ausgenommen bei eingeführten Formeln, *phrases faites*, wie *pardieu! devant Dieu! par la mort! etc.* — nicht fehlen. Wir sagen: beim Himmel! bei der Hölle! bei diesem Schwerte! bei allem, was heilig ist! — *j'en jure par le ciel! par cette épée!* (z)

(z) Überhaupt bemerke ich hier, daſs die französische Sprache viele Formen hat — sie gehören zu ihren rednerischen Wendungen, I. 43. flgd. — die sich nur auf einzelne Fälle beschränken, und auf ähnliche Stellungen nicht angewandt werden dürfen. Sie nennen sie *phrases faites* oder *expressions consacrées.* Wir könten sie stehende Formeln nennen. Gröstenteils sind es altertümliche Wendungen, die aus dem *vieux gaulois* noch unverändert beibehalten worden. Dahin gehören unter andern die Wünschformeln: *puisse, veuille, plaise au ciel!* wo das gebietende *que* fehlt; sprüchwörtliche

Wo Karl — gelüstet. Dieses wo stat wenn, solten unsre Dichter, seines schönen Klanges wegen, nicht untergehen lassen. Der Zweideutigkeit wehrt der Zusammenhang. Auch bei den Römern hatte *ubi* eine doppelte Bedeutung.

So solst du tief ins Burgverlies. Wiederum eine Ellipse. Man denkt sich gehen hinzu, wie oben II. 298. bei den Worten: ich wil und mus ins Weite.

Nicht rasten wil ich — Im Französischen fodert die Verneinung gewöhnlich zwei Wörter, das eine vor, das andre nach dem Zeitwort. — Auch wir hatten ehemals diese Überladung. Man hört wol noch im gemeinen Leben: er hat mir davon kein Wort nicht gesagt. usw. — Aber wir haben sie längst aus der Büchersprache verwiesen. Nur der Dichter, der altertümliche Formen sucht, erlaubt sie sich wol noch zuweilen:

> Goldener Traum, du den ich nie nicht erfült seh —
>
> KLOPSLOCK.

Redensarten, wie: *qui prend, s'engage; qui observe les commandemens de Dieu, sera sauvé*, stat: *celui, qui* — *plus fait douceur que violence*, wo die Wortfolge von der gewöhnlichen abweicht; — lauter Eigenheiten, die der Sprache gleichsam nur angeflogen sind, aber die Masse derselben nicht durchdrungen haben. — Auch hier äufsert sich der gänzliche Mangel an angeborner, belebender, aus und durch sich selbst wirksamer Bildungskraft.

Übrigens bringen diese *phrases consacrées*, so wie überhaupt die ungeheure Anzahl der rednerischen Formen, in denen oft kein Wort verändert werden darf, nicht geringe Schwierigkeit in die französische Sprache — eben weil es nur einzelne Fälle sind, die gleichsam von dem Körper der Sprache sich ablösen und, jedes für sich, erlernt seyn wollen.

— Christus —
Stand in einer Hoheit, die keine Saite nicht, keine
Stim' ausdrukt des Menschen, kein himmelnaher
Gedanke.

KLOPSTOCK.

Die Franzosen lieben die Verneinung so sehr, daſs sie sie selbst in bejahenden Sätzen gebrauchen:

Vous devez beaucoup moins redouter la colère
Des loups cruels et ravissans,
Que —
Nous ne devons craindre nos sens.

DESHOULIERES.

Patience et longueur de tems
Font plus que force, ni que rage.

LA FONTAINE.

Übrigens ist bei den Franzosen der Gebrauch der Verneinung in einigen Fällen beschränkter, als bei uns.

Sie dürfen sie nur sehr selten mit einem Umstandswort unmittelbar so zusammenfügen, daſs sie mit demselben gleichsam nur Ein Wort ausmacht, — also nicht auf das herschende Zeitwort im Satz, sondern nur auf das Umstandswort sich bezieht. — Wir sagen: nicht oft, nicht selten, nicht häufig, nicht gern, nicht ungern, nicht umsonst, nicht vergebens usw. *non souvent, non fréquemment, non volontiers etc.* würde sonderbar klingen — Doch ist *non loin* gebräuchlich.

Ferner setzen wir sie auf gleiche Art mit einem Beiwort zusammen: nicht klein, nicht gros, nicht tief, nicht hoch; ein nicht gefährliches Wasser; ein nicht hoher Berg, eine nicht gemeine Arbeit, nicht leisen Trits usw. Auch diese Formen sind den Franzosen grö-

stenteils fremd. Nur einige Wechselwörter bringen sie in diese Verbindung: *non-éloigné*, *non-élevé etc.*

So setzen wir auch weit häufiger, als die Franzosen die doppelte Verneinung, stat der Bejahung: ein nicht unnützes Beginnen; ein nicht unwilkomner Besuch; ein nicht unangenehmes Schauspiel; ein nicht unfreundliches Gesicht; ein nicht gefahrloses Unternehmen; ein nicht untrügliches Zeichen; ein nicht ungebüstes Verbrechen;

— nicht unbelohnend
Schaut die blonde Ceres auf ihn vom hohen Olympus.
Voss.

Endlich kent die französische Sprache die nachdrükliche Wendung nicht, die, wie in dem gegenwärtigen Fal, die Verneinung an die Spitze des Satzes stelt, — eine Wendung, die in verbundnen Sätzen durch Wiederholung der Partikel noch schöner wird:

Nicht die Herschergebunde des Volks, nicht der Könige Purpur
Beugen ihn; nicht empörender Zwist treuloser Gebrüder,
Noch ob der Dacier Trup vom verschworenen Ister herabsteigt;
Nicht romanische Mächt' und zerfallende Gröſsen —
Voss.

Sind wir nicht Menschen? nicht der Kält und Nässe,
Nicht jeder Notdurft sterblich untertan? (a)
Schiller.

(a) So im Römischen:

Destrictus ensis cui super impia
Cervice pendet, non siculae dapes

Wenn Klopstock mittelst dieses wiederholten, bald vor, bald zurük gedrängten nicht die schöne Periode flicht:

Das Licht schwand; doch entbehrst du das freundliche Wort der Geliebten nicht,
Nicht Stromfal, noch den Schlag
Der gefürchteten Wolke, die donnernd sich wälzt, daſs die Hütte bebt
(Ein Graun Zagenden nur!)
Und lautwirbelnd Sturmwind' an Felsklüften herbrausen; nicht Waldgeräusch
Von Mailuft, die dich labt,
Noch das frohe Gesing am verholnen Nestbau; nicht den süſsen Reitz
Der Tonkunst; und gewan
Die Dichtkunst dein Herz auch, nicht den Reihen, in welchem sie schwebt, nachdem
Der Inhalt ihr gebeut;
Entbehrst nicht die Bezaubrung, wenn beide, darreichend die Schwesterhand,
Durch Eintracht sich erhöhn,
Und gelehriges Ohres entzükt die Drommet' und das Horn vernimt
Der Nachhal im Gebirg —

so müste sie, diese Periode, solte sie in der Übersetzung mit Würde bestehn, gänzlich auseinander gerissen und in zerstükkelten unabhängigen Sätzen dem Leser vorgeführt werden.

Dulcem elaborabunt saporem,
Non avium citharaeque cantus
Somnum reducent. Somnus agrestium
Lenis virorum non humiles casas
Fastidit, umbrosamque ripam,
Non zephyris agitata Tempe.

Rasten. Dis Wort fehlt im Französischen; *chommer* ist feiern.

Bis dafs. Wir sagen auch kurzweg bis — *jusqu'à ce que*, ein häsliches Wort, mit *qu'est ce que* und *qu'est ce que c'est que* von gleichem Schrot und Korn. „*Mot rude, raboteux*, sagt Voltaire, *désagréable à l'oreille et dont il ne faut jamais se servir.*“ Man kent Klopstoks Wasistdaswasesistwaschhaftigkeit. *Jusque* wird nur vor Nenwörtern gebraucht.

Bis dafs ich nieder ihn gemacht — ausgerissen — vorgeschmissen; — mit ausgelasnem Hülfswort habe oder haben werde. I. 17. Man fühlt, wie sehr dieser Zusatz hier schleppen würde. Schleppender würde er noch im Französischen seyn, wo er gar bei jedem Wechselwort sich wiederholen müste. Man sehe die Übersetzung.

Einige unsrer neuen Dichter haben die alte Form wieder herzustellen versucht, nach welcher das Zeitwort seyn, auch in solchen Verbindungen, wo es nicht Hülfwort ist, verbissen wurde:

Wem er geneigt, dem sendet der Vater der Menschen und Götter
Seinen Adler herab, trägt ihn zu seinem Olymp.

Schiller.

— Nun der Patriarch
Versprach mir eine Siedelei auf Thabor,
Sobald als eine leer. —

Lessing.

Obs edler im Gemüt, die Pfeil' und Schleudern
Des wütenden Geschiks erdulden, oder
Sich wafnend gegen eine See von Plagen,
Durch Widerstand sie enden?

A. W. Schlegel.

— zu wissen, daſs ein Schlaf
Das Herzweh und die tausend Stöſse endet,
Die unsers Fleisches Erbteil!
A. W. Schlegel.

Wie das gemütlos blinde Element,
Das furchtbare, mit dem kein Bund zu schlieſsen,
Folgt er des Herzens blindem Trieb' allein.
Schiller.

wo der Satz durch eine Partikel oder durch die Beziehung beherscht wird.

Hier scheint die Verbeiſsung nicht ohne Härte. Gefälliger ist sie in den folgenden Sätzen, wo der Satz unabhängig ist:

Jungfraunhaft der Vögel Gesicht, scheuselig des Bauches
Ekler Erguſs; auch die Hände gekralt und von Hunger das Antlitz
Immer gebleicht!
Voss.

Dir nicht Mutter die Göttin! noch Dardanus Ahn des Geschlechtes,
Freveler! —
Voss.

Meilenlang Einöde! nur Haid' und aschiger Flugsand!
Kaum ein Gezirp! kaum fern dürftiger Schnukken Geblök!
Voss.

Auch hier waren die Römer vorgegangen:

— tantaene animis coelestibus irae! —

Fronte sub adversa, scopulis pendentibus, antrum!
Intus aquae dulces, vivoque sedilia saxo!

Auch andre Zeitwörter werden, der Lebhaftigkeit wegen, ausgelassen: Der Pabst berief den Kaiser endlich zur Krönung, welches ihm und der Geliebten äufserst schmerzhaft fiel. Noch Einmal mufste er ihres Umgangs geniefsen. Er verkleidete sich in einen der Bauern, welche Grundzinsen in ihr Haus brachten. Schnel schos er in das zufällig ofne Zimmer, fand sie Seide stikkend, warf den Kittel von sich; und da er eben sich der Liebe überlies, verkündigte ein treuer Knecht die Ankunft des Mannes. Der Kaiser in ein dunkles Kabinet. Der Man sucht Geschäftspapiere, findet sie nicht: sie mögen in jenem Kabinetchen seyn; Licht her! — Die Frau: in die kleine Schatulle, hier über dem Fenster — ich wil sie herunternehmen — hattest du etwas hingelegt! Sie suchte, war ungeschikt; die Schatulle flog aus dem Fenster in den Hof hinunter. O meine Kleinodien und die Schriften! Schnel der Man in den Hof herab. Er las den Schmuk zusammen. Der Kaiser fort. — JOHANN MÜLLER.

Solche Ellipsen duldet die französische Sprache nicht.

Niedergemacht, ausgerissen. Malerischer durch das aus, als *arraché*. Wir sagen noch mit verwandten Nebenbegriffen: weggerissen, abgerissen, entrissen, losgerissen, fortgerissen.

Vorgeschmissen. Ein unedles Wort, das der leidige Reim herbeigeführt.

Bis dafs — vorgeschmissen. Hier wäre Wiederholung des *que* im Französischen notwendig. Denn es ist Regel, dafs wenn mehrere nebeneinander stehende Sätze durch Ein Verbindungswort beherscht werden, dis mit jedem Satze von neuem auftreten mus, — wodurch freilich oft unbehülfliches Geschlep entsteht.

Die Freiheit, die wir haben, in solchen Fällen die Verbindung zu verschweigen, verhilft uns oft zu schöngeflochtnen Perioden, die ungeachtet ihrer Länge, dennoch durch Schwerfälligkeit nicht ermüden:

Wenn wir zusammen oft, dem Wilde nach,
Durch Berg und Thäler ranten, und dereinst,
An Brust und Faust dem hohen Ahnherrn gleich,
Mit Keul' und Schwert, dem Ungeheuer so,
Dem Räuber auf die Spur zu jagen hoften;
Und dan wir Abends an der weiten See,
Uns aneinander lehnend, ruhig safsen,
Die Wellen bis zu unsern Füfsen spielten,
Die Welt so weit, so offen vor uns lag:
Da fuhr wol Einer manchmal nach dem Schwert,
Und grofse Taten drangen, wie die Sterne
Rings um uns her, unzählig aus der Nacht.

— Göthe.

Ähnlich ist die schöne Periode im Werther: Wenn ich sonst vom Felsen über den Flus, bis zu jenen Hügeln, das fruchtbare Thal überschaute und alles um mich her keimen und quellen sah; wenn ich jene Berge vom Fufse bis zum Gipfel mit hohen dichten Bäumen bekleidet, jene Täler in ihren mannigfaltigen Krümmungen von den lieblichsten Wäldern beschattet sah; und der sanfte Flus zwischen den lispelnden Rohren dahingleitete und die lieben Wolken abspiegelte, die der sanfte Abendwind am Himmel herüberwiegte; wenn ich dan die Vögel um mich her den Wald beleben hörte und die Millionen Mükkenschwärme im letzten roten Stral der Sonne mutig tanzten! und ihr letzter zukkender Blik den summenden Käfer aus seinem Grase befreite; und das Schwirren und Weben um mich her mich auf den Boden aufmerksam machte, und das Moos, das meinem harten Felsen seine Narung abzwingt, und das Geniste, das den dürren Sand-

hügel hinunterwächst, mir das inre, glühende, heilige Leben der Natur eröfnete: wie fast' ich das alles in mein warmes Herz, fühlte mich in der überfließenden Fülle wie vergöttert, und die herlichen Gestalten der unendlichen Welt bewegten sich albelebend in meiner Seele! Ungeheure Berge umgaben mich; Abgründe lagen vor mir und Wetterbäche stürzten herunter; die Flüsse strömten unter mir und Wald und Gebirg erklang. —

Diese Form findet sich in Göthens früheren Werken zumal, sehr häufig.

In der Kammer, stat: in ihrer Kammer, mit ausgelasnem Fürwort. II. 234.

Zagt, zukt. Zwei schöne Wörter, für welche die französische Sprache keine völlig gleichgeltende hat. Das letztere wird durch eine Frase ausgedrukt: *avoir des convulsions, des crispations de nerfs.*

Herzenswehen!

Laut. Gewöhnlich *haut* oder *à haute voix.* Aber dis verbindet sich nur mit dem Begrif des Sprechens. Wir sagen auch: laut weinen, laut erseufzen, laut ächzen, laut jammern, winseln, fluchen, erschallen, ertönen, rasseln, klagen usw.

Ach! Gott! — bald mus und wird er gnädig seyn. Einer von den seltnen Fällen, wo das Hülfwort werden, weil es sich in übereinstimmendem Verhältnis mit mus vereinigt, wirklich zur Schönheit wird. Wir können hier kürzer seyn, als der Franzose, der um den vollen Gehalt dieser Wendung auszudrukken, die leicht verbundnen Sätze auflösen mus.

Hört ihr — so wist ihr — mit ausgelasnem wenn II. 300. — und die gegenwärtige Zeit stat der künftigen. I. 17.

Dieser Gebrauch uneigentlicher Zeiten findet noch stat

1) bei der vergangnen Zeit, — der wir, in der Poësie vornehmlich, die jüngstvergangne unterschieben; z. B. stat: er hat es getan, er tat es.

2) bei der bedingenden Zeit, wo wir an die *Stelle* der längeren Form die kürzere setzen; stat: ich würde es getan haben, — ich hätte es getan; stat: ich würde es tun, — ich täte es.

> Tät' er es nicht, Meerwogen und Land und die Veste des Himmels
> Raften sie, traun! im Orkane dahin und durchstäubten die Lüfte.
> Voss.

Unsre Dichter setzen, der Lebhaftigkeit wegen, auch nicht selten die jüngst vergangne Zeit in der anzeigenden Weise an die Stelle der längstvergangnen in der verbindenden Weise, — doch nur in bedingten Sätzen:

> — er konte sie schaun, verriet er nicht Jesus.
> Klopstock.

wo es eigentlich heifsen müste: er hätte sie schauen können, wenn er nicht Jesus verraten hätte. — Aber welch unleidliches Geschlep!

> Niemals kam ich, verlieh nicht Ort und Wohnung mir Schiksal.
> Voss.

wäre ich gekommen, — hätte nicht verliehen.

> Noch wär' alles Geschos erweicht vom Gesange, wenn machtvol

Nicht das Geschrei und das Horn des berezynthischen Schalrohrs,
Trommelgerol und Geklatsch und Jubelgeschrei des Iacchus
Überschol der Gitarre Getön.
Voss.

— Schon Sichres gewan ich,
Wenn nicht grausames Volk —
Mich mit dem Stal anrante, für Raub unkundig mich achtend.
Voss.

Desto gramvoller (diese Schlacht) da, nach einer ganz andern, ließsen die Fürsten Herman fortsiegen, auf seinem Schlachtfelde der Römer Heer, nicht unsers, ein grosser, aufgeschwolner Leichnam lag, eins der ungeheuren Gerippe, wovor weder Staude wächst noch Quel rint. Klopstock.

— er legte den Sak auf den Ambos,
Und die geschwungene Last des funfzigpfündigen Hammers
Schmettert' er. Hüpften wir nicht rastlos in die Näthe des Sakkes,
Klein, wie die Flöh' und behend, er zermalmete Nerv' und Gebein uns. (b)
Voss.

(b) Wiewol den Franzosen in der Regel dergleichen Zeitenverwechslungen fremd sind, so hat doch Racine eine ähnliche Form gewagt:

Seigneur, depuis huit jours l'impatient Pharnace
Aborda le premier au pié de cette place
Et de votre trépas autorisant le bruit,
Dans ces murs aussitôt voulut être introduit.

Und nun hätten fortan die Zankenden beide geeifert,
Wenn nicht Achilleus selbst sich emporhub, also beginnend —

Voss.

Auch die Römer erlaubten sich solche Zeitverwechslungen nicht selten:

Ni faciat maria ac terras, coelumque profundum
Quippe ferant rapidi secum, verrantque per auras.

stat: *faceret, ferrent, verrerent.*

Ipsa ingens arbos, faciemque simillima lauro,
Et si non alium late jactaret odorem.
Laurus erat.

für *esset.*

Et ni docta comes, tenues sine corpore vitas
Admoneat volitare cava sub imagine formae,
Irruat et frustra ferro diverberet umbras. —

Postquam res Asiae, Priamique evertere gentem
Immeritam visum superis, ceciditque superbum
Ilium et omnis humo fumat Neptunia Troja —

— tum partu terra nefando
Coeumque Iapetumque creat. —

stat: *creavit.*

So unterschieben vornehmlich die Elegiker im

Je ne m'arrêtai point à ce bruit téméraire,
Et je n'écoutois rien, si le Prince son frère
Bien moins par ses discours, Seigneur, que par ses pleurs,
Ne m'eût, en arrivant, confirmé vos malheurs.

Pentameter der gegenwärtigen Zeit in der unbestimten Weise häufig die vergangne:

Quam juvat immites ventos audire cubantem,
Et dominam tenero c o n t i n u i s s e sinu!
Tib.

Rapta dabit primo, (oscula) mox offeret ipsa volenti;
Post etiam collo se i m p l i c u i s s e volet.
Tib.

D a f s i c h s t e r b e n mus — *qu'il faut que je meure.* Dis personlose Zeitwort, das im Französischen so häufig sich wiederholt, ist — keine Schönheit. Das *oportet*, dem es in der Form nachgebildet ist, verbindet sich mit der vierten Endung im Sachwort und der unbestimten Weise im Zeitwort. Aber das schleppende *que* mit dem Anhange! — *Il faut qu'il fasse cela,* e r m u s d a s t u n. Sechs Wörter, wo wir nur vier brauchen!

V o n m i r — *de ma part* — Wir gebrauchen unser v o n und unser a u s, wo der Franzose sein *de* nicht gebrauchen darf:

Aber es s c h m e t t e r t e fern a u s gellendem Erz die Trompete
Grauses Getön. (c)
Voss.

(c) Überhaupt fehlt den Franzosen unser a u s, — das lateinische *ex*. Sie haben nur *de* — lateinisch *de*, welches v o n, — und *hors*, welches a u f s e r bedeutet und, das letztere, keine Bewegung annimt. — Der Unterschied zwischen: e r k o m t a u s d e m W a l d e (dem Innern des Waldes) und v o n d e m W a l d e kan, ohne Umschreibung, die französische Sprache nicht angeben. Wenn Göthe sagt:

Entfernten Weltgetöses Widerhal
Verklinge nach und nach a u s meinem Ohr —

— Langsam aus gebogenem Horne
Brült des tartarischen Horns Ausruf.
Voss.

Las uns — des Lebens
Uns geniessen, uns freun
Unserer Freuden und jener, die dort mit den Welten ertönen
Aus den Oceanen des Lichts.
Klopstock.

Hier steht ein Zeitwort. Aber da es für sich keine Bewegung enthält, so mus der Begrif des Kommens oder des Hervorbringens hinzugedacht werden, der das Vorwort aus begründet. (Grade wie bei den Vorwörtern in, an, auf usw. wenn sie den Zwekfal regiren, auch oft ein bewegungenthaltendes Zeitwort hinzugedacht wird. II. 218.) Daher darf der ellipsenscheue Franzose hier nicht wörtlich nachbilden. Wo das Zeitwort Bewegung ausdrukt, da kan auch Er sein *de* gebrauchen: *un bruit est venu de la mer*. So *sortir*, *s'échapper*, *partir*, *s'élancer etc.*

Mit von:

Als mit Einer grosen Empfindung, die von dem Schöpfer,
All' auf Einmal ergrif, die werdenden Engel sich freuten —
Klopstock.

wie wil der Franzose das aus ohne Umschweife ausdrukken, — das mit dem schönen verklinge verbunden, dieser Stelle eine so malerische, anschauliche Kraft gibt! Man sieht gleichsam die schwächer und schwächer werdenden Töne gemach zum Ohr herausziehn.

Rauschend, wie Pfeile vom silbernen Bogen,
zum Siege beflügelt,
Fliegt er neben Gestirnen vorbei.

KLOPSTOCK.

Wie dichtwimmelnde Flokken des Schnees von
Zevs sich ergiefsen —

Voss.

Auch hier ist das bestimmende Wort ausgelassen: von dem Schöpfer, vom silbernen Bogen, von Zevs kommend oder herrührend.

Wobei er mein gedenke! Das Beziehungswort wo, das wir mit mehren Vorwörtern verbinden: woran, wovor, wofür usw. — auch mit Umstandswörtern: woher, wohin usw. drukt die französische Sprache durch *quoi* oder *où* aus: *sur quoi*, *en quoi* usw. wobei *près de quoi*. — Aber bei bezieht sich nicht immer auf den Ort, sondern manchmal auf einen andern Gegenstand, und dan mus es oft, wie hier, umschrieben werden. —

Übrigens stellen wir auch das Vorwort oder das Richtungswort neben ein Nenwort, wodurch wir gleichfals schöne abkürzende und sehr malerische Formen erhalten, die der Franzose nicht anders, als durch Umschreibung wiedergeben kan: seewärts, meerwärts, uferwärts, stadtwärts, talwärts usw. bergauf, bergab, berghinauf, berghinab, bergunter, bergan usw. himmelan, himmelab, trepauf, trepab, felsan, felsab. Bindt's Pferd hausan, sagt GÖTHE.

Weil meerab noch rolt das Gestirn —

Voss.

Wenn die Sonne meerunter geht.

RAMLER.

feldein, stroman, stromab usw. Hier mus der Franzose ändern; er stürmt bergab; *il se précipite du haut de la montagne;* er klimt felshinauf; *il gravit sur la cime du rocher.* — Man fühlt wie weitschweifig und mat diese Umschreibungen sind.

Wobei er mein gedenke! Diese befehlende Form in der verbindenden Weise, als Nachsatz gebraucht, ist im Französischen unstathaft; — weil in der Regel das gebietende *que,* das hier notwendig ist, nur an der Spitze der Periode stehen darf und dan nur die Verbindungspartikeln *et* und *ou* (oder) vor sich duldet.

Ausgenommen sind die Fälle, wo die Wunschformeln *puisse, veuille, plaise au ciel etc.* die das befehlende *que* ausstofsen, gebraucht werden. Wenn Klopstock sagt:

— Ha! ihr Ungeheuer, welche der Donner
Gottes zerstrau'! —

so könte man übersetzen: *monstres, que puisse écraser le tonnerre!*

Zu Ohren — mit weggelasnem Artikel, wie in den Redensarten; er ist zu Hause; etwas zu Markte bringen; das Vieh zu Stalle treiben usw.

Zu Ohren braust' ihm — die Schrekkenspost der Dirne. — Das persönliche Fürwort, stat des eignenden: die Schrekkenspost brauste zu seinen Ohren.

— In das müde Gebein drang
Strömender Duft ihm der Mitternacht.
Klopstock.

— wenn Gethsemane bebet,
Und ihm die Palmen wanken —
Klopstock.

— Siehe! **dir** glänzt ja
Blank an den Sternen die Haut, wie **dem** feisten
gestriegelten Wallach.
Voss.

Weiterhin in der Romanze kommen noch diese Fälle vor:

Es flirt' **ihm** vor der Stirne —

Drauf schwenkt' er hin und her sein Ros,
Dafs **ihm** der Schweis vom Buge flos —

Es graust' **ihr** durch die Glieder.

Auch die Franzosen kennen diese Wendung. Aber sie gebrauchen sie nur selten und fast wiederum nur in *phrases consacrées: il lui dit à l'oreille; cela me pénètre l'ame; cela me perce le coeur; cela m'offusque la vue; une idée me vient à l'esprit etc.* —

Bei uns ist nichts häufiger, als dieser Zwekfal, der auch in Fällen, wo er nicht durch das eignende Fürwort aufgelöst werden kan, oft vorkomt und überhaupt das Ganze bezeichnet, an dem der Begrif des Zeitworts vorgeht:

— der leinenen Bande Verknotung
Brach er **der Taub'** um den Fus.
Voss.

— sei's, weil in der kochenden Glut **ihr**
(der Erde)
All' Untugend **verdampft.** —
Voss.

Einen hämonischen Hain, **dem** ringsher **starret**
ein Berghain,
Nent man tempische Thale —
Voss.

Mich führt, mich führet wer, schaust du nicht?
Zu der Todten Wohnung, dem aus düstern Wimpern
Auffunkelt der Blik, der geflügelte Hades.

Voss.

Erst den Himmel hindurch entschwirt von der tönenden Senne
Hyetakus Sohne der Pfeil und zerschlägt hinfliegend die Lüfte.

Voss.

Die Berge wankten um ihn her — lebhaft, stat: ihm schienen die Berge um ihn her zu wanken. Kaum dürfte der kühlere Franzose sich diese Figur erlauben. — Die ähnliche Wendung im Virgil:

Quis caneret nymphas? quis humum florentibus herbis
Spargeret? aut viridi fontes induceret umbra?

hat Desfontaines so übersetzt: *si tu n'étois plus, qui chanteroit les nymphes? qui peindroit nos campagnes fleuries et les bocages, qui ombragent nos fontaines?*

Es flirt' ihm vor der Stirne — wie es stürmt ihm im Busen. II. 225.

Wie Windes Wirbel fährt. — Unsre Dichter lassen oft, wenn von zwei Nenwörtern das eine in der zweiten Endung vorantrit und keinen genau bestimten Gegenstand bezeichnet, den dazu gehörigen Artikel weg:

Schreklicher noch, wenn Sturmes Gewalt hochher in den Rebhain
Niederstürzt und zukkend im Schwal fortdrängt die Entflammung —

Voss.

Und in eigner Fülle schwellend
Und aus Herzens Tiefen quellend
Spottet er der Regeln Zwang.

SCHILLER.

Und aufsen horch! gings trap! trap! trap!
Als wie von Rosses Hufen —

BÜRGER.

Und Klytemnestra fiel durch Sohnes Hand.

GÖTHE.

Fährt. Ein schönes Wort, dem in dieser algemeinen Bedeutung einer heftigen Bewegung die französische Sprache kein gleichgeltendes entgegenstellen kan.

Laub und Staub. Diese Paarung zweier gleichausgehender Wörter liebt Bürger: mit Rang und Drang! mit ach! und krach! —

Sonst würd' ich ein Scheuel und Greuel dir seyn! —

Wie wenn Schwarm bei Schwarm dichtwimmelnde Fliegen im Sommer
Durch die ländliche Hütte des Schäfers irren und schwirren —

Sehr häufig komt diese Form bei unsern Alten vor; und es ist allerdings eine Eigenheit unsrer Sprache, dafs sie gewisse sinverwandte oder auch abstechende Wörter in den Endungen geähnlicht hat und gern nebeneinander stelt: Sang und Klang, schlecht und recht, Knal und Fal, Rat und Tat, Leben und Weben, tol und vol, Sak und Pak, Glimpf und Schimpf, Eile und Weile usw.

Frühere Schriftsteller bei den Franzosen liebten auch solche gleichtönende Zusammenstellungen: Je

m'instruis mieux, sagt MONTAIGNE, *par fuite que par suite; harasser et terrasser l'autorité; avoir loi et loisir; au lieu de réformer, difformer. Pasquier.* — *Donner et pardonner,* war des Abts ST. PIERRE Wahlspruch.

Du treue Magd! Wir können das persönliche Fürwort vor die Benennung setzen, — vornehmlich wan ein bestimmendes Beiwort sie begleitet: du liebes Mädchen! du armer Man! — welches bei den Franzosen in der Regel nicht stat hat. In der Regel! Denn bei Gegensätzen und wo geschärfter Nachdruk ist, darf es geschehn: *Toi, Fréderic, tu feras ceci, et toi, Charles, tu feras cela!* — Auch wird wol das Fürwort zur Verstärkung hinter dem Zeitwort wiederholt: *Je vous ai dit, moi, que* — Wenn wir in der ersten Person sagen: ich Unglüklicher! wir armen Leute! so umschreibt der Franzose: *malheureux, que je suis! pauvres gens, que nous sommes!* auch in der zweiten: ihr Elenden! *misérables, que vous êtes!*

Übrigens setzen wir auch, welches der Franzose nicht darf, das bloſse Fürwort mit einem Anhang: Du dort auf dem Baume! Du mit der Lanze in der Hand!

> Du mit der furchtbaren Urne! Du hast sie versenkt, sie verborgen
> Irgendwo dort in der Nacht!
>
> KLOPSTOCK.

> — sie trugen die Schrekken
> Deſs auf dem Thron in dem richtenden Blik —
>
> KLOPSTOCK.

> Tön' es, Telyn, laut! hör' es, du am Hebrus!
>
> KLOPSTOCK.

Kan ichs dir nicht bezalen. — wenn ich es dir nicht bezalen kan. II. 300.

Kan ich's dir nicht bezalen — mit dem Ton des Nachdruks auf ich. — Die Franzosen gebrauchen den Ton des Nachdruks und der Leidenschaft weit seltner, als wir, wie schon oben, II. 70. gesagt worden. — Unter ihren persönlichen Fürwörtern nehmen *je*, *tu*, *il*, *ils* und *se* ihn gar nicht an. Nur *moi*, *toi*, *lui*, *elle*, *nous*, *vous*, *eux*, *elles*, *soi* lassen ihn zu.

Unter diesen können aber *moi*, *toi*, *lui*, *eux*, *soi* nicht unmittelbar mit dem Zeitwort verbunden werden, und *elle*, *elles*, *nous*, *vous*, die es können, verlieren durch die Berührung den Ton. Wil daher der Franzose mit Nachdruk das Fürwort heben, so stelt er die letzteren Formen, vermittelst der schon oben bemerkten Wendung, II. 268. *c'est — qui* an die Spitze des Satzes.

Durch diesen Kunstgrif kan er z. B. den Satz: *il m'a offensé* zweimal mit Nachdruk verändern:

C'est moi, qu'il a offensé; (d)
C'est lui, qui m'a offensé.

Da in unsrer Sprache alle einsilbigen Wörter — (selbst den Artikel nicht ausgenommen: der Klokk', Herr Bürgermeister!) und selbst entschiedne Kürzen in vielsilbigen (er hat ihn nicht geschlagen, sondern erschlagen) den Ton des Nachdruks zulassen, so können wir denselben Satz durch den Ton viermal verändern:

Wer?
er hat mich beleidigt.

(d) *Soi* duldet diese Wendung mit *c'est* nicht wol. Hier mus also nach *se*, das *soi* zur Verstärkung wiederholt werden: *il s'est tué soi-même* oder *lui-même*; — nicht *c'est soi-même, qu'il a tué.*

nein!
er hat mich beleidigt.
deinen Bruder vielleicht?
er hat mich beleidigt.
er ist dein Freund!
er hat mich beleidigt.

und dreimal durch veränderte Wortfolge:

er hat mich beleidigt.
mich hat er beleidigt.
Beleidigt hat er mich.

Auch dürfen wir die französische Form nachahmen:

er ists, der mich beleidigt hat.
ich bins, den er beleidigt hat.

Ichs. Dis es würde für den Franzosen zu algemein seyn; er würde eine nähere Bestimmung verlangen: deine Dienstfertigkeit, den mir geleisteten Dienst oder etwas ähnliches. — So auch kurz nachher: dafs du mirs angesagt, — dafs du mir die Sache gemeldet, mich von diesem Vorfal unterrichtet hast.

Übrigens bemerke ich noch, dafs wir dis Fürwort in manchen Fällen mit dem voranstehenden Worte zusammenziehn dürfen: mirs dirs, hats, trifts, gibts usw. wodurch der Ausdruk Kürze und der Dichter für den Versbau mehr Freiheit gewint. Der Franzose verbindet sein *le*, *la* mit dem folgenden Worte: *je l'ai cru; je l'avois apperçue* — Nur mus er verbinden, indes wir es auch nach Wilkühr unterlassen können.

Der Artikel wird nur in der geschlechtlosen Form und fast nur in der leichteren Schreibart (ausgenommen wenn es hinter einem Vorwort steht. II. 297.) mit dem vorangehenden Worte verschmolzen: gib mir's Buch,

Bindts Pferd hausan.

GÖTHE.

Gottslohn dafs du mirs angesagt. Der Satz ist elliptisch: Gottes Lohn werde dir dafür, dafs — Der Franzose müste ein Zeitwort einschieben: *Que Dieu vous récompense de ce que*—

Bis, altertümlich für sei.

Sich zurüktummeln! — *Se trémousser* ist niedrig.

Wärs auch aus tausend Ketten, so wolt' ich sie erretten. — Diese Wendung, wo der Redende den abhängigen Satz, weil er für ihn den wichtigsten Umstand enthält, dem bestimmenden Hauptsatz voranstelt, wäre im Französischen nicht zulässig. Es müste, wiewol träger, heifsen: ich wolte sie erretten, wärs auch aus tausend Ketten.

Eben so wenig angemessen dem Genius der Sprache ist jene Form, wo der leidenschaftliche Dichter den Gegenstand, dessen er vol ist, im ersten Satz sich blos denkt und erst im zweiten benent:

Obs auf immer laste? dein Joch, o Deutschland
Sinket dereinst.

KLOPSTOCK.

— der Krieg —
Erwürgt die frommen Mütter, die die Milch ihm gaben,
Erwürgt das kleine fromme Lam.

RAMLER.

Ach! Sie stürzt! es vernahm Erd' und Meer
Babels Fal, der Erfüllung Donnerschlag!

KLOPSTOCK.

Auf rolts und ab;
Nun strudelt das Schif sinkend.
Voss.

Nicht Trofäen, des Bluts Schleier, verführen ihn
Zur Erobrung! er schwazt niemals von Mark Aurel
Fült den Mund nicht der Sage,
Glänzt dem schimmernden Hofe nicht;
Aber Ludewig ruft Männer des Volks, daſs sie
Ihm die Lasten des Volks leichten. —
Klopstock.

Das auszudrükken, was er empfindet, denkt,
Wan sich mit seinem Reitz ihm das Schöne zeigt,
Kohr unter uns der Geist; doch welchen?
Ah! ich erröte! den Sin des Schwelgers!
Klopstock.

Auch ohne folgende Erklärung:

Mein Arzt! mein Freund! o las mich ihn entsiegeln,
Den Hochheims edle Kelter zwang!
Und jenen, alt, als ich, der einst auf Tarzals Hügeln
Die Morgensonne trank!

wo die Umgebungen den Hauptbegrif Wein deutlich genug bezeichnen.

Nur die leichtere Wendung kent sie, wo auf das vorangeschikte Fürwort ein erklärender Beisatz unmittelbar folgt: *je l'ai vu, cet homme fameux, qui a rempli l'univers de son nom.* (e)

(e) Manchmal steht das Fürwort hinten: *l'homme, dont vous me parlez, je l'ai vu ce matin;* — durch welche Fügung die Franzosen den Vortheil gewinnen, den Wirk-

Diese Form haben auch wir:

Es wird die stille Kraft der schönen Welt,
Der guten Zeit dich unvermerkt erquikken.
Wol ist sie schön, die Welt; in ihrer Weite
Bewegt sich soviel Gutes hin und her.

Göthe.

Ha! wie sie blutet' und den Adler aus der Wolke rief,
Meine Lanze! —

Klopstock.

Voss schiebt oft ganze Sätze dazwischen:

Ausgezürnt hat endlich das Meer; hinlegend den Dreizak,
Sänftigt der Herscher die Wog'; und ihn, der empor aus dem Abgrund
Ragte, die Schulter bedekt mit angewachsenen Muscheln,
Ruft er, den bläulichen Triton, heran, und die Schnekkendrommete
Heist er ihn füllen mit Hauch.

— Gleichwie in den punischen Feldern,
Jener, verletzt an der Brust von gewaltiger Wunde der Jäger,
Nun erst Waffen erreget, der Löw', und froh um den Nakken
Schüttelt den mähnigen Wulst und den haftenden Speer des Beschleichers
Unerschrokken zerbricht, aufbrausend mit blutigem Munde —

fal oder doch dessen Stelvertreter an die Spitze des Satzes zu bringen:

Ce discours furieux, ces projets insultans,
Ascagne ne sauroit les souffrir plus longtems.

Delile.

Aber unsre Dichter wiederholen auch oft, was die Franzosen, aufser im Wirkfal, (Siehe die vorige Note) nur sehr selten dürfen, (*f*) das Hauptwort durch das nachfolgende Fürwort. GÖTHE zumal liebt diese Form:

Und sol ich dir gestehen was ich denke?
Die goldne Zeit, womit der Dichter uns
Zu schmeicheln pflegt, die schöne Zeit, sie war,
So scheint es mir, so wenig, als sie ist.

Zufriedenheit, Erfahrung und Verstand
Und Geisteskraft, Geschmak und reiner Sin
Für's wahre Gute, geistig scheinen sie
In seinen Liedern und persönlich doch,
Wie unter Mirtenbäumen, auszuruhn.

Was die Geschichte reicht, das Leben gibt,
Sein Busen nimt es leicht und willig auf.

Die schönen Lieder, die an unsern Bäumen
Wir hin und wieder angeheftet finden,
Die, goldnen Äpfeln gleich, ein schön Hesperien
Uns duftend bilden, erkenst du sie nicht alle
Für holde Früchte einer wahren Liebe?

Auch SCHILLER, der seinen poëtischen Stil offenbar nach Göthens gebildet hat, gebraucht diese Wendung oft:

Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen,
Er ist kein Umweg. —

(*f*) *Ses soupirs, ce sont vents, qui les chênes combattent* —
MALHERBE.

Der Zweifel meiner fürstlichen Geburt,
Er ist vertilgt, sobald ich sie vertilge,

Klopstock: O liebes Mädchen, die Schwert hat freilich etwas, worüber man in Rom eben nicht scherzt. — Indes hält es jetzo Sejan, oder wen sonst der tiefsumpfige Tiran zur Zeit seiner lekkersten Wollüste herschen läst, sie halten es jetzo vielleicht für Rost.

Und Voss:

— aber Achilleus
Gegen den Hektor zumeist ins Gewühl zu tauchen begehrt er. —

Jene, sobald sich geöfnet in räumiger Ebne die Felder,
Rasch anstürmenden Laufs und fern ausschnellend die Lanzen,
Rennen zum Kampf sie daher, dafs der Schild helltönendes Erz hallt. —

Mitten Er selbst im Gewühl, der Idalia würdigster Liebling,
Schau, der dardanische Knabe, geblöst sein herliches Antlitz,
Blinkt er, wie Edelstein in rötlichem Golde. —

Hier sind beide Fälle vereinigt.

Manchmal setzen unsre Dichter das Fürwort in der geschlechtlosen Form allein, ohne nähere Bestimmung, die der Leser dan sich selbst hinzudenkt. So Schiller:

Du hast's erreicht, Oktavio! —

Wie lebhafter und poetischer diese Wendung, als das erklärende: du hast dein Ziel, deine Absicht erreicht!

— er kam verstummend
Aus den Wäldern und Au'n, aus denen Bäche des Todes
Dunkel von nebelndem Quel, nach Satans Throne sich wälzen.
Dort bewohnt's Belielel. —

KLOPSTOCK.

Die Gefilde nämlich — Unsre Sprache, die stark ist und kühn, fügt sich gern zu solchen Ellipsen. KLOPSTOCK sagt:

Da stets weiter empor in der Strafse des Lichts der Triumf stieg,
Ward, nicht ferne von ihnen, ein Stern, der Sonnenbegleiter
Einer, verwandelt. Erschütterung ging von Wende zu Wende
Durch die Mitte des Sterns; er zerspaltet' in Lande; Gebirge
Krachten, flamten und brausender dampfeten Meere gen Himmel.
Fürchterlich war's selbst Engeln zu sehn, wie in Irr' Urkräfte
Wankten, es bildeten, Saat aufschwol der neuen Erschaffung.

Der begeisterte Dichter ist bei der Umschaffung des Sternes gegenwärtig. Er sieht die rohen Massen sich gährend durcheinander wälzen, und gleichsam mit dem Finger deutend, zeigt er uns, wie aus den zerrisnen Elementen die neue Schöpfung sich bildend hervorgeht.

KLOPSTOCK wiederholt das Hauptwort durch das

Fürwort, um an dis eine nähere Bestimmung zu knüpfen:

— Wir brachten dir Farren,
Sie mit Blumen der Tale geschmükt; wir brachten dir Widder,
Sie mit Laube

— leichtfliessende Geister
Unseres Seyns Urkraft, sie unauflösbar dem Tode, —

— Sie fanden gegen des Grabes
Eingang über, im Glanz des lieblichen Morgens, auf weichem
Jungen Grase, beströmt von dem Duft der Blütengerüche,
Heilige Gottes, und sie in sanfte heitere Ruhe
Ausgegossen, und sie, mit der Freudenthrän' in dem Blikke,
Eine selige Schaar! —

— Bald aber erblikket' er, sehendes Auges,
Bei der Palme, doch sie wie in helle Nebel gehüllet,
Leuchtende Menschengestalten.

Auch Voss hat diese Wendung:

Und schon trägt auf dem Rükken die Wog' umschmiedete Räder;
Sie einst Kielen gebahnt und nun schwer rollender Lastfuhr. —
Diesem geselte sich noch aus volscischem Stamme Kamilla,
Führend der Reisigen Zug und von Erz umblühete Haufen,
Streiterin sie!

Auch steht wol das Fürwort ohne Anhang, blos zur Verstärkung da:

Leier des heiligen Bardenhains,
Verwünsche des Ehreverschwenders Lied,
Der zuerst trügenden Glanz, den besang,
Und der Tat lautes Verbot, das nicht vernahm!

Klopstock.

Auch der Unterdrükkung des deutenden Fürworts erwähne ich hier:

— Ihr truget die Last des gefürchteten Todes, bis nieder
Euch des kommenden stürzte.

Klopstock.

wo der Franzose ein *celle* hinzufügen müste.

— Sie eilen hin
Und verlachen, wer noch jetzo bei dem Schmause weilet und schlummernd gähnt.

Klopstock.

— Auf dem Stamme des gesunknen
Wohnten jetzo der Luft, auf seinen
Ästen die Heere der Flut.

Klopstock.

— das stille
Tal, wo die Saite der Alten mir tönt,
Und auch ich wol den Klang der eigenen Saite behorche,
Wenn des Grichen mich weniger schrekt.

Klopstock.

Welche Stimmen ergossen sich aus den begeisternden Chören!
Wagt' ich, sie zu vergleichen, so nent' ich sie Stimmen der Liebe!

Nente sie Sterbender, die nun offen den Himmel schon sehen,
Oder Auferstehender, die dem Grab' itzt enteilen!

KLOPSTOCK.

Bald werdet ihr im Meer der Haien, am Gestade
Der Aaren Beute seyn.

RAMLER.

Oft vertrit das Fürwort der dritten Person die Stelle des anzeigenden und verbindet sich mit der Beziehung:

— Alvater, erbarm' dich ihrer,
— die: Gott der Heerschaar!
Uns nur Gott! anrufen.

VOSS.

Höchstes Gut alsteté und des Guten Geber
Ihm, der Raubwild jagt in der Eichelwaldung;
Ihm, der Feind' abwehrt mit Geschos und Harnisch.

VOSS.

Lebhafter, als derer und dem, durch Vergegenwärtigung der Person.

So verbindet sich auch die Beziehung mit dem eignenden Fürwort:

— Viel hast du heut dir versammelt,
Dafs sie dein Antlitz sehn, den Gott von dem Tode geweckt hat.

KLOPSTOCK.

Entschwebe, wie ein goldner Duft,
Man Gottes, deiner stillen Gruft,
Und schaudre Graun durch ihr Gebein,
Die deine stille Gruft entweihn!

VOSS.

wo man sich die in dein und ihr verstekte Person denkt, an die die Beziehung sich anknüpft.

Stat der Beziehung steht auch wol ein bestimmendes Beiwort oder Nenwort:

— Abbadona —
Folgte von fern, entweder sie noch von der Tat zu erretten,
Oder ihr Ende, der ungeheuren, mit anzusehen.

Klopstock.

— Bald kam er mit Seelenschaaren
Wieder, ihr Führer, der Todten, die seit des göttlichen Sohnes
Auferstehung waren gestorben. —

Klopstock.

Jetzo erwachte sein stäubend Gebein, des Todtenerwekkers,
Eh er selber verwest war.

Klopstock.

— Nicht kenst du, Thörin, du kenst nicht
Ihr meineidiges Herz, des laomedontischen Volkes.

Voss.

So sagt Horats:

— *cum mea nemo*
Scripta legat, vulgo recitare timentis —

Ihr habt sein teures Angesicht gesehn,
Des vielgeliebten, des erhabnen Mans,
Der meiner zarten Jugend Führer war.

Schiller.

Lauter Formen, die der französischen Sprache gänzlich fremd sind.

Nicht minder lassen wir an das persönliche Fürwort sich unmittelbar ein Beiwort oder Wechselwort anschliefsen, — welche Fügung der Franzose gleichfals nicht kent:

Trunknen vom letzten Stral,
Reis mich, ein Feuermeer
Mir im schäumenden Aug', (g)
Mich geblendeten Taumelnden

(g) Ein Feuermeer mir im schäumenden (schwimmenden?) Auge; ist hier Beisatz der Sonne.
Dieser unsern Dichtern sehr geläufige Beisatz ist manchmal vergleichend, manchmal nicht. Im ersten Fal mus man sich als hinzudenken:

— er stand
Ein Mars und ein Apol.
Gleim.

— Sie blieben alle verstummend
Sitzen und wie von dem Donner gerührt, hinstarrende Lasten.
Klopstock.

— Hier starr' ich,
Last' ich die Höll', ein Todtengerip!
Klopstock.

Grausamer, welcher mir einst mit gnädigem Winke gelobet,
Heimzugehn, ein Vertilger der festummauerten Troja.
Voss.

— Wonn' ist es auch hinabzuschauen die Reihe
Jener Zeiten, in welchen die kleine Quelle, das Häuflein,
Heerschaar strömt.

In der Hölle nächtliches Thor!

GÖTHE.

Moi ivre, moi chancelant würde seltsam klingen.

Hier ist Heerschaar Beisatz von Häuflein und strömt setzt das Bild der Quelle fort. Schön steht auch Heerschaar als Gegensatz unmittelbar neben Häuflein. II. 164.

— Ihm flos die Thräne, wie Blut dem
Fliest, der am Leben verzweifelnd im Kampfgefilde gestrekt liegt,
Und, ihr Gefärt, den Siegsruf hört der Streiter für Freiheit.

KLOPSTOCK.

Schon erhub sich neben Neftoa, nun bald ihn zu dekken,
Jener kleine Hügel, zu welchem wir all' einst kommen
Müssen, zu Staube Staub.

KLOPSTOCK.

Sie leben gebükt, gekrümt, eisgrau,
Staräugig, noch kaum ihr sieches Leben.
So seh ich sie wallen umher mit des Baches Dampfe,
Schattengestalten.

KLOPSTOCK.

Wie schön hier nach der langen Zeile: So seh ich usw. der kurze Vers: Schattengestalten gleichsam selbst wie ein nichtiger Schatten vorübereilt!

Er hat sich, ein frölicher Wandrer, gesellt
Zu allen Geschlechten und Zeiten.

SCHILLER.

Auf denn! besteige den Bok, du **Verhungerter!**
Voss.

— O welch ein Gott, Palinurus,
Raubte dich uns und versenkte **dich teuersten** mitten im Meere!
Voss.

— Nun drängt **mich bekümmerte** bange Besorgnis.
Voss.

Auch mit dem Artikel:

Jetzo scheid' ich, **die nie Umkehrende!**
Voss.

Ihn, **den Enttaumelnden** sahn und **den Schwimmenden** lachend die Troer.
Voss.

Abgewinnen!

Sprich — wolt' ich — Die Rede müste hier durch ein *que* eingeleitet werden, II. 320. wodurch die Lebhaftigkeit verlöre.

Um Sternenschein — nicht *à la lueur des étoiles* — Dis wäre: **bei Sternenschein;**

Drauf ihn selbst, der, **ein Helfer**, sich naht und Geschosse daherträgt,
Fassen sie beid' —
Voss.

Dort senk' ich das Anker und ruf' es dreimal aus,
Wo der bleiche Tiberius
Mit seinen hohen Kriegesnachen,
Ein scheuer **Laurer**, lag.

Manchmal können hier die Franzosen nach, manchmal nicht.

— sondern um die Zeit, da die Sterne schimmern; also *vers*. — Die Verkürzung würde im Französischen nicht gelten.

Mir geh es, wie es gehe. Rednerische Frase — müste durch eine ähnliche ersetzt werden. Der Franzose sagt: *arrive ce qui pourra!* Nur dafs das folgende: wol oder ewig wehe sich nicht anknüpfen läst.

Risch auf und fort! — Wir können eine grofse Anzahl unsrer Vor- und Richtungswörter: hinein, hinab, hinan, hinauf, herab, weg, herunter, hinunter, herauf, herein, heraus, hervor, nieder (nieder mit ihm!) her, hin, hinweg, herbei, zurük, vorwärts, rükwärts, zu, auf usw. auch mit Zusätzen: wolauf, wolan! ab denn! usw. als Zwischenwörter ohne Anhang gebrauchen, wodurch die Rede eine aufserordentliche Lebhaftigkeit gewint:

Her, wem Tapferkeit wohnt in der Brust und beginne den Zweikampf!
Voss.

Hinaus! mit Flügelschnelle durch das Land!
Durch fremde Reiche! dafs vor deinem Sin
Der Erde Bilder heilend sich bewegen!
Göthe.

Aus, aus, du kleine Kerze! —
Schiller.

Weiterhin in dieser Romanze heist es:

Hui! auf (*h*) der Freiherr! hui! heraus,
Bewehrte sich zum Streite

(*h*) Für auf haben die Franzosen das Zwischenwort *sus*, das aber gemeinen Ausdruks ist. — Cramer hat in

Und donnerte durch Hof und Haus,
Und wekte seine Leute:
Heraus! mein Sohn von Pommerland!
Sitz auf! Nim Lanz' und Schwert zur Hand!
Die Braut ist dir gestolen!
Fort! fort! sie einzuholen!

Hier sind durchgängig Ellipsen: Der Freiherr sprang auf — stürzte heraus — eile heraus! — gehe fort! — Aber wie lebendig! wie vol Glut und Feuer! (i)

seiner Übersetzung der schillerschen Johanna die schönen Abschiedsworte der Heldin:

Wie ist mir? Leichte Wolken tragen mich!
Der schwere Panzer wird zum Flügelkleide!
Hinauf! hinauf! die Erde flieht zurük!
Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude!

durch dis am Boden kriechende *sus* entstelt: *Que sens-je? où suis-je? des nuages légers me soulèvent! cette lourde cuirasse se métamorphose en ailes! sus! sus! la terre fuit sous mes pas! la douleur est passée! la joye éternelle m'attend!*

(i) Ein Franzose, der Übersetzer des Aristippus, macht der deutschen Sprache (Minerva Febr. 1802.) den Vorwurf, dafs sie zum Ausdruk der Leidenschaft ungeschikt sei. — Ich führe Archenholzens Übersetzung an, weil mir das Original nicht zu Gesicht gekommen ist.

„Die deutsche Sprache ist oft schleppend. Es fehlt ihr besonders sehr an Würde, — an französischer *décence* nämlich! — und man kan in derselben nicht die Leidenschaft mit Vorteil ausdrükken. Sie bietet zwar oft sehr energische Ausdrükke dar. Aber es ist jene Energie, die blos das Wahre schil-

Auch diesen Vorzug — und er ist wahrlich nicht gering! — mus die französische Sprache entbehren.

dert, ohne in grofsen Zügen oder mit edler Würde zu malen." —

Über den ersten Vorwurf, — dafs es unsrer Sprache an *décence* fehle, — mus man schweigen. Es ist ein neuer Beweis von der unglaublichen Einseitigkeit des französischen Geschmaks, der alles in seine Formen pressen wil, und was sich dazu nicht bequemt, sogleich beekelnd in den Winkel stelt.

Der andre, — dafs unsre Sprache zum Ausdruk der Leidenschaft nicht tauge, — klingt denn doch aber in dem Munde eines Franzosen, dessen Sprache meist überal auf den bedächtigen Gang der kühlen Vernunft beschränkt ist, fast ein wenig zu sonderbar! — Es wäre Torheit sich hier in eine lange Widerlegung einzulassen. Wurde in dieser Schrift bewiesen, dafs die deutsche Sprache zur Poësie, also zur leidenschaftlichen Rede, ungleich mehr sich eigne, als die französische, so ist diese Widerlegung ohnehin schon fertig. — Zum Überflus verweisen wir indes den Tadler auf Werthers Leiden. Er versuche einmal den glühenden Hauch ungebändigter Leidenschaft, den Göthe diesem Meisterwerk eingeblasen hat, so kraftvol, als er im Original weht und arbeitet, in seine Sprache zu übertragen!

Oder ist ihm Leidenschaft nichts, als sanfte gemäfsigte Empfindung, so stellen wir ihm eben dieses Meisters Tasso auf. Er suche dan in seinem *Racine* ein Stük, wo nicht Galanterie und erkünsteltes verschrobnes Gefühl, sondern die wahre Sprache der Empfindung so rein und vernehmlich sich ausdrukt, wie in diesem.

Sie kan fast nur ihr *à bas — à bas le chapeau!* — und ihr *arrière* auf diese Weise gebrauchen:

> *Arrière, vaines chimères*
> *De haines et de rancueurs!*
>
> Malherbe.

wofür doch jetzt fast nur noch *en arrière* gebraucht wird.

Die stürmische Bewegung in der obigen Strofe müste in der Übersetzung notwendig verloren gehn.

Übrigens wird fort in der doppelten Beziehung des Orts und der Zeit gebraucht. Im ersten Fal ist es gleichbedeutend mit weg: fortgehen, forteilen, fortjagen, fortrennen usw. — gehend, eilend, jagend, rennend sich entfernen. — Im andern gibt diese Partikel der Handlung Dauer: fortsprechen, fortlieben, fortsingen, fortspinnen; das Gewitter tobt fort.

> Kaum sprach ers aus, so komts ihm vor,
> Als hör' er, wie das Rieseln einer Quelle,
> Nicht fern von ihm. Er lauscht mit scharfem Ohr;
> Es rieselt fort. —
>
> Wieland.

In beiden Bedeutungen fehlt dis gehaltvolle Wort den Franzosen. Im letztern umschreiben sie es durch *continuer — continuer à parler, à manger etc.* — In der erstern wird es, wiewol in seltnen Fällen durch *en* ausgedrukt: *s'en aller, s'enfuir etc.*

Als Zwischenwort haben sie *gare!* — das aber nur gemeine Sprechart ist.

Das Gegenteil von fort mit dem Nebenbegrif der Dauer ist aus — ein eben so fruchtbares Wort, das auf das gänzliche Aufhören einer Sache oder einer Handlung hinweist. Die Schule ist aus;

die Schlacht hat ausgetobt; er hat ausgeschlafen; es hat ausgedonnert, ausgewittert, ausgeregnet; er hat sich ausgesprochen. Er hat ausgetanzt, ausgeschrieben — von einem Verstorbenen. Es ist mit seinem Tanzen, mit seinem Schreiben zu Ende. — Auch mit der Wirkung: den Schmerz ausweinen.

— Nur las mich zuvor auswüten die Wut hier!
Voss.

Ein almäliges Aufhören oder Verschwinden drukken wir durch die untrenbare Ableitsilbe ver aus: das Gewitter vertobt; die Stimmen verhallen,

Angedenken du verklungner Freude!
Göthe.

Also, wohin auch Turnus sich Bahn bricht, fliehn die Geschwader,
Und der gewendete Haufe verrolt.
Voss.

— So, rings von Geschossen umrasselt,
Hält Äneas die Wolke des Kriegs, bis verrase der Donner,
Standhaft aus.
Voss.

Der Donner verrolt; das Wasser verströmt; der Bach verrieselt, verrint; die Winde verwehen.

Auch im tätigen Sin, mit der vierten Endung; da es dan aufhören oder verschwinden machen bedeutet.

— Geschrekt von der jüngeren Flamme,
Überläst sie zuerst sich ganz den strömenden Tränen,
Ob sie verweine den Schmerz.

Voss.

durch Weinen verschwinden mache.

Bis zu dem Wurme verschlichen bestürzt die Tiere des Feldes
Sich in die einsame Kluft.

Klopstock.

Denn zur gewöhnlichen Zeit, in denselbigen Gegenden rollend,
Kam die unendliche Schlange mit buntgesprenkeltem Leibe,
Niedergetaucht in den Schlam, die heftige Glut zu verlauschen.

Voss.

Sein Geld verreiten; die Stunde verschlafen; sein Vermögen verschmausen, verzetteln; seine Zeit versingen; sein Gut verprassen; das Leben verathmen.

In der vertaumelten
Lieblichen Zeit.

Göthe.

Und nun die Witwe, die ihm das Seinige vertändelte, verputzte, vertanzte, verschmauste! Engel. Auf der einen Seite war er ihm zu verschwenderisch, weil er ihm zuviel Geld verkleidete, verritt und verfuhr. Engel.

Manchmal hat diese Vorsilbe die Bedeutung von mis oder fehl: sich versehn, sich vergreifen, sich versprechen, sich verrechnen, sich verhören.

Ach! sie lokte so sanft! (die Stimme) Und dem
Verlokten sank
Viel des Lebens dahin.
KLOPSTOCK.

— Doch nicht die Schöpfung verschuf sich; sie
selber
Schufen sich also.
KLOPSTOCK.

Vieles wird sonst durch Lehre bestimt; ist noch
manche
Wissenschaft, die das Gemeine des Erkanten
Zeiget; hier sich verzeigt; dort gute
Leiterin Suchenden ist.
KLOPSTOCK.

Für alle diese feineren Begrifsschattirungen hat die französische Sprache keinen Ausdruk.

Wie Sporen trieb — Die flüchtig angegebne Vergleichung müste im Französischen erweitert werden, — so wie oben: Und schüttelt ihn, wie Fiber, herüber und hinüber.

Und rieb sichs klar vor Aug' und Stirne. Das unbestimte es in der vierten Endung. II. 23. Er rieb sichs klar, nach der Form: er as sich sat, I. 307. So auch weiterhin: sie rang die schönen Hände wund.

Bis er sich Rat ersonnen. Mit Auslassung des Hülfswort haben.

Heim. Ein schönes Wort, welches nach Hause bedeutet. Da hier keine Bewegung ist, so solte es wol daheim heißen. II. 215. Die Franzosen hatten sonst ein Wort von fast gleicher Bedeutung: *céans*, hier im Hause, das bei *Molière* noch häufig vorkomt, seitdem aber mit so viel andern guten Ausdrükken veraltet ist.

Lies. Hier unterscheiden die Franzosen feiner als wir. In tätlicher Bedeutung gebrauchen sie *faire: je me fais faire un habit;* in leidentlicher *laisser: laissez-le entrer*, gebt zu, dafs er hereinkomme.

Herangesprengt — kam. II. 248.

Durch Korn und Dorn. Rednerische Frase. Der Franzose sagt: *par monts et par vaux.*

Man bei Man — *un homme après l'autre.* Das deutsche ist lebhafter. So gebrauchen wir auch an in ähnlicher Wendung: Stadt an Stadt, Hügel an Hügel; — auf: Stos auf Stos, Streich auf Streich; — über: Wunder über Wunder, Elend über Elend; — für und vor: Man für Man, Wort vor Wort; — von — zu: von Wolke zu Wolke, von Meer zu Meer; — nach: Bogen nach Bogen füllen usw.

Auch die französische Sprache hat einige Formen der Art: *pas à pas, brin à brin etc.* aber sie gehören mehrenteils zu den ofterwähnten *expressions consacrées.* Aufser den einmal bestehenden, dürfen nach dieser Analogie keine neue Redensarten mehr gebildet werden. Nur die Form mit *en* und *sur* ist noch lebendig: *de nuage en nuage; d'arbre en arbre; coup sur coup, injures sur injures.*

Unsre Dichter flechten diese Wendung, die in Prosa — mit Ausnahme der Form von Wolke zu Wolke — fast nur Beisatz ist, als unmittelbar bestimmenden oder bestimten Redeteil, in den Satz mit ein:

Stets Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach.

Bürger.

— Zu jeglichem Worte geselt sich
Schlag auf Schlag, und aus starrender Brust
aufbebendes Seufzen.

Voss.

— Stark, wie der Tod trift,
Schnel, wie Gottes Gedanken, erschütterten Schauer
auf Schauer,
Auf Empfindung Empfindung, des ewigen
Todes Empfindung,
Den, der Gott war und Mensch.

Klopstock.

Man für Man auf den Mauern, Gefahr und Beschwerlichkeit teilend,
Wacht und betreibt umeinander sein Amt.

Voss.

— Sie schaffen zuerst sich
Sturz mit lautem Getön, dafs im schmetternden
Pral des Galoppes
Brust an Brust den Gaulen zerkracht.

Voss.

— Er fühlt' ihn nicht, weinte,
Weinete laut mit der Wehmut Schauer auf
Wehmutsschauer,
Dafs ihm die ganze Seele zerflos.

Klopstock.

Und selbst in der gegenwärtigen Stelle:

Draus zog er Man bei Man hervor.

Auch diese Freiheit erlaubt der Franzose sich nicht leicht. Nur die Form *coup sur coup* findet man so gestelt. Corneille sagt:

De pensers sur pensers mon ame est agitée;
De soucis sur soucis elle est inquiétée.

Raunen — *insusurrare*. Wir sagen noch flüstern, surren, wispern, lispeln. Dagegen hat der Franzose nur das unangenehme Wort *chuchoter*, das wenigstens nicht sehr poëtisch ist.

Wolauf! wolan! II. 370. Die französische Sprache hat auch dergleichen ermunternde Zwischenwörter, die aber für die höhere Poësie einen zu gemeinen Ausdruk haben: *alerte! allons! courage! sus! sus donc!*

Debout! dit l'avarice, il est tems de marcher!

Rabenschatten. Kürzer als rabenschwarzer Schatten. Die Ellipse würde im Französischen unzulässig seyn.

Und Hochburgs Lampen. Hier müste der Franzose sein *que* wiederholen, *que — et que — et que*. II. 320. — und da dis, der gehäuften Sätze wegen unerträglich seyn würde, so bliebe ihm kein Ausweg, als die ganze Periode zu zerstükkeln.

Ausgeflimmert — zu flimmern aufgehört hatte. II. 374.

Seinen Ritter dachte — stärker als: an seinen Ritter dachte. Die vierte Endung bringt den Gegenstand der Handlung gleichsam näher. — Übrigens haben wir mehre Zeitwörter, die eine doppelte Fügung haben, eine poëtische und eine gemeine: er ruft mich — er ruft mir; er hart auf ihn — er hart seiner; er waltet über die Sache — er waltet der Sache; er vergist ihn — er vergist seiner; ein Ding wahrnehmen —

Sein nahm' der Degen Menelaos wahr.
Bürger.

Diese Fügung mit dem Zeugefal, (sowol in Zeitwörtern, als in Beiwörtern) war in unsrer früheren

Sprache fast eben so einheimisch, als in der grichischen. — Auch hier hat, scheint es, das sklavische Anschmiegen an die Französin uns einen schlimmen Dienst geleistet. Diese Formen, so sehr sie sich durch Kürze und Lebhaftigkeit empfehlen, haben sich aus unsrer Sprache verloren und nur unbedeutende Spuren sind davon übrig geblieben. Johannes Müller, der überhaupt in seinen Schriften viel Altertümliches hat, das ihnen Nachdruk und Würde gibt, hat manche davon wieder ans Licht gezogen, und mit ihm Voss, — der freilich für diese Bemühung von unkundigen Tadlern sich einen Sprachverderber und gesuchten Nachäffer grichischer Eigenheiten hat schelten lassen müssen.

„Die teutsche Sprache, sagt Herr Radlof, besas von den frühesten Zeiten an bis ins sechzehnte Jahrhundert in allen ihren Mundarten, ein weitumfassendes System von Genitivfügungen, von denen die unsrigen nur unbedeutende Trümmern sind. Nach diesem System wurden, wo nicht vielleicht mehr, doch eben so viel Verhältnisse, als in der grichischen Sprache, vorzüglich nach Verben, durch den Genitiv bezeichnet. Bei Nachahmung dieser, ist es daher auch unmöglich unsrer Sprache irgend etwas einzufremden; folglich sind auch Bürgers und Vossens Fügungen der Art völlig teutsch und richtig; und diese Dichter haben hier nichts mehr getan, als gleichsam aus den Schätzen der Vorzeit einige wenige Goldkörner genommen, welche die Unwissenheit voriger Zeiten, Bedürfnismangel und Sucherei nach greiflicher Faslichkeit verschmähete, und welche die vormals so häufigen Nachsklavungen des Lateinischen (und des Französischen) aus dem Gebrauch setzen halfen. Die Verdrängung dieser Fügungen ist aber für unsre höhere Sprache der gröste Verlust, welchen sie je erlit; denn diese kan sie auf keine Weise,

wachse sie auch noch sosehr an Volkommenheit, wieder ersetzen."

Hier einige von Voss gebrauchte Fügungen dieser Art: Einer Sache sich freuen; Traun! des sorgen die Oberen wol! sich einer Sache sättigen; sich des Kampfes erholen; denk' uns des; nimmer auch solst du unseres Mutes vermissen; des Freundes trauren; einer Sache achten; und sie enthülten des Erzes den Leib; angefült der Männer; einer Sache unsorgsam, getrost; stolz der Palme usw.

Auch SCHILLER hat diese Fügung:

Doch nicht um mit der mörderischen Lust
Dich jedes Greuels straflos zu erfrechen.

Mit ihnen beiden pfleg' ich Rats, wie man
Der Landesfeinde mutig sich erwehrt. —

Und eurer wahrlich hätt' ich nicht gefehlt! —

Wol, Tel, des Lebens hab' ich euch gesichert —

Wir wollen nicht frolokken seines Fals. —

Einen andern Zeugefal finden wir in der oberdeutschen Form: des Brotes essen; des Weines trinken. — wo eine Ellipse stat findet: des Brotes, des Weines einen Teil. Unsre Dichter haben diese Ellipse auch bei den Handlungen andrer Zeitwörter gebraucht:

Jetzo geschaart hinrennend zum finstersprudelnden Bergquel,
Lekken sie, dün die Zungen gestrekt, des dunkeln Gewässers
Obenhin —

Voss.

— mit den Händen des blutigen Staubes ergreifend.
Voss.

Wusch sich selber die Hand und schöpfte des funkelnden Weines.
Voss.

Martha, ich sendet' und lud der Brüder ein, der Versöhnten,
Auch der Pilger.
Klopstock.

— er brach der Blumen selbst auf dem Grabe.
Klopstock.

Hieher gehören auch folgende Fügungen:

Seines Gesanges erschallet noch.
Klopstock.

Es tönen noch einzelne Laute von seinem Gesange.

— Sende die Leiche dan heim, daſs unter den Troern
Und der Troer Weibern des Feuers werde dem Todten!
Klopstock.

So sagt man: ich habe deren, ich besitze deren, wenn von Dingen in der Mehrheit die Rede ist. (*k*)

(*k*) Ähnlich ist die französische Form: *donnez-moi de cette salade; versez-moi de ce vin.* Ja der ganze Partitivartikel beruht auf dieser Ellipse: *de l'eau, du vin, du pain etc.* gleichsam *une partie de l'eau etc.* Auch

Bei den klopstockischen Versen:

— Sie thaut' in der Lauben
Kies aus dem kühlenden Quel —

mus gleichfals ein etwas hinzugedacht werden: sie thaute in den Kies der Lauben etwas (nämlich Wasser) aus dem kühlenden Quel.

Da — wie flüchtig gegen das schwere *alors!* II. 313.

Horch! II. 315.

Liebeston!

Kam — emporgeflogen II. 248.

Leise. Ein schönes Wort, das Gegenteil von laut. II. 343. Leise sprechen, leise treten, leise flüstern, leise hören etc. Die französische Sprache gibt es durch *bas, à voix basse, doucement, avoir l'oreille fine etc.*

Leis'. Es ist, soviel ich mich umgesehn habe, über den Gebrauch des Apostrofs von unsern Grammatikern noch nichts festgesezt worden. Zwar Adelung verwirft ihn überhaupt, als einen, von den Sprachverderbern, den Dichtern, der lieben Bequemlichkeit wegen uns aufgehefteten Wechselbalg. Aber das heist mit seiner Erlaubnis den Knoten nicht lösen, sondern zerhauen. Denn kein Mensch, der Gefühl hat, wird es sich nehmen lassen, dafs der Apostrof

wir kennen jene Wendung: Gib mir von diesem Brote, von dieser Speise. Klopstock sagt:

Den Gespielen lasset, und ihr, der Sprache
Blumen uns streun: Himmelsschlüsseln dem Klang,
Dem Tanz Hiacynthen, und ihr (der Sprache)
Von den Rosen, die bemoost sind!

Wer erkent hier nicht den französischen Partitivartikel: *des roses*?

in vielen Fällen — ich spreche natürlich nur von Poësie — nicht nur dem Ohr nicht wehtut; sondern von demselben sogar, als unerlaslich, gefodert wird.

Ich sage: in vielen Fällen. Denn es gibt allerdings Verbindungen, in denen er widerstrebt. Adelung selbst hat einige Beispiele angeführt: die arm' elend' Iris.

Wo findet demnach der Apostrof stat und wo nicht?

Unzulässig scheint der Apostrof zu seyn nach allen Beiwörtern oder Fürwörtern oder Wechselwörtern, — sobald sie nämlich nicht selbstständig, sondern unmittelbar mit einer Benennung verbunden sind.

Wenn ich sage: die arm' Emma klagt, so wird Jeden sein Gefühl erinnern, dafs das unerträglich hart ist. Sag' ich dagegen:

— Betend erhob er die Arm' empor zu dem Himmel —

so ist nichts da, was das Ohr empörte. Und doch ist in beiden Fällen arm' Em und Arm' em! — Jenes ist ein Beiwort, dies ein Nenwort.

Man versuche es mit mehren Beiwörtern oder Wechselwörtern oder Fürwörtern: überal wird man jene Härte wiederfinden: der schwarz' Ofen, die golden' Uhr, der unwirtbar' Apenninus, das unbewandert' Afrika, der strömend' Ergus seiner Tränen, der liebend' Erbarmer, der grofs' Alexander (aber erlaubt ist: Alexander, der Grofs'. Hier ist das Beiwort selbstständig und steht für eine Benennung.) Dies' Äkker gehören mir; jen' Ungeheuer ermordeten ihn; mein' Augen; sein' Art zu sehn; ihr' Urteile sind richtig; welch' Empörung! der brennend' Altar etc.

Der Grund scheint dieser zu seyn. Viele unsrer Beiwörter und Wechselwörter: silbern, furchtbar, unverzeihlich, lebend usw. endigen sich mit der Kürze und bilden in der weiblichen Geschlechtsform und in einigen Fällen der Mehrheit einen mit dem schwachen e sich schliefsenden Daktylus. — Sol aber durch den Apostrof das Ohr befriedigt werden, so scheint die Stimme einen Ansatz, einen Druk nötig zu haben; und diesen Druk verstattet ihr nur eine lange betonte (*l*) Silbe, auf die sie mit Anstrengung sich heben kan, um kraftvoller in das folgende Wort hinüberzuspringen. Auf einer kurzen zerfliest gleichsam die Stimme und es bleibt ihr nicht Ton genug übrig, um den oder die Endbuchstaben vor der abgeschnitnen Silbe vol und rein ausklingen zu lassen.

Was die Wahrheit dieser Bemerkung zu bestätigen scheint, ist folgender Umstand: Alle unsre Beiwörter, Wechselwörter und Fürwörter, sobald sie selbständig sind, mithin als Benennungen gebraucht werden, treten auch in Ansehung des Apostrofs in die Rechte der Hauptwörter, — aber nur dan, wan ihr Ausgang choreïsch ist. Schliefsen sie mit einem Daktylus, so müssen sie diesem Recht entsagen. So ist es zwar wol dem Dichter erlaubt zu setzen:

Aber der Arm' im bittern Gefühl des Schmerzes erhob sich
Weinend —

Als die Hände der Alt' emporhob —

(*l*) Selbst nach einer schwach betonten misfält der Apostrof: Beispiel' erhabener Tugend; die Urteil' eines gescheuten Mannes; er hat allerhand Vorwänd' ersonnen, die Umständ' erlauben es nicht usw.

Hab' er seine Herlichkeit doch, die alt' und die neue!

KLOPSTOCK.

Sagte er aber: der Mächtig' erschrak; der Gewaltig' erhob sich im Zorne; der Herschend' empfing ihn mit Güte usw. — so würde gegen eine so harte Form das Ohr mit Recht sich sträuben. (*m*)

Solte diese Bemerkung nicht ohne Grund seyn, so würde eine Neuerung, die, glaube ich, Klopstok zuerst in unsre Poësie eingeführt hat, vielleicht mehr Tadel, als Beifal verdienen. Er und andre Dichter, die ihm hierin nachgefolgt, setzen nämlich häufig den Apostrof hinter die einfache Vergangenheit, und zwar auch in solchen Handlungswörtern, wo diese Zeit einen daktylischen Ausgang hat. z B.

Eilet' und die Ermattete lief zu empfangen, die ankam.

— Arabiens Stauden
Duftet' er. —

— mit verbreiteten Händen
Jauchzet' er laut durch die Himmel.

Vielleicht trügt mich mein Ohr. Aber ich gestehe, daſs dieser Apostrof seit jeher, und ehe ich noch über diesen Gegenstand nachgedacht hatte, mir immer widrig vorgekommen ist. Mir dünkt, die Stimme versagt bei der Aussprache, und es bedarf einer wirklich unangenehmen Anstrengung derselben

(*m*) Daher beleidigt auch der Apostrof bei gewissen Nenwörtern in der Mehrheit, — wenn diese sich daktylisch bildet: als König, Wütrich usw. die König' entsetzten sich; wenn die Wütrich' erschienen usw.

um den Ton gehörig festzuhalten. Denn die kurze Silbe zwingt fast unwilkührlich den Lesenden das End-t fallen zu lassen und doch verlangt der Apostrof wiederum dafs es gehoben werde und hel und vernehmlich austöne.

Dich angezogen! Das leidende Wechselwort stat der befehlenden Weise: Zieh dich an! Eine sonderbare Form! Man möchte irgend ein Zeitwort, wie machen, bewirken ausgelassen glauben, das die vierte Endung herbeiführt, wenn es nicht Fälle gäbe wie zugeritten! umgekehrt! vorgetreten! wo ein solches Wort kaum hinzugedacht werden kan. — Voss hat diese Wendung in seinen Gedichten veredelt:

> Aber ist Milch dein Wunsch, dan Citisus häufig und Lotos
> Selbst in der Hand zur Krippe gebracht! —

> Selbst nicht Hunde zu nähren versäume du; sondern zugleich auch
> Sparta's hurtigem Brakkengeschlecht und dem kühnen Molosser,
> Kräftige Molke gereicht! —

> Auf denn! gewapnet die Jugend sofort und gerükt aus den Toren,
> Frölich zum Kampf! und, die sich am herlichen Strome gelagert,
> Flugs die Frygierfürsten verbrant mit den farbigen Schiffen!

In einer nicht befehlenden Bedeutung steht dies Wechselwort in folgender Stelle, wo es das Hauptwort vertrit:

> Freies Sins Aufhellung gespäht und Wahrheit,
> Sonder Scheu, ob Pabst und Tiran durch Machtspruch

Geistesflug einzwäng', und g e ü b t mit reiner
Seele, was recht ist:
Das allein schaft heiteren Blik zur Gottheit! —

stat der unbestimten Weise: s p ä h e n, ü b e n.

Wir haben noch eine andre Wendung, wo gleichfals das Wechselwort mit der vierten Endung verbunden wird:

Also lebt am Rhipäus die Hord' unbändiger Männer,
I h r e n L e i b in den Balg gelbzottiger Tiere g e-
h ü l l e t.
Voss.

Hier kan auch ein bloſses Beiwort stehn:

Dorther senkt sich ein stralender Weg, wie von
Zwillingsquellen,
H e l d i e W o g e n, ein Strom, den noch die Wendung nicht krümte.
Klopstock.

Leiseres Ohrs, d a s A u g e l i c h t e r, sehn sie
Strom und Hain in den nahen Sternen, hören
Einen laut sich schwingen, die Wiederhalle
Tönen im andern.
Klopstock.

— da sas auf dem Dreifus, von des Lorbers
Opferdufte bewölkt, die schöne
Priesterin, sträubendes Haars,
F e u r i g d e n B l i k, und Antwort erschol dem Befrager. —
Klopstock.

wo h a b e n d hinzugedacht werden mus. — Oder ist es eine bloſse Nachbildung der grichisch-römischen Form:

— *nunc viridi m e m b r a sub arbuto*
S t r a t u s? —

Diese Form kent die französische Sprache gleichfals:

Ces superbes coursiers —
L'oeil morne maintenant et la tête baissée,
Sembloient se conformer à sa triste pensée.

Ich, ich, dein Ritter, rufe dir. — *Moi, moi, ton chevalier, je t'appelle!* Hier und in ähnlichen Fällen, müste der Franzose das *moi* unmittelbar vor dem Zeitwort durch *je* wiederholen. — Doch würde in dem gegenwärtigen Fal die wörtliche Übersetzung überhaupt flach klingen. Es müste etwa heifsen: *c'est moi, c'est ton chevalier, qui t'appelle!*

Rufe dir. Die edlere Fügung. II. 379.

Herab zu mir! Herab als Zwischenwort mit einem Anhang — könte hier durch *à moi!* übersetzt werden.

Schon wartet dein die Leiter. Wiederum die edlere Fügung, stat: sie wartet auf dich!

Herzenskarl. Schade, dafs diese an sich so schöne zutrauliche Form: Herzensvater, Herzensmutter durch Misbrauch fast niedrig geworden ist! Bürger hat sie wieder zu veredeln gesucht:

Herztrauter Man, fürwahr! dich fält noch selbst
Dein Wagemut! —

— Cypria trieb irgendwo
Ein schön ahäisch Weibchen an, mit ihr
Zu ihren Herzenstroern durchzugehn. —

Kom, Herzensjung', an meine Brust!

Stil! Das Beiwort, als Zwischenwort gebraucht. Sei wird hinzugedacht. So sagen wir: lustig! munter! aufgeräumt! artig! ruhig! be-

scheiden! sitsam! aufmerksam! usw. Der Franzose gebraucht dafür ein Sachwort. Doch kent er fast nur die beiden: *attention! silence!*

Sonst gebietet er noch Schweigen durch den Ausruf *chut!* der unserm St entspricht,

Entränn' ich – mit ausgelasnem wenn,

Wehe meiner Ehre! — Wehe, ein schönes Wort, das durch das französische *malheur* nicht ersetzt wird:

> Schnelles, unwiderstehliches unnenbares Entsetzen
> Fast' ihn, wenn das Geheul, wie Gerichtsposaunen ihm zurief:
> Weh dir! wehe! weh dir! (n)
>
> KLOPSTOCK.

Es ist nicht Angst, sagt Werther, nicht Begier: es ist ein inneres unbekantes Toben, das mir die Brust zu zerreifsen droht! das mir die Gurgel zuprest! — wehe! wehe! Und dan schweif' ich umher in den furchtbaren nächtlichen Scenen dieser menschenfeindlichen Jahrszeit!

(n) Dem weh dir! steht das wohl dir! oder Heil dir! gegenüber, — das die Franzosen wol nur sehr schwerfällig durch *bonheur à toi!* übersetzen möchten.

Dem schwebenden wehe! das gleichfals schwebende Wonne!

> Wonne! von dem Wohllaut seliger Vereinung
> Blühen aus der schauerlichen Öde Paradies' auf.
>
> VOSS.

welches im Französischen fehlt.

Übrigens scheint das französische *ouais* aus unserm wehe entstanden zu seyn, — wiewol es beim Übergang seine Bedeutung etwas verändert hat.

Wir gebrauchen es auch, als Sachwort:

> Wie es den tausendmal tausend der Todten Gottes einst seyn wird,
> Hat das grofse Wehe vom Falle bis an den Gerichtstag
> Ausgeklagt. —
>
> Klopstock.

Überhaupt können wir, wie das Zeitwort, das Wechselwort, und das Beiwort, so auch unsre übrigen Redeteile, wo es der Zusammenhang nur verstattet, als Sachwörter gebrauchen: ein durchdringendes Ach! ertönte in meinen Ohren. —

Jene lebhaften Leute, sagt Voss, die, was aus den Lippen ihres Meisters entfält oder zu entfallen droht, mit anstaunendem Ah! zu begrüfsen pflegen. — O es ist mit der Ferne, wie mit der Zukunft! Ein grofses dämmerndes Ganzes ruht vor unsrer Seele. Unsre Empfindung verschwimt darin, wie unser Auge, und wir sehnen uns, unser ganzes Wesen hinzugeben; uns mit aller Wonne Eines einzigen grofsen herlichen Gefühls ausfüllen zu lassen. — Und ach! wenn wir hinzueilen; wenn das Dort nun Hier wird, ist alles nach wie vor, und wir stehen in unsrer Armut, in unsrer Eingeschränktheit da, und unsre Seele lechzt nach entschlüpftem Labsal. Göthe. — Als ich auf jenem schwellenden Rasen, unter Blumenduft und Nachtigaltönen mir den Schweis von der Stirn troknete und den lechzenden Gaum mit süfsem Nektar erfrischte: labte mich da nicht mehr, als der Nektar selbst, der Gedanke: So viel Mühe schon überstanden! so viel Weges schon gewonnen! so viel schon näher dem grofsen Ziele! War nicht das Weiter! Weiter! womit wir uns so schnel wieder aufraften und auf unsre Maultiere zurükwarfen, ein lautes Zeugnis, wie viel schwächer uns die Gegenwart festhielt, als die Zukunft anzog! wie viel mehr Anteil an der Frölichkeit, die unter uns herschte, die Hofnung hatte, als

die Empfindung! — Und auf dem wonnevollem Berge, in der Nähe der Geishöle, war es nicht mehr das Über, als das Unter mir, der Blik zur Kuppe hinauf, als in die Ebne hinab, mehr was kommen solte, als was schon war, wodurch ich meine Brust so erweitert, meinen Geist so gehoben fühlte! ENGEL. — Man gebe auf dieses Auch darum, auf dieses Obschon, auf dieses Denn wol Acht. Man wird finden, dafs auf diesen Partikeln grade nur nicht alles beruht. LESSING — und weiterhin: Denn hier mus ich meine Leser an die obigen Standorte erinnern, auf welchen mein Ungenanter und ich und mein Nachbar halten; an meines Ungenanten voreiliges Auch darum; an mein bescheidenes Obschon; an meines Nachbars dreistes Denn. —

Fest in der Zähne Verschlus kerkre den Sünder, dein Ich!

VOSS.

Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis
Malt, eh sie komt, so schreiten auch den grofsen
Geschikken ihre Geister schon voran,
Und in dem Heute wandelt schon das Morgen.

SCHILLER.

— Morgen, Morgen,
Und wieder Morgen kriecht in seinem kurzen Schrit
Von einem Tag zum andern, bis zum letzten
Buchstaben der uns zugemesnen Zeit,
Und alle unsre Gestern haben Narren
Zum modervollen Grabe hingeleuchtet!

SCHILLER.

Das Ich und Nichtich sind durch FICHTE berühmt geworden. Sein Ist ist besser, als sein War.

— wo die letzten der Gedanken,
Wo in Ein Gefühl hinein
Sich verschmelzen Mein und Dein. —.
BÜRGER.

Auch die Franzosen kennen diese Formen, die sie nur wieder (die mehrsten der angeführten Fälle würden der Sprache widerstreben.) — weit seltner gebrauchen, als wir: *le comment*; *le pour et le contre*. VOLTAIRE hat eine Satire auf *Le Franc de Pompignan* geschrieben: *les si*, *les car*, *les mais*. Man kent LEIBNITZENS berühmtes: *Madame, vous me demandez le pourquoi du pourquoi.* — *un tiens vaut mieux, que deux tu auras;* — *le moi battant, le moi battu.* MOLLIERE.

Liebeskus!

Dein und mein Genus. Hier sagt der Franzose: dein Genus und der meinige, *ta jouissance et la mienne.* — Das weibliche *ta* mus nämlich vor einem Selbstlauter in *ton* verwandelt werden; wodurch die ganz widersprechende Form: *ton et ma jouissance* hervorgehn würde.

Auf meine Rittertreu kanst du die Erde bauen! Eine im Französischen unzulässige Figur.

Beim Himmel! *J'en atteste le ciel; j'en prens le ciel à témoin.* II. 334.

Ehr' und Leib, stat dein Leib und deine Ehre.

Risch gehts nach meiner Mutter fort. II. 224. flgd.

Geborgen fehlt im Französischen. *Sain et sauf* ist Frase — und keine gute.

Las Gott und mich nur sorgen. Sorgen ohne Anhang würde im Französischen nicht gelten.

Unsre Dichter, Voss vornehmlich, setzen oft, nach Art der Alten, das tätliche Zeitwort ohne Anhang, — wenn nämlich dieser so beschaffen ist, dafs der Leser ihn aus dem Zusammenhang sogleich errät:

Fern auch hörte der Trivia See, fern hörten geweiste
Schwefelfluten des Nar und der Sumpf velinischer Sprudel.
Voss.

Sprachs, und sie öfneten schleunig das Tor, wegdrängend die Riegel
Und die gebreiteten Flügel erretteten.
Voss.

Denn der Unsterblichen war sie allein noch unter den Streitern,
Und kein anderer Gott geselte sich,
Voss.

— ein Leu —
Naht grimvol; es entfliehn die Schakal', und jener verschlingt nun.
Voss.

Durch so schimmernde Woll' hat einst —
Pan, Arkadiens Gott, dich, lüsterne Luna, betöret,
Als zu den Hainen er rief, und nicht ungerne du folgtest.
Voss.

Hier wird jedesmal etwas ganz bestimtes hinzugedacht: hörte das Geräusch; erretteten die Troer; geselte sich zu ihnen; verschlingt nun den Raub; rief dich.

Wo die Aufmerksamkeit sich blos auf die Handlung heftet, kan auch der Franzose die Be-

stimmung, als überflüssig, weglassen: Bauen ist besser, als niederreifsen. *Il fallut autrefois des savantasses, pour défricher, pour planter; mais aujourd'hui on n'a plus besoin, que de ces mains élégantes, qui cultivent et qui embélissent.* — *Un coeur, qui ne sait point aimer etc.*

Ehrenstamme! sattelfest!

Sonst sind wir ganz verloren. Sonst knüpft sich an kom an. Die Mitternacht hat Ohren ist blofse Einschaltung. Auch hier müste der Franzose abweichen. — Eben so sagt Göthe:

Ab denn! rascher hinab!
Sieh, die Sonne sinkt. —
Eh' sie sinkt, eh' mich Greisen
Ergreift im Moore Nebelduft, —

wo: eh' sie sinkt usw. mit rascher hinab sich verbindet.

Stand und stand. Stehen, *stare* fehlt der französischen Sprache. *Etre debout* ist Redensart und in den mehrsten Fällen unpassend. Eben so wenig hat sie ein Wort für liegen. *Gésir* verdorben von *jacere*, ist veraltet und komt nur noch selten in den Formen *je gis*, *je gissois* und *gissant* bei den Dichtern vor.

Stand — und stand. Wie bedeutend diese Wiederholung, die die Unentschlossenheit des bald wollenden, bald nicht wollenden Mädchens so schön versinlicht! Mit einer ähnlichen Wendung sagt Schiller:

Froh des neuen ungewohnten Schwebens,
Fliest er aufwärts und des Erdelebens
Schweres Traumbild sinkt und sinkt und sinkt. —

wo man gleichsam das stufenweis erfolgende Absinken des Traumbilds zu sehen glaubt.

Eben so schön Baggesen:

> Ach! und noch immer hinauf durch Schneefalschründen im Zikzak
> Stieg und stieg und stieg der endlos scheinende Bergpfad.

Lessing:

> — Ich — solt'
> Es wol mit ansehn, daſs Verschwendung aus
> Der weisen Milde sonst nie leeren Scheuern
> So lange borgt und borgt und borgt, bis auch
> Die armen eingebornen Mäuschen drin
> Verhungern? —

Am häufigsten wird bei dieser den Begrif verstärkenden Wiederholung dasselbe Wort nur zweimal gesetzt:

> Allein des Reimes schmetternder Trommelschlag
> Was der? was sagt uns sein Gewirbel
> Lärmend und lärmend mit Gleichgetöne?
>
> Klopstock.

> Es dröhnt' und dröhnte dumpf heran.
>
> Bürger.

> Ach! wie der labende Duft da hereinweht! und wie der Garten
> Blühet und blüht, von des Tau's vielfarbigen Tropfen umfunkelt!
>
> Voss.

> Er (der Hirsch,) vom gestelleten Truge geschrekt, und der Höhe des Ufers
> Tummelt dahin in der Flucht und daher. Doch der wakkere Umber
> Haftet und schnapt; gleich hält er und gleich, und dem Haltenden ähnlich,

Klirt er mit zahnigem Maul und täuscht sich in eitelem Anbis.

Voss.

Auch ohne Bindewort:

Doch als Faëton jetzt, der Elende, hoch aus dem Äther
Niederschaut auf die Lande, die tief, tief unter ihm lagen. —

Voss.

Immer erscheint anhaftend der Hund; nun, nun zu erhaschen
Hoft' er und streift die Spur mit weit vorragendem Maule.

So die Römer *jam jamque, iterum iterumque etc.*

Dieselbe Wiederholung, mit der gesteigerten Form des Bei- oder Nebenworts, ist noch stärker. Sie läst den Begrif steigend wachsen.

Tiefer und tiefer sank sein Flug.

Voss.

Und herlicher und immer herlicher,
Umloderte der Jugend schöne Flamme
Sein lokkig Haupt.

Göthe.

— Lauter und lauter
Schol vielstimmiger Hal der Verwünschungen und mich bezwang Graun.

Voss.

— Ihm kam der Engel einer des Todes
Immer näher und näher. —

Klopstock.

Und schon minder und minder des raschen Gespans sich erfreuend —
Voss.

— und graunvoller und noch graunvoller im Schlachtfeld
Wächst das Getös' —
Voss.

— Als ferner und ferner
Wich das Gestad' und die Augen nicht mehr erkennen das Antlitz,
Folgt sie so lange sie kan, mit dem Blik der entfliehenden Barke.
Voss.

Ein korntragendes Feld, —
Welches sofort aufwuchs und von Ansehn gröſser und gröſser,
Nun sich dem Boden enthob. —
Voss.

Alle diese Formen sind der französischen Sprache fremd (o)

Wir brauchen überhaupt die lebhafte Figur der Wiederholung weit öfter, als die Franzosen, und mit Eigenheiten der Fügung und der Stellung, die ihre Sprache nicht annimt.

(o) Nur im leichten Stil und ohne Bindepartikel komt diese Wendung vor:

Il entassoit adage sur adage,
Il compiloit, compiloit, compiloit;
On le voyoit sans cesse écrire, écrire
Ce qu'il avoit jadis entendu dire,
Et nous lassoit, sans jamais se lasser.
Voltaire.

Vermöge unsrer freieren Wortstellung können wir das wiederholte Wort einmal an den Anfang des ersten, und dan an das Ende des zweiten Satzes bringen und umgekehrt: (*p*)

> Beide des Hirtengesangs Erfahrene, Arkader beide.
>
> Voss.

> Unwiederruflich, Freundin, bleibt mein Glük.—
> Das Schiksal, das dich trift, unwiederruflich.
>
> Göthe.

> — Nicht hat des iberischen Hirten
> Dreifacher Wuchs mich bewegt und des Cerberus dreifacher Wuchs nicht.
>
> Voss.

> Vergeblich flieht ihr diesen Feind, geschwinder,
> Als Kraniche den Adler, setzt
> Vergeblich zwischen euch und euren Überwinder
> Jetzt Berge, Ströme jetzt.
>
> Ramler.

> Ihn läst gütiges Lob oder Unsterblichkeit
> Des, der Ehre vergeudet, kalt,
> Kalt der wartende Tor, der, des Bewunderns vol,
> Ihn grosäugigen Freunden zeigt.
>
> Klopstock.

> Hoch stand Er auf dem Flammenwagen; die Mitternacht stand
> Unten, unten der Tod.
>
> Klopstock.

(*p*) Mit und ohne Ellipse. Ohne Ellipse hat die französische Sprache diese Stellung auch:

Ils desirent sans cesse et sans cesse ils jouissent.

Jugendlich sproste der Bart und schimmerte gol-
den und golden
Wallete nieder das Haar bis mitten zum Bug von
den Schultern.
Voss.

Nichts gelangt zur Krone hinauf; die äufsersten
Gipfel
Dorren; es dorret der Ast über dem Bache
schon hin.
Göthe.

In der folgenden Stelle sind beide Fälle vereinigt:

Und noch — siehe vom Blut Amors ein Wunder-
werk! —
Ist der hüpfende Most lustiges Leichtsins vol,
Vol verwegener Schalkheit,
Schnelverlodernder Flamme vol.
Ramler.

Wir wiederholen das Zeitwort am Anfang jedes Satzes und setzen das Hauptwort nur Einmal, — wodurch die Lebhaftigkeit gewint:

Nahrung nimt sie von mir; was ich bedurfte, ge-
niest sie; (die Ranke)
Und so saugt sie das Mark, sauget die Seele
mir aus.
Göthe.

Ja, die Verräterin ists! sie schmeichelt mir Le-
ben und Güter,
Schmeichelt die strebende Kraft, schmei-
chelt die Hofnung mir ab.

Sie nur fühl ich, nur sie, die umschlingende! freue der Fesseln,
Freue des tödtenden Schmuks fremder Umlaubung mich nur.
GÖTHE.

— gradaus geht des Blitzes,
Geht des Kanonbals fürchterlicher Pfad.
SCHILLER.

Wir haben die schöne Wendung, wo dasselbe Beiwort dem Hauptgegenstand im Satze und einem andern mit ihm in Beziehung gebrachten, gegeben wird:

Und die Armee, von der wir Hülf' erwarten,
Verführt, verwildert, aller Zucht entwöhnt,
Vom Staat, von ihrem Kaiser losgerissen,
Vom Schwindelnden die Schwindelnde geführt!
SCHILLER.

Mutig auf mutigem Ros durchsprengt Iulus die Täler.
VOSS.

Neben ihm stand, umstart von erhobenen Zeichen ein schwerer,
Altertümlicher Krug. Den mächtigen, mächtiger selber,
Schwang empor der Ägid' und schleudert' ihn jenem ins Antlitz.
VOSS.

— So rief er und hob in der Rechten
Einen Fels, und den grofsen mit grofser Beeiferung schwang er.
VOSS.

Jetzo brach sie Gespros von der Mirtenstaud' in dem Fenster,
Band es ründend mit Seid' und kränzte dich, edle der Jungfraun,
Selber würdig des Kranzes, dich würdige!
Voss.

Wir wiederholen das Beiwort oder Wechselwort oder Nebenwort an der Spitze mehrer Sätze:

Brennend erscheint Eufrates und Babylon, brennend Orontes,
Auch Thermodon im Sturz und Ganges und Fasis und Ister!
Brennend walt Alfeos und walt die sperchische Strömung.
Voss.

Hel entbrant ist die Kuppel dem Haupt, hel funkelt der Helmbusch
Oben von Glut und es strömt aus dem goldenen Schild die Entflammung.
Voss.

Krachend zerbricht von dem Pral platzregnender Wirbel der Mastbaum,
Krachend das Steuer zugleich. —
Voss.

Frölich wandeln die Frygier mit und frölich Iulus.
Voss.

Auch am Ende oder in der Mitte des Satzes:

Gallus bleibt dem Westen bekant und Gallus dem Osten,
Und mit Gallus zugleich seine Lykoris bekant.
Voss.

Selbst dem Pluto verhast und selbst den tartarischen Schwestern
Ist das Scheusal verhast: so wechselt sie gräsliche Bildung!
So graunvolle Gestalt! so schwarz keimt jene von Nattern!
Voss.

Beinah vergessen hätt' ich seine, (des Krieges) Plagen
Da mir der Ordnung hoher Geist erschienen,
Durch die er, weltzerstörend, selbst besteht,
Das Groſse mir erschienen, das er bildet,
Schiller.

— Und hervor aus der strotzenden Gurgel
Rieselte schwarz auf die Polster und schwarz in die Lase der Blutstrom.
Voss.

Wir wiederholen das Hauptwort oder das regirte Wort in mehren Sätzen und setzen das Zeitwort nur Einmal:

Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Charakter in der groſsen Welt.
Göthe.

Zu Pferde solte sie, im Wagen sie,
Die Rosse bändigend, als Heldin glänzen.
Göthe.

Dich, du süſses Weib, dich bang am einsamen Ufer,
Dich mit kommendem Tag' und dich mit scheidendem singend.
Voss.

Ihn hat die raffende Scylla im Gurt der molossischen Beller,

Ihn des Ätna Cyklop und Zanklas grause Charybdis,
Ihn das falbe Gesümpf und des Tartarus Öde geschrekket.

Voss.

— Liebe, dich
Tauscht mein trunkener Geist nicht um das Zeigen mit
Fingern, um der Versammelung
Händeklatschen, des Volks ehrebezeugendes
Aufstehn; dich um Gespräche mit
Grofsen Königen nicht, noch um die schmeichelnde
Tafel ihrer Gewaltigen.

Ramler.

Zu dir erheben aus zerstörten Städten
Zu dir aus Trümmern um den Strand,
Zu dir aus Saaten, die des Rosses Huf zertreten,
Die Völker Mund und Hand;
Zu dir die Pflanzstadt ungeborner Söhne —

Ramler.

— du betraurest den Athamas,
Der am Tajo nur dich unter den brausenden
Landessöhnen, nur dich in dem gefälligern
Zirkel schmachtender Jungfraun
Und liebkosender Frauen denkt.

Ramler.

Denn im Haine brauset' es her, gehobnes
Hufes und sprang, Flug die Mähne, dahin,
Das heilige Ros, und ein Spot
War der Sturm ihm und der Strom ihm.

Klopstock.

Alle diese Formen sind grösteenteils elliptisch.

Auch die Wiederholung des Umstands- oder Bindeworts ist es:

So verlängre die Welt sich den Wohlgeschmak! so
die Gesundheit!
So den balsamischen Schlaf!
RAMLER.

Sind wir nicht Menschen? nicht der Kält und
Nässe
Nicht jeder Notdurft sterblich untertan?
SCHILLER.

In den früheren Dichtern der Franzosen findet man manchmal diese Form:

Ils ont beau vers le ciel leurs murailles accroître,
Beau d'un soin assidu travailler à leurs forts,
Et creuser leurs fossés jusqu'à faire paroître
Le jour entre les morts.
MALHERBE.

CORNEILLE sagt:

Il n'a point pris le ciel et le sort à partie,
Point querellé le bras, qui fait ces lâches coups,
Point daigné contre lui perdre un juste courroux.

Aber man fühlt dafs die Wiederholung hier etwas Widerstrebendes im Französischen hat. Bei der andern Stelle im CORNEILLE:

À l'épreuve d'un sceptre il n'est point d'amitié,
Point, qui ne s'éblouisse à l'éclat de sa pompe,
Point, qu'après son hymen sa haine ne corrompe —

setzt VOLTAIRE hinzu: „*ces trois point font un mauvais effet dans la poësie.*"

Hier einige Beispiele dichterischer Wiederholungen aus der Henriade.

Partout on voit mûrir, partout on voit éclorre
Et les fruits de Pomone et les présens de Flore. —

Les plaintes, les dégoûts, l'imprudence, la peur
Font de ce beau s é j o u r un s é j o u r plein d'horreur. —

Elle rouvre les yeux; sa b o u c h e presse encore
Par ses derniers baisers la b o u c h e, qu'elle adore. —

Ils desirent s a n s c e s s e et s a n s c e s s e ils jouissent. —

Ainsi l'ange des mers sur le sein d'Amphitrite
Calme à s o n g r é les flots, à s o n g r é les irrite. —

Leurs sacrilèges mains ont mêlé sur l'autel
A des n o m s infernaux le n o m de l'Eternel. —

Près de ce jeune roi s'avance avec splendeur
Un héros, que de loin poursuit la calomnie,
Facile et non pas foible, ardent, plein de génie,
Trop ami des plaisirs et t r o p des nouveautés. —

Diese Formen sind, — die letztere ausgenommen, wo nach dem zweiten *trop* das Wort *ami* hinzugedacht werden mus, — durchgängig ohne Ellipse.

E s g r a u s t' i h r d u r c h d i e G l i e d e r. Die personlose Form des Zeitworts mit einem Anhang, II. 72. G r a u s e n ist ein Wort von starkem poëtischen Ausdruk:

— wie wenn der Hirt
Im Waldgebirg' auf einen Drachen trift,
Und gras und g r a u s e n d durch den ganzen Leib
Zusammenfährt, sich aufraft und entrint:
So fuhr der schöne Paris g r a u s e n v o l
Ins Heer des stolzen Ilions zurük.

BÜRGER.

D a g r i f e r. G r e i f e n, die Hand ausstrekken, um etwas zu fassen, — fehlt im Französischen. *Saisir* ist e r g r e i f e n, wirklich fassen. N a c h e t w a s g r e i f e n, *avancer la main, pour saisir quelque chose.*

Da grif er nach der Schwanenhand. Das Vorwort nach, das, wenn es mit dem Zeitwort sich nicht zu Einem Ganzen verbindet, am häufigsten eine Richtung zu einem Gegenstande hin, er sei sinlicher oder unsinlicher Natur, bezeichnet, ein strebendes Bemühn, etwas zu fassen und zu erreichen, — kan neben alle Zeit- und Beiwörter gestelt werden, die ein solches Streben zulassen. Der Franzose hat fast nur *courir après quelqu'un* und *soupirer après quelque chose* (vielleicht auch ursprünglich deutsche Formen!) Wir sagen: es hungert, dürstet mich nach etwas; nach etwas gieren, lechzen, hinsehn, hingaffen; es verlangt, es lüstet mich nach etwas; sich nach etwas sehnen; nach etwas greifen, haschen, schreien, schnappen, wimmern, girren, langen; — jammern, sich hinwenden, hindrehen usw. nach etwas hungrig, durstig, begierig usw. — Klopstock sagt sehr schön:

— Unnenbares Grausen,
Gleich aus wolkenbeladnem Gebirg' herschäumenden Wassern,
Überströmete, so wie er lag in dem weifsen Gefilde,
Gog und drang ihm hinab in des Geistes gesunkenste Tiefe.
Sieh, er krümte sich, wand vergebens sich, nun noch zu leugnen,
Dafs Gott sei! Er brüllet' es, heulet' es, rang nach Vernichtung,
Winselte, raste nach ihr, grif aus mit der Sterbenden bangem
Furchtbaren Greifen nach ihr — und war! —

wo der Franzose gänzlich umschreiben müste.

Übrigens können wir, — welches gleichfals dem Franzosen untersagt ist, — das Vorwort nach mit

seinem Anhang, auch als Ausruf gebrauchen: eilig ihm nach! — Auch andre Vorwörter werden so gebraucht: Schnel zu dem Vater! dem Bruder entgegen! die Treppe hinunter! den Garten hindurch! den Bach vorüber! usw.

Schwanenhand wie Rabenhaar — weis wie Schwanengefieder.

Ach! was ein Herzen — Himmelsferne. Der Dichter, der die Empfindungen der Liebenden teilt, schildert in abgebrochnen Tönen und mit leidenschaftlicher Verwirrung der Wortfolge die Glut ihrer Entzükkungen. Mund und Brust. Man denkt sich Mund an Mund und Brust an Brust. — Welche Liebkosungen der Wiedervereinigten belauschten jetzt die Sterne! als Ausruf. — Hier müste die ganze Periode im Französischen anders gewendet werden. Diesem Ausruf, dieser Ellipse in Mund und Brust, diesen abgebrochnen Sätzen mit Rang und Drang, vol Angst und Lust, dieser, ich möchte sagen, taumelnden Trunkenheit der Wortfolge setzt sich der geregelte Genius der Sprache widerstrebend entgegen. II. 371. die Anmerkung.

Was ein Herzen! Die gewähltere Form, stat: welches Herzen! oder was für ein Herzen! — Herzen, das sachwörtliche Zeitwort.

Belauschen, spähend wahrnehmen — ein schönes Wort, lieblicher, als das französische *épier*. Wir haben noch das beschränktere behorchen.

Himmelsferne!

Schwung, schwangs. Unsre Dichter verbinden oft in Einem Satze oder in Einer Periode ein Wort mit einem andern aus derselben Familie, um durch den Gleichklang die Aufmerksamkeit auf den

Hauptbegrif zu lenken. So KLOPSTOCK in der angeführten Stelle:

— grif aus mit der Sterbenden bangem
Furchtbaren Greifen nach ihr. —

Also stehn um den sterbenden Christen mit bleichen Gedanken,
Und mit halber Freude, die gern sich freute, die Schaaren
Niedriger Spötter. —

KLOPSTOCK.

— So warnte
Neues Gericht sie mit schreklicher Warnung, nicht aufzuhäufen
Auf Empörung Empörung —

KLOPSTOCK.

Schon erbarmete sich des Gottversöhners Erbarmung.

KLOPSTOCK.

— Wehmut, daſs selber
Diese Rettung sie nicht erretten würde —

KLOPSTOCK.

— Dort sinkt am tiefsten die Tiefe.

KLOPSTOCK.

Wurd' er gehöhnt mit der Hölle Hohn —
— an dem Kreuze mit langsamem Tode getödtet.

KLOPSTOCK.

— und so durch die Weihe
Der Götter geweiht, weissagt' er. —

KLOPSTOCK.

Da sich mit Freuden Gottes Jehova freute —

KLOPSTOCK.

Wo euch quilt des Heils Quel —

KLOPSTOCK.

— Immer tiefer
Sinkt die Sonne; immer öder
Wird die Öde; immer schwerer
Wird das Herz —

SCHILLER.

Sehr bedeutend ist in den folgenden Stellen diese Form durch Gegensatz oder Übereinstimmung der Begriffe:

— Ich wandte von ihren Taten mein Antlitz
Fluchte dem Flucher. —

KLOPSTOCK.

O last mich dort versteint am Steine ruhn!

GÖTHE.

Vertrauen wird man dem Vertrauenden!

GÖTHE.

— Vermagst du hohen Muts
Entsagung dem Entsagenden zu weihn?

GÖTHE.

Drauf den Speer, der mitten im Saal an die ragende Säule
Angelehnt sich erhob, mit Gewalt den gewaltigen fast' er.

VOSS.

So hoft' ich ihr des Reichs bebaute Flächen,
Der Wälder Tiefen, der Gewässer Flut,
Bis an das ofne Meer zu zeigen, dort
Mich ihres trunknen Bliks ins Unbegrenzte
Mit unbegrenzter Liebe zu erfreun.

GÖTHE.

So geben unsre Dichter oft dem Zeitwort, tätlich oder nicht, ein aus demselben gebildetes oder

ihm verwandtes Sachwort in der vierten Endung, als Wirkung zu. — Gleicherweise sagten die Römer: *vivere vitam, pugnare pugnam, servire servitutem, gaudia gaudere, insaniam insanire, furere furorem etc.* welche Form sie selbst den Grichen abgenommen hatten.

— Er schlief den eisernen Schlaf in dem
Grabe.

KLOPSTOCK.

— So loost der Unsterblichen König
Schiksalsloos.

VOSS.

— Er hatte
Vor dem Richter Klage geklagt —

KLOPSTOCK.

— sie wandelt des Himmels
Wandel —

KLOPSTOCK.

Und er rolt's auseinander, (das Buch) da rauscht es
Rauschen des Sturmes

KLOPSTOCK.

— auch hier wird Schlacht geschlachtet!

KLOPSTOCK.

Diesen Flammenschwung, den ich schwinge
mein Schwert, und nicht länger
Solt ihr ihn sehn.

KLOPSTOCK.

Auch Sarpedon verfehlt' ihn selbst mit der blinkenden Lanze,
Werfend den anderen Wurf. —

VOSS.

— Sie —
Riefen den Ruf der Erstaunung über die Gottheit.
KLOPSTOCK.

Verwandte Formen sind die folgenden:

— Sol sicher die Bahn unsichrer Gefahren
Gehen der Held?
VOSS.

— sie weineten blutige Tränen.
KLOPSTOCK.

Fort nun strebt er die Bahn des Geschiks.
VOSS.

Bebtet ihr je, Söhne der Fern, der Verwerfung
Schrekken?
KLOPSTOCK.

— Er ist den Tod am Kreuze gestorben!
KLOPSTOCK.

So die Römer: *ambulare viam.* — Den Franzosen sind alle diese Wendungen fremd. — Für den Tod oder des Todes sterben haben sie *mourir de la mort des justes.* Im revolutionären Stil war: *je veux ma volonté*, einst Mode. Lauter vereinzelte Lappen! II. 334, die Anmerkung.

Hui! sas er selber auf. Hui! sogleich, im Nu, ein Zwischenwort von lebhaftem Ausdruk, das der französischen Sprache fehlt. BÜRGER hat es häufig:

— Der grofse, der helmbuschschüttelnde Hektor
Schwenkte nun, rükwärts schauend, und hui! sprang
Paris Gewin hin. —

Gleichwie der Leu, der in die Hürde sprang,
Und bei der Wollenheerde zwar verletzt
Vom Hirten, aber nicht gefället ward,
Gereitzten Grims unbändig wiederkehrt,

Zu Stalle dringt, das unbewehrte Vieh
Zerscheucht, eins übers andre drängt, und **hui!**
Zurük die hohen Schranken übersetzt:
So wütig drang der Held in Trojas Heer. —

Hui! erhob sich nun Fama nach Lybias mächtigen Städten. —

Hui! fuhren Fingals Gefährten empor und ergriffen die mächtigen Lanzen — in welchen Stellen allen noch die Wortfolge zu bemerken ist, die, wie das Nebenwort, das Zeitwort an die Spitze und vor das Hauptwort stelt.

Wir sagen auch **im Hui**:

— Er aber
Ergrif das blinkende Gezäum und trieb
Im Hui sein ehernfüſsiges Gespan
Tydiden nach.

Bürger.

Wie Feigensaft die weiſse schiere Milch
Im **Hui**, da sie kaum umgerüttelt wird,
Gerinnen macht —

Bürger.

Sas er selber auf. **Aufsitzen, absitzen** — *monter à cheval, descendre de cheval* oder *mettre pied à terre!*

Um den Nakken — stat **um seinen Nakken** II. 233.

Der Ritter hinten, Trudchen vorn. Wiederum eine im Französischen unzulässige Ellipse. — **Den Dänen, den Polakken.** II. 284. **Blieb im Nakken.** Rednerische Form. **Im Nakken,** stat **in ihrem Nakken** oder **blieb ihnen im Nakken.** II. 350. — **Ging verloren.** II. 248.

Ein paar Verräterohren. Ein fast possierlicher Ausdruk, der das schöne Gedicht entstelt.

Wozu der Reim doch unsre Dichter manchmal zwingt! — Goldgewin! Aufspringen! — Die Taten, zu unbestimt für die französische Sprache; es müste heißsen: was so eben geschehn war; die vorgefalne Begebenheit usw. — Dem Alten. Das Beiwort mit Nenwortsgehalt.

Hervor aus Bet und Kammer! Hervor als Zwischenwort — deinem Bet und deiner Kammer! — Entflohn, entflohn. Hier müste das Hülfswort wiederholt werden: *votre fille s'est enfuie, elle s'est enfuie.* — Zu Schand' und Jammer. Diese durch Kürze nachdrükliche Wendung verschmäht die Französin; sie dehnt hier aus: ein Gegenstand der Schande und des Jammers zu werden! — Ereilen, wie erreiten. II. 297. — Wolt ihr, stat, wenn ihr wolt. —

Hui! II. 412 — Auf, heraus, fort, fort! Als Zwischenwörter, II. 71. — Bewehrte. Hier dürfte im Französischen das persönliche Fürwort nicht ausgelassen werden. I. 340. *il s'arma pour le combat; il revêtit son armure.* — Und donnerte durch Hof und Haus, elliptisch, stat: lief, rante donnernd. — Das starke Donnern für lärmen, toben müste hier umschrieben werden. *Il tonna dans* oder *par son château* würde abenteuerlich klingen. — Die Braut stat: deine Braut. — Da horch! — und horch! II. 315. — Rufen, das sächwörtliche Zeitwort. — Ein Donnerton von Hochburgs Pferdehufen. *Un bruit de tonnerre de la corne des chevaux de Hautebourg!!* — Kam — dahergesprengt. II. 248. — Den Zaum verhängt. II. 387. — Weit, weit, wie nun, nun; tief, tief. II. 397. — Dahergesprengt!

Zu Trudchens Grausen. So sagen wir: zu meiner Verwundrung, zu meinem Schrekken, Entsetzen, Gram, Verdrus, Wohlgefallen, zu meiner Lust, Freude usw. Der Franzose hat es seltner: *à ma satisfaction, à mon grand étonnement* (Sonderbar, dafs er hier das Beiwort nicht wol weglassen dürfte!) — Wir sagen ferner: Er hat mir das zum Trotz, zum Hohn, zum Verdrus, zum Ärger, zum Schimpf, zur Freude, zur Liebe (zulieb) usw. getan — wo der Franzose gewöhnlich umschreiben mus.

Vorbei die Lanze sausen, stat: die Lanze vorbeisausen. II. 326. — Übrigens ist vorbei das lateinische *praeter* in *praeterire, praetervolare, praeterlabi etc.* — Der französischen Sprache fehlt dieses Wort gänzlich. Den algemeinen Begrif des Vorübergehens drukt sie durch *passer* aus; aber die bestimtere Handlung in vorübersausen, vorüberschwimmen, vorüberrauschen, vorüberstürzen, vorüberrieseln, vorüberrasseln usw. — vorbeisprengen, vorbeifliefsen, vorbeirennen, vorbeibrausen, vorbeijagen, vorbeischlüpfen usw. kan sie ohne Umschreibung nicht ausdrukken. — Klopstock sagt sehr schön:

Also stehn um den sterbenden Christen, mit bleichen Gedanken,
Und mit halber Freude, die gern sich freute, die Schaaren
Niedriger Spötter, und atmen leiser und stammeln Erwartung:
Auch ihm wird der mutige Traum vom unsterblichen Leben, (q)

(q) Das Sachwort mit dem Anhang des verwandten Zeitworts, wie in:

Wie er selber, vergehn; er bekents noch. — Aber der Weise
Betet für sie und für sich und lächelt die Gräber vorüber.

Wenn erhabner Tempelgesang von der Auferstehung,
Oder vom ewigen Licht: Erfindung der Töne, dem Liede
Gleich, und Stimme des Menschen und Hauch und Saite zu Einem
Grofsen Zwekke vereint, mit Schönheit begint —

KLOPSTOCK.

— Mich umleuchtet' auch damals
Hofnung zu meinem Erlöser: ich würde vollenden —

KLOPSTOCK.

Faden, o da windest du dich, von Athenes
Finger gedreht, zu der Leitung aus der Irre!

KLOPSTOCK.

— ïo! ïo! tönt
Dem erhabenen Dionysos, dem Verschönerer aus dem Wust!

VOSS.

Solte Der Vergesser des Todes seyn, des Geleiters
In die schönere Welt? —

KLOPSTOCK.

— Sie Aufhalt des Getöns,
Dafs es sanft sich verliere —

KLOPSTOCK.

Ehrendieb! Klingenhieb! hinstrekke! — Mit deiner losen Beute! — Wir können

Manchmal kan die französische Sprache nachtreten: *Le rêve d'une vie immortelle.* Am häufigsten aber nicht. *Le guide dans un meilleur monde; l'induction dans l'erreur!* wären barbarische Formen. —

Wir lassen auch oft das regirende Zeitwort ganz weg: Der Weg zum Grabe, der zum Grabe führt. Ein Blik zum Himmel; der Wurm im Grase; der Vorsprung am Dache.

— von ihr
Zu dem Munde der Weg, und an ihrem Gewölbe die Fäserchen,
Sie, Aufhalt des Getöns! —

KLOPSTOCK.

Selber die Gottesgestirn' in der Strasse des Lichts und auf ihnen
Ihre Bewoner,

KLOPSTOCK.

Denn wir halten das Mahl mit dem Sohn in der Lebensbäume
Kühle, das Mahl in dem Säuseln um uns der Gegenwart Gottes!

KLOPSTOCK.

— Doch Muss' in geräumigen Feldern,
Rindergebrül und im Wehen des Baums sanftkühlende Schlummer
Mangeln ihm nicht.

VOSS.

Jetzo brach sie Gespros von der Mirtenstaud' in dem Fenster. —

VOSS.

mit unsern Vorwörtern mehr Verhältnisse ausdrukken, als die Franzosen mit den ihrigen. Einige Beispiele mögen dies beweisen.

Vor gibt unter andern den Grund an, warum eine Handlung geschehen kan oder nicht: Ich kan vor ihm nicht zu Worte kommen; Ich kan vor dem Lärmen das Auge nicht schliefsen;

Er sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht.
WIELAND.

Das Getraide kan vor Dürre nicht aufkommen. Eins der ungeheuern Gerippe, wovor weder Staude wächst noch Quel rint. KLOPSTOCK. — Man sieht, wir können diese Form überal gebrauchen, wo der Zusammenhang es zuläst. Der Franzose sein *de* nur selten und fast nur in *phrases faites: périr d'ennui, écumer de colère, tressaillir d'aise, pleurer de dépit, mourir de plaisir etc.*

Über, drukt ungefähr dasselbe Verhältnis aus: Über das Lesen versäumt er seine Geschäfte; über Nebendinge vergist er die Hauptsache usw. — Auch das ausrufende über fehlt den Franzosen: o über den Narren! über den nichtswürdigen Menschen! über den albernen Gedanken! Sie lassen es ganz weg: *o le sot!* o der Nar! — oder gebrauchen die Beziehung: *quel sot!* welcher Nar! was für ein Nar! (*r*)

(*r*) Es wird dem aufmerksamen Leser überhaupt nicht entgangen seyn, dafs wir häufig da zwei oder drei Wendungen haben, wo der Franzose nur Eine. Übersetzte dieser die obige Romanze, er müste sie in Ansehung der Formen gänzlich umschmelzen; und diese Umschmelzung würden wir wiederum fast wörtlich ins Deutsche übertragen können.

Mit. — Der alberne Mensch mit seinen spashaften Erinnerungen! — Mit einer Sache inne halten, aufhören, zaudern, säumen — Weg, hinaus, fort, nieder, zum Henker mit ihm! usw. In den Kerker mit dem Bösewicht! Sich mit den Händen an etwas anfassen, anklammern; sich mit den Lippen an etwas ansaugen; sich mit dem Körper an etwas anstemmen, anlehnen, anschmiegen usw. Wuste ihm doch der *spiritus familiaris* mit allerhand Einraunungen sich immer mehr und mehr anzuschmeicheln; Voss. Er arbeitete sich mit dem Kopf und den Händen hervor — Mit den Augen funkeln; mit der Nase schnauben; mit den Zähnen knirschen.

— wie in heiterer Nacht graunvolle Kometen
Glühn mit blutigem Rot. —

Voss.

Ich solte aufstehn mit dem Schöpfungswort,
Und in die hohlen Läger Menschen sammeln.

Schiller.

Auch das mit ohne Anhang in zeitwörtlichen Zusammensetzungen fehlt den Franzosen: mitgehn, mitkommen, mitessen, mittrinken, mitfühlen, mitsprechen, mitsingen, mitplaudern, mitspielen, mitmachen usw.

Zu — Er ist zum Helden geboren, zum Kaufman wie gemacht; er ist zum Betler verarmt; er hat sich zum Weltman ausgebildet usw. — Sich zu Tode arbeiten; sich zum Toren grübeln; er hat sich zum reichen Manne gekrochen.

Ein andres zu siehe II. 332.

Um — Einen um sein Vermögen bringen; sich um das Bewustseyn trinken; sich um den Verstand grübeln; sich um seine Gesundheit tanzen; er ist um sein ganzes Vermögen gekommen usw.

Aus und nach sind schon II. 347. und 407. angeführt worden.

Herbei, als Ausruf. — Vor meinen Klingenhieb! elliptisch für stelle dich vor meinen Klingenhieb! II. 408. — Und Schimpf und Schand' euch dekke! — *et que*, —

Das leugst du — In vielen Wörtern mit ü und i wählen unsre Dichter gern die alten Formen, die durch den starken Doppellauter voller ins Ohr tönen. So beugen stat biegen; reuch stat riech; fleuch stat flieh.

> Fleuch, Alexander, hin bis zu den kalten Scythen!
>
> Uz.

> — Ihr Ungeheuer, welche der Donner
> Gottes zerstreu', und wieder vereine das Beben des Abgrunds!
> Wieder zusammenwerfe der Sturm und das Meer in Empörung
> Gegen den fliegenden Sturm, wenn es seine Ströme dahergeust!
>
> Klopstock.

> Fleus, fleus, ewiger Quel! zerreis den Felsen und ströme! —
>
> Klopstock.

> Weil im Beginne die Pest mit feucht einschleichendem Gifte
> Noch die Sinn' ihr umkreucht und Glut anschürt den Gebeinen —
>
> Voss.

Immer noch neue Gestalten, nie ganz enthüllet; Entstehung
Stets noch und Untergang! es entflog bald schnelleres Fluges, (s)
Bald entschlich mir säumend die Zeit. Es dauchte mir Jahre
Was mir also verschwand.

KLOPSTOCK.

(s) Die gesteigerte Form der Bei- und Nebenwörter gebrauchen wir häufig, nach dem Beispiel der Römer, ohne Gegenstand der Vergleichung, zur bloßen Verstärkung des Begrifs:

So dürfen wir ja auch wol ein ernsteres Wort
In die Tafel graben.

KLOPSTOCK.

— So rauscht im Gebirge
Weit hinunter von Lüften der Hain und von Silberbächen,
Wenn im Geklüft einher der wasserärmere Waldstrom
Langsam komt.

KLOPSTOCK.

Um den opferhellen Schenktisch und den schäumenderen Pokal
Schwingt naher Gottheit Abglanz in Entflammungen sich empor.

VOSS.

Heil! Heil! und laut im Chor tönt dithyrambischeres Getön.

VOSS.

Ha! wie saust mein Thyrsus machtvol, den die freundlichere Mänad'
In dem Jubeltanz mir darbot! —

VOSS.

Aus demselben Grunde, — des Volklangs wegen, — liebten die römischen Dichter gewisse altertümliche Formen:

Olli sedato respondit corde Latinus. —

Et voltus nimium lubricus adspici. —

Illi respondit rex Albaï longaï. —

— *et vacuum duellis*
Janum Quirinum clusit (aetas) —

Auch der veraltete Infinitiv *miscerier, admittier etc.* gehört hieher.

Die poëtische Sprache der Franzosen weis von solchen Formen nichts.

Das leugst du. Lügen, das sonst ohne Wirkung ist, — das tätliche Zeitwort ist mit dem

Ob der Zug des Gottes einstimt in den festlicheren Triumf —
Voss.

Und was fliefset gelinder
Dir vom schmachtenden Aug' herab?
Klopstock.

— Die Harfen der Seher
Tönten feirlichen Ernst und flossen von grofsen Gedanken
Feuriger über.
Klopstock.

— Gelindere Lüfte des stillen
Werdenden Tages umsäuselten sanft und kühlten die armen
Glüklichen —
Klopstock.

Wirkfal der Person belügen, — regirt hier die vierte Endung: welche Umwandlung des leidentlichen Zeitworts bei unsern Dichtern häufig vorkomt und durch überraschende Verbindungen und gehäufte Begriffe, — denn sie ist eigentlich elliptisch — unsern poëtischen Ausdruk nicht wenig verschönt:

Die Erde dampft erquikkenden Geruch.
GÖTHE.

Am Altarschmaus dan des gebaknen Gottes
Schnaubst du dem, was Menschen vom Thier erhebet,
Has und Verfolgung.
VOSS.

— Der Richter lächelt' ihm Gnade.
KLOPSTOCK.

— Und dan fodere freudigen
Wetgesang mit Homeros,
Wetgesang mit den Lesbiern,
Der nach ernstem Geschäft dir in melodischem
Tonfal lieblichen Schlaf riesele! —
VOSS.

— Vordem war
Mehr, als alle Kriege, der Krieg
Mir Entsetzen, welchen sie donnerten wegen der Frage,
Wie sie jenseits des Grabs
Würden glüklich seyn.
KLOPSTOCK.

Dessen Fahne Donnerstürme walte —
SCHILLER.

Hör', es wiehert unten dein Ros, aus der Burg dich zu tanzen
Zu der Schaar, die Schlachten uns spielt!
KLOPSTOCK.

Du Gestürzte! wie lang schäumte dein Taumelkelch
Dem Erdkreis Verführung, Wahn, Wut und Tod!

KLOPSTOCK.

Töne, Schwager, ins Horn!
Rasle den schallenden Trab!

GÖTHE.

Schwelgt' er und zischete Spot den Verstummten —

KLOPSTOCK.

— er blutete, — aber er blutete Gnade.

KLOPSTOCK.

Unmut brausen sie nun, weil Paris jenen ermordet.

VOSS.

— er stralte die Morgenröte des Urlichts
Auf den erstaunenden.

KLOPSTOCK.

— Ich höre die Woge
Tod herrauschen.

KLOPSTOCK.

Welche Versöhnung dies Blut, aus welchen Wunden herabquol! (†)

KLOPSTOCK.

(†) Mit einer ähnlichen Wendung sagt Voss: Ein rührender Gegensatz, von welcher Höhe zu welcher Tiefe durch böses Verhängnis sie herabsank! — und an einem andern Orte:

Reich ist in allen diesen Beispielen der Ausdruk, weil in dem Zeitwort ein Mittelbegrif verborgen liegt, den der Leser in Gedanken schnel ergänzt: die Erde strömt dampfend Geruch aus — du gelobst schnaubend — der Richter verkündet ihm lächelnd Gnade — wie lange brachte schäumend dein Taumelkelch dem Erdkreis Verführung usw.

Auch bei tätlichen Zeitwörtern mus manchmal ein solcher Mittelbegrif hinzugedacht werden. Klopstock sagt vom Todesengel Obaddon:

> Und nun stand er emporgerichtet und schaute Verderben.

Verderben ist hier offenbar nicht die gewöhnliche Wirkung, — nicht der Gegenstand, der durch

> Welches Heil nach welchem erbarmungswürdigen Unheil
> Gott durch den Herrn uns gesandt!

Man wird diese Form, weil sie etwa dem nüchternen Gespräche fremd ist, einen Latinismus schelten. Aber mit welchem Recht? Offenbar liegt zu dieser und zu ähnlichen Wendungen, die weniger vor das Gesetz der Grammatik, als der Leidenschaft und der augenbliklichen Gemütsbewegung gehören, die Anlage in jeder Sprache, die sich nicht mutwillig, wie die französische, die Flügel selbst verschnitten hat. Sehr richtig sagt Voss: „Wofern in meiner Übersetzung keine andre Latinismen sich auftreiben lassen, als solche, so möcht' ich vorschlagen, wir mieden das täuschende Wort und nenten die Ketzerei mit einem wahreren ismus — Naturalismus, oder kühnere Wendung des erhitzten Geistes, aus der algemeinen, durch alle Sprachen der Welt, nur mit mehr oder weniger Einschränkung, herschenden Naturgrammatik."

das Auge wahrgenommen wird. Ein Mittelbegrif fehlt: aus seinem schauenden Auge entsandte er Verderben.

So

— die Lippe
Rufte stammelnde Donner.
KLOPSTOCK.

So sagt Hamlet:

Nur reden wil ich Dolche, keine brauchen.

Auch die Franzosen verwandeln manchmal das untätliche Zeitwort in ein tätliches: *montez, descendez-moi cela; — une vieille, qui sortoit de son vêtement à plis larges une main desséchée; — parler raison, parler politique etc.* Aber die Anzahl dieser Wörter ist beschränkt und sie haben mit der Poësie nichts gemein.

Bei Gott und Ritterehre! II. 334. — Herab, herab — herunter, herunter! Hier könte der Franzose sein bewegliches *à bas* gebrauchen: (die ruhende Form ist *en bas.*) *à bas du cheval!* — Schwert und Hand, mit Auslassung des eignenden Fürworts, das im Französischen ausgedrukt werden müste.

Ach! Trudchen, wie vol Angst und Not! sah — ein in den Satz verflochtner Ausruf.

Eilig warst du und frisch, zu Markte die Früchte zu tragen,
Und vom Brunnen, wie kühn! wiegte dein Haupt das Gefäs!
GÖTHE.

Die im Tal dan, o wie reitzvol! zu des Waldhorns Melodien sang,
Daſs die Wehmut mir emporbebt'. —
VOSS.

Jetzt durch grauses Orkans Brandungen unversehrt,
Ach! wie froh! wie betränt! küst' er sein Vaterland!
Voss.

Herbstlich leuchtet die Flamme vom ländlich geselligen Heerde,
Knistert und glänzet, wie rasch! sausend vom Reisig empor.
Göthe.

Dieser Ausruf, als Beisatz gebraucht, ist der französischen Sprache fremd. In einem selbständigen Satze sagt sie zwar wol: *ah! qu'elle étoit pleine de terreur et d'angoisse!* aber nicht: *Gertrude, que* oder *comment* oder *comme pleine d'angoisse! voyoit* —

Sah hoch die Säbel schwingen — die Streitenden wird hinzugedacht. Eine für die französische Sprache zu kühne Ellipse.

Hel funkelten — Selbst die so leichte und nachdrükliche Stellung des Nebenworts an die Spitze des Satzes darf der Franzose sich nicht erlauben: *vivement étinceloient les épées des combattans.* — Eine ähnliche Stellung des Beiworts ist erst seit Kurzem eingeführt: *terrible étoit sa démarche,* — wird aber immer nur noch sehr selten gebraucht.

Im Morgenrot, müste bestimter heifsen: im Glanz des Morgenrots, *aux rayons de l'aurore.*

Die Damascener Klingen. Die Figur, nach welcher die Klinge für das Schwert steht, wäre im Französischen, an dieser Stelle wenigstens, unzulässig.

Von Kling und Klang. Wie unsre Sprache gern sinverwandte Wörter von gleichem Ausgang nebeneinander stelt, II. 353., so bildet sie, vornehmlich die sassische Mundart, auch gern Wörter, deren Silben sich mit verändertem Selbstlauter (i und a)

wiederholen: Klingklang, Schnikschnak, Mischmasch, Kikelkakel, Wirwar, Wischewasche usw. (es sind grösteuteils Klangwörter.) — Auch in abgesonderten Wörtern: es flimmert und flammert; es flikkert und flakkert; es pliddert und pladdert.

Rischrasch quer übern Kreuzgang gings.
Bürger.

Es flimt und flamt rund um ihn her.
Bürger.

Auch in der französischen Sprache sind von dieser Eigenheit Spuren zu finden: *cric crac, zigzag, trictrac, micmac.* Selbst *clinquant* gehört hieher, aus Klingklang verdorben.

Von ihrer Fersen Stampfen began der Grund zu dampfen. Stampfen, das sachwörtliche Zeitwort. Von. Der Franzose mus hier unter an die Stelle bringen: *sous les battemens de leurs pieds;* — wodurch aber dieser Umstand, als Zufälligkeit von der Handlung sich ablöst, nicht als unmittelbare Wirkung von derselben ausgeht. —

Began — Es ist über die Aussprache des g in unsrer Sprache noch wenig Befriedigendes gesagt worden. Vielleicht nimt der Leser einen Versuch hier bestimtere Regeln festzusetzen, wilfährig auf.

G verhält sich zu ch, wie b zu p oder d zu t. Jenes ist der sanftere, dieses der härtere Laut. Beide gehn fast überal nebeneinander her und erläutern sich wechselseitig.

Ch wird in manchen Fällen durch die Gurgel gehaucht. Diesen Laut nent Bürger den Ach laut des ch. In andern Fällen wird es wie ein hartes Jod ausgesprochen. Dieser Laut heist ihm der Ech laut. In noch andern Fällen tönt es völlig, wie k.

Auch bei g findet diese dreifache Färbung des Tons stat. In einigen Fällen spricht es den Achton des ch, nur milder, aus. Diesen Laut nenn' ich den Aglaut. In andern klingt es völlig, wie ein Jod. Dis sei der Eglaut. (u) Noch in andern Fällen hat es den Klang des gemilderten k.

Im Anfang eines Worts bekomt g den Ton des gemilderten k vor a, o, u und au: Gabe, Gott, gut, Gauner — und vor den Mitlautern l, r und n: Glaube, Grube, Gnade.

In gleichen Fällen scheint das ch überal wie ein volles k lauten zu müssen: Chaos, Charakter, Chor, Chur, Christ, Chlamys, Chladni usw.

Dieser Ton erhält sich auch nach den Vorsilben be, ge, er, mis, usw. und dan in allen zusammengesetzten Wörtern, wo der zweite Teil der Zusammensetzung für ein Ganzes gilt: began, vergolten, Misgunst, — Urchaos, Zwischenchor, Reichschur usw.

Vor e, i, ü ö, ä, ei, eu bekomt das g den Eglaut oder klingt, wie ein Jod: geben, girren, vergölte, Gährung, Güte, (v) Geist, vergeuden, — ch bekomt in gleichen Fällen den Echlaut: Chelyder, Chersonesus, Chiragra, Chöre, Chärilus usw.

(u) Die Schweizer kennen nur den Achlaut des ch und den Aglaut des g. Daher zum Teil das Rauhe in ihrer Aussprache.

(v) Man stofse sich nicht an den Übergang von dem Klaut in gut zum Eglaut in Güte. Diese Veränderung des Tons in demselben Wort, wiederholt sich öfter; z. B. in Bruch hat ch den Achlaut; in Brüche den Echlaut.

In der Mitte und am Ende eines Worts werden beide Laute nicht durch den nachfolgenden Buchstaben, sondern durch den vorhergehenden, er sei Mitlauter oder Selbstlauter, er gehöre zu ihrer Silbe, oder gehöre nicht dazu, bestimt.

Nach a, o, u und au bekomt ch den Achlaut und g den Aglaut: Rache, kroch, Geruch, Rauch, — Plage, betrog, Betrug, Saugen.

Nach e, i, ü ä, ö, ei, eu, äu trit bei beiden Buchstaben der weichere Ech- und Eglaut ein: Blech, verblich, kröche, Gerüche, räche, fleuch, Leiche, räuchern, — Weg, Krieg, löge, trüge, läge, Zeugung, Zweig, säugen, Säugling. (*w*)

Auch nach allen Mitlautern, n ausgenommen: Kelch, Kirche, welch, Morchel, Gärtchen, Äfchen usw. — Zwerg, Berg, Gebirg, Talg, Sorge, Morgen, Vertilgung, usw.

Nach n. Hier begegnet sich g mit ch nicht. Das letztere behält hier seinen Echlaut: Mönch, mancher, Hanchen, Spähnchen usw. Das g bekomt den gemilderten K-laut am Ende der Silbe: Bewegung, Klang, Angst usw. und den Aglaut, wenn es zur folgenden Silbe gezogen wird: singen, klingen, Anstrengung, Jüngling usw.

Auch das Doppel-g in Flagge, Egge, flügge usw. hat den K-laut.

Des Liebsten. Mit Weglassung des eignenden Fürworts — Den Ungeschlifnen, das sachwörtliche Beiwort. — Niederschlagen! —

(*w*) Daher in der Endsilbe gung das anfangende g nach den voranstehenden Buchstaben verschieden klingt: Beauftragung mit dem Aglaut; Erlegung mit dem Eglaut.

Unversehrt. Das verneinende Wechselwort. I. 99. — Angeritten! — Ausgestritten, wie ausgeflimmert.

Galop und Trot. Ursprünglich deutsche Wörter, die die Franzosen uns abgenommen haben. Von Trot sagen wir noch trotten. Galoppen (von Gelop, Gelauf; oder Gaulop, Schnellauf.) haben wir verloren gehen lassen, um das widerwärtige galoppiren mit der entedelnden Bastardendung dafür einzutauschen. — Übrigens sagen wir Galop reiten, Trot reiten, wo der Franzose noch den Artikel einschieben mus: *aller au galop, au trot.*

Der Nachtrab, der alte Ritter nämlich. — Diese Figur würde die französische Sprache nicht annehmen.

An Schwager Kronos

von Göthe. (x)

Spute dich, Kronos!
Fort den rasselnden Trot!
Bergab gleitet der Weg!
Ekles Schwindeln zögert
Mir vor der Stirne dein Zaudern.
Frisch! holpert es gleich,
Über Stok und Steine den Weg
Rasch ins Leben hinein!

(x) Zu dieser Ode gebe ich, um Wiederholungen zu vermeiden, blos die Übersetzung. Der Leser wird aus den vorhergehenden Anmerkungen sich leicht erklären können, warum es so schwer, ja vielleicht unmöglich ist, von diesem launigen Spiel der Fantasie auch nur eine erträgliche Nachbildung in französischer Sprache zu liefern.

Nun schon wieder
Den erathmenden Schrit
Mühsam berghinauf!
Auf denn! nicht träge denn!
Strebend und hoffend hinan!

Ein Freund hat mir den Einwurf gemacht: die Schwierigkeiten, die unsre Sprache dem französischen Übersetzer in den Weg legt, entsprängen weniger aus ihrem überwiegenden Reichtum an Wörtern und grammatischen Formen, als aus der Beschaffenheit ihrer Wortstellung und ihres Periodenbaus. Es sei bei uns das Bestreben sichtbar, unsre schwerere, verwikkeltere Wortfolge dem leichteren Gang der französischen anzupassen; der Deutsche habe sich bei der weiteren Fortbildung dieses Teils der Sprache den Franzosen zum Vorbild genommen; und so sei es natürlich, daſs Jener sich leichter an Diesen, als Dieser an Jenen anschlieſsen könne. — Der Deutsche strebe zu dem Einfachen des Franzosen hinan; der Franzose aber nicht zu dem Verschlungnen des Deutschen hinunter.

Hier glaube ich die Tatsache selbst leugnen zu können. Hat der Deutsche wirklich versucht, seine Wortstellung der französischen näher zu bringen, so ist es wol nur in Kleinigkeiten geschehn. So wird etwa das satzverbindende s o von neueren Schriftstellern manchmal weggelassen, wodurch die Periode einen leichteren Gang bekomt. „Wenn auch Künstler, sagt z. B. Voss, wie Homer, Virgil und Horats in das Inre der Werkstat andre, als Kenner, zulieſsen: bei uns würden sie wahrscheinlich, wo nicht als geistlose Kunstmacher, doch als Entheiliger des Genius getadelt werden." — Aber überhaupt genommen, sind die Eigentümlichkeiten unsrer Wortfolge in das Ganze der Sprache zu tief verwebt, als daſs je b e d e u t e n d e Abänderungen darin stat finden könten. Auch wüste ich

Weit, weit, herlich den Blik
Rings ins Leben hinein!
Vom Gebirg zum Gebirg
Schwebet der ewige Geist,
Ewigen Lebens ahndevol!

nicht, daſs irgend ein namhafter Prosaïker, — denn von dem frei sich bewegenden Dichter kan hier die Rede nicht seyn, — es unternommen hätte, den Gang und Trit unsrer Sprache nach dem Muster der französischen umzuformen.

Blos in Bau und Zuschnit der Periode dürften vielleicht einige unsrer Schriftsteller, Lessing z. B. den Franzosen näher gerükt seyn. Die weitschweifigen, mit Partikeln und Hülfswörtern, mit Ballast aller Art beschwerten Redesätze, die unsern Alten so geläufig waren, verschwinden immer mehr und mehr aus unsern guten Büchern, und an ihre Stelle treten leichtgefügte Formeln, die mühlos sich entwikkeln und Aug' und Ohr nicht mehr durch unübersehbaren Wortschwal ermüden. —

Da bei den Franzosen der periodische Stil fast völlig verjährt ist, so mus allerdings der Übersetzer stutzig werden, wenn er an ein Original gerät, das in endlosen Redesätzen sich schwerfällig daherbewegt. Hier sich genau an sein Urbild anzuschlieſsen, verstattet ihm der lokkere Bau seiner Sprache nicht. Er wird zerstükkeln, auflösen und von dem Gang seines Originals mehr oder weniger abweichen müssen.

Indes ergibt sich doch aus den obigen Beispielen, daſs dem Dolmetscher sich noch ganz andre Hindernisse in den Weg legen, daſs weniger die äuſseren Formen, als die inneren widerstreben. — Es kommen in jenen Beispielen der gedehnten Perioden nur wenige vor. Auch gehen die deutschen Übersetzungen von der französischen Wortfolge zum mindsten eben so sehr ab,

Seitwärts des Überdachs Schatten
Zieht dich an,
Und der frischungverheifsende Blik
Auf der Schwelle des Mädchens da!
Labe dich! — Mir auch, Mädchen,
Diesen schäumenden Trank!
Diesen frischen Gesundheitsblik! —
Ab denn! rascher hinab!
Sieh, die Sonne sinkt —
Eh sie sinkt; eh mich Greisen
Ergreift im Moore Nebelduft,
Entzahnte Kiefern schnattern,
Und das schlotternde Gebein,
Trunknen vom letzten Stral
Reis mich, ein Feuermeer
Mir im schäumenden Aug',
Mich geblendeten Taumelnden,
In der Hölle nächtliches Tor!
Töne, Schwager, ins Horn!
Rasle den schallenden Trab!
Dafs der Orkus vernehme, wir kommen!
Dafs gleich an der Tür
Der Wirt uns freundlich empfange!

Diese Ode, eine der genialsten Ergiefsungen der Fantasie, die nur ein Göthe so frisch und lebendig hinzaubern konte, mus freilich in der wörtlichen Übersetzung zur plattesten ekelhaftesten Verzerrung werden. Die starkaufgetragnen poëtischen Farben, die gehäuften Ellipsen, und der wilde, fast mutwillige Ton der Begeistrung, der darin vorherscht und zu dem der regelmäfsige nüchterne Genius der

als die französischen von der deutschen. Dennoch fliest dort alles ungezwungen und unaufgehalten dahin. Hier stolpert der Übersetzende bei jedem Trit.

französischen Sprache durchaus nicht stimt, dürften auch eine freiere Umbildung unmöglich machen.

Man erlaube mir, ehe ich die Übersetzung gebe, über ein paar Stellen einige Bemerkungen, grösstenteils grammatischen Inhalts, voranzuschikken.

Bergab gleitet der Weg — wie wir sagen: der Weg schlängelt sich, zieht sich den Berg hinunter. Der Berg wird gleichsam belebt.

Ekles Schwindeln zögert mir vor der Stirne dein Zaudern. Das untätliche Zögern stat des tätlichen verzögern, verweilen machen. II. 422.

Ewigen Lebens ahndevol. Ahndevol ist zwar wohlklingender, als ahndungsvol, aber offenbar unregelmäſsig gebildet. Vol läst sich nur mit Sachwörtern verbinden und Ahnde ist kein Sachwort. Es würde zeitwörtliche Form seyn, wie in Wagemut, Strebekraft usw. — Doch die ganze Fügung scheint hier tadelhaft. Ewigen Lebens wird nicht durch vol, sondern durch das verstümmelte ahnde herbeigeführt: vol Ahndung ewiges Lebens. In unsern zusammengesetzten Wörtern nimt aber der bestimte Teil keinen Anhang an. — Wer würde z. B. wol: unumschränkter Macht begierdevol sich erlauben?

Übrigens ist es meine Absicht nicht, Göthen, der in diesem Erzeugnis mutwilliger Laune Nachlässigkeiten gesucht, nicht vermieden hat, durch unüberlegten Tadel zu nah zu treten. Die wilde Ausgelassenheit reist den Dichter über die Gesetze der Sprache fort. Mehr Regelmäſsigkeit würde eine Besonnenheit verraten, die mit dem Ton des Ganzen im Widerspruch wäre.

Auf der Schwelle des Mädchens da! Des Mädchens wird mit dem frischungverheiſsenden Blik nicht mit der Schwelle zu-

sammengezogen: der — Blik des Mädchens dort auf der Schwelle!

Labe dich! Auf wen geht dieses dich? Auf Kronos doch wol nicht? Also auf den Dichter. Es ist eine Ermunterung an sich selbst, die Zeit der Blüte nicht unbenutzt vorüberzulassen. — Jetzt trit er zu dem Mädchen: mir diesen Trank! es ist eine Ellipse — den schäumenden berauschenden Trank der Liebe.

Entzahnte Kiefern — schlotternde Gebein. Schnattern heist hier: mit schwanker, bebender Stimme *sprechen*. Diese Bestimmung kan nur auf die Kiefern gehn. Aber der algemeine Begrif des Bebens, der in Schnattern verborgen liegt, erstrekt sich auch auf das Gebein. Es ist ein Zeugma, wie in der bekanten Stelle des Horats:

Dirus per urbes Afer ut italas,
Ceu flamma per taedas et Eurus
Per siculas equitavit undas.

wo das *equitare* zunächst auf den Hannibal geht, aber der algemeine Begrif einer stürmischen Bewegung, der in diesem Worte liegt, auch auf *flamma* und *Eurus* sich ausdehnt.

Trunknen vom letzten Blik — nächtliches Tor. Eine der kühnsten Wortversetzungen, kühner vielleicht, als Klopstock oder Voss sie je gewagt haben. Trunknen vom letzten Stral und mich Taumelnden gehören zusammen und werden beide von reis mich regirt. — Aber worauf geht dieses reis mich? Offenbar auf die Sonne: Du mir ein Feuermeer im schäumenden Auge — vor Blendung tränenden Auge. Oder hat sich der Dichter den zitternden Glanz gedacht, den der Schein der untergehenden Sonne auf die feuchte Augenkugel wirft? Oder ist es Drukfehler für

schwimmenden? — die du meinem Auge wie ein Feuermeer erscheinst, — reis mich trunknen von deinem letzten Stral, mich geblendeten Taumelnden, in das nächtliche Tor der Hölle. — Den Gedanken: mit dem letzten Sonnenstral öfnet sich das Tor der Hölle, mich aufzunehmen, — hat der schwärmende Dichter lebhaft in einen Befehl an die Sonne gekleidet.

Dépêche-toi, Saturne! (mène) le trot bruyant! Le chemin glisse à-bas-de-la-montagne. Ton tarder m'arrête sur le front (un) vertige révoltant. Courage! Bienque cela bronche, (mène) vîte le trot dans la vie sur pierres et cailloux!

(Mais voilà que tu vas) de nouveau péniblement du pas haletant vers-le-haut-de-la-montagne! Vîte donc! non paresseusement donc! avec effort et espérant en haut!

Vaste, haute, magnifique (est) la perspective tout à l'entour dans la vie! L'esprit éternel plâne de montagne en montagne, plein-(du)-pressentiment (de la) vie éternelle.

De-côté l'ombrage du toit-en-saillie et sur le seuil le regard promettant-rafraîchissement (de) cette fillette-là t'attirent. — Désaltère-toi! — (A) moi aussi, fillette, cette liqueur mousseuse! ce frais regard-(de)-santé!

A-bas donc! plus vîte à-bas! — Vois le soleil baisse — avant (qu') il baisse! avant (que) dans le marais (l') odeur-(du)-brouillard (me) saisisse, moi, vieillard! (avant que mes) mâchoires édentées et mes ossemens vacillans barbottent.

Entraîne-moi, enivré du dernier rayon, une mer-(de)-feu (à) moi dans l'oeil écumant, moi vacillant, ébloui, dans (la) porte nocturne (de) l'enfer!

Enfle le cor, postillon! bruis le trot retentissant! afin (que) Pluton apprenne, (que) nous arrivons! afin (que) dès la porte l'hôte nous accueille amicalement!

* * *

Hier lege ich die Feder nieder. — Wenn dem Leser am Ende dieser Schrift sich unwiderstehlich

das Gefühl aufdrängte, dafs eine Ursprache mit einer abgeleiteten überhaupt, und besonders mit der französischen, eigentlich gar nicht hätte verglichen werden sollen, so würde ich meinen Endzwek erreicht glauben. (y)

Es ergibt sich unwidersprechlich aus dem Gesagten, dafs der französischen Sprache die grofsen Vorzüge des Wortreichtums, der malerischen Kraft, der Kürze und Gedrängtheit des Ausdruks, der Freiheit im Gebrauch der Figuren, der leidenschaftlichen Stellung der Wörter, der Gewandtheit im Periodenbau, der Fülle grammatischer Redeformen usw. nur kärglich zugemessen wurden; dafs sie in Ansehung so vieler Eigenschaften, worauf es, nach dem Urteil der Kenner, bei Sprachen vorzüglich ankomt, neben der deutschen, wie neben einem Riesen ein Zwerg, dasteht; dafs sie zu dieser sich etwa verhält, wie ein niedliches Miniaturbildchen zu den gewaltigen Darstellungen eines Michaël Angelo. —

Aber wenn die Sprache wirklich so mangelhaft ist; wenn es ihr an Allem, was dem Ausdruk Fülle und lebendige Kraft gibt, fast gänzlich gebricht, wie konte sie dennoch einen so mächtigen Einflus gewinnen? Wie komt es, dafs sie jetzt noch von Tausenden ihrer Anhänger vergöttert wird?

Die geografische Lage Frankreichs, das politische Übergewicht dieses Staats, der gesellige Charakter der Nation, die einnehmenden Formen ihrer Sitten, ihr wetterleuchtender Witz, die Beschränktheit

(y) Vielleicht wird nach dieser ganzen Darstellung der Ausspruch des Herrn Villers, der soviel Erbitrung erregt hat, — *que les Allemands ont une langue et que les François n'ont qu'un jargon* — nun nicht mehr übertrieben scheinen.

der Sprache selbst, die dem Auge nur leicht zu übersehende Verhältnisse darbietet, lösen das Räisel ihrer algemeinen Verbreitung — und etwa die grillenhaften Launen des Zufals, dem es wol schon eher gefiel, einen Betler auf den Thron zu erheben.

Den letzten Teil der Frage erklärt teils die Almacht des Herkommens, die uns, was als schön uns überliefert wurde, ohne Untersuchung für schön annehmen heist; teils liegt die Antwort in der oben gebrauchten Vergleichung. Ein Van der Werft ohne Kraft und Wahrheit, aber mit dem Vorzug der saubersten Ausführung, des zartesten Pinselstrichs, findet tausend begeisterte Liebhaber, wo die grofsen edeln Formen eines Rafaël nur einzelne Blikke fesseln. Unser durch künstliche Bildung verzärteltes Zeitalter hat nur noch Sin für das Kleine und Artige; es kan grofse Umrisse nicht mehr fassen. Der von Frankreich ausgegangne Weltton, der den Man dem Weibe erst näherte, dan unterwarf, (z) hat die Gemüter entnervt; und wie in der Litteratur selbst nur das Glatte, Abgezirkelte gefält, so mufs auch die Sprache, der Glättung und Puz am vorzüglichsten gelingen, der kraftscheuen Menge vor jeder andern sich anschmeicheln. Selbst die grichische, wenn sie wieder auflebte, würde jetzt im Kampf mit der Französin erliegen, — deren flimmernde Zierlich-

(z) Man hat von der französischen Sprache und Litteratur gesagt: beide hätten von den Weibern ihre Richtung erhalten; beide wären mehr für Weiber berechnet, als für Männer. Dies Urteil ist im Ganzen wahr und erklärt es, warum auch unter uns die Weiber vornehmlich, wie zu den Moden der Franzosen, so auch zu ihrer Sprache und Litteratur sich so eifrig bekennen.

keiten ganz auf die Bedürfnisse unsers vernied-lichten Jahrhunderts berechnet sind. (a)

Eben diese Zierlichkeiten sichern ihr auch im geselschaftlichen Verkehr vor allen ihren Mitschwe-

(a) Wer sich recht lebhaft überzeugen wil, wie sehr die Sprache gleichsam von selbst zu einer kleinlichen Manier verführt, der halte *Deliles* jetzt eben erschienene Übersetzung der Äneis gegen das Original. Hier ist überal Virgilens gediegenes Gold in blendendes Flitterwerk verkehrt. Nur Ein Beispiel! Der Römer sagt:

Nec non et Tityon, terrae omniparentis alumnum,
Cernere erat, per tota novem cui jugera corpus
Porrigitur, rostroque immanis vultur obunco
Immortale jecur tundens, foecundaque poenis
Viscera, rimaturque epulis, habitatque sub alto
Pectore; nec fibris requies datur ulla renatis.

Und nach ihm der deutsche Übersetzer:

Tityos auch, den Zögling der algebährenden Erde,
Schaute mein Blik, der ganz durch neun Feldhufen den Leib hin
Ausdehnt: weil krumschnablig ein überschwänglicher Geier
Ihm die unsterbliche Leber zerhakt und erneueten Strafen
Sprossendes Fleisch, einwühlend nach Schmaus, und der Tiefe des Herzens
Angeschmiegt, und nicht Ruhe vergönt nachwachsenden Fibern. —

Der sogar den einzigen Zug, der ans Gekünstelte zu streifen scheint: *foecunda poenis viscera* mit Einsicht gemildert hat. — Nicht so der Franzose. Dieser greift hastig den ausgeworfnen Funken auf und

stern den Vortrit. Hier wo das Grofse, Edle, Mänliche geflissentlich umgangen wird und das Artige, Tändelnde fast ausschliefsend seine Rolle spielt; wo der überfeinerte Weltman in einem Kreise glänzender

ruht nicht eher, bis er ihn zur lichten Flamme angeblasen hat:

Là plus coupable encore est ce géant rebelle,
Ce fameux Tityus, autre rival des Dieux,
De la terre étonnée enfant prodigieux.
Par un coup de tonnerre aux enfers descendue,
Sur neuf vastes arpens sa masse est étendue.
Un vautour sur son corps s'acharne incessamment,
De sa faim éternelle éternel aliment.
Contre l'oiseau rongeur envain sa rage gronde.
Il habite à jamais sa poitrine profonde;
Il périt pour renaître; il renaît pour souffrir;
Il joint l'horreur de vivre à l'horreur de mourir,
Et son coeur immortel et fécond en tortures,
Pour les rouvrir encor, referme ses blessures. —

wo das Kindischspielende der Gedanken und die Schlag auf Schlag einfallenden Gegensätze mit dem Graunvollen des Inhalts in dem seltsamsten Widerspruch stehn.

Man sieht, der Übersetzer, den hier überal die Natur seiner Sprache zu rekken und auszudehnen zwang, und der doch nicht zu tief unter seinem Urbilde bleiben wolte, hat den Nachdruk desselben, weil er nicht Kraft der Kraft entgegenstellen konte, durch das, wozu die Sprache sich am willigsten fügt, durch Niedlichkeiten zu ersetzen gesucht.

„*O que de modernes*, sagt Roucher in seinen Briefen, *auxquels on peut appliquer le mot, qui échappa à Racine, lorsqu'il entendit à l'Académie la lecture d'une traduction du grec de Démosthènes par Tourreil: le bourreau! il fera tant, qu'il donnera de l'esprit à Démosthènes!*“

Nichtigkeiten sich herumdreht; mit der Geschäftigkeit des Ernstes bunte Seifenblasen aufsteigen läst, die der nächste Augenblik zersprengt; wo er jeden Gegenstand nur im Fluge berührt, und Ertödtung der Zeit, nicht Anbau des Geistes durch inhaltvolles Wechselgespräch sein Augenmerk ist, — hier bietet ihm die Französin in ihren algemeinen, lokkern, zierlich herausgeputzten Formeln ein Mittel an, das Nichts, das er auszusprechen hat, in blendendes Gewand zu hüllen und die kahle Blöſse seines Herzens durch rauschenden Klingklang des Ausdrucks zu dekken; hier ist die Flatterhafte ganz in ihrem Element. —

Illa se jactet in aula
Aeolis et clauso ventorum carcere regnet!

In denselben **Briefen** hat der Verfasser, dem die *Delile*sche Nachbildung des **Landbaus** wegen dieser, der Urschrift angelognen Zierlichkeiten, widerte, in einem eignen Versuche an Virgils einfach ernsten Ton sich näher anzudrängen gestrebt. Aber man merkt es nur zu deutlich; die Sprache versagt, wo sie nicht spielen kan. Seine Übersetzung ist steif, fremd, ungeniesbar.

Anhang.

Als Lessings Abhandlungen **über die Fabel**, in denen er Ton und Darstellung in den *La Fontaineschen* Versuchen mit Strenge würdigt, den Franzosen bekant wurden, spotteten sie des vorlauten Deutschen, der es sich herausnahm, **ohne Kentnis der Sprache**, wie sie meinten, über ihren Lieblingsdichter ein Urteil zu fällen. — Der Spot war ungerecht. Denn Lessing war der französischen Sprache mächtig; mächtiger, als es der deutschen hundert Franzosen sind, die kek und entscheidend über unsre Litteratur abzusprechen sich anmaſsen.

Ähnliche Vorwürfe dürften auch mir bevorstehn, — nicht zwar von Seiten der **Franzosen**. Ich habe für die Franzosen nicht geschrieben und schwerlich wird meine Schrift je zu ihrer Kentnis gelangen. Aber es gibt mitten unter uns **Deutsche**, die noch mehr Franzosen sind, als die Franzosen selbst, staräugige Bewunderer der überrheinischen Vortreflichkeit, die alles Vaterländische höhnisch belächeln und echtes Verdienst nirgends, als an den Ufern der Seine gelten zu lassen entschlossen sind. - Diese werden es mir nicht verzeihen, daſs bei Abwägung der Vorzüge beider Sprachen, das Zünglein sich häufig auf die Seite der Deutschen geneigt hat; sie werden alles aufbieten, um meine Befugnis, hier, als Richter, ein Urtheil zu sprechen, verdächtig zu machen; sie werden mich laut der Unkunde der Sprache bezichtigen.

Um mich gegen die Anfeindungen dieser Schwätzer sicher zu stellen, füge ich, als Anhang, noch eine französische Ausarbeitung hinzu, die ich in früheren Jahren verfertigt habe. (Sie ist in den *Cahiers de lecture*, die vormals in Gotha erschienen, aber

von Drukfehlern aller Art entstelt, abgedrukt worden.) Ich gebe sie für kein Meisterwerk; ich gebe sie nicht einmal für fehlerfreie Arbeit aus. Nie hielt ich es für verdienstlich in einer fremden Zunge mich fertiger auszudrukken, als in der meinigen. — Sie sol blos beweisen, daſs ich nicht auf ein unbekantes Meer mich hinausgewagt habe; daſs ich allerdings der französischen Sprache mächtig genug bin, um über ihren Geist und ihre algemeinen Beschaffenheiten eine Meinung haben und diese Meinung aussprechen zu dürfen.

Es ist die Übersetzung oder vielmehr die freie Umschreibung eines Ossianschen Gedichts. Das Original steht in der Samlung, die der Baron von Harold herausgegeben hat, und die, meines Wissens in das Französische noch nicht übertragen ist. Ich hatte mir vorgenommen, diese Samlung volständig zu übersetzen. Aber während der Arbeit drängte sich mir die Überzeugung sehr lebhaft auf, daſs es Torheit ist, wenn ein in Deutschland Geborner, der nie über die Grenzen seines Vaterlandes hinauskam, dem Kützel nachgibt in einer ausländischen Sprache zu schreiben. Wol lernt der Papagei, neben den Lauten, die die Natur ihn gelehrt hat, auch fremde Töne nachzulallen. Aber diesen Tönen fehlt es an Seele, und selbst sein künstlichstes Geplapper verrät dem Kundigen überal den Papagei.

Unter allen Männern, die in Deutschland haben französisch schreiben wollen, — und ihre Zahl ist Legion — gelang es noch Keinem, sich einen Namen in der Litteratur zu machen. *Beaussobre* und *Lenfant* waren geborne Franzosen; *Bitaubé* hat seit Jahren französische Luft eingeathmet, — und die Werke Friedrichs liest man in Frankreich blos, weil sie die Arbeit eines schriftstellernden Königs sind.

SULMORA.

Quelles pensées se pressent et se succèdent dans mon ame? Je sens se ranimer mon génie, flétri par l'âge et les chagrins? Les faits du tems passé se retracent à ma mémoire. Errans et perdus dans l'obscurité des siècles, ils n'étendent plus vers nous qu'une lueur pâle et mourante. Hélas! ils vont s'engloutissant pour jamais dans les noirs abîmes de l'oubli.

Mon ame vous ressemble, faits des tems, qui ne sont plus! Comme vous, elle est sombre, vuide et fugitive.

Pourquoi, fille de Toscar, pourquoi demander que je chante? Raconterai-je les actions de ma jeunesse? Vanterai-je les exploits des guerriers? La voix de Cona plaît à ton oreille; mes chants versent la joie dans ton ame; ton coeur s'épanouit aux accens de ma harpe. — Ecoute, fille charmante, écoute les actions du père d'Oscar.

Je déployai mes voiles dans la baie de Larmor. Ma course étoit dirigée vers l'île des brouillards; d'un vol rapide je sillonnois la mer, dont le flot blanchissant va mourir sur les vertes plaines d'Ullin; l'étoile brillante de Morven éclairoit ma course. — Soudain je vois un astre flamboyant traverser les airs; je le vois dresser et secouer sa chevelure brûlante; terrible, il s'avance dans la voûte du ciel; devant lui pâlissent les étoiles; elles se perdent dans les sillons de flammes, qu'il imprime au firmament; un feu rouge et sombre marque sa route et semble présager la destruction et la mort. — Mon ame se remplit de noirs pressentimens; des pensées funestes agitent et troublent mon coeur. — Mais jamais Ossian n'apprit à trembler.

Les vents de Loclin se déchaînent sur les flots; les nuages déchirés par la tourmente, roulent vagabonds dans l'étendue des airs et offusquent d'un voile hideux la face du ciel. On entend dans le lointain le tonnerre gronder et rouler de montagne en montagne ses sombres éclats;

l'éclair perce par intervalles les ténébreuses horreurs de la tempête; aux vives lueurs, qu'il répand; j'apperçois un fantôme, qui se promène dans l'orage; furieux, il marche de nuage en nuage; il soulève et bouleverse la mer de sa droite; de sa gauche il noircit la face des cieux; son ardente prunelle lance la terreur; sous ses pas s'ouvrent les profondeurs béantes des eaux; il se meut, et les rochers s'ébranlent. — C'étoit le fantôme de Cuthutlin.

J'élève ma voix. Cuthutlin, lui dis-je, pourquoi portes-tu l'effroi au sein de tes amis? Quel trouble agite ce coeur, qui n'a jamais frissonné? ta race est-elle menacée de dangers? — Parle, l'épée d'Ossian sait vaincre; elle peut foudroyer tes ennemis.

Il passe et se retire sans répondre. Une joye soudaine paroît rayonner sur son front obscur et mélancolique.

La rage des vents s'appaise; le calme renaît; la nuit règne à l'entour.

Je te salue, o Nuit, dominatrice puissante de la Terre, je te salue! invincible et seule, tu t'assieds sur ton trône de vapeurs! terrible au milieu des ombres, qui t'enveloppent, tu vas déployant les ténèbres sur les vastes plaines de l'Océan et tu mêles tes terreurs au sombre murmure de ses flots; devant toi marche l'épouvante et l'effroi, quand l'éclair bleuâtre déchire les flancs des nuées et découvre aux yeux du voyageur transi les masses gigantesques des roches, suspendues sur sa tête. Auguste est ton approche, majestueuse ta démarche, lorsque tu t'avances lentement sur l'aride bruyère et que d'un crêpe funèbre tu embrasses les collines et les verdoyantes forêts. Le Soleil se retire devant ta face; il court se plonger dans les flots du couchant; mille étoiles parent de leurs feux étincelans la robe, qui te couvre; les rayons argentés de la lune en colorent les franges; les torrens brillent d'un foible éclat dans leur cours sinueux; un verd brunâtre et sombre s'épanche et s'étend sur le tapis mouvant des bois; les rochers lèvent au ciel leurs têtes chenues et sourcilleuses. A cet as-

pect le voyageur perdu dans les ténèbres, se ranime; plein de joye, il reprend le chemin de sa cabane. —

L'île des brouillards se découvre; j'apperçois les murs orgueilleux de Dunsca. La fumée n'ondoyoit point sur le salon des fêtes; nul barde, qui mariât sa voix aux accords de la harpe; un morne et lugubre silence régnoit à l'entour. — J'apperçois une des compagnes de Bragéla; où est, lui dis-je, où est la fille de Sorglan? Elle tourne la tête sans me répondre; ses yeux laissent tomber des pleurs. Enfin le vieux Carril s'approche. La douleur est profondément gravée sur les rides de son front; sa marche est lente et inégale; des soupirs étouffent à moitié sa voix.

Tu arrives, me dit-il, tu arrives, guerrier fameux, pour voir couler les larmes de Bragéla. Mais tu es comme une douce pluye d'été, qui descend dans les plaines brûlées par le soleil; elle ranime la fleur mourante; et l'arbre, abreuvé de sa rosée, redresse dans les airs ses branches flétries et desséchées. La race de Fingal protège le foible; ton épée est la consolation de l'opprimé.

Carril, lui dis-je, d'où te vient cette tristesse? quels soucis obsèdent l'ame de Bragéla? Jadis elle venoit, pleine de joye à ma rencontre; elle m'accueilloit avec les transports de l'allégresse.

Hélas! me répond-il, la joye est loin de nos salons. Les chagrins dévorans assiègent l'infortunée Bragéla. Sulmora, sa fille, au pouvoir d'un cruel ravisseur, gémit et se consume en larmes inutiles. Turthor, chef barbare d'Urthor, quittant les rives de Loclin, déploya ses voiles et vint aborder sur nos côtes. Sur son front brilloit le sourire décevant de l'amitié; mais son ame cruelle nourissoit les noirs orages de l'orgueil; il venoit, disoit-il, disputer à nos héros la gloire des lances et célébrer la fête de Sulmora. Derrière lui flottoit une suite armée et nombreuse. Trois jours la coupe de la joye circule à

la ronde ; le quatrième il mesure ses forces avec Flathal. Mais quel mortel eût résisté au bras du jeune guerrier? Turthor est vaincu. La rage étincèle dans son oeil rouge et sombre ; son coeur superbe couve les sourdes fureurs du désespoir ; la mort du jeune héros roule dans son ame sanguinaire, comme un météore funeste au sein d'une nue orageuse. Mais il cache sous des dehors perfides la colère, qui l'enflamme. Il recherche l'amour de Sulmora. Elle dédaigna les voeux de l'insolent guerrier ; ses paroles étoient féroces et insultantes, ses regards farouches et ténébreux ; il ne respiroit que le sang ; il ne parloit que de combats. — Chef aimable d'Imor, c'est toi, dont l'image se levoit douce et radieuse, comme l'étoile du matin, dans les pensées de Sulmora ; les charmes de Flathal étoient vivans au fond de son ame ; toutes les graces de l'amour animoient leurs secrets entretiens ; ils poursuivoient ensemble les chevreuils du désert. Lorsqu'au milieu de la joye des fêtes, la harpe en main, ils exhaloient en doux accords la flamme de leurs coeurs, on voyoit les fantômes descendre des montagnes, pour prêter l'oreille à l'harmonie de leurs concerts. Leurs amours n'échappèrent point à Bragéla ; elle bénit le jeune et brillant astre d'Imor ; elle lui promit la main de la douce Sulmora. Turthor arrive à la faveur des ombres ; il enlève la belle et l'entraîne pleurante. J'entendis ses cris ; la voix de ses complaintes vint frapper mon oreille ; je vis sa blonde chevelure flotter dans le vent. J'appellai Flathal et Conloc. Ils sont partis, comme deux sombres nuages, qui recèlent dans leurs flancs les noires tempêtes. Mais peu de guerriers les suivent, et Flathal est sans bouclier.

Va, répondis-je à Carril, retourne auprès de Bragéla ; va lui dire, qu'Ossian lui rendra sa fille, ou qu'étendu sanglant sous le fer de Turthor, il mordra lui-même la

poudre. — Enfans du bruyant Morven, saisissez vos lances resplendissantes! venez combattre sur les pas de votre chef! — Nous suivons en silence les ondes mugissantes du Caruth; nous joignons les héros sous le penchant du Carduf. Déjà grondoit la sombre bataille — Et dirai-je à Malvina, comment rugissent et dévorent des guerriers irrités? L'épée de Flathal, infidèle à la main, qui la porte, se brise sur le casque de Turthor. Le héros est sans défense; son flanc demeure à découvert. Toutefois il recueille son ame belliqueuse; furieux il s'élance, pour saisir son ennemi. Mais ses pas rencontrent le corps de Salgar. Il tombe renversé dans la poussière.

Des sommets du Carduf Sulmora observe sa chute. Elle le croit expirant et ses yeux s'obscurcissent; elle veut fuir; l'air retentit de ses cris; ses bras levés vers le ciel, s'agitent en gestes convulsifs; au-dessus de son coeur serré et palpitant s'enfle et s'abaisse tour à tour son sein d'albâtre, semblable à l'écume, qui se pelotonne sur les ondes bruyantes du Caruth, lorsque roulant d'écueil en écueil elles vont en mugissant se briser contre le rivage. Pâle et couverte des ombres du trépas, elle tombe défaillante entre les bras de Vermor, comme la fleur de la vallée, quand le souffle brûlant du midi incline sa tête charmante et efface ses vives couleurs.

Cependant je couvre Flathal de mon bouclier. La lance de Turthor vient en sifflant en percer le bord. L'airain voûté s'ébranle du choc et rend un son aigu. Alors il fait briller son glaive; une noire fureur soulève sa poitrine; il rassemble en rugissant ses forces; son ame s'aggrandit et s'étend à l'aspect du péril. Tel et moins terrible le farouche tyran des bois, l'indomtable sanglier, hérisse ses soyes à l'approche du chasseur. Sa gueule béante et enflammée se couvre d'une sanglante écume; son oeil rouge et ardent mé-

prise les dangers; intrépide au milieu des dogues, qui l'assiègent, il leur présente en frémissant ses meurtrières défenses; de ses narines s'échappe en tourbillons un souffle bruyant et infecte. Mais lorsqu'il voit le chasseur pencher vers lui son dard, sa rage, devenue frénésie, ressemble à la foudre, qui brille, éclate et tonne. — Nous engageons un combat horrible. Turthor tombe sous ma lance; il se débat dans les transes de la mort.

Flathal s'arme des dépouilles du vaincu. Nous nous replongeons dans la mêlée. Ebranlées sous les foudres de nos glaives, les files pressées des ennemis se replient sur elles-mêmes et roulent épouvantées en arrière. Conloc s'élance sur leurs pas et d'un coup mortel atteint le puissant Turmin. Fugitif il franchissoit les ondes du Caruth; mais la lance de Conloc le trouve au milieu des airs et s'attache à son épaule. Il plonge dans le fleuve, comme la monstrueuse baleine de Loclin, quand déchirée par les traits acérés du pêcheur, elle se roule dans les angoisses de la mort et rougit de son sang l'écume des mers.

J'élève ma voix et j'ordonne de terminer la bataille. Nos guerriers obéïssent. Nous volons sur les sommets du Carduf. Sulmora étoit gissante sur la pelouse, immobile, le front couvert d'une pâleur mortelle. On eût dit, que mêlée aux fantômes de ses pères, déjà son ombre alloit traînant de montagne en montagne sa robe de brouillard. Des ruisseaux de larmes s'épandent sur le visage de Flathal; il fatigue l'air de ses gémissemens. Enfin sa voix, cette voix si chérie, trouve l'oreille de Sulmora et va, douce et touchante retentir sur son cœur. Elle rouvre à demi ses yeux éteints par la douleur.

Descends-tu du milieu de tes nuages, astre brillant d'Imor? quelles graces environnent ta fantastique figure! O puissé-je avec toi planer sur les vents, doux habitant de mon ame! —

Flathal relève la belle; elle retombe évanouie sur son sein. Tel après l'orage de la nuit, le disque pâlissant de la lune perce les humides brouillards et verse sur les campagnes attristées quelques traits d'une lueur terne, qui tour à tour s'efface et renaît.

Elle se ranima bientôt. La joye reparut étincelante sur le visage de Flathal. Quittons, lui dis-je, quittons ce morne séjour. Bragéla se consume dans le deuil. Allons dissiper le nuage, qui la presse et faire briller dans son sein les rayons de la joye! — *Et toi, Vermor, enfant des chansons, va rejoindre tes fugitives cohortes! dis leur de regagner les bords stériles de leurs étangs! ils sont ennemis des belles; la douce pitié est étrangère à leurs ames; leurs pensées engendrent et roulent la mort, semblables au Lano, dont l'onde dormante et paresseuse exhale des vapeurs empoisonnées; leurs coeurs sont durs et insensibles, comme le marbre, qui hérisse leurs déserts!* —

Le barde d'un pas lent s'éloigne dans un profond silence; la honte et l'amère confusion sont empreintes dans ses traits; sa tête chargée du poids des ans est mélancoliquement courbée vers la terre, tandisque les vents mutins se disputent sa blanche chevelure. — *A ce touchant aspect je sentis le reproche expirer sur mes lèvres, et mon oeil attendri ne put lui refuser une larme.* —

Cependant nous arrivons aux tours de Dunsca. Bragéla s'lance, transportée d'allegresse; le bruit de nos pas a frappé son oreille; elle nous voit, et son coeur palpite; son coeur palpite: car Sulmora est rendue à ses bras et Conloc revient couronné de gloire.

La fumée du festin s'étend et tourbillonne au loin; la coupe de la joye circule à la ronde; mille torches embrasées éclairent le salon; les bardes touchent leurs harpes sonores et versent à flots pressés les torrens de l'harmonie.

Je chante les attraits de Sulmora, son sein d'albâtre, qui s'agite et tressaille, ému de volupté sous la main de l'amour. Flathal, t'eussé-je oublié dans mes hymnes? tes louanges portoient l'ivresse au coeur de ton amante.

Carril célèbre les exploits de Cuthutlin, ces exploits fameux qui l'illustrèrent dans Erin. Il chante les actions de mon fils Oscar et Caros fuyant éperdu les éclairs de son glaive. Mais il voit couler mes larmes; il les voit et sa Harpe module sous ses doigts des accords moins sinistres.

Fille charmante, j'entends tes soupirs; tu mêles tes larmes aux larmes d'Ossian! Hélas! il n'a plus de fils, pour soutenir ses pas chancelans; plus d'amis, pour lui creuser sa tombe!

Années sombres et fugitives, j'entends votre voix sépulcrale! Ma mémoire m'abandonne! Elle ne retrace plus à ma débile pensée, que de vains objets, qui se succèdent informes et s'effacent, comme la vapeur matinale, que les feux du soleil levant consument. — Malheureux! j'ai survécu à ma gloire! —

O toi, qui habites la caverne solitaire, enfant décrépit des régions lointaines, tu as promis de me consoler; tes paroles ont versé la flamme dans mon sein. Tu chantois un esprit puissant, qui n'eut point de commencement et qui n'aura point de fin; dont la pensée vivifie et dont la volonté engendre; un esprit, qui d'une parole de sa bouche fit jaillir du sein du néant et les cieux et la terre et les profondeurs des eaux; tu célébrois les merveilles d'un autre tems, la terre agitant ses entrailles et rendant à la vie toutes ses générations; le soleil fondu dans l'espace et s'écoulant en fleuves de feu; les astres précipités du haut des

cieux ; les cieux eux-mêmes déchirés, comme un voile et s'abîmant dans le gouffre de la mort ; tu parlois d'un salaire assuré aux glorieuses actions. Quitte, quitte tes cavernes, enfant des augustes cantiques ! viens visiter ma sombre retraite ! Mon ame desséchée par les ans, brûle de se ranimer aux accens de ta voix ; viens rendre le calme à ce coeur, qu'ont brisé les noirs soucis !

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kolbe, Carl Wilhelm

Über den Wortreichthum der deutschen und französischen Sprache und beider Anlage zur Poesie

Bd.: Bd. 2

Leipzig (1806)

L.germ. 145 c-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583966-4